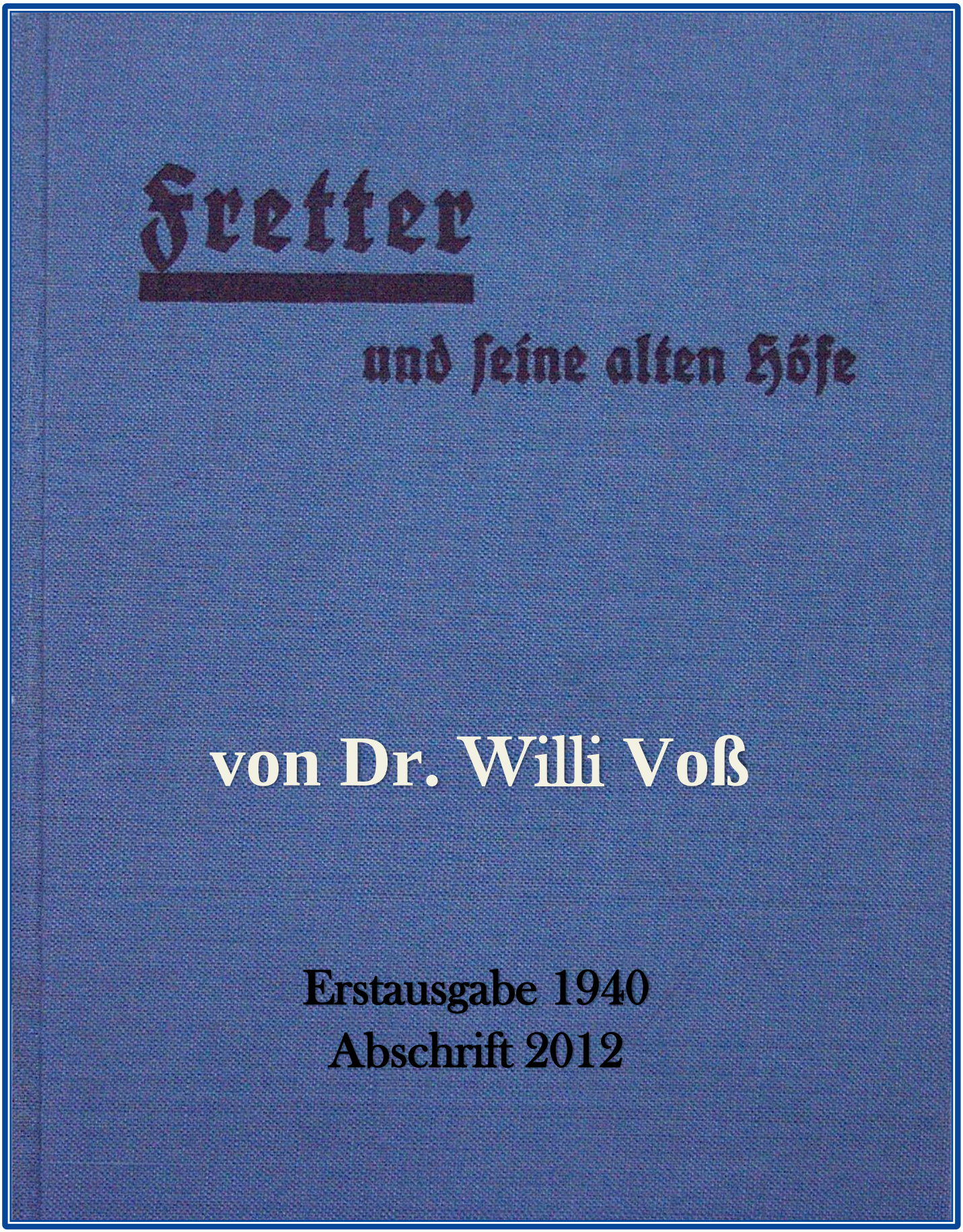

Fretter
und seine alten Höfe
von Dr. Willi Voß
Erstausgabe 1940
Abschrift 2012

<3> Vorwort

Als mir vor einem Jahre der Vorschlag gemacht wurde, den Aufsatz des ✞ Schönholthauser Vikars F. X. Schrader: "Das Kirchdorf Schönholthausen und seine Filialen" zu bearbeiten und neu herauszugeben, ahnte ich noch nicht, dass dies der Anfang zu sehr umfangreichen Forschungen sein sollte. Eine gesprächsweise hingeworfene Aufforderung Josef Wickers, einmal zu untersuchen, ob lehrreiches Material über Fretter vorhanden sei, wurde der Anstoß zu eingehenden Forschungen in dieser Richtung, deren Ergebnis die vorliegende Geschichte der Dorfes Fretter und seiner Stammhöfe ist. Franz Sörries-Trappe und Josef Wicker-Küthenhöfer sorgten für das Gelingen.

Das Hauptmaterial war natürlich in auswärtigen Archiven zu finden. Jedoch trug insbesondere für die beiden letzten Jahrhunderte das in Fretter selbst vorhandene Material sehr viel zur Klärung der Verhältnisse bei. Dass aber dieses Material restlos ausgewertet werden konnte, ist Otto Bitter zu verdanken, der einen ganzen Winter darangesetzt hat, das reiche Material seines Familienarchivs zu ordnen. Familiengeschichtlich konnte Herr Pfarrer Wiedeking wertvolle Hinweise geben, die einerseits auf seinen gründlichen persönlichen Forschungen, andererseits auf der fleißigen Arbeit des früheren Fretterer Vikars Dornseiffer beruhen.

Die vorliegende Geschichte Fretters kann die allgemeine Geschichte nur in groben Zügen, die Geschichte der Nachbarn überhaupt nicht bringen. Wer nun aber gern die Geschichte Fretters im Rahmen einer größeren Geschichte kennenlernen möchte, den darf ich auf meine Ende dieses Jahres erscheinende "Geschichte des Amtes Waldenburg" hinweisen, die alles Wissenswerte über die engere und weitere Umgebung Fretters enthalten wird, auch Fretter selbst.

Möge das vorliegende Buch nun der eingesessenen und den zugezogenen Einwohnern Fretters, aber auch all den vielen in weiter Welt, denen Fretter Heimat ist, willkommen sein. Dann ist auch das Ziel jener, die sich für das Gelingen des Buches besonders eingesetzt haben, erreicht.

Fretter, im Mai 1940.
Willi Voß

Nachtrag:
Bei der Überarbeitung des Textes sind die Originalseitenzahlen in **<111>** blauen eckigen Klammern eingefügt, damit die Suche nach Originalzitaten etwas einfacher ist.
R.J. Sasse
Lützelbach, Dezember 2012

<192> Inhaltsverzeichnis:

Vorwort 2

Zum Gedenken. 5

Menschen aus dem Bergland! 6

Quellen- und Literaturverzeichnis. 7

I. Allgemeine Geschichte des Süderlandes. 9

1. Die Frühzeit des Sauerlandes. 9
2. Arnsberg, Bilstein-Fredeburg, Waldenburg. 10
3. Die kurkölnische Zeit. 13
4. Die hessische und preußische Zeit. 15

II. Allgemeine Geschichte des Dorfes Fretter. 17

1. Die ältesten Nachrichten über Fretter. 18
2. Fretter in neuerer und neuester Zeit. 28
3. Die Fretter Mark. 34
4. Kapelle und Vikarie. 41
5. Die Fretterer Hämmer. 47

III. Die alten Höfe. 48

1. Remberg. 49
2. Schürmann. 54
3. Bitter. 55
4. Henke. 60
5. Brögger. 62
a) Schultenhof. 62
b) Brögger-Schnellenberg. 64
c) Brögger-Brögger. 67
6. Rohe. 72
7. Hufnagel. 74
8. Melcher. 76
9. Wicker. 79
10. Trappe. 82
11. Selle. 86
12. Köhler. 90
13. Küthe. 92
14. Willecke. 94
15. Bock. 97
16. Klinkhammer. 99
17. Müller. 102

IV. Alte Kötterfamilien. 107

1. Spreemann. 107
2. Pieper. 108
3. Scherer. 109
4. Engelmann. 110
5. Kirchhoff. 110
6. Rüenaufer. 112
7. Grüne. 113
8. Brauckmann. 114
9. Neuhäuser. 115

V. Listen und Statistiken. 117

VI. Zeittafel. 127

Index: 128

<4>Gefallene des 1. Weltkrieges
1914 - 1918

Uffz. Robert Grundmann	* 06.09.1883	gef.	22.08.1914	bei Petit Noir
Wehrm. Wilhelm Mönig	* 25.03.1883	gef.	06.09.1914	bei Roßberg
Musk. Josef Henke	* 16.12.1891	gef.	07.10.1914	bei Parvilles
Ers.-Res. Wilhelm Herkenhöhner	* 13.12.1898	gef.	25.11.1914	bei Richebourg
Einj.-Freiw. Franz Püttmann	* 03.12.1891	gef.	03.12.1914	beiMala-Mazonska
Musk. Franz Wrede	* 12.10.1888	gef.	28.12.1914	bei Ville sur Tourbe
Musk. Franz Schulte	* 07.09.1894	gef.	05.02.1915	bei Wolosianka
Musk. Franz Brögger	* 05.05.1892	gef.	11.03.1915	bei Kysewice
Ers.-Res. Josef Klinkhammer	* 29.09.1889	gest.	19.16.1915	Res.-Laz. Ingolst.
Ers.-Res. Franz Hogrebe	* 16.09.1884	gest.	29.07.1915	Feldlaz. Miaczyne
Teleph. Emil Siebert	* 20.08.1897	verm. seit	25.09.1915	bei Loos
Gardeschütze Otto Buchmann	* 15.12.1895	gef.	15.10.1915	beim Hartmanns-weilerkopf
Musk. Josef Neuhäuser	* 20.09.1892	gef.	21.02.1916	bei Samogneur
Gren. Otto Hümmler	* 09.12.1895	verm. seit	31.08.1916	bei Elusie
Gren. Heinrich Fisbach	* 13.07.1895	gef.	02.12.1916	bei Horgny
Gren. Adolf Püttmann	* 13.12.1895	gef.	02.12.1916	bei La Barque
Wehrm. Franz Sasse	* 31.01.1881	gef.	19.12.1916	bei St. Bernard-stein
Musk. Johann Deitenberg	* 24.11.1896	gef.	18.04.1917	bei Juriscourt
Gefr. Josef Deitenberg	* 03.09.1892	verm. seit	20.08.1917	in Rumänien
Gefr. Hubert Klinkhammer	* 15.12.1893	gef.	26.03.1918	bei Canieres
Musk. Franz Schulte	* 01.06.1896	gef.	26.04.1918	bei Kemmel
Uffz. Ludwig Brögger	* 25.12.1894	gef.	05.05.1918	bei Tourcoing
Gefr. Franz Rademacher	* 22.03.1894	gef.	22.05.1918	bei Hamel
Kraftfahrer Konrad Kathol	* 29.09.1898	verm. seit	30.09.1918	bei Damaskus
Schütze Johann Engelmann	* 04.12.1898	gef.	10.10.1918	bei Merles

<5>Zum Gedenken

Dies Buch entstand in großer geschichtlicher Zeit. Sieg auf Sieg hat die junge deutsche Wehrmacht in ungestümem Vorwärtsdrang erfochten. Eine Welt bricht unter dem eisernen Schritt der deutschen Heere zusammen. Ein neues, größeres Deutschland wird.

Noch ist der Kampf nicht zu Ende, zu dem das Deutsche Reich herausgefordert wurde. Noch stehen unsere Heere bereit, um den letzten und hartnäckigsten Feind: England niederzuwerfen.

Sollten in dieser letzten Phase des Krieges noch Söhne Fretters fallen, so sei ihrer hiermit gedacht. Bisher fielen für Führer, Volk und Vaterland:

Josef Brutscheid, Leutnant in einem Inf.-Reg., geb. am 22.03.1915 in Fretter. An der Spitze seines Zuges traf ihn die feindliche Kugel. Er fiel bei Sedan am 09.06.1940.

Franz Rosenthal, Gefreiter, geb. am 24.09.1916 in Fretter. Er kämpfte in Polen, wo er trotz seiner Verwundung bei seiner Truppe kämpfend ausharrte. Nach heldenmütigem Kampf fiel er bei einem Sturmangriff bei Chartres (Frankreich) am 16.06.1940.

Sie starben, auf das Deutschland lebe!

[Das ist der Originaltext Willi Voß.
Aber 1940 hat er sich wohl nicht geschämt so einen Schmarrn zu schreiben.
R.J. Sasse]

<6> Menschen aus dem Bergland!

Von Christine Koch

Warum wollt Ihr uns schelten,
uns, die Menschen vom hohen Bergland;
Dass wir geboren werden mit dem Siegel auf herben schmalen Lippen
und der kühlen Abwehr im Auge gegen Fremdes, nicht Artverwandtes!
Sind etwa unsere Berge laut und geschwätzig,
wenn Sie mit Wind und Wolken heimliche Zwiesprache halten?

Rühmen unsere wogenden Getreidefelder sich dessen,
was sie gewirkt, erhofft und ertragen,
in Sturm und Wetter, Dürre und Nässe?
Murmeln unsere klaren Bergwässer nicht leise ihre Dankgebete dem Herrn?

Was sollen wir Menschen,
die wir schweren Schrittes unsere Ackerbreiten,
unsere Wiesen und Wälder durchschreiten,
was sollen wir unser Ureigenstes verleugnen, unsere stille Art,
die in keuscher Zurückhaltung der Welt verbirgt,
was wie ein Heiligtum im Herzen ruht!

Wohl können wir reden, wo's nottut und Zweck hat,
kommen herzlich entgegen dem Gaste und seiner Eigenart.
Nun soll man uns auch lassen, wie wir nun einmal sind.

Wir wissen es wohl: vielfach versteht man uns nicht.
Das aber wissen die andern:
man kann sich auf uns verlassen;
Denn ohne viel Worte sind wir treu!

(mit Genehmigung der Dichterin.)

<7> Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Quellen:

Joh. Suitbert Seibertz, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen,
3 Bde., Arnsberg 1839-54 (abgek.: Seibertz UB Nr.).
Regesta historiae Westfaliae. Die Quellen der Geschichte Westfalens, herausgegeben von H.A.
Erhard, 2 Bände, Münster 1847-51.
Anton Fahne, Urkundenbuch des Geschlechts Meschede, Köln 1862
Staatsarchiv Münster:
Herzogtum Westfalen, Landesarchiv und Landstände.
Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur.
Depositum v. Plettenberg.
Studienfond-Archiv Universität, Schönholthausen, Akten und Urkunden.
Kloster Ewig, Urkunden.
Herforder Lehnssachen
Gräfl. von Plettenbergsches Archiv **Hovestadt**.
Pfarrarchiv **Schönholthausen**.
Gräfl. von Fürstenbergsches Archiv **Herdringen**.
Stadtarchiv **Minden**.
Landständisches Archiv **Arnsberg**.
Archiv des Freiherrn v. Weichs zur **Wenne**.
Gräfl. von Landsbergsches Archiv **Gemen**.
Archiv **Grevenstein**.
Gräfl. von Plettenbergsches Archiv **Bamenohl**.
Gräfl. von Speesches Archiv **Ahausen**.
Staatsarchiv **Düsseldorf**: Cleve-Mark.
Pfarrarchiv **Elspe**.
Stadtarchiv **Soest**.
Pfarrarchiv **Schliprüthen**.
Urkunden und Akten in **Privatbesitz**: Bitter und Brögger, Fretter.
Pfarrarchiv **Fretter**:
Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters, Manuskript.
Sammlung Wiedekind.

B. Literatur:

Franz Darpe, Codex traditionum Westfalicarum, IV. Band: Einkünfte- und Lehnsregister der Fürstabtei Herford, Münster 1892.
Johann Dornseiffer, Geschichtliches über Eslohe, Paderborn 1896.
Alb. Groeteken, Geschichte der Stadt und des Amtes Fredeburg, Bigge 1928.
Hölscher, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Olpe.
Albert Hömberg, Die Herforder Güter im Sauerlande (Heimatblätter für das kurkölnische Sauerland, 11. Jg. 1934, S. 1 ff.).
Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, Münster 1938.
Franz Anton Höynck, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Arnsberg, Hüsten o. J.
Janssen-Lohmann, Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen, 1936 **<8>**

Rudolf Kötschke, Studien zur Verwaltungsgeschichte der Großgrundherrschaft Werden, Jena 1901

Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr, Jena 1906.

Ferdinand Menne, Das kurkölnische Sauerland um 1800, Antfeld 1931.

R. Much, Deutsche Stammeskunde, Leipzig 1920.

Franz Xaver Schrader, Das Kirchdorf Schönholthausen und seine Filialen (Blätter zur näheren Kunde Westfalens, XV. Jg. 1877, S. 33 f.).

Johann Suitbert Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, 1. Band, 3 Abteilungen, Arnsberg 1839-1864.

Karl Tücking, Zur Geschichte der Stadt Attendorn (Blätter zur näheren Kunde Westfalens, XI. Jg. 1873.)

<9> I. Allgemeine Geschichte des Süderlandes

Auch die Geschichte eines Dorfes wird klarer und verständlicher, wenn ihr ein Überblick über die Geschichte des Landes beigegeben wird, in dem ein Dorf liegt. Denn die Geschicke eines Landes haben sich stets – besonders aber, wenn es sich um ein kleines handelt – mehr oder weniger auf alle Teile, also auch auf das kleinste Dorf ausgewirkt. In frühgeschichtlicher Zeit lassen sich diese Auswirkungen nicht genau umreißen. Für diese Periode muss also die Geschichte des Landes genügen. Aber bereits im frühen Mittelalter lässt sich feststellen, wie die Landesgeschicke zugleich auch die Schicksale von Orten und deren Bewohner bestimmen. Wie eng verbunden in der Neuzeit die Geschichte eines Landes mit der aller seiner Teile ist, braucht nicht gesagt zu werden.

1. Die Frühzeit des Sauerlandes

Vor dem Zuge der Germanen nach dem europäischen Westen bewohnten die Kelten das Sauerland. Es ist nicht anzunehmen, dass alle Kelten dem Ansturm der Germanen gewichen sind, sondern viele werden sich ergeben und allmählich mit den Eroberern vermischt haben. Es sind nur wenige Spuren, die die Kelten im Sauerland hinterlassen haben. Flurnamen wie Neger und Möhne stammen unbedingt aus keltischer Zeit. Sie entsprechen den Namen Neckar und Main in Süddeutschland.[1]

Die nachdrängenden germanischen Stämme ergriffen von den keltischen Siedlungsgebieten Besitz. Die das Sauerland bewohnenden Stämme haben im Laufe der Zeit gewechselt. Zuerst dürften die Sigambrer hier gelebt haben, die ihren Namen von den Sümpfen in den Tälern ihres Landes, den sogenannten Siken, erhalten haben mögen. Die Römer pflegten die Sigambrer als die "ungezähmten Sumpfbewohner" zu bezeichnen, die sie nach langen Kämpfen im Jahre 8 v. Zw. endlich niederringen konnten. Ein großer Teil des sigambrischen Volkes wurde ins linksrheinische Gebiet umgesiedelt, der zurückbleibende Teil allmählich von anderen Germanenstämmen aufgerieben oder absorbiert.

Nächst den Brukterern treffen wir in der Folgezeit im Sauerland die Angrivarier und die Amsivarier.<10> Im Siedlungsgebiet der Amsivarier sollen Ortsnamen mit der Endung -ohl sehr häufig sein, so dass also das in diesem Buch behandelte Gebiet als einst von den Amsivariern besiedelt angesehen werden müsste.[2]

Gegen Ende des 7. Jahrhunderts drangen die Sachsen von Norden aus vor und machten sich zu Herren auch im Sauerland, mit dessen Bewohnern sie sich vermischten. Im Raum zwischen Rothaargebirge und Nordsee, Rhein und Elbe entstand das mächtige Sachsenreich, das schließlich Karl der Große als eine dauernde Gefahr für den Bestand seines Reiches ansah. Der im Grunde genommen aus politischen Erwägungen heraus herbeigeführte Kampf gegen die Sachsen wurde weitgehend mit religiösen Motiven unterbaut. Gerade dadurch aber musste der Krieg eine ungeheure Schärfe annehmen, da die Sachsen als unentwegte und überzeugte Verfechter und Verteidiger ihres alten Glaubens jeden bis zur Vernichtung bekämpften, der an ihren Glauben tastete. Das hatten sie bei ihrem Vordringen mehreren Stämmen bewiesen, die sich bereits fränkischem und christlichem Geist gebeugt hatten.

Ob und wie die Kämpfe zwischen Karl und den Sachsen im mittleren und oberen Sauerland geführt worden sind, ist unbekannt. Allerdings glaubt man auf Grund einiger Ortsnamen annehmen zu können, dass Sachsenherzog Widukind, der große Gegner Karls, sich auch im Sauerland aufgehalten hat. Die Namen Wedinghausen (bei Arnsberg), Wedehagen (Wald bei Meschede) und Winkhausen (= Widukindhausen; bei Gleidorf) mögen auf Widukind Bezug nehmen.[3] Aus den schweren und langen Kriegen

[1] R. Much, Deutsche Stammeskunde, S. 51 f.
[2] A. Groeteken, Geschichte der Stadt und des Amtes Fredeburg, S. 2
[3] A. Groeteken, Geschichte der Stadt und des Amtes Fredeburg, S. 4

ging Karl endlich als Sieger hervor. Damit war auch der Sieg des Christentums sichergestellt.

Wann die ersten Bekehrungsversuche besonders im oberen Sauerland unternommen worden sind, kann nicht mit unbedingter Sicherheit gesagt werden. Vielleicht ist schon Suitbert, ein Gefährte Wilibrords, der bis 694 im Lande der Brukterer, also einem großen Teil des späteren Herzogtums Westfalen und der Grafschaft Mark, wirkte, in den Süden des Sauerlandes gekommen.[4] Suitbert musste jedoch 694, als die Sachsen die Brukterer unterwarfen, fliehen. Ihm folgte bald Bonifazius, von dem feststeht, dass er in den hessischen Gauen gewirkt hat. Im Jahre 738 fordert Papst Gregorius III. unter vielen anderen Völkern auch die Borthari - das sind doch wohl die Brukterer - zum Gehorsam gegen den Bischof Bonifazius auf.[5] **<11>**

Viel hat auch die Ansicht für sich, dass die Christianisierung schon früher, und zwar von Köln aus begonnen hat, da das Sauerland kirchlich stets zu Köln gehörte. In diesem Falle dürfte das Christentum von Soest aus ins Sauerland getragen worden sein, beginnend zur Zeit des Merowingerkönigs Dagobert I. (623-663), der dem Erzbischof Kunibert von Köln Besitz in Soest schenkte.[6]

Kirchlich gehörte das Sauerland in den großen *Decanatus Angriae*, der von den in den Sachsen aufgegangenen Angivariern seinen Namen hatte. Das Gebiet dieses Dekanats wurde später geteilt. Ein Teil war das Dekanat Meschede, zu dem auch das im vorliegenden Buch behandelte Gebiet bis in die neueste Zeit hinein gehörte. Das Dekanat Meschede hieß bis ins 12. Jahrhundert hinein *Decania Angriae*, weil sein Gebiet den Kern des alten Angrivarier-Landes umfasste.[7] Da das Sauerland kirchlich von jeher zur Einflußsphäre der kölnischen Kirche gehörte, blieb es bei der durch Karl d. Gr. vorgenommene Ordnung der kirchlichen Verhältnisse bei dieser Kirche. Erst im Jahre 1821 kam es zur Diözese Paderborn.

Die Unterwerfung des Herzogtums der Sachsen musste ebenfalls eine Neuordnung im Gefolge haben. Hierbei wurden aber die alten politischen Verhältnisse weitgehend berücksichtigt. An Stelle der Edelinge und des Herzogs, die das freie Sachsen regiert hatten, traten nun kaiserliche Beamte. Es interessiert hier hauptsächlich der zu Werl residierende Graf von Westfalen, der nicht Landesherr, sondern lediglich Beamter war. Ihm war der Gau Westfalen unterstellt, der ursprünglich das Süderland, den Hellweg, den Landstrich aufm Dreine und den daran grenzenden Teil des Münsterlandes sowie den westlichen Teil der Paderborner Gegend umfasste, aber bald zersplitterte.[8] Die Grafen von Westfalen verkleinerten das ihnen unterstellte Gebiet weiterhin durch Schenkungen an die Kirche. Als schließlich Mitglieder der Familie der Grafen von Westfalen daran dachten, sich in einem fest umgrenzten Gebiet als Landesherren aufzuwerfen, war die Wahl nicht schwer.

2. Arnsberg, Bilstein-Fredeburg, Waldenburg

Das einzige Gebiet, das noch fast ganz in den Händen der Grafen von Westfalen sich befand, war das Süderland. In diesem Gebiet entstanden allmählich zwei Territorien, die alsbald Grafschaft Mark und Grafschaft Arnsberg genannt wurden. Graf Hermann II. war bestrebt, die auch im Sauerland schon in andere Hände übergegangene Gebiete **<12>** zurückzuerwerben. So erwarb er am 10.X.1036 die Güter, die das Kloster Werden dort besaß.[9] Mit der Zeit gelang es der in Arnsberg wohnenden Linie der Grafen v. Westfalen,

[4] Regesta historiae Westfaliae, Reg. 100 u. 101
[5] ebd. Reg. 120
[6] Höynck, Geschichte der Pfarreien des Dekanates Arnsberg, S. 10.
[7] Seibertz, UB I. Nr. 35
[8] Seibertz, Landes und Rechtsgeschichte, Bd. 1., Abt. 1, S. 8
[9] ebenda, S. 44.

im Sauerland einen festen Territorialbesitz zu schaffen. Seitdem nannten sie sich Grafen v. Arnsberg. Sie waren Herren im eigenen Land, hielten eine eigene Lehnsmannschaft und hatten königliche Militär- und Gerichtsgewalt. Sie hatten das *jus primam habendi inter Rhenum et Wiseram*, das Recht, im Reichsheere zwischen Rhein und Weser das Vordertreffen anzuführen. Die Geschichte der Grafen v. Arnsberg beweist, dass sie lange Zeit zu den hervorragendsten Fürsten des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation gehört haben. Sie waren mehrfach mit den alten Kaiserhäusern verwandt.[10]

Reichte das geschlossene Gebiet der Grafschaft Arnsberg auch nur bis Eslohe, so hatten die Grafen doch auch noch weiter südlich reichen Besitz und zahlreiche Rechte. Vor Ausbildung der Zentral- und Territorialgewalt war es im Süden des Sauerlandes zur Heranbildung einer Herrschaft gekommen, die schließlich die Länder Bilstein und Fredeburg umfasste und den Edelherren v. Bilstein unterstand. Im Gegensatz zu den Grafen von Arnsberg waren diese Edelherren keine Herren im eigenen Land, hatten keine eigene Lehnsmannschaft, keine königliche Militär- und Gerichtsgewalt. Sie mussten z.B. den Forstbann in ihren Waldungen vom Grafen v. Arnsberg zu Lehn nehmen.[11] Außerdem hatten die Grafen von Arnsberg besonders im Lande Fredeburg weitgehende Rechte an der Besetzung der Burg usw.[12] – Die Edelherren von Bilstein hatten ihre Länder Bilstein und Fredeburg in besonderer Weise gefreit. Die Bewohner dieser beiden Länder wurden vorzugsweise Freie genannt. Die Grenzen der Länder Bilstein und Fredeburg fielen zusammen mit den Grenzen des großen Freibanns, in dem u.a. der Freistuhl an der Middellinde zu Bamenohl und der an der eisernen Buche bei Wildewiese lag.[13]

Zwischen die Länder Bilstein und Fredeburg schob sich schon in sehr früher Zeit das sogenannte Amt Waldenburg, das an der Lenne, Bigge und Elspe vorzugsweise lag. Es unterstand den an der Lenne und Bigge wohnenden Junkern. Seine Entstehung ist noch nicht restlos geklärt. Während in den Ländern Bilstein und Fredeburg vorzugsweise Freie wohnten und diese durch kleinere Adelige in ihrer Freiheit nicht bedroht werden konnten, war die Lage der Bewohner **<13>** des Amtes Waldenburg eine wesentlich andere. Fast alle Höfe und Kotten waren Besitz der zahlreichen Junker an Lenne und Bigge. Fast alle Bauern waren eigenhörig. Daher ist die Geschichte des Amtes Waldenburg weitgehend die seines Adels, während die Geschichte der Länder Bilstein und Fredeburg weitgehend die Geschichte der dortigen freien Höfe ist.

In einem Punkte haben Arnsberg, Bilstein-Fredeburg und Waldenburg die gleiche Geschichte: in der allmählichen Einkreisung durch das Kurfürstentum Köln. Als im Jahre 1180 Heinrich der Löwe seines Herzogtums Sachsen verlustig gegangen war, erhielt der Erzbischof und Kurfürst von Köln den westfälischen Teil des Herzogtums, das von nun an den Namen Herzogtum Westfalen führte, jedoch nur den mittleren und südlichen Teil des heutigen Westfalen umfasste. Naturgemäß mussten die Bestrebungen der Kurfürsten nun dahin gehen, in ihrem Herzogtum wirkliche Landesherren zu werden. Das ging aber nur dann, wenn insbesondere der Graf v. Arnsberg um seinen Besitz gebracht werden konnte. Nach und nach erwarben die Kurfürsten von Köln Besitzungen rund um die Grafschaft Arnsberg. Die Grafen versuchten mehrfach, sich der Umklammerung zu entziehen und führten manchen siegreichen Krieg. Die Kürfürsten gingen ihren Weg jedoch zielsicher weiter. Durch Schenkungen erhielten sie tief in den Ländern Bilstein und Fredeburg Besitz. Das Amt Waldenburg erwarben sie mit der Zeit käuflich. Graf Gottfried IV. von Arnsberg, der kinderlos war, mag wohl eingesehen haben, dass sein Schwert gegen diese Art Politik nichts ausrichten konnte. Er sagte sich aber auch, dass jeder, der seine Grafschaft erben mochte, mit dem Kurfürsten über kurz oder lang in eine kriegerische

[10] Man darf die Grafen des frühen Mittelalters nicht mit den unsern heutigen vergleichen, die nicht jene Macht, sondern nur den Titel haben.
[11] Seibertz, Landes- u. Rechtsgeschichte, Bd. 1, Abt. 2, S. 23.
[12] ebenda, S. 48.
[13] ebenda, S. 61.

Auseinandersetzung geraten musste, die der Kurfürst vor Erreichung seines Ziels nicht beenden würde. Um seinem Lande Krieg und Not zu ersparen, verkaufte Graf Gottfried IV. von Arnsberg am 25.VIII.1368 die Grafschaft Arnsberg an die kölnische Kirche.[14]

Nicht so leicht fiel den Erzbischöfen die endgültige Erwerbung der Länder Bilstein und Fredeburg, obwohl sie hier durch mannigfachen Besitz schon weit eingedrungen waren und nun als Herren der Grafschaft Arnsberg noch viele Rechte hinzuerworben hatten. – Johann II., Edelherr von Bilstein, war kinderlos. Er setzte daher im Jahre 1360 Balduin von Steinfort, den Sohn seiner Schwester zum Mitregenten ein. Um 1371 aber übertrug Johann II. die Länder Bilstein und Fredeburg dem Grafen Engelbert III. von der Mark. Engelbert war ebenfalls kinderlos und vermachte die beiden Länder den Nachkommen **<14>**seines Oheims Eberhard, der mit der von seiner Mutter herrührenden Herrschaft Arenberg in der Eifel abgefunden worden war. Engelbert hatte noch zu Lebzeiten seinem Vetter Johann von Arnsberg huldigen lassen. Das Besitztum lag für die Arenberger zu sehr entfernt, so dass sie die Länder an Adolf V., Grafen von Kleve, den Bruder Engelbert III. von der Mark verkauften.[15] Bei den Verhandlungen zwischen Engelbert und den Arenbergern wird des Erblassers Johann von Bilstein überhaupt keine Erwähnung mehr getan. Es scheint, dass Johann II. seinen Erben dies sehr übel genommen hat. In seinem Unmut mag er jenes Testament verfasst haben, von dem der Geschichtsschreiber Christian Vogt von Elspe berichtet. In diesem Testament setzte Johann II. v. Bilstein die Kölner Kirche zur Erbin seiner Herrschaft ein. Dieses Testament ist zwar bisher nicht aufgefunden worden, aber die Kölner Erzbischöfe haben sich bei ihren späteren Ansprüchen auf dies Testament berufen.[16] Vorerst jedoch gelangten sie nicht in den Besitz der Länder Bilstein und Fredeburg. Adolf V., Graf v. Kleve, trat die Länder zugleich mit der Grafschaft Mark an seinen zweiten Sohn Diedrich ab. Da Diedrich früh starb, fielen die Länder an seinen Bruder Adolf. – Erst im Jahre 1444 konnten die Erzbischöfe von Köln ihre Ansprüche auf Bilstein und Fredeburg durchsetzen. Die Stadt Soest kündigte damals dem Erzbischof Dietrich den Gehorsam. Es kam zur Soester Fehde, in der Graf Johann von der Mark, Herr der Länder Bilstein und Fredeburg, Soest unterstützte, wodurch der Kurfürst von Köln gezwungen wurde, auch gegen ihn zu kämpfen. Erzbischof Dietrich suchte Johann nicht in seiner Grafschaft Mark zu besiegen, sondern eroberte im Jahre 1444 Schloss Fredeburg, 1445 Bilstein. Der Friede von 1449 bestimmte, dass die Länder Bilstein und Fredeburg für immer zum Herzogtum Westfalen gehören sollten. Damit wurde die Herrschaft der Edelherren von Bilstein kurkölnisch.

Die Erwerbung des Amtes Waldenburg durch Kurköln ging auf friedliche Art vor sich. Da Schloss und Amt Waldenburg eine ganze Reihe von Eigentümern hatte, suchten die Erzbischöfe die Anteile der einzelnen Berechtigten anzukaufen. Gräfin Mechthilde v. Sayn, eine dieser Berechtigten, verkaufte im Jahre 1247 ihre Rechte an Erzbischof Konrad von Köln. Eine Zeitlang übten die Lennejunker zusammen mit den Erzbischöfen ihre Rechte im Amte Waldenburg aus. Schließlich aber wurde der Einfluss so stark, dass es den Lennejunkern ratsam schien, sich mit dem kleinen Amt Waldenburg in den Schutz **<15>**Kölns zu begeben. Sie schlossen daher einen Bund, beschließen aber, ungeteilt zusammen zu bleiben und bis auf weiteres zur kölnischen Kirche zu halten.[17] Aus diesem vorerst noch bedingten Bündnis wurde schließlich eine selbstverständliche Zugehörigkeit des Amtes Waldenburg zu Köln. Köln setzte schließlich einen Amtmann ein. Die bisherigen Rechte der Lennejunker am gesamten Amt waren damit verloren.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war Köln nach jahrhundertelangen Mühen am Ziele. Das gesamte Sauerland war fest unter der Herrschaft des Erzbischofs und Kurfürsten von Köln mit dem Kurfürstentum als Herzogtum Westfalen vereint. Die Geschichte des

[14] Seibertz, Urkundenbuch II, Nr. 793.
[15] Seibertz, Landes- u. Rechtsgeschichte, Bd. 1, Abt. 2, S. 50 ff.
[16] ebenda, S. 54.
[17] Seibertz, UB III Nr. 967.

Herzogtums unter dem kölnischen Krummstab behandelt der nächste Abschnitt in großen Zügen. Er bringt in der Regel nur das, was zum Verständnis der Geschichte Fretters notwendig ist. Vieles wird aber auch nur bei der allgemeinen Geschichte Fretters im Abschnitt II. gebracht.

3. Die kurkölnische Zeit

Seit 1368 unterstand die Grafschaft Arnsberg, seit 1444 auch das übrige Sauerland dem Kurfürsten von Köln. Das Sauerland bildete den Hauptteil des kölnischen Herzogtums Westfalen und einen wichtigen Teil des Kurfürstentums Köln.

Die Erzbischöfe und Kurfürsten von Köln waren nur zum kleineren Teil Priester, weitaus die meisten waren lediglich weltliche Fürsten, denen die äußere Verwaltung des Erzstiftes übertragen war. Die letzten sechs Kurfürsten nur hatten die Weihen empfangen. Diese Tatsache lässt manche Episode aus dem Leben der Kurfürsten verständlicher erscheinen.

Die ersten Kurfürsten, die im Sauerlande ihre Herrschaft ausübten, waren Männer der Faust, Krieger und Feldherren. Kuno, Friedrich v. Saarwerden und Dietrich II. hatten manchen schweren Kampf durchzustehen, bis sie mit der Soester Fehde im Jahre 1444 endlich ihren westfälischen Besitz fest in der Hand hatten. Kurfürst Ruprecht von der Pfalz (1463 – 78) versuchte, nach den vielen Fehden und Kriegen dem Lande die Ruhe wiederzugeben. Er schloss mit Adel und Städten die sogenannte "Erblandvereinigung", verstieß aber häufig gegen die getroffenen Abmachungen und wurde deshalb abgesetzt. Er suchte sich mit Gewalt wenigstens in seinen westfälischen Besitzungen zu behaupten, unterlag aber und starb bald darauf.

Sein Nachfolger Hermann IV. stand vor der Notwendigkeit, ein zerrüttetes und verarmtes Land wieder emporzubringen. Er versuchte **<16>** es mit "Notopfern", zu denen jeder beisteuern musste. Zahlte man auch nicht gerne, so war man doch zufriedener mit dieser Abgabe als mit Krieg und Verwüstung.

Unter den nächsten Kurfürsten kam es 1534 – 35 zu den Wiedertäufer Unruhen, um 1560 zu den Türkenkriegen unter Sultan Suleiman II., der 1566 vor der ungarischen Feste Szigeth starb. (Vergl. Theod. Körners Drama: Zriny.) In beiden Fällen wurden große Schatzungen ausgeschrieben, so dass aus den Jahren 1535 und 1563 die ersten vollständigen Einwohnerlisten stammen. Die erhobenen Steuern dienten der Auffüllung der Kriegskassen.

Kurfürst Salentin (1567 – 77) baute das Arnsberger Schloss neu aus, so dass es nach langen Jahren wieder beliebte Residenz der Kurfürsten wurde. Sein Nachfolger war der berühmt-berüchtigte Gebhard Truchsess (1577 – 83), der zum Protestantismus überging und das ganze Erzbistum ebenfalls zum Übertritt zu bewegen suchte. Das Kölner Domkapitel erklärte sich gegen ihn. Dadurch kam es zu blutigen Auseinandersetzungen. Das Sauerland hatte arg unter den Unruhen zu leiden. Zahlreiche Pfarrer wandten sich der neuen Lehre zu. Die Pfarrer von Eslohe, Reiste, Wenholthausen heirateten, an vielen anderen Stellen lebten sie ein Leben, das von der am alten Glauben hängenden Bevölkerung aufs schärfste verurteilt wurde. Zahlreiche Kirchen wurden ausgeplündert. Bauern und Städter wurden drangsaliert. Der Adel trat vielfach zu Gebhard Truchsess über und musste mit ihm zum Prinzen von Oranien nach Holland fliehen, als Truchsess Niederlage auf Niederlage einstecken musste. Zu diesen Adeligen gehörten Vertreter der Familien v. Schnellenberg, Vogt v. Elspe, v. Plettenberg. Zum Nachfolger Gebhards wurde Ernst von Bayern gewählt, der im Jahre 1584 zunächst einmal Sieger blieb. Ernst hatte noch zahlreiche Kämpfe gegen Gebhards Parteigänger, sodann gegen Holländer und Spanier zu bestehen, in denen er nicht viel ausrichten konnte, da ihm ausreichende Unterstützung fehlte. – Der unzertrennliche Begleiter und Ratgeber des Kurfürsten Ernst war Kaspar v. Fürstenberg, einer der berühmtesten und bedeutendsten Männer des Sauerlandes, Droste der Ämter Bilstein, Fredeburg und Waldenburg, dessen Tätigkeit gerade im oberen

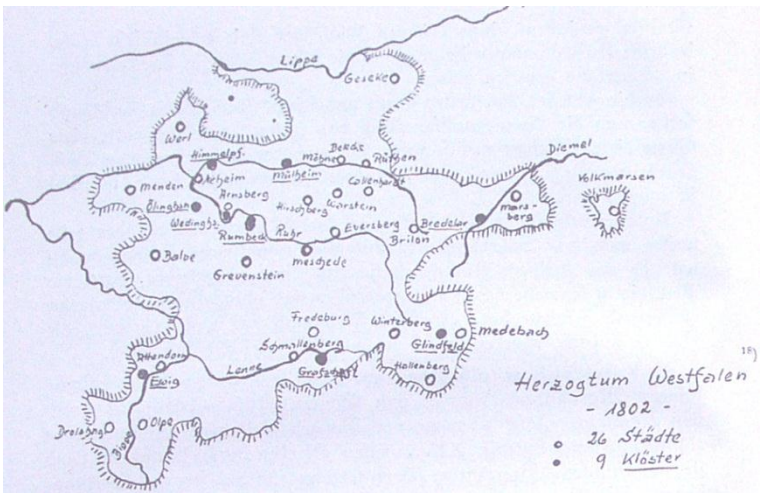
Sauerland vielfältig nachzuweisen ist. Kaspar v. Fürstenberg verteidigte 1583 – 84 nach besten Kräften das Sauerland gegen Gebhard Truchsess. Er ist der Erbauer des noch stehenden prächtigen Schlosses Schnellenberg. Er starb zu Beginn des 30jährigen Krieges. Da er jeden Tag Notizen über seine Amtsgeschäfte und die Vorgänge im Vaterlande machte, wäre es für uns ohne Zweifel angenehm gewesen,**<17>** wenn er wenigstens einen Teil des 30jährigen Krieges miterlebt hätte, da seine Aufzeichnungen dann gewiss die beste Quelle für die Vorgänge im Sauerland gewesen wären.

In die Zeit des Kurfürsten Ernst und seines Nachfolgers Ferdinand fallen auch die Hexenprozesse. Auch das obere Sauerland hatte viele Opfer dieses Wahns zu beklagen. Ob auch der im vorliegenden Buch bearbeitete Ort "Hexen" und "Zauberer" aufzuweisen hatte ist nicht bekannt.

Unter Kurfürst Ferdinand begann der 30jährige Krieg, der zeitweilig auch das Sauerland arg mitnahm. Zahlreiche Truppendurchmärsche und kleinere Kämpfe hatte das Land zu erleiden, dazu die Pest, die stellenweise neben der mordenden und plündernden Soldateska verheerend gewirkt hat. Kurfürst Ferdinand hat wohl versucht, die Not zu lindern, aber er benötigte auch sehr viel für sich selbst.

Noch kostspieliger allerdings war die Hofhaltung seines Nachfolgers Maximilian Heinrich von Bayern (1650 – 1688). Er und sein Nachfolger Josef Clemens von Bayern hielten es mit dem französischen König Ludwig XIV., dessen Streben nach deutschem Land sie unterstützten. Von ihrem Verräterlohn führten sie ein herrliches Leben. Die Reunionskriege Ludwig XIV. strahlten bis zum Sauerland hin aus. Josef Clemens wurde in die Reichsacht erklärt, weil er im Spanischen Erbfolgekrieg die Franzosen kräftig gegen den deutschen Kaiser unterstützte.

Der größte Verschwender unter den Kurfürsten war Klemens August von Bayern (1723 – 1761). Er wurde mit 19 Jahren Bischof von Paderborn und Münster, mit 23 Jahren Kurfürst von Köln, mit 28 Jahren Bischof von Osnabrück, mit 32 Jahren Großmeister des Deutschen Ordens. Zu seiner Zeit begann nach kleineren Vorspielen, die auch das Sauerland berührten, der 7jährige Krieg, der unter Maximilian Friedrich (1761 – 84) für das Sauerland seinen Höhepunkt erreichte. Damals wurde das Arnsberger Schloss zerstört. Hessische, preußische, münsterische, französische und andere Truppen durchzogen das Sauerland. Schwere Kriegskontributionen mussten gezahlt werden. Für die Fretterer Gegend kommen insbesondere französische Truppen unter Broglio und Soubise infrage, die hier nicht wenig geplündert und marodiert haben.



Die Ruhe nach dem 7jährigen Krieg war nur kurz. Schon bald wetterleuchtete es im Westen. 1793 wurde König Ludwig XIV. von Frankreich hingerichtet. 1799 wurde Napoleon I. Konsul der französischen Republik. Bereits 1794 wurden die Deutschen über den

Rhein zurückgedrängt. Kurfürst Max Franz, Sohn der Kaiserin **<18>** Maria Theresia von Österreich, ein schlichter und sparsamer Mann, unermüdlich für sein Land tätig, floh infolgedessen nach Bonn. Auch von dort aus setzte er seine Tätigkeit fort. Er sorgte für den Aufschwung des Schulwesens, setzte eine westfälische Schulkommission ein, die die Lehrer prüfte und einsetzte, die Schaffung von Schulfonds verlangte und Pfarrer und Richter für eine Besserung des Schulwesens gewann. Max Franz lockerte außerdem den Zunftzwang und legte den Grund zur Gewerbefreiheit. – Inzwischen hatte Preußen 1795 mit Frankreich Frieden geschlossen, nach dem südlich der Ruhr französische Soldaten blieben, während Arnsberg unter dem Schutze preußischer Truppen stand. Hier befand sich auch die Regierung des Kurfürstentums Köln. Kurfürst Max starb im Jahre 1801.

Nach einem zweiten Krieg zwischen Preußen und Frankreich wurde 1801 im Frieden von Luneville das linke Rheinufer Frankreich zugesprochen. Die weltlichen Fürsten, die dadurch geschädigt wurden, sollten durch Säkularisation geistlicher Gebiete entschädigt werden. So kam das kurkölnische Sauerland an Hessen-Darmstadt. Über 4 Jahrhunderte hatte der Krummstab über das Sauerland geherrscht, ohne mit der Zeit mitzugehen. Im Jahre 1802 war das Kurfürstentum Köln noch ein mittelalterlicher Ständestaat.

<19> 4. Die hessische und preußische Zeit

"Wir Ludwig X., von Gottes Gnaden Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Graf zu Katzenelnbogen, Diez, Ziegenhain, Nidda, Hanau, Schauenburg, Ysenburg und Ludingen usw. Entbieten dem Dom-Kapitel, den geistlichen Stiftern, wie auch der übrigen Geistlichkeit, der Ritterschaft, den Lehnsleuten und sämtlichen Einwohnern und Untertanen des Herzogtums Westfalen Unsere Gnade und alles Gute!

Demnach Uns und Unseren Erben für Unsre abgetretene Lande und Besitzungen unter andern auch das Herzogtum Westfalen im Säkularisations-Zustande und als eine erbliche Besitzung dergestalt zugestalt worden, dass solches auf ewige Zeiten Unserm fürstlichen Hause angehören soll, so haben wir für zuträglich erachtet und beschlossen, nunmehr von besagtem Herzogtum und allen seinen Orten und Zubehörungen provisorischen Civil-Besitz nehmen zu lassen und die Regierungen darinnen anzuordnen, usw. usw.

Darmstadt, den 6. Oktober 1802. Ludwig."

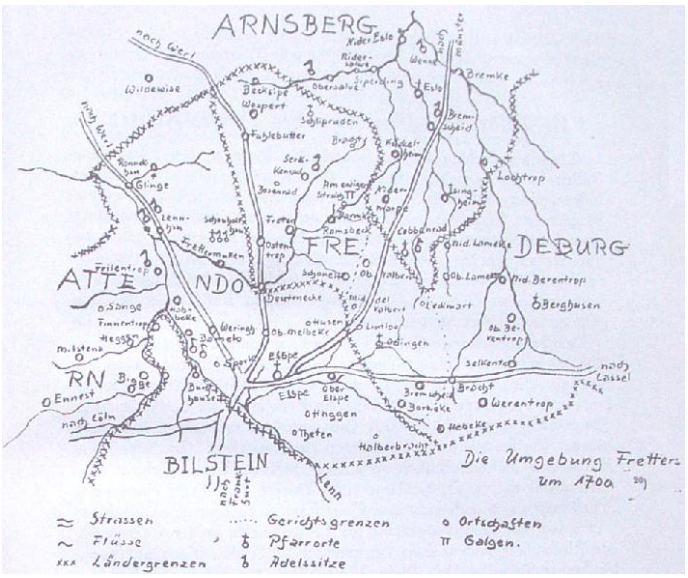
Bereits vor Veröffentlichung dieses Besitzergreifungs-Patentes war hessisches Militär ins Sauerland eingerückt. Die hessische Zeit bedeutet für die Geschichte unserer Heimat einen Wendepunkt. Ein weltlicher, protestantischer Herrscher richtete den modernen Staat ein mit freien und gleichen Bürgern. Der mittelalterliche Ständestaat mit kirchlichem Charakter hörte auf, die Verhältnisse des Adel-, Bürger- und Bauernstandes wurden geändert, die Steuerfreiheit des Adels, die Selbstverwaltung der Städte mit eigener Gerichtsbarkeit und zunftmäßigem Gewerbebetrieb schwanden.

Im Jahre 1806 erhielt Ludwig X. von Napoleon die Würde eines Großherzogs und damit volle Landeshoheit in Westfalen. Außer dem oben bereits Angeführten führte er die Aufhebung der Hörigkeit durch. Es erfolgte eine Neueinteilung Westfalens in Ämter und die Trennung von Verwaltung und Justiz. Die Behörden für das Herzogtum Westfalen bekamen ihren Sitz in Arnsberg. Am 14.III.1807 erließ Großherzog Ludwig von Hessen eine Verordnung über Aufnahme des Grundvermögens und Klassifikation der Grundstücke im Herzogtum Westfalen. Hierzu wurden eingehende Instruktionen erlassen, aus denen hervorgeht, dass es in Westfalen gänzlich an Flur- und Lagerbüchern fehlte. Es war daher nicht möglich, die Steuerbeträge gerecht auf das Grundvermögen zu verteilen. Zur Aufstellung der neuen Steuer-Kataster wurde eine Zeit von 10 Jahren festgesetzt, in denen nun die, leider zum Teil verloren gegangenen, aufschlussreichen "Hessen-Kataster" entstanden. – Es ist unmöglich, auf die zahllosen **<20>** Verordnungen der Hessen hinzuweisen; denn sie kümmerten sich um alles und jeden. Von all den Verordnungen kann aber gesagt werden, dass sie klug und richtig waren und sich sehr segensreich für unser

Sauerland ausgewirkt haben. Die Wirkung wäre unstreitig noch weit höher gewesen, wenn die hessische Regierung in einer Zeit des Friedens ihre Tätigkeit hätte entfalten können.

Es war jedoch Krieg. Napoleon zerschlug Preußen und Österreich und zog nach Russland. Großherzog Ludwig war als Mitglied des Rheinbundes Napoleons Verbündeter. So kam es, dass auch viele Sauerländer unter dem Befehl des korsischen Eroberers gegen die eigenen Landsleute kämpfen und auf den Eisfeldern Russlands ihr Leben lassen mussten. Das ist der dunkle Punkt in der hessischen Zeit des Sauerlandes.

Napoleon wurde geschlagen. Durch den Pariser Frieden kam das Herzogtum Westfalen am 8. Juli 1816 an das Königreich Preußen. Wiederum gab es Wandlungen und Neuerungen. Es gab zunächst einen Kreis Medebach, Brilon und Arnsberg. Mit dem 1.I.1819 ging der Kreis Medebach ein; eine Hälfte von ihm kam zum neu gebildeten Kreis Eslohe, zu dem außerdem ein Teil des Kreises Arnsberg geschlagen wurde. Der Landrat wurde von Medebach nach Eslohe versetzt. Zum Kreis Eslohe gehörten die Pfarreien: Meschede, Eversberg, Velmede, Calle, Remblinghausen, Eslohe, Ödingen, Cobbenrode, Reiste, Schliprüthen nebst den im Amte Eslohe gelegenen Filialorten der Pfarrgemeinde Schönholthausen[18], das sind: Bausenrode, Fretter, Deutmecke, Ostentrop, Weuspert, Faulebutter. Da in Eslohe keine passenden Räumlichkeiten vorhanden waren, siedelte der Landrat Pilgrim 1820 nach Meschede über. 1833 wird zum ersten Mal der Kreis Meschede genannt. Im Jahre 1839 ist es auch mit dem Justizamt Eslohe vorbei. Ein Teil kommt ans Land- und Stadtgericht Fredeburg, ein anderer an Meschede. Der Südteil des Kreises Eslohe bleibt beim Justizamt Attendorn, von dem er später an Bilstein, bzw. Grevenbrück kommt. Damit war eine Spaltung insofern geschaffen, als das Gebiet des ehemaligen Gerichts Schliprüthen verwaltungsmäßig in den Kreis Meschede, gerichtlich jedoch in den Kreis Olpe kam. Hierin ist der Grund für die immer wieder auftauchende Frage zu suchen: Meschede oder Olpe? – Die Preußen schafften auch das von den Hessen eingeführte Schultheißenamt wieder ab und ersetzten es durch das Bürgermeisteramt. Die alten Schultheißen hatten – auf allerdings viel kleinerem Gebiet – etwa die gleichen Befugnisse wie die späteren Amtmänner. **<21>**



[18] Dornseiffer, Geschichtliches über Eslohe, S. 204 f.

In die preußische Zeit fällt die Entwicklung der Technik. In jeden Winkel fand die Technik Eingang. Ihre Erfindungen schufen überall Änderungen. So wurden im Jahre 1911 die Bahnen Fredeburg-Wenholthausen[19] und Wennemen-Finnentrop eröffnet. Im Jahre 1914 kam die Elektrizität in die Dörfer.

Infolge des Konkordates zwischen Pius VII. und König Friedrich Wilhelm III. wurde das kurkölnische Herzogtum Westfalen durch die päpstliche Bulle *de salute animarum* (16. Juli 1821) von Köln getrennt und der Diözese Paderborn angegliedert.[20]

Damit war auch die letzte Bindung dahin, die das Sauerland an die vierhundertjährige Kölner Herrschaft band. Lediglich der Name kölnisches Sauerland ist geblieben und weckt bei dem einen Erinnerungen, beim anderen Fragen.

<22> II. Allgemeine Geschichte des Dorfes Fretter

Die alten Siedlungen des Sauerlandes lagen in den allermeisten Fällen in Bach- und Flusstälern. Hier befanden sich häufig Waldblößen, die zum Siedeln sehr gut geeignet waren. Die als Ackerland brauchbaren Flächen waren durchweg groß genug, um die Ernährung einer Dorfbevölkerung sicherzustellen, so dass nur in wenigen Fällen an eine Rodung in die Wälder hinein gedacht werden musste. Lediglich eine Erhöhung der Viehzahl konnte mit der Zeit dazu führen, dass man den in der Nähe der Ansiedlung stehenden Wald ausrodete, um größere Hudeflächen zu gewinnen.

Der Grundriss der in Tälern liegenden Siedlungen ist naturgegeben. Das Dorf zieht sich am Bache hin und wird somit langgezogen angelegt. Eine straffe Organisation ist bei alten Siedlungen im Sauerland nicht zu erkennen. Es siedelte ein jeder im losen Verbande einer Bauernschaft ganz nach Gefallen und den natürlichen Gegebenheiten. Durchweg waren die Dörfer ziemlich klein. In besonderen Fällen war die Möglichkeit zu einem größeren Dorf gegeben. Ein solcher Fall war z.B. die Lage eines Dorfes am Rande eines noch unbesiedelten und noch nicht von Bauernschaften beanspruchten Waldes.

So zog sich vorzeiten ein bis zu 12 Kilometer breiter Grenzwald von Fleckenberg nach Eslohe, der zunächst die Lenne entlang und dann die Fretter hinauf verlief. Dieser Wald bildete die Grenze zwischen den späteren Ländern Bilstein und Fredeburg.[21] Ein gleicher Wald bestand längs den Wasserscheiden bei Hellefeld, Meinkenbracht und Schliprüthen. Er war fast überall 8 – 10 Kilometer breit, unbesiedelt und bestand als solcher bis ins 9. – 10. Jahrhundert hinein.[22] In diese Grenzwälder hinein schnitt das Frettertal. Da nun die Orte, die auf -rode und -bracht enden, erst im 9. und 10. Jahrhundert entstanden sind, dürfte die älteste Besiedlung des Frettertales wohl nur bis Fretter einschließlich gereicht haben. Bis in diese Höhe etwa befinden sich in der Nachbarschaft des Frettertales Siedlungen auf -hausen und -trop (dorf), die beweisen, dass es sich hier um altbesiedeltes Land handelt.

Fretter ist daher als uralte Siedlung zwischen großen Grenzwaldgebieten anzusehen. Es hatte daher die Möglichkeit, große Waldstücke für sich in Anspruch zu nehmen, und hat es auch, wie die Geschichte <23> beweisen wird, nachhaltig getan. Die Deutung des Namens, der in den ältesten Nachrichten die Formen Vrittersbeche, Vrithengeresbeche, und Fretesra hat, ist kaum möglich. Ebenso kann über die älteste Geschichte des Dorfes, seine mögliche Gründung, die Art seiner ersten "Verfassung" kaum etwas gesagt werden. Man könnte allgemein die Entstehung germanischer Dörfer auch als die Fretters unterstellen und würde damit wohl auch das Richtige treffen. Man hat sich alsdann vorzustellen, dass es von jeher bei den Germanen Freie und Unfreie gegeben hat. Nur die Freien bildeten den Staat und jegliche vollberechtigte Gemeinschaft. Zur germanischen

[19] Groeteken, Geschichte der Stadt und des Amtes Fredeburg, S. 23.
[20] ebenda, S. 14.
[21] Heimatblätter für das kurkölnische Sauerland, 1934, 1/2, S. 2.
[22] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 1 ff.

Siedlung gehörte ein mehr oder minder großer gemeinschaftlicher Besitz, die Mark, in der die Markgenossen mit bestimmten Anteilen, die sich nach der Größe ihrer Höfe richteten, berechtigt waren. Eine solche Markgenossenschaft bedurfte eines Vorstehers, Richters, der Holzgraf genannt wurde und darüber zu wachen hatte, dass die Mark nicht von den Inhabern fremder Marken benutzt oder beschädigt wurde, dass aber auch die eigenen Markgenossen sich streng an die ungeschriebenen aber unveränderlichen Gesetze und Bestimmungen hielten. Er hatte Übertretungen zu bestrafen. An ihn leisteten die übrigen Markbeteiligten eine Verwaltungsabgabe. Die Tätigkeit des Holzrichters erstreckte sich weitgehend auf die Außenländer des Dorfes. Es handelt sich hierbei im Gegensatz zu den Binnenländern um erst später in den Bereich der Bebauung einbezogene Gebiete, die zunächst nur Hude-zwecken gedient hatten. Die Länder waren nämlich nicht – wie die Binnenländer – von der Gemeinweide befreit. Eine Aufsicht war daher sehr wohl notwendig.

Diese einem Holzgrafen unterstellte Fretter Mark gehörte politisch in den alten Gau Lochtrop, dessen Grenzort Fretter nach Westen hin war. Bei Einteilung des Landes in Gerichte kam Fretter in das Gericht Schlip-rüthen, und zwar ins Niedergericht. Es lag in einem Keil des Landes Fredeburg, der sich zwischen Grafschaft Arnsberg und das Amt Waldenburg schob, daher mehr von diesen beiden Ländern abhängig war als von Fredeburg selbst. Diese Lage ist die Ursache dafür, dass insbesondere der Adel des Amtes Waldenburg weitgehende Rechte in Fretter erhielt, so dass man von den Fretterer Bauern nicht so allgemein als von den Freien des Landes Fredeburg sprechen kann, wie man es bei der Zugehörigkeit Fretters zu diesem Lande vermuten möchte. Fretter erlitt also das sich immer wiederholende Grenzlandschicksal in kleinem Maßstab.

Das Land Fredeburg gehörte in den großen Bilsteiner Freibann, ins Gericht der heiligen Feme. Die nächsten Gerichtsplätze waren die **<24>** Mittellinde bei Bamenohl und die eiserne Buche auf der Wildewiese. Ein weiterer Freistuhl stand im Gericht Schliprüthen, wahrscheinlich am ewigen Strauch bei Dormecke, wo sich auch ein Galgen befand. Vorfahren der Familie Holthöfer in Ramscheid waren verschiedentlich Freigrafen daselbst. Die gesamten Freistühle und Freigrafschaften unterstanden der Oberfreigrafschaft Arnsberg, von wo aus auch die Freigrafen bestimmt und belehnt wurden. Es sind keine Nachrichten über das Wirken der Feme in Fretter bekannt. Lediglich jene Urkunde vom 2.VI.1512, in der Johann Krengell seiner Tochter Engelen den Krengelshof in Fretter als Brautschatz übergibt, ist von "Frygreffe Martin to Hemminghusen" untersiegelt. – Die Freigerichte verloren ihre Bedeutung mit der Festigung der Territorialherrschaft der Fürsten.

Über die weiteren Schicksale Fretters im Wandel der Zeiten ist in den folgenden Abschnitten alles gesagt.

1. Die ältesten Nachrichten über Fretter

Obwohl ziemlich alte Nachrichten über Fretter vorliegen, können die ältesten Besitzverhältnisse nicht restlos geklärt werden. Wahrscheinlich ist jedoch, dass der größte Teil Fretters Besitz der Grafen von Westfalen, nachmaligen Grafen von Arnsberg gewesen ist, soweit nicht schon unter den ersten Grafen von Westfalen die Abtei Herford Güter in Fretter erhalten hatte. Die Arnsberger Grafen und das Kloster Herford sind jedenfalls die Besitzer Fretters, die sich zuerst urkundlich nachweisen lassen. Eine Urkunde aus dem Jahre 985 besagt wenigstens, soweit die einzelnen Worte noch einen Sinn ergeben, etwa folgendes: Am 3.IX.985 schenkt König Otto dem Kloster Herford auf Bitten eines Grafen (wohl Hermann) Güter in Vritteresbeche, die Walbertus besitzt und die im Comitat dieses Grafen gelegen sind, mit allen Zubehörungen, ausgenommen das Gut, das Walberts Bruder Lubrand besitzt. Diese Güter Walberts sollen mit den Gütern seiner Vorfahren, die König Ludwig geschenkt hat, in den Hof Holthausen gehören. Das lässt sich aus einer

vom Richter Anton Beckers angefertigten Abschrift einer Abschrift zur Not herauslesen. Der Text dieser Abschrift lautet:

> *"In nomine sancte et individue trinitatis. Otto divina favente clementia rex. Omnibus fidelibus nostris presentibus atque futuris notum esse volumus quomodo nos ob petit .... comitis dedimus ad .... Hervorden .... predium .... Walbertus habuit in .... vritteresb .... comitatu .... tis situm .... in mancipiis .... dificis terr .... s pratis campis pas .... s ad monasterium in .... prium tradidi .... nisi* **<25>** *prediu .... Lubrandus fra .... erti habuit .... Walberti antec .... prediis .... Ludovico Rege a .... traditis .... in curt .... Holthusen sit .... firma et stabi .... eat .... igilli nostri .... iussimus manuqu .... orrob .... vimus .... III (??) non .... ptemb .... CCCCLXXXV ind .... tertii Ot .... m Widenbrug .... ter amen."*

Der Abschreiber setzt an den Schluss seiner mühseligen Arbeit mit kräftigen Zügen: "*Apage Reimberg*!"[23] Vielleicht bezieht sich dies "Weiche von mir, Remberg" auf die Tatsache, dass zur Zeit des Richters Beckers die Herforder Abgabe, die vom Rembergshof gezahlt werden musste, abgelöst werden sollte, und man deshalb die spärlichen Herforder Akten zusammensuchte.

Aus obiger Urkunde ist nun zu entnehmen: Die Brüder Lubrand und Walbert hatten ihre Fretterer Güter unter sich geteilt. Walberts Güter gehen durch Schenkung an das Kloster Herford über. Der eigentliche Schenkgeber ist ein Graf, unstreitig einer der Grafen von Westfalen, der wohl auch Lehnsherr der beiden Brüder war. Wenn nun schon König Ludwig Güter, die die Vorfahren der Brüder bewohnt haben, dem Kloster Herford geschenkt hat, so muss das in den Jahren 843 - 876 gewesen sein, zur Zeit Ludwig des Deutschen. Die gesamten Güter unterstanden alsdann dem Haupthof Schönholthausen (Holthuson). Dass die ersten Schenkungen von Gütern, die später im Amt Schönholthausen zusammengefasst wurden, um diese Zeit erfolgt sein müssen, lässt sich auch anderweitig beweisen. Dies wird jedoch Aufgabe der "Geschichte des Amtes Waldenburg" sein.

Um einen Überblick über die Herfordischen Güter in Fretter und damit zugleich eine annähernde Vorstellung von den Gütern zu bekommen, die die Familie der genannten Brüder besaß, muss auf die Herforder Lagerbücher jüngerer Zeit Bezug genommen werden, da die aus älterer Zeit unvollständig sind und daher kein richtiges Bild vermitteln.

Nach den ältesten Herforder Registern besaß das Kloster Herford in Fretter 2 Höfe. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts geben diese beiden Höfe: 3 Malter Hafer, 1 Schaf, 4 Schilling.[24] Diese 4 Schillinge hatten damals noch den Wert von 20 Goldmark unserer Vorkriegswährung. Das Register aus der Zeit von 1543 – 1576 nennt zwar Namen, gibt aber den Wohnort der Genannten nicht an. Aus diesem Register können mit Sicherheit nur de Rode und Hans **<26>** im Steinhus als Fretterer angesehen werden.[25] Ein vollständiges Verzeichnis der Herforder Güter in Fretter liegt erst aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts vor.[26] Hierin werden folgende Höfe mit folgenden Abgaben genannt:

Müller zu Fretter	4 Schilling	
Hermann Remmerich daselbst	1 Schilling	
Christoph Rohe		9 Deut
Diedrich Bock		9 Deut
Schurmann	1 Schilling	
Hencke	13 Schilling	6 Deut
Trappe	13 Schilling	6 Deut

[23] Archiv Grevenstein.
[24] Blätter z. n. Kunde Westf., XIII, 1875, S. 74.
[25] Frz. Darpe, Codex traditionum Westfalicarum, IV. Band, Einkünfte- und Lehnregister der Fürstabtei Herford, S. 339.
[26] St.-A. Münster, Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur II, 29.

Die gesamten Abgaben mögen sich auf etwa 4,50 Goldmark der Vorkriegswährung belaufen, sind also wesentlich niedriger als die aus dem 14. Jahrhundert. Als das Kloster Herford das Amt Schönholthausen Adligen zu Lehen gab, wurden die Abgaben ermäßigt, die Naturalabgaben außerdem in Geldabgaben umgewandelt. Mit der zunehmenden Geldentwertung wurden die Abgaben in sich noch geringer. – Obige sieben Höfe sind alter Herforder Besitz, sie müssen mit den ursprünglichen 2 Höfen irgendwie identisch sein. Das heutige Dorfbild Fretters zeigt, dass die Herforder Höfe sich über das ganze Dorf verteilen. Im unteren Dorf liegt lediglich Trappe, alle anderen liegen im mittleren und oberen Dorf, das heißt, um den letzten Wohnsitz der Familie v. Vriter herum.

Bevor ich die Gegensätze zwischen den 2 und 7 Herforder Höfen zu lösen versuche, soll die Familie v. Vriter behandelt werden, da ihre Geschichte einiges Licht auf die Herforder Güter wirft.

Ich nehme an, dass die Brüder Walbert und Lubrand Vorfahren der Familie sind, die sich später v. Vriter, Vretere nennt. Der Haupthof, der in einer Urkunde von 1283 genannt wird, wäre dann wohl das Gut, das Lubrand im Jahre 985 besaß. Am 1.XI.1283 verkaufen Gerhardus van Vriter und seine Ehefrau Kune ihren Hof zu Fretter (*curtim meam quam ibidem habui*) mit Zustimmung des Bruders Wolmarus van Vriter zu Attendorn und des Lehnsherrn Graf Ludwig von Arnsberg an Johann von Plettenberg, Marschall in Westfalen. Vom Verkaufe ausgenommen ist die "*domus lapidea*" in Fretter, die im Besitze Wolmars bleibt. Zeuge dieses Verkaufs ist fast der gesamte kleine Adel (Ministerialadel) aus der Nachbarschaft, nämlich: Helmicus van Ostendorp, Thidericus und Thomas,**<27>** Brüder van Sconeholthusen, Thiderius van Heldene, Tochtermann des Thidericus (van Sconholthusen), Thidericus van Ole, Henricus van Elsepe, Rudolfus van Hesebecke, Lubbertus van Dusentseure, Hermannus van Plettenbracht, Bruder des Marschalls Johann, Hunoldus van Plettenbracht.[27] Gerhardus von Vriter siegelt wie folgt:

Dieser Hof befindet sich hundert Jahre später im Besitz des Hunold v. Plettenberg genannt Plasdreck, der ihn seiner Tochter Steyne, Frau Hermanns v. Osterendorp, als Brautschatz oder Erbe übergibt. Hermann v. Osterendorp verkauft 1389 diesen Hof, nunmehr der große Hof unter den Linden genannt, an Hennecke Bitter zu Attendorn. Aus den weiteren Schicksalen des Hofes geht hervor, dass es sich um die späteren Höfe Klinkhammer und Bitter handelt, wie bei Bitter nachzulesen ist. Diese beiden Höfe, die ehemals eine Einheit bildeten, müssen als ehemaliger Besitz des Gerhardus v. Vriter gelten, zumal kein anderer Hof nachzuweisen ist, der um die fragliche Zeit in Plettenbergischem Besitz war.

Als Beweis dafür darf auch folgendes angesehen werden. Das Steinhaus, das Wolmarus v. Vriter sich vorbehält, hat zwei Höfen den Namen gegeben: dem Henkenhof und dem untergegangenen Schultenhof. Henkenhof heißt in den älteren Urkunden vor dem Stienhuis, der Schultehof aber in dem Steyn. Es wird hierauf unten noch zurückzukommen sein.

Nach Gerhardus und Wolmarus v. Vriter tauchen noch zweimal Vertreter der Familie auf. Wessen Nachkommen sie sind, ist allerdings nicht feststellbar. Am 15.VIII.1317 tritt Giselerus de Vretere als Zeuge auf,[28] am 1.VIII.1367 Lambertus de Vretere, armiger

[27] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl.
[28] v. Landsbergsches Archiv Gemen.

(Knappe).[29] Da ersterer beim Verkauf eines Fretterer Hofes, letzterer bei Ablegung des Diensteides durch Villikus und Colonen des Amtes Schönholthausen zugegen ist, kann kein Zweifel daran bestehen, dass beide unserem Fretter entstammen. Sie scheinen die Letzten der Familie gewesen zu sein. Indem Fretter das Wappen dieser Familie zur **<28>** Grundlage des seinigen machen will, nimmt es sinnvoll Bezug auf die älteste Geschichte des Dorfes.

Nach dem bisher Gesagten ist es klar, dass der Besitz, der der Familie v. Vriter am längsten erhalten blieb, im Oberdorf gelegen hat. Es ist daher wohl anzunehmen, dass zu den zwischen 843 – 876 Herford geschenkten Gütern das Unterdorf gehört hat. Die Schenkungen an Herford pflegten nie klein zu sein. In mehreren Fällen besaß das Kloster ganze Dörfer, z.B. Meinkenbracht. Herford, das als erstes Frauenkloster auf sächsischem Boden kurz nach 822 gegründet worden ist, erfreute sich der ganz besonderen Zuneigung des karolingischen Herrscherhauses. Die Karolinger schenkten dem Kloster Besitzungen bis nach Koblenz hinauf.[30] Es ist nicht denkbar, dass die Großzügigkeit bei diesen Schenkungen nicht auch im Falle Fretter wirksam gewesen ist.

Wir hätten somit das Unterdorf als den einen der beiden alten Höfe anzusehen, der aber sehr wahrscheinlich zu einem großen Teil noch unbesiedelt war, da diese Gegend ursprünglich weitgehend Sumpf gewesen ist. Noch heute sagt man in Verbindung mit Trappen Hof: oppen Piaute, auf dem Sumpf. Die Existenz eines Sumpfes ist noch heute manchem Fretterer bekannt. Wie Herford überall, wo es Besitz erhielt, Kultivierungsarbeit leistete – im Gegensatz zu den sauerländischen Klöstern –, so wird es auch in Fretter nicht davor zurückgeschreckt sein. Es lässt sich nicht sagen, welche Höfe zur Zeit der Schenkung im Unterdorf schon bestanden haben, sicher ist aber anzunehmen, dass die Höfe Selle, Hufnagel, Melcher, Wicker und Trappe zum größten Teil in der ersten Herforder Zeit, also etwa von 870 – 950 entstanden sind.

Die Höfe Hufnagel und Wicker befinden sich seit ältester Zeit im Besitz der Pfarrkirche zu Schönholthausen. Da die Abtei Herford die Gründerin der Pfarrei Schönholthausen ist, wird sie unbedingt auch für eine gute Dotierung der Pfarrei gesorgt haben. Wie die Einkunftsregister der Pfarrkirche ausweisen, war Fretter die beste Einnahmequelle, was Pachtabgaben betrifft. Vier alte Fretterer Höfe waren Pachthöfe der Pfarrkirche – gegen 2 in Schönholthausen und je einen in Ostentrop und Lenhausen.[31] – Melchers Hof kam im Jahre 1406 durch die Familie von Helden zu Frielentrop in den Besitz der Pfarrkirche. Die von Helden gehörten zu den Herforder Lehnsmannen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass sie auch Melchers Hof zu Lehn empfangen hatten und ihn mit Einwilligung der Abtei **<29>** der Pfarrkirche übergaben. Weniger verständlich ist die Geschichte des Sellenhofes. Als älteste Besitzerin ist die Familie von Beringhausen bekannt. Ob sie in Beziehung zu Herford stand, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls dürfen die Höfe: Hufnagel, Melcher, Wicker und Trappe als alte Herforder Besitzungen angesehen werden, die im Herforder Register zu einem Hof zusammengefasst sind.

Lässt sich im Unterdorf also ein großes Hofgebiet rekonstruieren, so ist das im Oberdorf gänzlich unmöglich. Als Herforder Höfe werden im Oberdorf genannt: Remberg, Schürmann, Henke, Rohe, Bock und Müller. Außerdem ergibt sich aus anderen Quellen, dass die Bauern auf Willecken Hof Eigenhörige der Abtei Herford waren, während das Gut der Pfarrkirche in Schönholthausen gehört, der es im Jahre 1402 von Gerwin von Cobbenrode verkauft worden ist.[32] Zwischen diese Höfe schiebt sich das letzte Besitztum der Familie von Fretter, also Bitters und Klinkhammers Hof, sodann einige freie Höfe des Mariengradenstiftes, auf die noch zurückzukommen sein wird. Von den Herforder Höfen des Oberdorfes zahlen im Anfang des vorigen Jahrhunderts nur noch Henke und Bock die

[29] St.-A. Münster, Herforder Lehnssachen, Nr. 317.
[30] Darpe, a.a.O., S. 1 ff.
[31] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750.
[32] Näheres siehe unter Willecke.

Herforder Abgabe. Schürmanns Hof geht schon Ende des 15. Jahrhunderts in den Besitz der Sebastians-Vikarie zu Attendorn über, ohne das zu erkennen ist, von wem er dieser Vikarie übertragen wurde.

Es ist zwar bekannt, dass Johann Hoberg, der im Jahre 1495 von der Äbtissin von Herford mit dem Amt Schönholthausen belehnt wurde, die ihm unterstellten Güter nicht im Sinne der Abtei verwaltete. Er veräußerte mehrfach Güter, die der Abtei gehörten. Er wurde am 12.I.1501 zur Rechenschaft gezogen und versprach Besserung.[33] Ob er sich gebessert hat, können wir nicht feststellen, es scheint aber nicht der Fall gewesen zu sein; denn gerade während seiner Amtszeit gehen Herforder Güter in anderen Besitz über, ohne das Urkunden darüber zu finden sind, oder dass sie auf die Vorhaltungen der Äbtissin hin zurückerworben wurden. So gingen Rembergs Hof und die Hälfte von Bocks Hof in den Besitz des Albrecht von Selbach zu Loe über. Rohe und Müller wussten sich von den Lasten nicht viel später zu befreien, auf welche Weise ist allerdings nicht bekannt. Die Eigenhörigkeit der Bauern auf Willeckenhof schwand im Laufe der Zeit.

So ist es kaum möglich, sich von der Lage der Herforder Güter im Oberdorf ein ganz klares Bild zu machen. Jedenfalls scheint **<30>** hier nicht ein einheitliches Hofgebiet geschenkt worden zu sein, sondern eine ganze Anzahl zunächst mittelgroßer Höfe. Welche Stellung nun Walbert und Lubrand zu den geschenkten Höfen eigentlich einnahmen, ist nicht erkennbar. Es wäre allerdings nicht ausgeschlossen, dass der Teil Fretters, der den Grafen von Westfalen (v. Arnsberg) gehörte, aus irgend einem Grunde der Familie Walberts und Lubrands unterstellt worden ist, so dass sie vielleicht eine untergeordnete Verwaltungsstelle für die Grafen bildeten. Allerdings sind über eine derartige Stelle aus so früher Zeit kaum Nachrichten vorhanden. Eine andere Erklärung ist jedoch kaum zu finden.

Ein anderer Teil des gräflichen Besitzes ging an die Kirche in Köln über. Eine alte *Tabula traditionum* der kölnischen Kirche, die um 1000 entstanden ist, teilt mit, dass Oda, Gräfin von Stade, dem hl. Petrus zu Köln den dritten Teil von Odingender und Vrithengeresbeche geschenkt hat.[34] Odingender und Vrithengeresbeche sind Ödingen und Fretter. Oda, eine Tochter Hermanns III., Grafen von Westfalen, hatte diese Güter geerbt. Sie war verheiratet mit dem Grafen Udo von Stade.[35] Wegen der Abgelegenheit obiger Güter mögen sie wohl von Oda der Kirche in Köln geschenkt worden sein. Güter des Erzbischofs von Köln sind jedoch in Fretter nicht nachzuweisen, wohl aber einige Güter des Mariengraden-Stiftes zu Köln. Dies Stift ist um die Mitte des 11. Jahrhunderts von Erzbischof Anno II. mit reichen Gütern ausgestattet worden. Diese Güter wurden insgesamt der Familie Rump zu Lehen gegeben. Die Güter der Rumps, die echte Lehen des Mariengraden-Stiftes waren, lagen nur in den Pfarreien: Elspe, Ödingen, Schönholthausen, Hundem und Veischede. Außerhalb dieser fünf Pfarreien gab es keine Güter, die Rump vom Mariengraden-Stift zu Lehn hatte, sondern die übrigen Rumpschen Lehen waren kurkölnische Lehen, die das Mariengraden-Stift sich allerdings anzueignen versuchte. Dieser Versuch schlug nach vorübergehenden Erfolgen fehl.[36] Das ergibt sich klar aus umfangreichen Prozessakten zwischen dem Stift und der Familie Rump, sowie zwischen den Familien Rump und Neuhoff.

Zu den in der Pfarrei Schönholthausen gelegenen Gütern des Mariengraden-Stiftes gehörten in Fretter: Bröggers Gut und das Kubbengut. Über das Kubbengut fehlen alte Nachrichten völlig. Im Jahre 1535 wird Jakob in den Kuppen genannt.[37] Im Jahre 1550 heißt es: "Jacob in der Kubben unnd seine huisfrauw sint hoebergs **<31>** erven eigenn,

[33] Darpe, a.a.O., S. 283 und 296.
[34] Seibertz, UB I, 19.
[35] Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte, Bd. 1, Abt. 1.
[36] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Rumpsche Lehen Nr. 2.
[37] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV, 1.

dat guit ist eme, doent eme denn deinst."[38] Hiernach müsste das Gut zu den Herforder Gütern gehört haben. Nach 100 Jahren, in denen der Name Kubben nicht mehr vorkommt, nämlich am 13.IV.1655 wird "Anthon Moller belhenet mit Kubben guetgen zu Fretter." Am 18.X.1664 belehnt Adam Dietrich von Rump zur Wenne den Wilhelm Müller zu Fretter mit einem Erbe und Gute, das Kubben Gut genannt, zu Fretter, womit vorher Hermann und zuletzt Anton Moller belehnt worden waren. Das Gut ist stets von Rumps Vorfahren zu Lehn empfangen und getragen. Von diesen Nachrichten rückschließend kann gesagt werden, dass die Notiz der Lehnrolle von 1550: "Reckert to Fretter molner" sagen will, dass Reckert Molner mit dem Kubben Gut belehnt worden ist. Weitere Belehnungen mit dem Kubben Gut sind nicht bekannt.[39]

War das Kubbengut ein kleines Gütchen, das wohl frühzeitig in Müllers Hof, der ohnehin schon aus zwei Teilen zusammengewachsen war, aufging, so war das alte Bröggers Gut recht groß. Die Einzelheiten über Bröggers Gut möge man unter Brögger nachlesen. Hier möge folgendes genügen. Das alte Bröggers Gut bestand ursprünglich aus 2, dann lange Zeit aus 3, dann wieder aus 2 Höfen, die schließlich zu einem wurden. Die Lehnbriefe sind daher für die verschiedenen Güter ausgestellt, erst seit dem 30jährigen Kriege lauteten die Lehnsbriefe auf das "alinge", also auf das gesamte Bröggers Gut. Die letzte Belehnung erfolgte – soweit feststellbar – am 8.VII.1828 durch König Friedrich Wilhelm von Preußen.[40]

Es sei hier kurz etwas über die Lehngüter gesagt. Nach Hömberg scheint die Vergebung von Bauernhöfen in Form des Lehens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts begonnen zu haben.[41] Diese Entwicklung nahmen vor allem die Bauernhöfe, die zu den mittelalterlichen Großgrundherrschaften gehört hatten. Zu diesen Großgrundherrschaften gehörte der Besitz des Mariengraden-Stiftes zu Köln. Das Stift gab alle seine Güter im Sauerland der Familie Rump zu Lehen, die dafür einen bestimmten Jahresgrundzins zu zahlen hatte. Die Familie Rump gab sämtliche Höfe in Form von Unterlehen weiter. Die Inhaber der Höfe waren pachtfrei. Beim Tode des Lehnsherrn und des Bauern musste das Lehen erneuert werden. Bei dieser Gelegenheit waren einmalige Gebühren fällig, deren Höhe verschieden war. Es wurden 5 – 30 Reichstaler gefordert (vgl. Brögger). Die jährliche Belastung der Lehngüter war außerordentlich gering. Sie betrug bei **<32>** den Lehen des Mariengraden-Stiftes kaum 1 Reichstaler.[42] Die Lage der Bauernlehen war also eine sehr günstige. Sie unterschieden sich von den Adelslehen nur dadurch, dass sie nicht schatzfrei waren.[43]

Neben den bisher behandelten Höfen gab es in Fretter noch einige freie Höfe: den halben Müllers Hof, Küthen Hof und vielleicht Köhlers Gut. Wie Klinkhammers Hof frei wurde, wird unter Klinkhammer gezeigt. Die übrigen Höfe gehörten vielleicht ursprünglich dem Edelherrn von Bilstein als Herrn des Landes Fredeburg, zu dem Fretter ja gehörte. Diese Güter mögen dann später mit dem Lande oder Amte Fredeburg an den Kurfürsten gefallen sein. Während im Lande Fredeburg die bäuerlichen Erbgüter sich durch besondere Größe auszeichneten (bis zu 500 Morgen groß), ist dies in Fretter nicht der Fall. Küthe und Köhler gehören zu den kleinsten der alten Höfe. Leider sind die Nachrichten zu spärlich, als das etwas Gültiges über Ursache und Art der genannten Freihöfe gesagt werden könnte.

Im 13. und 14. Jahrhundert entstanden allenthalben viele Kottenstellen, die aber im 15. und 16. Jahrhundert vielfach wieder eingingen. Dies entspricht dem Fortschritt und Rückgang des Siedlungswesens. Auch in Fretter sind eine Reihe solcher Kotten nachzu-

[38] ebenda, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1. S. 565.
[39] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[40] Familienarchiv Brögger
[41] A. Hömberg, a.a.O., S. 69
[42] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[43] Die Schatzung ist eine Kopfsteuer.

weisen. Wenn z.B. Müllers und Bocks um 1550 aus zwei Teilen bestehen, so ist anzunehmen, dass in beiden Höfen ein wüst gewordener Kotten aufgegangen ist. Das oben behandelte Kubbengut gehört auch zu diesen Kotten. Mehrere von ihnen gehörten der Pfarrkirche zu Schönholthausen. Ein Verzeichnis aus dem Jahre 1523 teilt uns über diese Kotten folgendes mit:[44] "Die nachbeschriebenen Mansen oder Güter besaß einst der Pastor von Schönholthausen, man weiß aber nicht, wo sie liegen, weil sie nicht mehr in seinem Besitz sind. Es kann aber nicht zweifelhaft sein, dass die früheren Pastöre diese Mansen einst besessen haben.

1. Fretter ein Gut, genannt to dem hukeshole, gibt 2 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gerste, 2 Malter Hafer, und zahlt wegen der Vogtei Waldenburg auf Michael 6 Schilling.
2. Ein Gut ebenda, das Jemand mit Namen Krumme und Joannes genannt N.N. bebaut, gibt auf Michael 4 Schilling und wegen der Vogtei Waldenburg 8 Schilling.
3. Ein Gut ebenda, das einst Lapisonda bewohnte, gibt auf Michael 2 Schilling und wegen der Vogtei Waldenburg 2 Schilling. **<33>**
4. Ebenda ein verwüstetes Haus, das einst eine Frau mit Namen Hazeke bewohnte, gibt 4 Hühner und ein Pfund Wachs, liegt nahe am Wasser.

Es dürfte unmöglich sein, hierüber noch Klarheit zu schaffen. Diese Kotten werden restlos in anderen Höfen aufgegangen sein, so dass die Besitzer bald selbst nicht mehr wussten, dass ihre Höfe aus mehreren Teilen bestanden.

Neben der Abhängigkeit der Höfe gab es eine Abhängigkeit der Person. Es gab freie und hörige Bauern. Während im Lande Fredeburg etwa ein Siebentel der ländlichen Bevölkerung unfrei war, gab es in Fretter nach der Aufstellung von 1550 unter 17 Bauern nur 6 Freie, also gerade ein Drittel war frei, 2 Drittel aber unfrei. Ein Drittel der Hörigen entfällt auf das Kloster Herford, das andere auf Adlige, Kirche und Vikarie. Die Hörigkeit war allerdings nach den wenigen für Fretter vorliegenden Nachrichten nicht sehr drückend. Sie bestand darin, dass dem Leibherrn etliche Hand- und Spanndienste geleistet und einige geringfügige Abgaben gezahlt werden mussten. Die Dienste der Herforder Hörigen wurden schon früh in eine Geldabgabe umgewandelt und drückten daher umso weniger.

Die Abgaben der Freien waren durchweg höher als die der Hörigen. Frei waren in Fretter: Remberg, Brögger, Hufnagel, Wicker, Selle und Küthe. Die Abgabe- und Dienstpflicht der Freien entwickelte sich aus: Wehrabgaben, Gerichts- und Vogteiabgaben und Steuern.[45] Hömberg sagt hierzu: "Da nur die Freien den Staat bildeten, so ruhten diese Verpflichtungen auch nur auf den Freien, nicht auf den Eigenleuten. Die Herrenbeschwer lag aber, wie wir dieser Entstehung nach erwarten müssen, auf allen ansässigen Freien, unabhängig von dem Besitzrecht, das sie an ihren Gütern hatten: sie oblag nicht nur den Bauern auf Erb- und Freigütern und den freien Pächtern. Erschien uns die Belastung erst kaum mit der Stellung eines Freien vereinbar und eher auf eine verschleierte Hörigkeit zu weisen, so wird sie jetzt gerade zu einem Merkmal wirklicher Freiheit. Die Herrenbeschwer ist keine leib- oder grundherrliche Abgabe, sondern eine Verpflichtung der Freien gegenüber dem Gerichtsherrn, d.h. letzten Endes gegenüber dem Staate."[46] Zur Herrenbeschwer gehörte durchweg:

1. eine Geldabgabe, die Bede, die im Herbst und Frühjahr erhoben wurde und eine Art Grundsteuer darstellte.

[44] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1523. Latein.
[45] A. Hömberg, a.a.O., S. 64 ff.
[46] ebenda

2. Getreideabgaben verschiedener Art, meist Haferabgaben, der Bedehafer. <34>
3. Viehabgaben: Herrenkühe, -schweine und -hämmel. Zu dieser Abgabe schlossen sich mehrere Bauern zusammen, so dass der einzelne nur nach gewissen Jahren zu liefern hatte.
4. Dienste: Jagd- und Befestigungsdienste, sowie Handdienste und Spanndienste zur Versorgung der landesherrlichen Burgen und Bebauung der zu ihnen gehörenden Güter.

Diese Herrenbeschwer war ein Zubehör der Freigrafschaft. Der große Freibann Bilstein war in der Hand der Edelherren v. Bilstein, dann der Grafen von der Mark, schließlich des Erzbischofs von Köln. Der Landesherr erhielt daher die Herrenbeschwer. Die Freien des Landes Fredeburg hatten jährlich zu liefern: 40 Kühe, 132 Schweine, 89 Hämmel, 375 Hühner, 241 Eier, 96 ½ Käse, 173 Malter Hafer, 181 Taler Dienst- und Bedegeld.[47]

Leider haben sich von den Freien des Dorfes Fretter keine Aufstellungen über ihre Herrenbeschwer erhalten, so dass wir uns mit den allgemeinen Angaben und mit der obigen Aufzählung der Freien Fretters begnügen müssen. Die Hörigen, deren Hörigkeit in neuerer Zeit gar nicht mehr empfunden wurde, erwarb ihre Freiheit durch Ablösung der durch ihre Hörigkeit bedingten Abgaben, waren allerdings vielfach der Ansicht, dass auch die ihre Hörigkeit betreffende Abgabe lediglich ein Teil der Hofpacht gewesen sei.

Eine weitere Abgabe – und zwar die unliebsamste, war der Zehnte. Er wurde ursprünglich auf dem Felde erhoben, indem die zehnte Garbe dem Zehntherrn überlassen wurde. Schon ziemlich früh wurde stattdessen einheitlich festgesetzt, wie viel an Zehnten zu liefern war.

In Fretter wurden drei Viertel des Zehnten von der Familie v. Plettenberg zu Lenhausen, ein Viertel von der Familie v. Neuhoff, später v. Schade erhoben. Zehntfrei waren: Schürmann, Bitter, Trappe und Küthe. Doppelten Zehnten hatte Brögger zu zahlen. Zum Lenhauser Zehnten gehörten:

	Scheff. Gerste	Scheff. Hafer	Hühner	Pfund Hanf	Stüber
Brögger	3	6			
Wicker	3	6	1		8 ½
Müller	2	6			7 ½
Klinkhammer	3	7	1	1	8 ¾
Bock	2	4		½	5 ½
Willecke			2	2	
Köhler	2	4	1	1	5 ½
Selle	3	6	1	1	8½ <35>
Melcher	2 ½	5	1	1	6 ¼
Engelmann	1	2		½	3
Hufnagel	2	4	1	1	5 ½
Scheer	½	1			1 ½
Grüne	½	1			1 ½

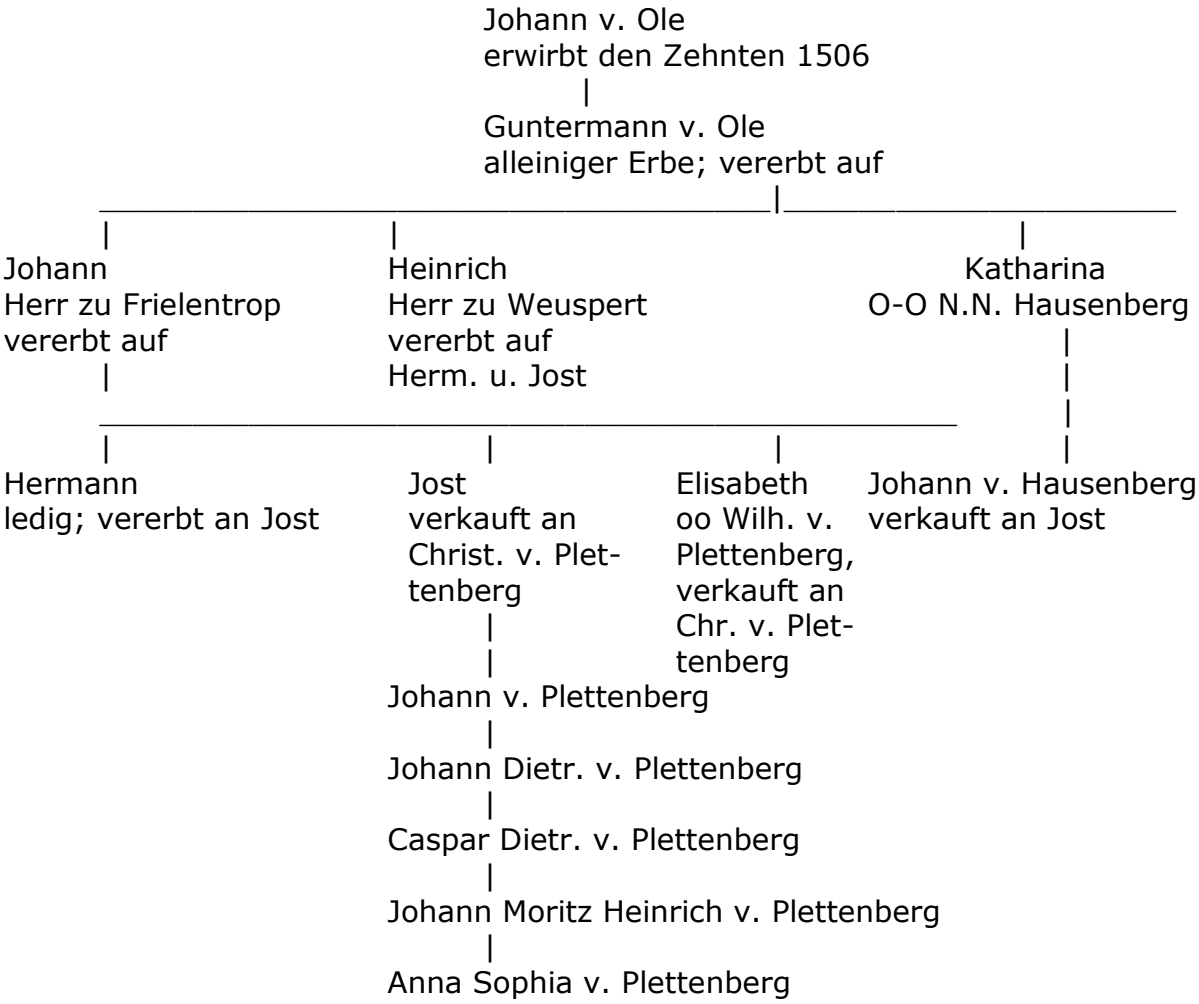
Zum Ahauser Zehnten gehörten:

	Scheff. Roggen	Scheff. Gerste	Scheff. Hafer	Hühner	Pf. Hanf
Remberg	1	1	4	1	½
Henke	1 ½	1 ½	6	1	½
Brögger	1	1	4	1	½
Rohe	1	1	4	1	½ [48]

[47] Seibertz UB Nr. 1046.
[48] Familienarchiv Bitter, Akt. 23.

Der Zehnte in Fretter ist nicht immer von Lenhausen und Ahausen – wenigstens nicht in seiner Gesamtheit – erhoben worden. Ein großer Teil des Zehnten stand der Familie Rump zu. Am 25.IV.1506 übergaben Johann Rump zu Remblinghausen und seine Frau Alheyt ihrer Tochter Barben und deren Mann Dyderike Westfalen bestimmte Güter und verkaufen an Johann van Ole und dessen Frau Margarethe u.a. ihren Zehnten zu Fretter.[49] Erben dieses Zehnten werden Johann und Henrich v. Oel zu Frielentrop, Söhne des verstorbenen Guntram v. Oel und Enkel des oben genannten Johann v. Oel. Sie einigten sich über dies Erbe im Jahre 1545.[50] Johann v. Oel benutzte diesen Zehnten fast ausschließlich als Geldquelle, indem er ihn teilweise gegen verliehenes Geld verwendet. Am 28.XII.1564 verschreiben er und seine Frau Anna dem Thomas Ramm, Johanns Sohn zu Schönholthausen, eine Getreideernte aus ihrem Zehnten zu Fretter gegen eine bestimmte Summe Geldes.[51] Am 22.IV.1568 verkaufen dieselben an Thomas Ram zu Schönholthausen 4 ½ Scheffel Korn aus ihrem Zehnten zu Fretter, und zwar aus dem Teil, für dessen Einziehung Hans Wicker zu Fretter bürgt.[52] Hans Wicker war also beauftragt, von einem Teil derjenigen, die dem v. Ole zehntpflichtig waren, den Zehnten einzuziehen. Am 18.VI.1572 verpfändet Johann v. Ole einen weiteren Teil des Fretterer Zehnten für 12 Taler an Thomas Ram und seine Ehefrau Else.[53] Am 29.IX.1579 bekundet Jost von Oel zu Frielentrop, dass er zu dem Darlehen, das seine Eltern Johann v. Oel und Anna von der **<36>** Lehe auf den Zehnten zu Fretter von Thomas Ram zu Schönholthausen genommen, für sich und seinen Bruder Hermann noch weitere 24 Reichstaler empfangen habe.[54] Die Brüder Jost und Hermann v. Oel besaßen zunächst lediglich den Teil des Fretterer Zehnten, den ihr Vater Johann besessen hatte. Einen weiteren Teil erbten sie von ihrem ledigen Oheim Heinrich v. Oel, Herrn zu Weuspert. Einen dritten Teil kauften sie von Johann Hausenberg zu Bruickhusen, den natürlichen Sohn ihrer Tante Katharina v. Oel. Von ihrem Vater hatten die genannten Brüder jedoch nicht dessen ganzen Anteil ererbt, sondern ein Teil war an ihre Schwester Elisabeth, Frau des Amtmanns Wilhelm v. Plettenberg, gefallen. Ein weiterer Teil befand sich noch von früher her im Besitz der Familie Rump, und zwar im Jahre 1579 im Besitz des Caspar Rump zu Grimminghausen. Den Teil nun, den die Brüder Jost und Hermann ererbt oder gekauft hatten, verkauften sie am 5.VII.1579 an Christoph v. Plettenberg zu Lenhausen, Herrn des unteren Hauses daselbst.[55] Der Zehnte, den Heinrich v. Ole zu Weuspert besessen hatte, war zum Teil an Müller in Fretter verpfändet. Am 27.II.1580 löst Christoph v. Plettenberg diese Schuld wieder ein.[56] Er hat auch den Teil an sich gebracht, der an Wilhelm v. Plettenberg zum Grunde, Amtmann zu Bornefeld, gefallen war. Christophs Sohn Johann erwirbt dazu von Rötger Rump zu Ödingen am 22.VI.1612 dessen Anteil am Fretterer Zehnten.[57] Johanns Sohn Johann Dietrich kauft am 31.III.1645 den Zehnten, der den Rumps zu Valbert (1645 Lintloe) zustand.[58] Damit befand sich der gesamte Zehnte, den einst die Rumps und dann zum größten Teil die v. Ole eingezogen hatten, im Besitze des untersten Hauses Lenhausen. Die Vererbung des Zehnten innerhalb der Familie v. Ole mag folgende Übersicht veranschaulichen: **<37>**

[49] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 658.
[50] ebenda, Urk. 665.
[51] ebenda, Urk. 1113.
[52] ebenda, Urk. 1148.
[53] ebenda, Urk. 1148.
[54] ebenda, Urk. 1279.
[55] ebenda, Urk. 1284.
[56] ebenda, Urk. 1290.
[57] ebenda, Urk. 1613.
[58] ebenda, Urk. 1845.



Johann Moritz Heinrich v. Plettenberg verpachtet seinen Zehnten am 2.III.1696 an seine Zehntbürgen Heinrich Brögger und Caspar Wicker auf 10 Jahre.[59] Von den Herren des Unterhauses Lenhausen ging der Zehnte an die Herren des Oberhauses daselbst über, bei denen er blieb.

Eine Entwicklung des Ahauser Zehnten kann mangels Unterlagen nicht aufgezeigt werden. Da aber die v. Schade zu Grevenstein verschiedentlich Rumpsche Rechte in Fretter erworben haben, ist es nicht ausgeschlossen, dass auch der ihnen zustehende Zehnte von Rump herrührte. Die v. Schade zu Grevenstein wurden durch Einheirat Besitzer von Ahausen und wählten dies als Wohnsitz, so dass der Zehnte seitdem nach dort geliefert werden musste.

Wie die Familie Rump in den Besitz des Zehnten gekommen war, darüber liegen keine Nachrichten vor. Ein Teil mag zu den Lehen des Mariengradenstifts gehört haben, ein anderer vielleicht vom Landesherrn herrühren. – Der Zehnte war vor Einführung der Zehntlöse die schwerste Abgabe der Bauern. Als der Naturalzehnte in eine Geldabgabe (Zehntlöse) umgewandelt wurde, änderte sich dies zwar in etwa, aber trotzdem blieb der Zehnte für manche Höfe die bedeutendste Abgabe. – **<38>**

Im Vorstehenden ist versucht worden, zu klären, was zu klären war. Über eine Reihe Höfe konnte bis in die älteste Zeit hinein Aufschluss gegeben werden. In den alten Lehnsregistern der Grafen v. Arnsberg und anderweitig werden jedoch noch alte Höfe in Fretter genannt, von denen nicht gesagt werden kann, welche uns heute bekannten Höfe

[59] ebenda, Urk. 2149

gemeint sind. Sicher ist aber, dass sich diese Abgaben auf die noch bekannten alten Höfe beziehen.

Am 25.IV.1300 ist Rudolfus de Hersebeke im Besitze von 2 Häusern in Fretter, die er als Burgmann zu Strünkede dem Grafen Dietrich v. Cleve aufträgt und als Burglehen zurückempfängt.[60] Im Jahre 1313 erhält Heidenricus de Herselbike vom Grafen Wilhelm v. Arnsberg einen Hof in Fretter zu Lehen.[61] Im Jahre 1338 wird Siffridus de Hersebeke vom Grafen Gottfried mit einem Hof in Fretter belehnt.[62] Um welchen Hof es sich hierbei gehandelt hat, ist unbekannt.

Im Jahre 1338 wird Heidenricus v. Dusentschuren vom Grafen Gottfried IV. von Arnsberg mit einem Hause in Fretter belehnt.[63] Am 4.II.1394 wird Hunold v. Duysentschuyre, Heidenrichs Sohn, vom Erzbischof von Köln mit dem gleichen Hof belehnt.[64] Auch dieser Hof ist nicht näher zu bestimmen.

Hierzu kommt eine Notiz aus den Werdener Güterverzeichnissen. Sie lautet: "De Aldenthorpe einlopeliude*, videlicet .... Circa Fretesra Sebeken quedam et Meregard cum filiis et filiabus*".[65] Diese Stelle ist folgendermaßen zu erklären. Die "einlopeliude" der westfälischen Höfe der Abtei Werden, in diesem Falle also des Fronhofs Altendorf (bei Essen), sind Kinder von auf hofhörigen Gütern der Abtei angesessenen Eigenleuten des Klosters, die in die Fremde gezogen sind, aber einen Kopfzins zu zahlen hatten. So hatte der Hof Altendorf zur Zeit der Anlage des Urbars, aus dem obige Stelle stammt, um 1130 – 1160 "einlopeliude" in Paderborn, Geseke, Soest, Kamen usw. In den späteren Registern des Hofes Altendorf wird ihrer nicht mehr gedacht.[66] Es konnte eben nicht festgestellt werden, ob die Söhne und Töchter der beiden Frauen Sebeken und Meregard in Fretter geblieben, oder aber verzogen waren. Es lässt sich also lediglich sagen, dass Werdener Eigenleute eine Zeitlang in Fretter gewohnt haben, deren Blut **vielleicht** noch heute in der einen oder **<39>** anderen Familie rollt. Das gänzliche Fehlen weiterer sicherer Nachrichten macht restlose Klärung unmöglich.

An dieser Stelle sei auch einiges zur "Ochsenburg" gesagt. Urkundlich wird sie **nirgendwo** genannt. Auch die Flurbezeichnung "auf der Burg" ist vor 1760 trotz zahlreicher Vorkommen von Flurnamen **nicht** nachweisbar. Die als Ochsenburg bezeichnete Stelle macht nicht den Eindruck eines alten Burgplatzes, wenn man sie mit anderen Stellen vergleicht, wo mit Sicherheit eine Burg gestanden hat und heute noch viele Grundmauern zu sehen sind. Unter diesen bekannten Burgen werden einige bereits als sehr klein bezeichnet, obwohl sie noch wesentlich größer waren, als die Ochsenburg an der angegebenen Stelle überhaupt gewesen sein kann. Mauerreste, von denen man noch zu erzählen weiß, deuten gewiss auf ein Bauwerk hin, jedoch muss es völlig unentschieden bleiben, ob dort einmal eine Burg gestanden hat. Das verhältnismäßig späte Auftauchen der Flurbezeichnung "auf der Burg" lässt eher vermuten, dass dieser Name auf eine Ähnlichkeit aufmerksam machen soll, die der fragliche Platz in etwa mit einem Burgplatz hat. – So interessant es auch wäre, über die Ochsenburg wenigstens etwas zu wissen – die Archive schweigen über sie.

2. Fretter in neuerer und neuester Zeit

So, wie die Verhältnisse in Fretter bei der endgültigen Besitzergreifung des Sauerlandes durch Köln lagen, blieben sie mit geringen Änderungen bis zur hessischen Zeit. Die Lage des Bauernstandes blieb bei weitgehender Hörigkeit und Abhängigkeit des Besitzes. Die Lasten erhöhten sich sogar noch dadurch, dass das Sauerland nun zu einem großen

[60] St.-A. Düsseldorf, Cleve-Mark 22.
[61] Seibertz, UB Nr. 556.
[62] ebenda, Nr. 665.
[63] ebenda, Nr. 795.
[64] ebenda, Nr. 795.
[65] R. Kötzschke, Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr, A, S. 268 f.
[66] R. Kötzschke, Studien zur Verwaltungsgeschichte der Großgrundherrschaft Werden, S. 83

Territorium gehörte, dessen Herr, der Kurfürst v. Köln, gar manchen Krieg zu führen hatte, der das Sauerland wenigstens durch die mit ihm in Verbindung stehenden Kontributionen und Steuern traf. Wie bereits gezeigt, wurde das System außerordentlicher Kriegssteuern bei den Wiedertäufer Unruhen und bei den Türkenkriegen zum ersten Male angewandt (1536 und 1563). Seit dieser Zeit dauerte der Krieg mit geringen Unterbrechungen bis zum Ende der Freiheitskriege im vorigen Jahrhundert.

Auf die Türkenkriege folgten bald die Truchsesschischen Wirren, die auch Fretter recht stark in Mitleidenschaft gezogen haben. Gebhard Truchsess suchte besonders von Attendorn her die Lehre des Protestantismus ins obere Sauerland zu tragen. Wer sich ihm widersetzte, wurde eingesperrt, so auch der Gograf von Attendorn.[67] Trotzdem **<40>** verharrten die Zünfte in der Stadt und die Bauern auf dem Lande beim alten Glauben. Als Gebhard abgesetzt und Ernst v. Bayern als neuer Kurfürst gewählt worden war (1583), wurde die Lage Gebhards schlecht. Obwohl Kaspar v. Fürstenberg alles versuchte, um der Parteigänger Gebhards Herr zu werden, konnte er es doch vielfach nicht verhindern, dass diese auf die Kunde vom Herannahen des Kurfürsten Ernst sich noch nahmen, was sie bekommen konnten. So erzählt ein altes Blatt davon, wie die Freunde des Truchsess im Frühjahr 1584 (wenn die Zahl richtig gelesen ist) im Frettertal gehaust haben. Der Bericht soll in Hochdeutsch wiedergegeben werden:[68] "Heute früh kamen wilde Reiter von Deutmecke her durch die Fretter und jagten alle in die Häuser. Den kleinen Rode zertrampelten sie mit den Pferden, weil er sie sehen wollte. Er starb jämmerlich mit eingeschlagenem Schädel. An Rembergs Mühle zerbrachen sie das Rad und sperrten den Remberg in der Mühle ein. Dann ritten sie auf Serkenrode. Gegen Mittag kamen sie zurück und führten den Emerling aus Schliprüthen und den Erner aus Serkenrode gefangen mit. Der Erner blutete am Kopf und der eine Arm hing wie leblos. Die Truchsessischen Reiter führten viele Schafe und Pferde aus Schliprüthen und Serkenrode mit. Viele schwenkten volle Geldbeutel. Hier (also in Fretter) saßen sie ab und befahlen, die Bauern sollten ihre Pferde und ihr Geld bringen. Wir taten es nicht. Da befahl der Anführer, die Männer aus den Häusern zu holen und zu peitschen. Als sie an Willecken Haus kamen, krachte es, und ein Reiter fiel in die Fretter. Da durchsuchten die Reiter das ganze Haus. Sie fanden den jungen Willecke, als er fliehen wollte, banden ihn an einen Baum und peitschten ihn halbtot. Dann nahmen sie fast alle unsere Pferde, unser weniges Geld aber fanden sie nicht. Nur der Rode warf einem Reiter einen Beutel harter Gulden ins Gesicht, dass er Zähne spuckte. Er ließ sich fesseln und ging mit fort. Man hat ihn bis heute nicht wiedergesehen. Als die Reiter des Suchens müde waren, wurden sie zornig und sagten, sie würden das Dorf anstecken, wenn wir unser Geld nicht hergäben. Schon wollten sie Feuer legen, da kamen die Serkenroder mit Knüppeln und Waffen, um sich zu rächen. Blitzschnell saßen die Reiter auf und jagten davon. Den Emerling vergaßen sie dabei. Aber unsere Pferde nicht." Soweit der Bericht. Wer ihn geschrieben hat, ist unbekannt. Er wirft jedenfalls ein interessantes Licht auf Fretter zur Zeit der Truchsessischen Wirren. **<41>**

Über die Auswirkungen des bald folgenden 30jährigen Krieges liegt eine solche Schilderung nicht vor, so dass wir die allgemeine Geschichte der engeren Umgebung auch die Geschichte Fretters sein lassen müssen. Die Durchzüge von Truppen der verschiedenen Parteien sind recht häufig gewesen. Im Jahre 1622 wurden bei Attendorn die Styrumbschen Reiter des Christian v. Braunschweig vom Heere des Grafen v. Anhalt geschlagen. Die Truppen Anhalts waren damit Herren des Sauerlandes, bedrängten es aber nicht weniger als der Feind. In den Jahren 1630/32 wird Attendorn von den Schweden bedrängt.[69] Von diesen Vorfällen geben einige Denksprüche in der Attendorner Pfarrkirche Kunde. In die Schwedenzeit fallen auch die Drangsale der großen Pest. Da die Kirchen-

[67] Blätter z. n. Kunde Westfalens, XI, 15 f.
[68] Gräfl. v. Speesches Archiv Ahausen.
[69] Blätter z. n. Kunde Westfalens, XI, 18.

bücher für Fretter nicht bis in diese Zeit hinaufreichen, lässt sich nicht feststellen, wie die Pest hier gewütet hat. Legt man jedoch die Eintragungen der Elsper Kirchenbücher zugrunde, so darf man sagen, dass die Opfer der Pest hauptsächlich unter der heranwachsenden Jugend zu suchen sind. Alten Erzählungen, die wissen wollen, dass in Fretter nach der Pest nur noch ganz wenige Menschen gelebt, ist kein Glaube zu schenken. Die Steuerliste des Jahre 1649 beweist, dass wohl manche Familien arg gelitten haben, dass aber keine ausgestorben ist. Im Durchschnitt werden die Bevölkerungsverluste durch Pest und Krieg 1/6 – 1/5 der Bevölkerung ausmachen. Diese Toten kommen nur zu einem Teil auf das Konto der Pest. Gar mancher ist unter ihnen, der von der rohen Soldateska umgebracht worden ist. – Hier ist zu bemerken, dass Jost Pieper aus Fretter wenigstens die letzten Jahre des 30jährigen Krieges in Böhmen als Rittmeister mitgemacht hat.

Der 30jährige Krieg wirkte durch seine wirtschaftlichen Schädigungen noch auf lange Zeit hinaus. Die Steuerliste des Jahres 1649 zeigt, dass auf den meisten Höfen Fretters Armut und Not herrschte. Nur Remberg, Müller und Trappe ging es gut. Jeder litt aber unter der Teuerung, die auch nach dem Kriege noch anhielt, und unter der damit verbundenen Geldentwertung. Auf den Höfen fehlte es vielfach an Saatgut und Vieh. Manches Haus war niedergebrannt und musste wenigstens notdürftig wieder aufgerichtet werden.

Bevor sich das Sauerland richtig erholen konnte, begannen die Raubkriege des französischen Königs Ludwig XIV., die auch das Sauerland in Mitleidenschaft zogen. So berichtet der Schönholthauser Vikar vom Jahre 1675: "Die Verpflegung Kayserlicher soldaten kostet daß gericht Schlipruden bey den 1710 Reichstaler, so die portion ad 1 Reichst. monatlich gerechnet wirdt." Hinzu kommen **<42>** monatlich an Schatzung 185 Reichstaler, insgesamt also 750 Reichstaler (wohl für gut 4 Monate!), so dass sich die Gesamtkosten für das Gericht Schliprüthen auf 2460 Reichstaler beliefen, die teils in bar, teils in Nahrungsmittel aufgebracht werden mussten.[70] Da Fretter der größte Ort im Gericht Schliprüthen war, wird sein Beitrag entsprechend gewesen sein und etwa 500 Reichstaler betragen haben.

Nach diesen Unruhen kam zunächst eine Zeit der Erholung. Nach der Steuerliste des Jahres 1757 herrscht in Fretter ein ziemlicher Wohlstand, der auch durch die nicht geringen Einquartierungskosten des Jahres 1734 nicht sehr gelitten hat. Es handelte sich bei diesen Einquartierungen lediglich um solche durchmarschierender Truppen, die nur einige Tage dauerten, sich aber auf das ganze Gebiet zwischen Hagen, Lenhausen und Fretter erstreckten. Die genaue Liste über die Einquartierung in Fretter ist im Teil V. mitgeteilt. Die Kosten beliefen sich schon für diese kurze Zeit auf 114 Reichstaler und 26 Groschen.

Diese Leistungen waren jedoch ein Kinderspiel gegen das, was der Siebenjährige Krieg forderte (1756 – 1763). In den beiden ersten Jahren dieses Krieges blieb Fretter verschont. Die Heere zogen meist durch die Ebenen nördlich des Haarstranges oder durchs Hessenland. Trotzdem spürte auch das Sauerland den Krieg, da es zahlen und abermals zahlen musste. Johann Dietrich Bitter von Schönholthausen schreibt in seinem Tagebuch: "im Juni 1757 ein großes Magasin in Schönholthausen aufgerichtet, in drei Tagen mit 772 (!) Karren nach Soest gefahren." Für die Jahre 1759 und 1760 notiert er grausame Lieferung an Geld und Fourage, bald an Franzosen, bald an Braunschweiger. Im Jahre 1762 kostet ein Malter Hafer 10 Reichstaler.[71] Am besten beleuchtet der Gerichtsscheffe Kallenstein aus Schönholthausen die Lage, wenn er am 10.VIII.1764 berichtet: "wer noch ein stuck eignes fie gehabt, verkaufft, umb das brodt von der har zu hohlen".[72] In diese furchtbare Notlage kam das Sauerland dadurch, dass es meist sowohl für

[70] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[71] Blätter z. n . Kunde Westfalens, 1877, S. 70.
[72] Familienarchiv Bitter, Akt. 1162.

die französischen Heere, die mit Maria Theresia v. Österreich verbündet waren, als auch für die mit den Preußen verbündete und unter dem Herzog Ferdinand von Braunschweig stehende Armee die Verpflegung herbeischaffen musste.

Die Wunden des Siebenjährigen Krieges waren noch keineswegs verheilt, als die Französische Revolution und damit der Krieg zwischen Preußen und Frankreich begann. Bereits am 3.VIII.1796 verlangten die Franzosen vom Amt Waldenburg 81500 Livres, das **<43>** sind 1222 Reichstaler und 20 Petermännchen. Sie verlangten ferner: 6000 Zentner Weizen und Roggen, 6000 Zentner Hafer, 4000 Maß Branntwein, 1500 Stück Hornvieh und 200 Wagen für die Armeen. Auf das Gericht Schliprüthen entfielen an Bargeld 111 Reichstaler.[73] Am 28.XII.1796 stellt Richter Höynck fest, dass vom Gericht Schliprüthen geliefert worden sind:

3553 Pfund Brot, 17141 ½ Pfund Hafer, 8588 ½ Pfund Heu. Dazu trugen Fretter und Bausenrode bei mit:

631 20/26 Pfund Mehl, 3047 1/9 Pfund Hafer, 1527 1/9 Pfund Heu.[74]

Der Beginn der nächsten größeren Kriegshandlungen fiel für Fretter mit dem unglücklichen Brand zusammen, der am 5.VIII.1806, morgens 9 Uhr, in Küthen Haus begann und außer Küthe noch folgende Häuser mehr oder weniger in Asche legte: Willecke, Rhode, Brögger, Henke, Bock, Köhler, Pieper und Spremann.[75] Etwa zur gleichen Zeit begann der große Kriegsbrand, der Preußen und Österreich nahezu völlig vom Erdboden vertilgte. Am 15.VI.1806 rückten die Franzosen in Fretter ein. Von den Offizieren sind bekannt: Offizier Civalar, Korporal Dennecker, Wachtmeister Brandseaur und Wachtmeister Bresser. Sie logierten bei Bitter, der in der Zeit vom 15.VI. bis 29.VII. allein an Verpflegungskosten 72 Reichstaler 40 Stüber errechnete. In der gleichen Zeit beliefen sich die Unkosten für ganz Fretter auf 12100 Reichstaler 49 Schilling. Am 10.VIII.1806 quittiert Branseaur dem "Maire de la Commune de Fretter" (Vorsteher des Dorfes Fretter) über 359 vollständige Verpflegungsrationen.[76] Die Gelder, die vom Dorfe während dieser Zeit aufgebracht werden mussten, konnte Fretter nicht aus irgendeinem Vorrat nehmen, sondern es musste sie von Bitter leihen. Fretter sah sich jedoch außer Stande, diese Gelder zurückzuzahlen, und entschädigte Bitter daher mit Gemeindegrundstücken.

Im Kriege Napoleons gegen Preußen und Österreich mussten die Sauerländer auf Seiten Napoleons kämpfen, da der Großherzog von Hessen Landesherr und Verbündeter Napoleons war. Viele Sauerländer, unter ihnen auch viele Fretterer, entzogen sich diesem Militärdienst durch die Flucht. Häufig liest man in den Akten des Bitterschen Archivs, dass der Schultheiß Bitter aufgefordert wird, über dieses oder jenes "pflichtvergessenen Kantonisten" Vermögen Bericht zu erstatten, damit man konfiszieren könne. Es hat nicht den Anschein, als ob Bitter diesen Aufforderungen nachgekommen wäre. Wenn so **<44>** auch manche Fretterer dem Waffendienst des korsischen Eroberers entgehen konnten, so mussten doch viele in seinen Heeren kämpfen. Von ihnen fielen:

Franz Schürmann, Sohn des Johann Schürmann, in Russland,
Caspar Hufnagel, Sohn des Jakob Hufnagel, in Russland,
Johann Theodor Wicker, Sohn des Theodor Wicker, vor dem Zuge nach Russland,
Adolf Rüenaufer, Sohn des Gunter Rüenaufer,
Adolf Brauckmann, Sohn des Theodor Brauckmann, in Spanien.[77]

Mit dem Siege der drei Monarchen brach eine neue, bessere Zeit an. Bevor diese Zeit dargestellt wird, mögen aus den umfangreichen Beständen des Bitterschen Archivs, das immer wieder als Quelle herangezogen werden wird, zwei Notizen wiedergegeben wer-

[73] ebenda, Akt. 998.
[74] ebenda, Akt. 588.
[75] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters, im Pfarrarchiv Fretter.
[76] Familienarchiv Bitter.
[77] Familienarchiv Bitter, Akt. 1322.

den, die zwar nichts mit den politischen Ereignissen zu tun haben, aber doch für viele interessant oder amüsant sein werden.

Im Jahre 1791 schreibt Johann Peter Bitter: "Der Planet ist Jubiter, ist den gantzen Winter nicht ein mahl schuh dieff schne gewesen und gar kein Eis gefrohren aber viel regen und starcker windt – in den 25 martz ist 3 mahl Eine schwalbe in unser behauß-ung kommen geflöhgen, so geschehen wie oben

Johann Peter Bitter.

Der schone früling ist immer wehrendt mitt lauter druckenem wetter biß den 8. April wo ein schoner donner regen dar nach fruchtbahr mit warmen regen biß den 12ten April.

28ten April haben wir ladig salat gegessen, zum 1tem May ist unser rocken (Roggen) am Spre anfangen zu schiesen wie auch der Melgers vor den weingarten, den 4ten May haben wir gerste gesaet und regen und wahren (warmes) wetter wie es kein mens bes-ser mögte. – 1791 der may ist durch und durch gut, der Juny vom 8ten biß den fünf-zehnten lauter Eiß und gefrohren, biß den 23ten Juny wider Eiß das in etwa laub und graß Kartuffeln und kleine bohnen verfrohren, dar nach den 27 ser wahrem und gewitter regen, dar nach warme tage biß den 27ten August, dan sturmis kalt wetter. Der 7ber 8ber und biß den 16 9ber (also September, Oktober, November) lautter drücken, aber die nachte gefrohren".[78]

Führwar, ein seltsam Jahr!

An einer anderen Stelle[79] gibt Johann Peter Bitter ein Rezept gegen Zahnschmerzen, das hiermit empfohlen sei. Er schreibt: "Vor **<45>** zan schmertzen sol gut sein ein neie Ernen Dopp (neuer irdener Topf) mit reinen Wasser starck gekocht, zweitens sol man nehmen eine schiten stuck rocken brot hart gebratten, 3tens sol man nehmen Einen hal-ben ort (Viertel) Essig, das brot dar Ein gerieben und stark gekocht, das Es Ein salben oder brei gibt – und alsdan nehme man Einen leinen duch und dar auf die salbe ge-schmiret und auf die Zanschmerzen gelegt, so die schmerzen abnehmen."

Nach diesem kleinen Ausflug kehren wir zur Geschichte zurück.

Die Hessen bildeten einen Schultheißenbezirk Schönholthausen, dessen Schultheiß am 9.I.1808 Johann Bitter aus Fretter wurde.[80] Da sich Bitter mit den Preußen nicht be-freunden konnte, legte er dies Amt nieder. Damit verlor Fretter seine recht guten Aus-sichten, Sitz eines Bürgermeisteramts zu werden. Serkenrode trat an seine Stelle. Der Verwaltungsbezirk Fretter umfasste daher am 16.II.1818 lediglich folgende Orte:

Fretter	1. Fretter	Dorf	Bauernschaft	299 Einwohner
	2. Bausenrode	Dörfchen	"	36 "
Deutmecke	3. Deutmecke		Bauernschaft	92 "
Ostentrop	4. Ostentrop	"		240 "
	dito	5 kgl. Domänengüter		40 "
	5. Frettermühle	Mahlmühle		10 "
			Summa	717 Einwohner[81]

Diese Aufstellung ist kurz vor dem großen Aufschwung Fretters gemacht worden. In den 20ger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die große Bautätigkeit, die in etwa 50 Jahren zu einer Verdoppelung der Häuserzahl führte. In der Zeit von 1820 – 1870 sind die meisten der neuen Häuser gebaut worden, in denen Zugezogene oder Nebenli-nien der eingesessenen Familien wohnen. Etwa zur gleichen Zeit gehen die Verwandt-schaftsheiraten unter den Eingesessenen bedeutend zurück. Wenn in früherer Zeit die

[78] ebenda, kleines Rechnungsbuch.
[79] ebenda, großes Rechnungsbuch.
[80] Familienarchiv Bitter, Akt 39.
[81] Pfarrarchiv Schönholthausen, div. Akten.

Heiratenden auch nicht immer gerade im 3. oder 4. Grad verwandt waren, so stellt man doch bei der Familienforschung immer wieder fest, dass zahlreiche verwandtschaftliche Beziehungen vorliegen, die in ihrer Gesamtheit sich ebenso stark auswirken mussten, wie eine nahe Verwandtschaft. Da ein Schaubild über derartige verwandtschaftliche Beziehungen sich auf die meisten eingesessenen Familien erstrecken würde, ist die Darstellung zu kompliziert, so dass hier nur auf die Tatsache hingewiesen werden kann. Dass man seinen Ehepartner nun vielfach von auswärts holte, hatte seinen Grund hauptsächlich darin, dass man durch die Kohlen- und **<46>** Eisenindustrie Beziehungen zu entfernt Wohnenden aufnahm und das allmählich die Erschließung des Landes durch Wegebau in Angriff genommen wurde und damit eine Lockung in die Ferne geschaffen wurde. Wie die beigegebene Karte der Umgebung Fretters zeigt, lag Fretter ursprünglich abseits der wenigen großen Verkehrsstraßen des Sauerlandes. Als die Pläne für weitere Straßenbauten bekannt wurden, machte man zunächst alle möglichen und unmöglichen Einwände geltend, die aber schließlich die Ausführung der Pläne doch nicht vereiteln konnte. So erhielt Fretter um 1840 seine Straße und damit eine gute Verbindung mit der näheren und ferneren Umgebung.

Das bäuerliche Leben wurde sodann sehr stark durch neue Bewirtschaftungsmethoden beeinflusst. Wer früher aus dem Wald in das Gebiet eines Dorfes trat, sah sich zunächst in einem Streifen, in dem sich Wald und Heideflächen abwechselten. Das Entstehen der Heideflächen hat hier seinen Grund in der dauernden Viehhude, die ein Aufkommen des Jungwaldes fast unmöglich machte. In diesen Heidbergen oder Buschmarken gab es höchstens Wildländer, die gelegentlich bebaut wurden, hin und wieder auch schlechte Haferländer. Für diese Außenländer stand kein Mist zur Verfügung, man musste sie daher vor einer neuen Bebauung lange brach liegen lassen.

Den Gegensatz zu diesen Ländern bildeten die sogenannten Binnenländer, die ihren Namen von ihrer Lage erhalten hatten und auch Dungland oder Brachland genannt wurden. Aus den später mitgeteilten Verzeichnissen über den Besitz einiger Höfe geht hervor, dass das Brachland in den meisten Fällen am höchsten bewertet wurde. Hier ist das Wort brach nicht im heutigen Sinne gebraucht. Es handelt sich vielmehr um Länder, die ein ums andere Jahr bebaut werden, also ein Jahr zur Erholung und natürlichen Aufbesserung haben. Für diese Binnenländer wurde auch der wenige Mist benutzt. – Auf Außen- und Binnenländer ist bereits an anderer Stelle Bezug genommen worden.

Auch für Fretter wird also zunächst eine weitgehende Einfeldwirtschaft bei den Binnenländern, wilde Feldgraswirtschaft bei den Außenländern geherrscht haben, so dass also nur ein kleiner Teil des gesamten Landes dauernd bebaut war. Hömberg ist der Ansicht, dass im 18. Jahrhundert in den besten Gemarkungen durchschnittlich etwa die Hälfte des Ackerlandes besamt war, in den Bergtälern etwa 40%, in den Hochlagen des Gebirges noch nicht 33%.[82] – Eine erhöhte Viehhaltung machte es möglich, größere Ackerflächen regelmäßig zu düngen. Die besten Stücke der Außenländer wurden nun in den **<47>** Kreis der regelmäßig bebauten Fläche einbezogen. Damit allein wurde aber noch keine sonderliche Steigerung der Erträge erreicht, da die Äcker nur sehr einfach bestellt wurden. Man musste sich daher bei Hafer mit dem dreifachen, bei Roggen und Gerste mit dem fünf- bis siebenfachen Ertrag zufrieden geben. Um 1800 schritt man – um höhere Erträge zu erzielen – zur Düngung mit Aschenkummer. Daher hatten einige größere Bauern auch in Fretter eine Pottaschensiederei, von der sie eine besondere Steuer bezahlen mussten. – Es ist hier nun nicht der Platz, auf all die Verbesserungen der Arbeitsmethoden usw. einzugehen, die das vorige Jahrhundert gebracht hat. Jedenfalls haben sie auch Fretters wirtschaftliche Lage und das Bild seiner nächsten Umgebung maß-

[82] Hömberg, Siedlungsgeschichte, S. 94 f.

geblich beeinflusst. Worin der Grund dafür zu suchen ist, dass Fretter bereits vor Jahrhunderten den Beinamen "in den goldenen Trögen" gehabt haben soll, bleibt rätselhaft.[83]

Die Hauptgetreidearten wurden im Fredeburger Land wie folgt angebaut:

Roggen zu 23%, Gerste zu 28%, Hafer zu 49%.

Sodann scheint in der Fretterer Gegend schon früh und in nicht geringem Maße Raps angebaut worden zu sein; denn schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde in Weuspert eine Ölmühle gebaut,[84] in neuerer Zeit befand sich auch eine solche in Fretter. Ferner wurden in starkem Maße Erbsen und Wicken angebaut.[85] Weizen war fast unbekannt.

Die landwirtschaftliche Entwicklung hielt Schritt mit der Entwicklung der Forstwirtschaft. Heute spielt der Wald für Fretter die Hauptrolle. Von den rund 600 ha, die sich heute im Besitz der alten Höfe und Kotten befinden, sind 385 ha Wald. Auf die Forstwirtschaft ist bereits an anderer Stelle hingewiesen.

Erst zu Anfang des 20. Jahrhunderts fand Technik und Industrie den Weg nach Fretter. 1911 wurde Fretter ans Bahnnetz angeschlossen, 1914 erhielt es Elektrizität. Im gleichen Jahre begann die Kalkindustrie, die nach längerem Darniederliegen nach dem Weltkrieg Fretter zu einer neuen Blüte verhalf. **<48>**

3. Die Fretter Mark

Zu einer Zeit, als der Adel in Form des Ministerialadels noch keine Rolle spielte, hatten sich die Dörfer Fretter und Serkenrode in die weiten Waldgebiete im Nordwesten ihrer Dörfer geteilt. Man scheint damals eine ziemlich genaue Halbierung vorgenommen zu haben, so jedoch, dass die Anteile beider Dörfer nicht auf einer Linie streng geschieden waren, sondern in kleineren Teilen gleicher Größe miteinander abwechseln. Für das gesamte Waldgebiet, das den Dörfern gehörte, muss zunächst einmal der Unterschied von Forst- und Bauernwald eingeführt werden. Unter Bauernwald ist alsdann der Wald zu verstehen, der in der Nähe der Dörfer lag und die von den Bauern gemeinsam genutzten Marken darstellte. In diesem Waldgebiet hatten die Bauern das Holzungs-, Hude und Mastrecht. Der weiter entfernt liegende Teil des Waldes aber war ursprünglich nicht aufgeteilt, das Besitzrecht wurde scheinbar auch vom Dorfe nicht besonders ausgeübt, da man vorerst keine Verwendung für den Wald hatte. Dieser ferner liegende Wald ist Forstwald. Fasst man den alten Bauernwald, die landwirtschaftlich genutzte Fläche und das Dorfgebiet zusammen, so entspricht dies Gebiet ziemlich genau der heutigen Gemarkung Fretter im Südwesten und der Gemarkung Serkenrode im Nordosten. Schwieriger ist es, die Grenzen des Serkenrode und Fretter gehörenden Forstwaldes zu bestimmen. Möglich wird es aber bei Zuhilfenahme der alten Jagdgrenzen.

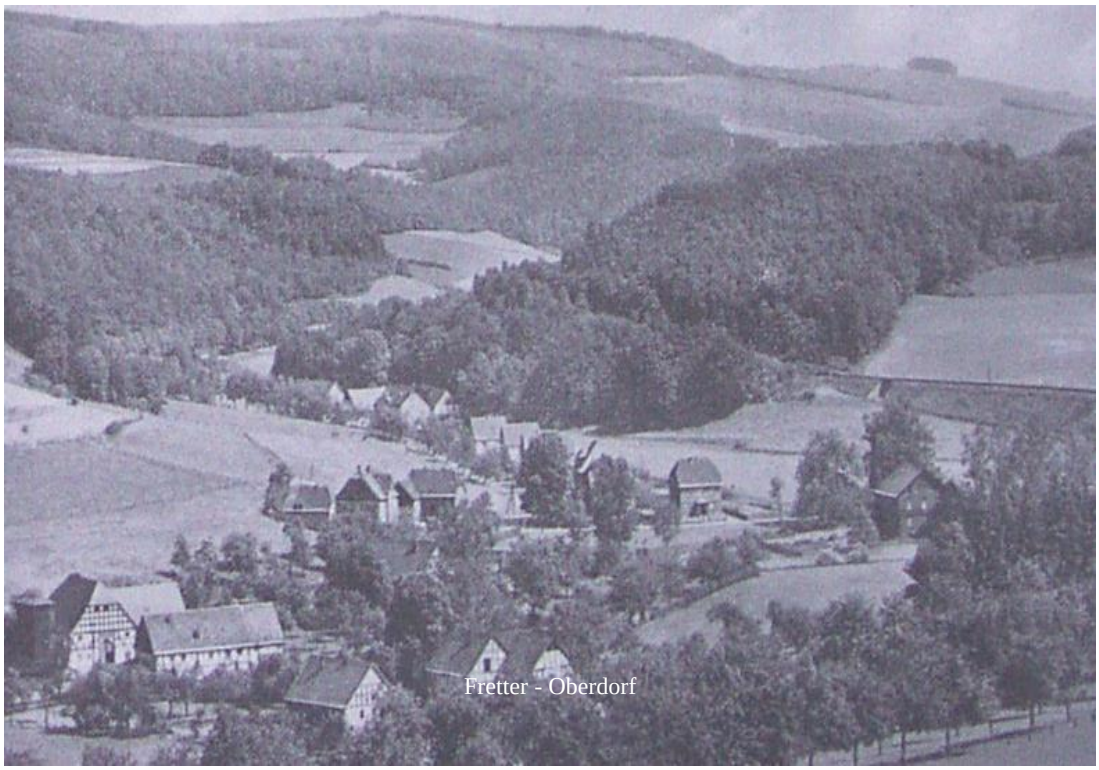
Die Fretterer und Serkenroder Eingesessenen scheinen ihren Forstwald von jeher fest in der Hand gehabt zu haben, obwohl sie ihn kaum oder sogar gar nicht nutzten. Dadurch wurde es verhindert, dass die Adligen der Nachbarschaft sich den Wald aneignen konnten, wie es anderweitig durch List und Gewalt geschehen ist. Auch die Jagdgebiete des Adels respektieren die Grenzen der Fretterer und Serkenroder Wälder. Auf Grund dieser Tatsache dürfte die ungefähre Grenze des Fretterer Forstwaldes die folgende gewesen sein: Vom Westzipfel des Schombergs aus nördlich dieses Berges bis nach Gehren, von dort den Weg nach Röhrenspring entlang bis zu dem Punkt, wo der Gehrener Weg den von Röhrenspring nach Faulebutter trifft; sodann den letzten Weg entlang nordwestlich an der Faulebutter vorbei, dann die Straße nach Wörden hinab. Unterhalb Wördens geht die Grenze durchs Rastensiepen bis zu seiner Einmündung in die Falbecke. Von der Falbecke steigt sie hinauf und erreicht östlich des Schluberbruchs den Leierweg,

[83] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters, Pfarrarchiv Fretter.
[84] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl.
[85] Familienarchiv Bitter, Akt. 837.

den sie dann bis zum Schomberg nachgeht. Nördlich dieses Gebietes reichte bis zur Endorfer und Salveyer Mark der Serkenroder Forstwald, in dem die Fretterer **<49>** noch einen Teil, der allerdings nicht näher bekannt ist, besaßen. Ebenso besaßen die Serkenroder im Fretterer Forstwald ein Gebiet, und zwar an der Westgrenze zwischen Falbecke und Leierweg.[86] Es lässt sich zusammenfassend sagen: die große Fretterer und Serkenroder Mark bildet eine Einheit. Ihr steht ein Holzrichter vor, den meist die Familie Krengel in Serkenrode stellte. Beide Dörfer stellten je einen Holz- oder Scharknecht, die über die Wälder zu wachen hatten. Die Nachbarn der Fretter-Serkenroder Mark waren folgende Marken: Deutmecker, Ostentroper, Hagener, Dörnholthausen-Stockumer, Endorfer und Salweier Mark. Die Grenzen auf der linken Seite der Fretter stimmten mit den Grenzen der heutigen Gemarkungen überein.[87]

Die Dorfschaft Fretter hat sich nicht immer im ruhigen Besitz ihres Forstwaldes befunden. Am 17.XI.1483 findet eine Verhandlung vor dem Gogreven Godert von Reffelinchusen zu Attendorn statt.[88] Es geht um das sogenannte Schoneboil, das später Schonnemert, Schoneberg, Schomberg genannt wird. Engelbert v. Plettenberg zu Waldenburg, Gertrud v. Plettenberg zu Bamenohl und Godert v. Langenohl behaupten, das Gut, genannt die Schoneboil, sei ihr Eigentum, gehöre allerdings zur Fretter Mark. Es sei dem verstorbenen Heidenreich v. Plettenberg zu Lenhausen gerichtlich zugesprochen worden. Heidenreichs Sohn gleichen Namens ist mit Leuten erschienen, die aussagen, die Abgaben vom Gute Schoneboil seien stets nach Lenhausen bezahlt worden. Demgegenüber lässt die Bauernschaft Fretter durch Hennecke Smedt, Heinemann Wicker und Hans Remberg, alle aus Fretter, erklären, dass das Gut seit langen Zeiten ihnen gehöre. Der Gogreve überlässt dem Richter Gerd von Babenoihl die Urteilsfindung. Dieser entscheidet, dass die Bauernschaft noch von einem anderen Gericht angesprochen werden soll. Außerdem verfügt er, man solle unparteiische Leute zur Untersuchung dieser Streitfrage über den Schonenboil innerhalb der Landwehr nach dem Hagen ins Gericht bringen.[89] Die weiteren Akten über diese Streitfrage sind nicht erhalten geblieben. Trotzdem kann über die Entscheidung kein Zweifel bestehen. Am 24.II.1603 bekennen die Einwohner und Markgenossen des Dorfes Fretter, dass sie auf zwanzig Jahre das hohe Schonnebart in der Größe von 20 Malterschet an Franz in der Glinge und seine Frau Anna gegen eine Jahrespacht **<50>** von 1 holländischen Taler verpachtet und Franz das Recht eingeräumt haben, Buschholz zum Schutz der Saat abzuhauen.[90] Hieraus geht hervor, dass der Schomberg im Besitz Fretters geblieben ist. Die Größe der verpachteten Fläche betrug nach heutigen Maßen 12,16 Hektar. Der Schomberg kann, obwohl er oben als Gut bezeichnet wurde, nicht als selbständiger Hof angesehen werden. Das ergibt sich aus vorstehender Verpachtung. Auch später haben die dortigen Felder zu den Höfen in Wildewiese gehört. – Die Plettenberger scheinen seit ihrer Niederlage von 1483 stets versucht zu haben, den Schomberg in ihren Besitz zu bekommen. Es gelang ihnen schließlich im Jahre 1663. Am 11.VII.1663 verzichtet die Dorfschaft Fretter gegenüber Johann Dietrich v. Plettenberg-Lenhausen (Besitzer von Stockum und des unteren Hauses von Lenhausen) auf das Schoneboell. Dafür tritt Plettenberg den sogenannten Kollers Kamp an Fretter ab. Für die Schreibens unkundigen Hans Trappe, Georg Hencke und Hermann Remberg unterzeichnet Heinrich Krengel von Serkenrode.[91] Nach dieser Urkunde zu schließen, hatte der Schomberg einen sehr geringen, oder Kollers Kamp einen sehr großen Wert für Fretter.

[86] St.-A. Münster, Studienfond-Archiv Universität, Schönholthausen XVII, 15, 28.
[87] Familienarchiv Bitter, Akt. 1091.
[88] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 498.
[89] ebenda, Urk. 499.
[90] ebenda, Urk. 1520.
[91] ebenda, Urk. 2007.



Fretter - Oberdorf

Fretter

Fretter - Aufnahme um das Jahr 1885.

Allmählich fand der Adel auch anderweitig Eingang in den Fretterer Forstwald, der die in neuerer Zeit Weusper oder Wüster Wald und Fretter Wald genannten Gebiete umfasst. Kurz vor 1700 kaufte v. Plettenberg von Serkenrode das Hochkuhl, also das im Fretterer Teil zwischen Falbeck und Leierweg gelegene westlichste Stück. Ebenso hatte der Vogt v. Elspe zu Bamenohl Anteile erworben; diese Erwerbung dürfte allerdings bis ins Ende des 16. Jahrhunderts zurückreichen, da damals Vogt v. Elspe einen Teil der Güter des Heinrich v. Ole zu Weuspert erbte.[92] Außerdem gehörte den Vögten v. Elspe das Gut Klingelborn, auf dessen Weiden die Serkenroder die Hudegerechtigkeit hatten, die der Vogt v. Elspe ihnen abkaufte, wie er auch von Krengel eine Reihe Länder erwarb, um dem Hof zu einer genügenden Ackerflur zu verhelfen.[93]

Die Anteile des Vogts v. Elspe – später v. Plettenberg zu Bamenohl – bildeten mit den Fretterer Anteilen den sogenannten Weusper Wald. Wann dieser vom Serkenroder Weusper Wald endgültig geschieden wurde, ist unbekannt. Jedenfalls wurden bei der Teilung beide Teile gleich groß: nämlich 200 Hektar, oder **<51>** 800 Morgen.[94] Gleich nach dieser Teilung dürfen wohl auch den Fretterer Eingesessenen ihre Anteile übertragen worden sein. Die Listen über die Anteile im Weusper Wald wiedersprechen sich. Fest steht, dass der Weusper Wald in 25 Anteile von je 32 Morgen aufgeteilt war. Davon entfielen auf:

v. Plettenberg - Bamenohl	3 Anteile;	blieb in diesem Besitz.
Remberg	2 "	
Müller	2 "	
Henke	2 "	1799 Übergang an Bitter;[95]
Brögger	2 "	blieb in Bröggers Besitz.
Trappe	2 "	1788 Übergang an Bitter;[96]
Bitter	1 "	
Rhode	1 "	1711 Übergang an Schulte-Bausenrode,[97]
Hufnagel	1 "	1790 Übergang an Bitter.[98]
Melcher	1 "	1782 Übergang an Bitter.[99]
Wicker	1 "	1711 Übergang an Hermes-Bausenrode;[97]
Selle	1 "	später Übergang an Bitter.
Köhler	1 "	Übergang an Engelmann-Selle-Bitter.[100]
Küthe	1 "	
Willecke	1 "	
Bock	1 "	1801 Übergang an Bitter.[101]
Klinkhammer	1 "	
Schürmann	1 "	1818 Übergang an Bitter.[102]

Hieraus ist zu ersehen, dass die Vollspannbauern 2, die 3/4- und ½-spannbauern 1 Anteil erhielten. Finanzielle Schwierigkeiten mögen bei manchen schon früh Veranlassung gegeben haben, ihre Anteile zu verkaufen. Die an die Bausenroder übergegangenen Marken wurden freiwillig gegen angemessene Entschädigung herausgegeben. Ob die einzelnen Anteilbesitzer besonderen Nutzen aus ihren Wäldern gezogen haben ist nicht bekannt. Erst Johann Peter Bitter ging daran, am Walde zu verdienen. Am 14.X.1782 pach-

[92] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 5104.
[93] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl, VI. 30.
[94] Familienarchiv Brögger.
[95] Familienarchiv Bitter, Akt. 798.
[96] ebenda, Akt. 785.
[97] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl, VI, 30.
[98] Familienarchiv Bitter.
[99] ebenda, Akt. 795.
[100] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk.
[101] Familienarchiv Bitter, Akr. 746.
[102] ebenda, Akt. 811.

tete Johann Peter Bitter den gesamten Westteil des Weusper Waldes zum Zwecke des "Durchkohlens". Die einzelnen Marklinge erhalten 5 Reichstaler **<52>** und 30 Stüber.[103] Am 4.IX.1785 pachtete Bitter den Schluberbruch zum gleichen Zwecke.[103] Da er an manchen Eisenhämmern beteiligt war, musste es für ihn vorteilhaft sein, eigene, d.h. billigere Kohle zu haben. An Köhlern fehlte es damals nicht. Aus Westerwald, Eifel und Hunsrück strömten Köhler herbei, die sich tief in den Wäldern bei ihrer Arbeitsstätte niederließen und mit der einheimischen Bevölkerung vorerst gar keine Verbindung aufnahmen, sondern erst nach Jahrzehnten mit den Eingesessenen durch Heirat verschmolzen! Zu den seit 1750 zuziehenden Köhlerfamilien gehören im Bereich der Pfarrei Schönholthausen die Menzebach, Linn, Hoffmann, Dornsiepen.

Das Interesse Bitters am Walde benutzten viele Fretterer dazu, von ihm gegen Verpfändung ihrer Waldstücke Geld zu leihen. So ging allmählich der gesamte Weusper Wald bis auf v. Plettenbergs und Bröggers Anteil in Bitters Besitz über. Darüber hinaus kaufte Bitter vom Adel noch weitere Waldflächen an, andere fielen ihm aus der Kallensteinschen Erbschaft zu. Bitter hatte eine Zeitlang einen Waldbesitz von weit über 1000 Morgen.

Kein Wunder, dass sich in diesem weiten Waldgebiet mancher niederließ, der dem Besitzer nicht genehm war. So hatte Bitter seine Last mit Hermann Maag, dem sogenannten Schluberhermen, der sich in Bitters Wäldern niedergelassen hatte. Als Besitzer und als Gerichtsscheffe nimmt er im Jahre 1790 in einem geharnischten Brief dazu Stellung:

> "Damit jedoch in erfahrung kommen, worum ich den Hermann Mog oder schluber Herman obig Weuspert in der Fretterischen Waldung nicht mehr dulden wolle, so will ich die vorzüglichsten ursachen anführen:
>
> 1. hat er dort gar kein recht zu wohnen; denn a) ist dort gar keine sohlstadt, sondern b) bloß eine erweiterte Köhlerhütte; c) ist er in gar keiner Gemeinde, d) trägt er weder Landes, noch ambts, noch Kirspels, noch gemeinheitslasten, sondern frißt e) anderen lasttragenden untertahnen den wirtschafftsnutzen hinweg.
> 2. kann ich den Man zu gar nichts brauchen, denn er ist nicht einmal ein Köhler, sondern tragt das ganze Jahr hindurch den Kaputzinern den Bettelsack.
> 3. ist mir derselbe in dem Betrachten sehr schädlich; denn a) treibt er wirtschafft und hat keinen fußbreit eigenthums, und muß deswegen b) allenthalben um sich greiffen, er schadet mir dahero sehr gräßlich c) mit seinem Viehe, dass er in die Waldungen treibt,**<53>** und dadurch die junge aufkeimende Loden in jüngst verkohlter Kohlenplätze erbschädlich abweidet; d) durch das Brenholtz, so er aus dem Berge in verschwenderischer menge verbraucht, hauptsächlich e) um daraus Asche auf verkauff zu brennen - so verbrennt er auch in der größten Menge f) den besten ausschlag zu schantzen, zum torffen und macht sogar den Berg durch außroden der wurzeln g) zu holtzleeren Plätzen; Er raubet ferner h) den Bergen durch das viele Laubscharren die Dünge und beschädigt die Hochgewälde i) auf viele Erben durch dass darin so scharff verbottene Heidhacken, so hat er auch schließlich k) fast alle Zeit Lumpensamler obsonstige gesindel da liegen, die die berge noch mehr ruiniren und verbrennen. Kurtz alle dessen Tritte sind mir schädlich. Vermuthlich wird freylich vorgeschützet haben, seine wirtschafft seyne den fuhrleuten, so viel dem publico nötig, allein dieses ist falsch, weil vorhin a) auch kein wirtshaus da war und bey 5 Minuten einerseits die wilde wise, und anderseits die faulebutter eben so nahe dabey ist, denen er die nahrung entziehet, und sollte, wie nicht dort, ein wirtshaus notiger sein, so wirt es immer dem eigenthümer ehender zustehen, dort Wirtschafft zu halten, als einem da gar kein recht oder eigenthum hatt.

[103] ebenda, Akt. 607.

Bitter."

Und Hermann Maag blieb, wo er war. Obwohl alle Einwohner Glinges gegen ihn und die übrigen Waldbewohner seines Schlages protestierten. Obwohl Ihre Exzellenz, die Frau Reichsgräfin v. Plettenberg zu Hove-stadt, die Entfernung aller Köhler und sonstigen Anwohner im Gebiete von Faulebutter bis Wildewiese kategorisch von der Regierung in Arnsberg verlangte.[104] Erst viel später verschwand das Haus im Schluberbruch. Die Grundmauern sind noch zu sehen, ein Stück Gartenhecke grünt noch, im Frühjahr blüht dort mitten im Walde noch ein Kirschbaum. Wer als Wanderer den alten Hausplatz besucht, der kann es dem Schluderhermann wohl nachfühlen, dass er gerade hier sich niederließ und trotz aller Anfeindungen nicht wieder ging – wie auch die übrigen Bewohner der Wälder blieben, wo sie waren.

Es ist aber auch sehr verständlich, dass die Waldbesitzer alles daran setzten, feste Ansiedlungen in ihren Wäldern zu verhindern. Mit dem Emporblühen der Eisenindustrie ging eine stärkere Nachfrage nach Kohlen Hand in Hand. Immer mehr musste also aus den Wäldern herausgeholt werden. Die Eisenhütten benötigten zu Erzeugung eines Wagens Roheisen 1 ½ Wagen Holzkohle. Zur Verschmiedung **<54>** dieser Eisenmenge war nochmals ein Wagen Holzkohle nötig. Ein Kohlenmeiler ergab durchschnittlich 6 Wagen Holzkohle. Zu seinem Bau waren aber nicht weniger als 48 Wagen Holz erforderlich. Diese Menge Holz wuchs auf einer Fläche von 6 – 7 Morgen in 16 – 18 Jahren heran.[105] Hieraus erhellt schon genügend, wie sehr der Wald allein durch die Kohlenindustrie ausgenutzt wurde. Man wollte daher unter allen Umständen versuchen, weitere Beeinträchtigungen des Waldes durch Ansiedlungen, Schaffung von Acker- und Weideland nach Möglichkeit zu verhindern. Zur Zeit, als die Köhler im Schönholthauser Bezirk wirklich sesshaft geworden waren, machten sich aber schon die ersten Anzeichen des Rückgangs der Holzkohlenindustrie bemerkbar, so dass ihre Wohnplätze als schädigend gar nicht ins Gewicht fielen. Bald nach 1830 war es auch im Weusper Wald mit der Köhlerei endgültig vorbei, wie Bitters Lagerbücher beweisen.

Der Rückgang der Eisen- und Kohlenindustrie wirkte sich natürlich auch auf Bitters Vermögenslage aus. Die weiten Waldbezirke mussten wegen anschwellender Schulden veräußert werden. So gingen langsam die alten Waldanteile der Fretterer Eingesessenen in fremde Hände über, weitgehend in den Besitz des Adels, nachdem ein anderer Teil an die Bewohner Weusperts abgetreten worden war. Am 5.IX.1840, also zu der Zeit, da Bitter noch Hauptbesitzer, Brögger und v. Plettenberg-Bamenohl Besitzer kleinerer Teile des Weusperter Waldes Fretterschen Anteils waren, wurde folgende Vereinbarung zwischen Weuspert und den oben Genannten getroffen: Die Einwohner von Weuspert und Faulebutter werden für ihre Servitutrechte am Weusper Wald durch Waldabtretung ein für allemal abgefunden.[106] Die Vorgeschichte dieser Vereinbarung war folgende. Die Eingesessenen Weusperts und Faulebutters hatten sich das Recht zu Brand-, Nutz-, Geschirr- und Torfholz, zur Hude mit Rind- und Schafvieh und zum Heidhacken im ganzen Weusper Wald genommen. Als die Besitzer des Weusper Waldes in einem langjährigen Prozess ihnen diese Rechte wieder zu nehmen suchten, mussten sie dieselben auf Grund der Verjährung anerkennen. Die einzige Frage war nun noch, in welchem Maßstab die Rechte ausgeübt werden durften. Als am 14.XI.1837 diese Frage gelöst werden sollte, hatten sich beide Parteien schon zu der oben angeführten Regelung entschlossen. Am 15.XI.1839 nahm die vorgeschlagene Regelung Gestalt an. Die 6 Berechtigten: Peter Hanses (Maag), Hermes, Franz Rademacher-Faulebutter, Anton Maag-Zenses, Franz Spielmann-Klingelborn und **<55>** Johann Rademacher zu Weuspert erhalten insgesamt 293 Morgen des Weusper Waldes als servitutfreies, jedoch steuerbares Eigentum. Es handelt sich hierbei um den Wald, der in der Mutterrolle unter Flur I. Nr. 25 mit 293

[104] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 1551.
[105] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 44.
[106] Familienarchiv Brögger.

Morgen 22 Quadratruten und 80 Fuß aufgeführt ist. Den alten Besitzern verbleiben also noch 507 Morgen. In diesem Teil behalten die Einwohner von Weuspert und Faulebutter das Recht der Schafhude unter Beachtung der forstpolizeilichen Vorschriften. – Mehrere andere Prozesse, bei denen es um Häuser ging, die ohne Bitters Erlaubnis im Weusper Wald gebaut worden waren, werden nach friedlicher Einigung niedergeschlagen. Die Häuser des Theodor Buchen und des Anton Steinberg gehen aus Bitters Besitz in den des Franz Rademacher-Faulebutter über, da dieser durch obige Walderwerbung Eigentümer von Grund und Boden geworden ist.

Der Rest des Weusper Waldes, der noch in Bitters Besitz blieb, ging zugleich mit den übrigen Wäldern Bitters verloren. Zu Bitters Waldbesitz gehörte auch der gesamte Fretterwald in einer Größe von rund 530 Morgen. Sodann hatte er 1821 vom Freiherrn v. Fürstenberg Waldungen im Gebiet der Glinge angekauft, die etwa 200 Morgen groß waren.[107] Die gesamten Waldungen erhielt der in Schönholthausen zunächst wohnhafte Emmerich Bitter, Sohn des Schultheiß Johann Bitter in Fretter. Dieser Waldbesitz zerfiel in:

Weusper Wald	340	Morgen
Fretter Wald	530	"
Wald oberhalb Glinge	200	"
Sa.	1070	Morgen.[108]

Emmerich Bitter konnte diese Waldungen wegen starker Verluste in seinen industriellen Unternehmungen nicht halten und verkaufte sie sämtlich. Da kein Fretterer zum Ankauf in der Lage war, gingen die Wälder nunmehr endgültig für Fretter verloren und an verschiedene Besitzer über. Der Weusper Wald fiel zum größten Teil an Kremer-Ostentrop, dann an Kayser-Schönholthausen. Der Fretter Wald kam auf Umwegen in den Besitz des Grafen v. Plettenberg zu Heeren.

So ging durch das Unglück eines Einzelnen dem Dorfe Fretter ein Waldbesitz von rund 1400 Morgen verloren, nachdem es Jahrhunderte hindurch nur wenig Nutzen aus ihm hatte ziehen können.

Es sei hier kurz auf die grundlegende Umgestaltung der Waldwirtschaft durch die hessische Regierung aufmerksam gemacht. Bis zum Jahre 1802 kamen Nadelhölzer bestandbildend im Sauerland nicht vor. Der wichtigste Baum war die Rotbuche, daneben Eiche, **<56>** Birke und Erle. Die hessische Regierung bestand nun auf Anpflanzung der Fichte in Staats- und Gemeindewäldern. Die bäuerlichen Waldbesitzer folgten allmählich nach, verstanden aber nicht, dass die Fichte eigentlich nur der Aufforstung der Heiden, nicht aber der Verdrängung der Buchen dienen sollte. Tatsächlich hat man sie bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch fast ausschließlich zu Beseitigung der Heideflächen benutzt. Inzwischen hatte man gesehen, dass Fichtenkulturen reichere finanzielle Ausbeute brachten, so dass man nach Aufforstung der Heiden den Buchenwald nach und nach durch Fichtenbestand ersetzte. Bei Beständen von 81 – 100 Jahren entfielen in Südwestfalen 9% auf Nadelwald, bei Beständen bis zu 20 Jahren aber 83%.[109] Geht diese Entwicklung so weiter, dann dürfte es im Sauerland bald um den herrlichen Laubwald geschehen sein. Allerdings hat mancher die schädliche Wirkung des Nadelwaldes inzwischen erkannt und kehrt hier und da zum Buchenwald zurück. Ob es genügt?

4. Kapelle und Vikarie

Urkundlich ist nicht zu belegen, wann die erste Kapelle in Fretter gebaut worden ist. Sollte das Chor, das in der nun abgebrochenen Kapelle noch zu sehen war, wirklich im Übergangsstil gebaut worden sein, so müsste es aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, aus dem Übergang vom romanischen zum gotischen Baustil stammen. Dass um

[107] Familienarchiv Bitter, Akt. 739.
[108] ebenda, Akt. 1056.
[109] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 8.

diese Zeit die Kapelle in Fretter schon bestand, darf ruhig angenommen werden, wenn man bedenkt, dass Fretter wohl immer der größte Ort in der Pfarrei Schönholthausen war. Aus der Tatsache, dass der Apostel Matthias Patron der Kapelle war, kann auch nicht auf das Alter der Kapelle geschlossen werden. Pfarrer Wiedeking-Fretter hat sich eingehend mit der Matthias-Verehrung befasst. Danach bestanden Beziehungen zwischen Trier, dem Zentrum der Matthias-Verehrung in Deutschland, und dem Kloster Grafschaft im Sauerlande. Es lassen sich im Sauerland nur vier alte Kapellen nachweisen, die Matthias als Patron haben. Von diesen Kapellen, bzw. von den Höfen, zu denen die Kapellen gehörten, ist aber nicht bekannt, daß sie in irgendeiner Beziehung zum Kloster Grafschaft gestanden haben.

Die urkundlichen Nachrichten über die Kapelle reichen bis zum Jahre 1509 zurück. In diesem Jahre übergeben Volmar Funke zu Fretter und seine Frau Greite der Matthias-Kapelle zu Fretter ein **<57>** ewiges Licht als Jahresrente aus der Hammer-Wiese.[110] Volmar Funke saß auf dem heute Melcher genannten Hof. Volmar hatte einen Bruder Peter, der Geistlicher war. Dieser wird in einer Urkunde vom 4.IV.1516 (s. Melcher) als Vikarius in Fretter bezeichnet. Es ist aber wohl nur anzunehmen, dass Peter Funke im Alter in seine Heimat zurückgezogen ist und dort eine geistliche Tätigkeit ausgeübt hat. Eine Vikarie bestand in Fretter damals noch nicht.

Hier möge auch kurz auf die von Dornseiffer berichtete Meinung Bezug genommen werden, nach der die Pfarrkirche ursprünglich in Fretter gestanden haben soll. Nach der bereits anderweitig mitgeteilten Urkunde vom 1.IX.985 bestand das Amt Schönholthausen schon um 850. Die Pfarrei Schönholthausen ist Herforder Gründung. Herford hat die Pfarrei unstreitig zur gleichen Zeit gegründet, als es das Amt ins Leben rief, also zu einer Zeit, als man erst damit begann oder gerade begonnen hatte, das Land in kirchlicher Hinsicht in kleinere Verwaltungsbezirke aufzuteilen. Damit entfällt jeder Grund zu der Annahme, Fretter sei einstmals Pfarrei gewesen.

Die Fretterer Kapelle hatte schon in früher Zeit Vermögen. Im Jahre 1523 sagen die Kapellenprovisoren Hans Wicker und Hans Hoffkamp unter Eid aus, die Kapelle habe 3 Malter Haferland und 2 Taler an Renten.[111] Es hat den Anschein, dass die Ländereien verloren gegangen sind. Wenigsten werden sie im Jahre 1618 nicht genannt, sondern lediglich 2 ½ Taler und 3 ½ Schilling, sowie 1 Pfund Wachs als Einkünfte.[112] Da das Register vom Jahre 1618 jedoch unvollständig ist, besteht die Möglichkeit, dass obige Länder lediglich vergessen worden sind. Schenkungsbriefe über die im 18. Jahrhundert im Besitz der Kapelle befindlichen Ländereien sind außerdem nicht vorhanden.

Am 14.IV.1551 bestätigt die erzbischöfliche Verwaltung in Köln, von den Kapellen Fretter, Ostentrop und Rönkhausen 6 Schillinge für ein nicht näher bezeichnetes Liebeswerk erhalten zu haben.[113] Diese 6 Schillinge sind 1/4 Reichstaler und entsprechen etwa 1 ½ Goldmark der Vorkriegswährung.

In den bisher genannten Urkunden wird die Kapelle in Fretter zwar stets als Matthias-Kapelle bezeichnet. Es muss daher als eigenartig bezeichnet werden, dass das "uralte Memorien-Register der Pfarrei Schönholthausen" über die Fretterer Kapelle nur folgende **<58>** Angaben hat: "Am Sonntag nach dem Feste des Apostels Jakobus ist stets Kirchweih in Fretter." Sodann heißt es: "Am Tage nach Mariä Himmelfahrt (16.VIII.) und also am Feste des hl. Rochus, wird in Fretter stets eine Messe gelesen."[114] Von Matthias ist überhaupt nicht die Rede. Wie es zur Verehrung dieser drei Heiligen gekommen ist, darüber finden sich keine verbürgten Nachrichten. Möglicherweise ist die Verehrung der hl. Jakobus und Rochus im Anschluss an irgendwelche Epidemien oder sonstige Schicksals-

[110] Pfarrarchiv Schönholthauasen, Urk. 44.
[111] ebenda, Reg. 1523.
[112] ebenda, Reg. 1618.
[113] ebenda, Urk. 52.
[114] Pfarrarchiv Schönholthausen, Memorienregister.

schläge entstanden. Die Namen der heutigen Fretterer Kirchenglocken nehmen auf die drei Heiligen Bezug, das Bild des rechten Nebenaltars auf Matthias und Rochus.

Wie die Ausschachtungen für die neue Kirche bewiesen haben, befand sich um die alte Kapelle herum ein Friedhof. Das ist nicht verwunderlich. In großen Epidemien, besonders beim Auftreten der Pest, pflegte man die Toten so schnell wie möglich zu bestatten. Für solche Fälle hatte jedes Dorf, das in größerer Entfernung zum Pfarrdorf lag, einen eigenen Platz zur Verfügung. Als die Schönholthauser Eingesessenen im Jahre 1764 eine neue Gemeindeordnung aufstellten, wollten sie den Bewohnern der beiden Häuser in Müllen verbieten, ihre an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen in Schönholthausen zu bestatten. Ein solches Verbot ist scheinbar ehemals für alle Dörfer des Pfarrbezirks Schönholthausen in Kraft gewesen. Strenge Winter mögen ebenfalls hin und wieder Veranlassung gewesen sein, im Sterbeort auch zu begraben. – Was das unwahrscheinlich große "Gräberfeld" bei Remberg angeht, so dürfte es richtiger sein, hierüber nicht weiter zu disputieren. Ein **Beweis** dafür, dass es sich um ein Gräberfeld handelt, dürfte wohl kaum zu erbringen sein, jedenfalls nicht mit der Wünschelrute. Auch wenn man ein in sehr früher Zeit durch eine sehr große Epidemie entstandenes Gräberfeld annehmen wollte, bliebe zu bedenken, dass in einer solchen Lage Gräber nicht mit mathematischer Genauigkeit angelegt wurden und dass in diesem Fall – selbst bei sehr breiten Gängen zwischen den einzelnen Gräbern – sämtliche Einwohner der Pfarreien Schönholthausen, Schliprüthen und Cobbenrode – oder noch mehr – dort hätten begraben werden müssen.

Aus der älteren Zeit der Kapelle sind keine Nachrichten erhalten. Sie beginnen erst wieder mit dem Jahre 1710, also mit dem alten Kapellenbuch.[115] Das Buch macht auch mit der langen Reihe von Kapellenprovisoren bekannt, die für 1710 und 1711 Johann **<59>** Hoffnagel eröffnet. Dieses Amt haben im Laufe der Jahre Vertreter fast aller Fretterer Familien bekleidet, und zwar fast durchweg für 1 Jahr.[116] Die Provisoren wachten über dem kleinen Etat der Kapelle, der aber wenig genug Arbeit machte.

Ein Sohn Fretters fasste im Jahre 1764 den Entschluss, in Fretter eine Vikarie zu gründen. Es scheint insgeheim auch eine Pfarrei Fretter beabsichtigt gewesen zu sein, gegen die im Jahre 1765 Pfarrer Midderhoff mit Erfolg Sturm lief. Aber auch gegen eine Vikariegründung nahmen viele Stellung. Das betreffende Aktenstück im Generalvikariats-Archiv zu Paderborn trägt den Titel: "Betrifft das Schulbeneficium in Fretter, das errichtet werden soll auf Grund einer Stiftung des Jakob Rhode, dessen besten Absichten sich jedoch aus unbekannter Geisteshaltung heraus mächtige Gegner widersetzen, deren Gründe offenkundig nichtig sind."

Johann Jakob Rhode war in Fretter geboren und der Sohn des Heinrich Rhode genannt Willecke. Sein älterer Bruder Johann Theodor, geboren am 15.X.1694, war 1724 Student beider Rechte in Wien und Geistlicher. Er scheint sowohl seinen Bruder Johann Jakob wie auch seinen am 20.II.1704 in Schliprüthen geborenen Vetter Johann Theodor Rhode bewogen zu haben, nach Wien zu kommen. Beide werden dort am 14.II.1732 genannt.[117] Die Wege der drei Geistlichen gingen später auseinander. Johann Jakob Rhode scheint einen guten Teil seines Lebens in Mistelbach in Unterösterreich verbracht zu haben. Wann er nach Fretter zurückgekommen ist, ist nicht genau bekannt, aber wohl nicht lange vor dem Jahre 1764. Wie oben bereits gesagt, stießen seine Pläne zunächst auf heftigen Widerstand. Dennoch gelang ihm am 27.I.1769 die Stiftung der Schulvikarie in Fretter. Er begann auch auf eigene Kosten den Bau der Vikarie, da einige Fretterer leugnen, sich zum Bau einer solchen mitverpflichtet zu haben. Der Stifter hat in Fretter nur die Messe gelesen, aber keinen Schulunterricht erteilt. Er starb fast 100jährig am 20.III.1798 und wurde am 22. in der Kapelle begraben.

[115] Pfarrarchiv Fretter.
[116] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters, im Pfarrarchiv Fretter.
[117] Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen, S. 1197.

Aus des Stifters Zeit müssen die Haupterwerbungen der Vikarie, bzw. Kapelle stammen. Der Weingarten wurde zu seiner Zeit Eigentum der Vikarie. Die Kapelle besaß außerdem folgende Stücke, die sich in Zeitpacht von Fretterern befanden: **<60>**

Grundstück:	Pächter:	Wert:		
Einen Buschberg am Korthasken, 2 Morgen	Bender gt. Wulf	12 Reichs.	7 Stüber	10 Deut
Einen Buschberg am Steinhagen	"	8 "		
Einen Buschberg am Tittenberg	Joh. Peter Grüne	29 "	29 "	
Einen Buschberg in der Willscheid	Georg Scheer	24 "		
Einen Buschberg am Tittenberg	Hufnagel			
Einen Buschberg auf dem Kissingen	"	70 "	13 "	8 "
Einen Buschberg auf dem Schemperstein	"			

Nach einer anderen Notiz waren diese Grundstücke insgesamt 6 5/8 Morgen groß.[118] Diese Grundstücke gingen später durch Meineid verloren. Zur Zeit des Stifters scheint sich auch das Vermögen an Geld erhöht zu haben, so dass immer wieder erhebliche Beträge aus den Kapellengeldern ausgeliehen werden konnten. Die Zinsen dieser Kapitalien und die Pachtgelder brachten jährlich rund 42 Reichstaler ein. Die Pachtgelder setzten sich – abgesehen von denen für die oben genannten Buschberge – aus folgenden Beträgen zusammen:

Rüenaufer von seinem Kapellengut	3 Reichst.	24 Petermännchen
vom Weingarten		39 "
Wulf von seinem Kotten	5 "	14 "
jährlich ½ Pfund Wachs		
Braukmann jährlich ½ Pfund Wachs		
Neuhaus von seinem Kapellengut	2 "	.[119]

Kapellengut und Gemeindegut war ursprünglich dasselbe. Bei Stiftung der Vikarie mag die Gemeinde die genannten Güter der Kapelle und der Vikarie zu besonderer Nutznießung überlassen haben. – Zu den bisher genannten Einkünften gehörte wenigstens von Klinkhammers Hof noch jährlich 1 Karren Holz.[120] Ob die gleichen oder ähnlichen Lasten noch auf anderen Höfen und Kotten ruhten, lässt sich nicht feststellen.

Die weitere Geschichte der Kapelle und Vikarie ist mit den Namen der Schulvikare, bzw. Vikare erzählt. Auf den Stifter Johann Jakob Rhode folgte:[121]

Augustin Ritter, * Ödingen 7.IX.1777. Er wurde im Jahre 1799 für die Stelle in Fretter präsentiert, trat sie aber am 7.III.1803 erst an. In der Zwischenzeit verwaltete Vikar Leonarz von Schönholthausen die Vikarie. Schulvikar Ritter blieb bis zum 20.VIII.1808 in Fretter und wurde dann Pastor in Ödingen, wo er 1848 starb. **<61>**

Johannes Rump, * Oberalbaum 18.IX.1776. Er wurde am 30.I.1809 vom Patron Johann Selle genannt Willecke präsentiert und am 2.XI.1809 von der geistlichen und Schulbehörde für geeignet erklärt.[122] Als Schulvikar war er von 1809 – 1845 tätig. Er wohnte zuletzt bei seinen "Köchen" in "Koches" Haus, wo er am 27.VI.1847 starb.

Georg Büchtemann, * Warburg 5.VII.1820. Er war zunächst Hausgeistlicher in Körtlinghausen und von 1846 bis zum 25.X.1851 Schulvikar in Fretter. Im Jahre 1847 schaffte er die Kanzel an. Nach seinem Weggang von Fretter war er in Kirchhundem, Velmede und Scharfenberg tätig. Er starb 1885 in Scharfenberg.

Adam Maiworm, * Dumicke 14. II. 1820. Er war zunächst Schulvikar in Medelon, dann in Fretter von 1853 bis 1855. Er starb in Fretter am 24. XII. 1855.

[118] Familienarchiv Bitter, Akt. 62 und 116.
[119] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters.
[120] Familienarchiv Bitter, Akt. 791.
[121] Die folgenden Angaben sind der Sammlung Wiedeking, Fretter, entnommen.
[122] Familienarchiv Bitter.

Ludwig Habighorst, * Büren 30.III.1825. Nachdem er Kaplan in Erwitte, Dortmund und Langenberg gewesen war, kam er am 28.IV.1856 als Schulvikar nach Fretter und wirkte hier bis 1863. Er starb als Pfarrer in Miste am 13.IX.1876.

Johannes Dornseiffer, * Gerlingen 2.II.1837. Er wurde am 20.VIII.1862 geweiht und war zunächst Hausgeistlicher in Meschede. Am 7.IV.1863 wurde er Schulvikar in Fretter, wurde als solcher aber im Jahre 1876 (Kulturkampf) abgesetzt. Er wurde am 10.IX.1884 als Pfarrverweser nach Eslohe versetzt, wurde dort Pfarrer und starb dort am 11.XII.1914. Seine Tätigkeit in Fretter ist heute noch in bester Erinnerung. Er gründete eine private Fortbildungsschule. Im Jahre 1879 entschloss sich der landwirtschaftliche Verein Serkenrode, diese in eine landwirtschaftliche Schule umzuwandeln. Am 17.II.1880 wurde daher die Fortbildungsschule Dornseiffers geschlossen und sofort als erste landwirtschaftliche Winterschule der Provinz Westfalen wieder eröffnet. Sie genoss die stärkste Beachtung der Behörden in Meschede und Münster. Im Frühjahr 1880 zählte sie 6 Schüler, im Herbst 20. Diese letzte Zahl blieb für die späteren Jahre der Durchschnitt. Die Schule hatte bis zu 6 Lehrkräfte, darunter den für die Obstbaumpflanzung in Fretter verdienten Josef Wicker-Küthenhöfer, den Vater des jetzigen Holzhändlers Josef Wicker. – Bald nach der Versetzung Dornseiffers nach Eslohe begannen die Bestrebungen, die Schule nach Eslohe als Kreismittelpunkt zu verlegen. Im Herbst 1890 kam zwischen Dornseiffer und Fretter eine Vereinbarung zustande, nach der die Schule nunmehr nach Eslohe verlegt werden sollte. Aus unbekannten Gründen wurde diese Vereinbarung nicht gehalten. Daraufhin gründete der landwirtschaftliche Verein Eslohe im **<62>** Herbst 1890 eine eigene Schule, die sogleich von 24 Schülern besucht wurde. Im Jahre 1891 kam dann die Verschmelzung beider Schulen doch zustande. Sitz blieb Eslohe. – Neben seinen Bemühungen um die Schule versuchte Dornseiffer, in die Geschichte Fretters und seiner Familien einzudringen. Viel Wissenswertes hat er bei alten Leuten zusammengefragt und aus alten Schriftstücken zusammengetragen. Zu einer eigentlichen Chronik hat er das Material zusammenzufassen nicht Zeit gefunden. Die vorliegende sogenannte "Chronik Fretters" ist eine bunte Aneinanderreihung alles dessen, was Dornseiffer über Fretter hörte und las. Besonders wertvoll wird seine Arbeit durch eine wortgetreue Abschrift des Fretterer Gemeindebuches, das im Jahre 1777 begonnen und vom Gerichtsscheffen Johann Peter Bitter und seinem Sohne Schultheiß Johann Bitter bis 1823 geführt wurde. Es enthielt Gemeinderechnungen, Anstellungen der Schweinehirten und Nachtwächter, Verteilungen der Buschmarken, Nachrichten über den Wüsten Wald und einige Kaufverträge. Das Buch, das sich 1875 noch in Bitters Haus befand, ist heute verschwunden. – Durch diese Forschungsarbeiten wurde Dornseiffer der Begründer des Pfarrarchivs. Seine späteren Arbeiten über Eslohe beweisen, dass er der Mann gewesen wäre, damals schon eine Geschichte Fretters zu schreiben. Sein Fortgang machte die Durchführung dieser sicherlich gehegten Absichten unmöglich.

Johannes Köper, * Miste 12.III.1855. Er war zunächst Pfarrverweser in Suderwich-Recklinghausen, dann von 1884 – 1889 Vikar (nicht Schulvikar) in Fretter. Am 10.IV.1889 wurde er Paderborner Domvikar, dann nacheinander Pfarrer in Herford und Bigge. Er starb als Geistlicher Rat am 9.IV.1932 in Lippspringe.

Steimann, Karl, * Bettinghausen, 16.VI.1864. Er wurde gleich nach seiner Weihe Vikar in Fretter, blieb aber nur etwa ein halbes Jahr, bis zum Herbst 1889. Er starb 1906 als Pfarrer und Probst an der Gokirche in Paderborn.

Anton Körnecke, * Sögtrop 16.V.1864. Er war zunächst in Warburg und Altenbergen tätig und kam 1890 als Vikar nach Fretter. Am 12.XII.1903 wurde er Pfarrer in Werdohl. Er starb 1936 als Pfarrer in Westönnen.

Bernhard Köper, Dr., * Rönkhausen 27.I.1846. Er wurde in Rom am 25.V.1872 geweiht und promovierte 1873 zum **<63>** Dr. theol., wurde dann nacheinander Rektor in Dingelstadt, Kaplan in Otting (München), Hausgeistlicher in der Diözese Lüttich, Professor der Moral und Kirchengeschichte von Oscott, Diözese Birmingham, England, dann

Hausgeistlicher in Overhagen, Kaplan in Hamm, Pfarrer in Hultrop, war dann im Orden zu Bozen und endlich vom 10.XII.1903 – 23.II.1905 Vikar in Fretter. Er arbeitete hier das von Dornseiffer angelegte Archiv gründlich und wissenschaftlich durch. Im Jahre 1905 ging er nach Elspe, dann nach Hellefeld, schließlich nach Bosseborn. Er starb in Paderborn am 3.VI.1914.

Eduard Droll, * Paderborn. Er war von 1905 – 1907 Vikar in Fretter und lebt noch.

August Potthast, * Bredenborn 3.VI.1870. Er war zunächst Vikar in Beringhausen und Holtheim und kam im Jahre 1908 nach Fretter. Zu seiner Zeit gelang es endlich, Fretter zur Pfarrei zu erheben. So war er seit Ende 1921 Pfarrverweser und ging im Januar 1922 als Pfarrer nach Altenheerse, wo er 1937 starb.

Heinrich Wiedeking, * Ottenhausen 29.VIII.1877. Er wurde am 4.IV.1903 geweiht und am 8.I.1922 als erster Pfarrer in Fretter eingeführt. Er entfaltete sogleich eine lebhafte Tätigkeit. In den Jahren 1922 – 1924 erbaute er das jetzige Pfarrhaus. Im Jahr 1925 wurde der Bau einer neuen Kirche in Angriff genommen. In unermüdlicher Arbeit suchte er stets neue Quellen für die nötigen Gelder zu erschließen und fand bei diesen Mühen tatkräftige Unterstützung bei seinen Pfarrkindern. Im Jahr 1931 war der stolze Bau vollendet. Bald schallte auch vom hohen Turm das herrliche Geläut der Matthias-, Jakobus-, Josefs- und Rochusglocke. – Neben seiner schwierigen, aber erfolgreichen Bautätigkeit fand Pfarrer Wiedeking Zeit, sich der Familienforschung zu widmen. In langer und mühsamer Sucharbeit ist es ihm gelungen, die Genealogien der Fretterer Familien zu klären und überhaupt über die Zeit, in der Kirchenbücher vorhanden sind, so reiches Material zusammenzutragen, dass es für Fretterer heute eine Kleinigkeit ist, ihre Familie kennenzulernen. Dieses Buch beweist mit seinem vielen, der "Sammlung Wiedeking" entnommenen Material, wie reichhaltig diese Sammlung, an der noch stets gearbeitet wird, heute noch ist. **<64>**

5. Die Fretterer Hämmer

Wie weit die Eisenindustrie im Sauerland zurückreicht, wissen wir nicht. Die ersten schriftlichen Nachrichten stammen aus dem 13. – 14. Jahrhundert. Die Verhüttung der Erze fand bis in das Spätmittelalter hinein in kleinen Rennöfen oder Iserschmitten statt, die der Schmied inmitten der Wälder, die ihm den Brennstoff boten, aufbaute, nicht selten nahe den Berghöhen, da die Wasserkraft noch nicht benutzt wurde.[123] Auf solche Iser-schmitten müssen die Schrottfelder in der Umgebung Fretters zurückgeführt werden. Die Wasserkraft benutzte man erst seit dem 14. – 15. Jahrhundert. Die Rennöfen hatten das Eisen nur in kleinen Mengen, und zwar in zähflüssiger Form, aus dem Eisen ausschmelzen können. Seit nun die Wasserkraft die Blasebälge betrieb, konnten höhere Temperaturen in den Hochöfen erzeugt werden. Damit war es möglich geworden, dünnflüssiges Roheisen zu erhalten. Die Gewinnung des Roheisens war Aufgabe der Eisenhütte, die Umformung des Roheisens in schmiedebares Eisen Aufgabe der Eisenhämmer, die nun neben die Eisenhütte treten.

Hütte und Hammer lassen sich für Fretter nachweisen. Die Fretterer Hütte lag oberhalb des Dorfes in Hölschers Wiese. Wann sie angelegt worden ist, lässt sich nicht sagen. Jedenfalls bestand sie im Jahre 1501, da in diesem Jahre der Erner in Serkenrode sich darüber beschwert, dass die Fretter wegen der Fretterischen Hütte auf seine Wiese getreten und Heu weggerissen habe.[124] Wem die Hütte gehört hat, ist unbekannt. Wahrscheinlich gehörte sie den Eingesessenen Fretters insgeheim. Unbekannt ist auch, wie lange sie bestanden hat. Die letzte Nachricht datiert vom 2.III.1656. In dieser Urkunde wird noch ein "Kamp boven der Fretterischen Hütte" genannt.[125] Heute noch heißt die Wiese die Hüttenwiese.

Über den Fretterer Hammer sind die Nachrichten zahlreicher. Der Fretterer Hammer war ein Eisenhammer, der Roheisen in Stabeisen umformte. Er lag unterhalb des Dorfes Fretter, mag dort allerdings im Laufe der Jahrhunderte seinen Platz einige mal geändert haben. Im Jahre 1509 wird zum ersten Mal die Hammer-Wiese genannt.[126] Als sodann Thomas Trappe im Jahre 1521 sich Geld zum Hausbau leihen musste, zahlte er es später in "isen und ankeren" zurück.[127] **<65>**Hieraus muss geschlossen werden, dass Trappe Besitzer oder Mitbesitzer eines Hammers gewesen ist. Dies würde auch der von Dornseiffers festgehaltenen Tradition entsprechen. Allerdings nennt Dornseiffer Trappe und Ruhrmann (Müller) als Erbauer des Hammers. Von Müller ist erst aus dem Jahre 1685 bekannt, dass er sich in der Eisenindustrie betätigte. Möglicherweise war der alte Hammer in den Wirren des 30jährigen Krieges außer Betrieb gesetzt worden, so dass Ruhrmann und Trappe erst nach Kriegsende sich daran machten, mit vereinten Kräften die Arbeit wieder aufzunehmen. Auf dem alten Hammer scheint Trappe einen Hammerschmidt beschäftigt zu haben. In den Jahre 1535 und 1563 wird Johann Hammerschmidt genannt, 1563 außerdem noch Schmit Steffen.[128] Beide werden nach 1571 nicht mehr genannt. Es treten aber – soweit feststellbar – auch keine anderen an ihre Stelle. Es scheint, dass nunmehr Fretterer Kötter die Arbeit auf dem Hammer geleistet haben. Es gab sogar Kötter, die nachweislich einen eigenen kleinen Hammer hatten. Für das Jahr 1663 werden nicht weniger als 3 Hämmer unterhalb Fretters gelegentlich der Bezeichnung von Wiesegrenzen genannt: Scheers Hammer nächst dem Dorfe, Hufnagels Hammer und Trappen Hammer an der Nordseite.[129] Über Scheers und Hufnagels Hammer

[123] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 105 ff.
[124] Pfarrarchiv Schliprüthen.
[125] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1970.
[126] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 44.
[127] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII. 32.
[128] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV, 1 und 1 a.
[129] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 2117.

sind keine weiteren Nachrichten erhalten. Trappen Hammer aber scheint immer ziemlich weit vom Dorf weg, also annähernd an der Stelle des heutigen Hammers gelegen zu haben. Über die Förderung des Fretterer Hammers ist aus dieser Zeit nichts bekannt. "Als Maß für das Roheisen galt im 17. Jahrhundert der Karren zu 12 Zentner; der Zentner hatte 108 Pfund, der Karren also 1296 Pfund".[130] Der Preis für eine Karre betrug 10 – 12 Reichstaler.

Im Jahr 1725 wird der Hammer noch als Trappen Hammer bezeichnet.[131] Bald darauf scheint Trappe das Haupteigentum an die Familie Sondermann verkauft zu haben. Seinen restlichen Anteil verkauft er am 26.IV.1774 dem Johann Peter Bitter.[132] Bitter bemüht sich nun, den gesamten Hammer in seinen Besitz zu bekommen. Der Sondermannsche Anteil am Fretterer Hammer war in zwei Hälften geteilt, deren eine dem Olper Zweig, deren andere dem Hanemicker Zweig der Familie gehörte. Der Hanemicker Anteil wiederum war in drei Teile geteilt. Die letzten Teile erwirbt Johann **<66>** Peter Bitter, bzw. sein Sohn Johann in der Zeit von 1785 – 1812. Der alte Stabeisenhammer ist nach den Kaufverträgen in einen Schmelz-, Stück- und Stahlhammer umgewandelt worden. Am 11.II.1817 heißt es, dass die eine Hälfte des Hammers dem Kaufmann Heinrich Josef Sondermann zu Olpe, die andere dem Schultheiß Bitter gehöre. – Sondermann verkauft seine Hälfte für 650 Reichstaler an Bitter.[133]

Bitter hatte damit den Hammer kurz vor dem Verfall der sauerländischen Eisenindustrie erworben. Großunternehmen mit entsprechendem Kapital blühten in den Industriebezirken empor, mit denen die kleinen sauerländischen Unternehmungen nicht mehr konkurrieren konnten. Das Ansehen, das Bitter in Fachkreisen genoss, sowie seine Beziehungen zu Großunternehmen wie Krupp haben dem Fretterer Hammer eine etwas längere Lebensdauer gesichert, als sie manchem anderen kleinen Unternehmen im Sauerland beschieden war. Jedoch erwiesen sich Bitters Preise schließlich als zu hoch, so dass er der billigeren Konkurrenz das Feld räumen musste. Seit etwa 1845 wurde der Fretterer Hammer nicht mehr als Hammer, sondern als Sägemühle benutzt. Am 25.IV. verkaufte Josef Bitter den Hammer für 1500 Reichstaler an Peter Cordt aus Herscheid, der im Jahre 1857 Concours machte. Der Hammer hatte dann verschiedene Besitzer, zuletzt einen Karl Braun. Von ihm kaufte Josef Bitter am 2.VII.1869 den Hammer für 1650 Reichstaler zurück. Josef Bitters gleichnamiger Sohn erhielt den Hammer als Erbteil und benutzte ihn als Sägemühle. Seine Erben haben den Hammer nun in gemeinsamen Besitz, haben die Sägemühle beibehalten, dazu aber noch eine Schraubenfabrik eingerichtet. Der Name Fretterer Hammer ist bis heute erhalten geblieben.

Abgesehen von der zeitweise in großer Blüte stehenden Kohlenindustrie, von der an anderer Stelle gesprochen wird und die im engsten Zusammenhang mit der Eisenindustrie stand, sind in früherer Zeit keine Indus-trien für Fretter nachweisbar. Die alten Gemeindebrüche dürften wohl nur Fretter selbst mit Steinen versorgt haben. Kalksteinwerke blühten erst vor gut 100 Jahren empor, das Fretterer Dolomitkalkwerk wird noch wesentlich später gegründet. **<67>**

III. Die alten Höfe

In diesem Teil des Buches werden nur die Höfe behandelt, die nachweislich schon vor 1600 bestanden haben. Denn von diesen Höfen darf angenommen werden, dass sie die Urhöfe sind, oder durch Teilungen derselben entstanden, während die später entstandenen kleinen Güter Hausstätte und Ländereien aus dem Gemeindebesitz erhielten. Trotz des unzweifelhaft hohen Alters der nachstehend behandelten Höfe gehen die vorhande-

[130] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 108.
[131] Familienarchiv Brögger.
[132] Familienarchiv Bitter, Akt. 1325.
[133] ebenda, Akt. 1324.

nen Nachrichten nicht immer so weit zurück, wie es mancher wünschen möchte. Hier und da müssen auch unlösbare Rätsel in Kauf genommen werden. Jedoch dürfte das vorliegende Material interessant genug sein, um jeden Fretterer zu befriedigen, besonders auch deshalb, weil durch die Verwandtschaft aller alten Familien miteinander einen jeden auch die Geschichte der anderen Höfe wenigstens zu einem Teil angeht.

1. Remberg

Der Name Remberg leitet sich von dem Berge gleichen Namens her, an dem der Hof liegt. Noch bis ins 17. Jahrhundert hinein schreibt sich die Familie vielfach: am Reembergh, am Reimert. Dornseiffer erzählt, Rembergs Mühle habe der Sage nach unterhalb Bracht gestanden und sei dort abgebrannt. Das älteste Haus soll auf dem jetzigen Bitternhof, zwischen Bitter und Henke, gestanden haben. Dieser Hof soll von Bitter gegen ein Land oberhalb der Bitterwiese bei Müllers Mühlenteich ausgetauscht worden sein. Als die Mühle dann an ihrem jetzigen Platz erbaut war, sei das Haus bei Bitter abgebrochen und ein neues neben die Mühle gesetzt worden. Das alles sei vor Menschengedenken geschehen.[134] Über diese Angaben liegen keinerlei urkundliche Nachrichten vor. Tatsache ist lediglich, dass um 1500 ein Remberg auf Henrichs-Hof in Fehrenbach (heute Blink) saß. Rembergs Mühle war jedoch schon lange vor dieser Zeit in Fretter.

Da Rembergs Hof außerdem zu den alten Besitzungen des Klosters Herford gehört hat, die dieses Kloster sämtlich schon vor dem Jahre 1000 erwarb, steht fest, dass dieser Hof zu den Fretterer Stammhöfen zählt. Dass eine zum Hof gehörige Mühle in dem immerhin gut **<68>** 5 Kilometer entfernten Bracht gestanden haben soll, ist undenkbar. Zudem dürfte die Fretter bei Bracht wohl kaum eine Mühle treiben können.

Der erste Remberg, der in Urkunden erscheint, ist Hans Remberch van Vretter. Er tritt 1483 als Zeuge im Streit um den Schoneboil (den heutigen Schomberg) auf.[135] Ferner ist er 1494 Zeuge bei einem Rentenverkauf Bröggers an die Kirche zu Schönholthausen.[136] Anscheinend hat Hans Remberg seinen Hof einer Tochter vererbt; denn sein Nachfolger Hermann war zunächst Eigenhöriger des Johann v. Schnellenberg zu Schönholthausen und wird von diesem am 16.III.1533 freigelassen.[137] Die Remberg waren aber frei, so dass Hermann eingeheiratet und um seine Freilassung nachgesucht hat. Sein Familienname ist nicht bekannt, da er nach seiner Einheirat den Hofnamen angenommen hat. Die Einheirat dürfte um 1490 erfolgt sein, da der Enkel schon 1563 als großjährig erscheint. Hermann wird in der Steuerliste vom Jahre 1535 zum letzten Mal genannt.[138]

Über Johann Reimberg, den Nachfolger und mutmaßlichen Sohn Hermanns, ist nicht viel bekannt. Um 1550 wird von ihm und seiner Frau gesagt, dass sie freie Leute sind, ihr Gut aber dem Albert v. Loe gehört. Als Einsassen des Gerichts Schliprüthen haben sie jährlich 1 ½ Stüber an den Richter in Schliprüthen zu zahlen.[139] In der Steuerliste von 1563 wird er bereits mit seinem Sohn zusammen genannt[140] und scheint bald darauf gestorben zu sein.

Von 1568 an tritt sein Sohn Heinrich allein auf. Am 7.VII.1568 belehnt Hermann Rumpf von der Wenne, Sohn des verstorbenen Arnd Rump, den Henrichen zum Rheenbergh boven Fretter mit der Hälfte der Wiese gelegen zu Leigherbecke und der Hälfte der Eichen, die darinnen stehn.[141] Diese Wiese mit den Eichen hatte seit 1559 Johann to Bracht zu Lehen getragen.[142] Johanns Vater, Thönnes Hinrykes zu Bracht, hatte beides

[134] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters; Handschrift im Pfarrarchiv Fretter.
[135] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 498.
[136] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urkunde 42.
[137] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Urk. 210.
[138] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[139] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI. 22, Bd. 1. Seite 56.
[140] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1a.
[141] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Urk. 265.
[142] ebenda, Urk. 253.

1531 mit Zustimmung des Lehnsherrn Hermann Rump von Gobbel Brogger zu Fretter gekauft.[143] Heinrich Remberg scheint größten Wert auf die Vergrößerung seines Besitzes gelegt zu haben. Am 2.IV.1571 verkaufen Johann Krengel **<69>** zu Serkenrode und seine Hausfrau Greite ein Stück Land in der Imbecke erblich an Hynrich Remberg zu Fretter und seine Hausfrau Klara.[144] An dieselben verkauft am 4.VI.1571 Margarethe, Witwe Hermanns v. Schnellenberg zu Schönholthausen, erblich eine Wiese oberhalb Fretter, genannt auf dem Thiesplasse, gelegen nächst der Leierbeche zwischen Koitenberg und Leimberg, oberhalb der Bitternwiese am Fuhrweg und des Kollers Wiese.[145] Am 16.III.1572 verkaufen Johann Funke zu Serkenrode und seine Hausfrau Elsa ihren Wiesenkamp in der Immecke und ihr Land ebenda nächst dem Imberg unter Junker Ulrichs v. Plettenberg Land und an Hauffnagels Land zu Fretter stoßend, ebenfalls an Heinrich vom Rembergh und Klara dessen Hausfrau, ihren Schwager und ihre Schwester.[146] Hiernach dürfte Heinrichs Ehefrau Klara wohl eine Schwester des Johann Funke zu Serkenrode sein. Ein weiterer Ankauf wird am 22.II.1578 getätigt. Die Markgenossen von Serkenrode verkaufen ein Plätzchen ihrer Mark, das in dem Siepen in der Immecke neben Arndt Joestes Kampe und Rembergs Wiese liegt, an Hinrich Remberg zu Fretter und seine Hausfrau Klara, sowie an deren Sohn Jürgen Remberg und seine Hausfrau Trine.[147] Aus dieser Urkunde ergibt sich, dass Jürgen Heinrichs Sohn um 1578 bereits verheiratet ist. Er dürfte wohl um 1550 geboren sein, Heinrich um 1520, dessen Vorfahr Johann um 1490; Johanns Mutter, die wohl eine geborene Remberg war, könnte um 1465 geboren sein, ihr Vater Hans schließlich um 1435.

Wie zu Anfang erwähnt, gehörte Rembergs Hof zu denjenigen, die an das Kloster Herford abgabepflichtig waren. Aus einer Urkunde vom 18.V.1578 ergibt sich, dass diese Abgabe jährlich nur 1 Schilling betrug und von Albert von dem Lohe, dem Junker und Gutsherrn Rembergs, abgelöst worden ist. Dafür stellen Hinrich zum Remerghe zu Fretter und seine Frau Klara ihrem Gutsherrn einen Schadlosbrief aus.[148] 1822 überprüft der Baron v. Fürstenberg als Inhaber des Herforder Amtes Schönholthausen die Abgaben der in das Amt gehörigen Höfe. Es stellt sich schließlich heraus, dass von der Abgabe von Rembergs-Hof nichts mehr zu ermitteln ist.[149] Obige Urkunde, die Aufschluss hätte geben können, war damals wohl unbekannt.

Von Heinrich Remberg sind drei Kinder bekannt: Jürgen, Gertrud und Margaretha. Margaretha heiratete den Johann Wicker zu **<70>** Fretter und verzichtet am 1.V.1591 auf alle Ansprüche an ihren elterlichen Gütern, da sie von ihrem Bruder Jörgen ihren Brautschatz erhalten hat.[150] Ihre Schwester Gertrud ist 1591 schon tot und scheint sehr jung gestorben zu sein. Sie war mit Hans Krengel zu Serkenrode, dem Sohne Johanns und Margarethas, verheiratet. Aus dieser Ehe scheinen keine Kinder hervorgegangen zu sein. Am 24.II.1591 beurkunden Hans Krengel und seine Eltern, dass sie wegen der Nachlassenschaft und des Brautschatzes der verstorbenen Gertrud dem verstorbenen Heinrich Remberg und seinem Sohn Jörgen 60 Reichstaler schulden. Sie wollen dafür jährlich 3 ½ Reichstaler Zinsen zahlen. Sie setzen dafür die ihnen gehörige Wiese – Hüttenwiese genannt – zum Unterpfand. Für die 50 Reichstaler, die sie den Rembergs außerdem noch schulden, versetzen sie ihnen ihre Wiese unter dem Renneberge, zwischen Holthöfers und Funken Wiese.[151]

[143] Familienarchiv Bitter zu Fretter.
[144] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1181.
[145] ebenda, Urk. 1184.
[146] ebenda, Urk. 1190.
[147] ebenda, Urk. 1252.
[148] ebenda, Urk. 1256.
[149] St.-A. Münster, Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur II. 29.
[150] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Urk. 321.
[151] ebenda, Urk. 320.

Jürgen Remberg erbte den Hof. Nach der Urkunde vom 22.II.1578 ist er bereits verheiratet. Er scheint infolge der vielen Länderkäufe seines Vaters gezwungen worden zu sein, Gelder aufzunehmen. So stellt er am 30.III.1590 für Thomas Ramm und dessen Hausfrau Elsa zu Schönholthausen einen Schuldbrief über 80 holländische Taler aus. Als Unterpfand setzt er die in der Leyerbecke zwischen Rohe und Bitter gelegene Wiese.[152] In seinen letzten Lebensjahren geht sein Hof an einen anderen Gutsherrn über. Am 14.V.1607 verkauft Albrecht von Selbach zu Loe der Jüngere seinen Erbhof zu Fretter, den Remerges Hof genannt, an Johann Hoinck zu Bracht, Richter der Ämter Grevenstein, Schliprüthen und Hellefeld, und dessen Gattin Anna Schade. Der Hof ist frei, abgesehen von der kurfürstlichen Landschatzung und Abgaben an Rotger Rumpf und Johann v. Plettenberg zu Lenhausen.[153]

Jürgen Rembergs Erbe ist sein Sohn Heinrich. Er wird am 4.II.1613 als Hinderich zum Ruimberg zu Fretter unter den Zeugen einer Urkunde genannt.[154] Seit 1631 ist er Scheffe des Gerichts Schliprüthen.[155] Am 4.V.1631 verkaufen ihm, seiner Frau und seinen Kindern Peter Brögger und Anna, dessen Frau, wohnhaft zu Fretter, ein früher der Vitus-Kapelle zu Serkenrode gehöriges Land.[156] Zu Heinrichs Zeit erhält der Rembergs-Hof wiederum **<71>** einen neuen Grundherrn. Bereits am 16.XII.1620 tritt Georg Hoing, Johann Hoings Sohn, an Bernhard v. Plettenberg zu Lenhausen wegen Verkauf des Rembergs-Hofs heran.[157] Die Verhandlungen wurden jedoch nicht zu Ende geführt. Von Georg Hoing erben den Hof seine Söhne und seine beiden Schwiegersöhne Johann Habbel, Bürgermeister zu Affeln, und Tigges Eberts von Dormecke. Die beiden letzten als Haupterben verkaufen am 31.VIII.1642 den Rembergs-Hof an Henrich Remberg.[158] Das zum Ankauf notwendige Geld lieh sich Heinrich Brögger von Johann Moritz Schade zu Grevenstein, dem er bereits am 1.XII.1642 den Hof mit der dazugehörigen Mühle überlässt.[159] Am 7.XI.1643 verzichten Johann Habbel und Tigges Eberttes dem Johann Moritz Schade gegenüber ausdrücklich auf den Rembergs-Hof und übertragen Schade bei dieser Gelegenheit auch alle Rechte, die von den Brüdern Hoing an sie übergegangen waren. Diese von den Brüdern Hoing herrührenden Rechte verkauft Johann Moritz Schade am 9.XI.1643 an seinen Schwiegervater Christian v. Plettenberg, Herrn des obersten Hauses Lenhausen.[160] Damit wurde der Grund gelegt für die doppelte Abhängigkeit von Rembergs-Hof, nämlich von v. Plettenberg zu Lenhausen und von v. Schade zu Ahausen. Johann Moritz Schade zu Grevenstein wurde nämlich 1647 Besitzer des Gutes Ahausen.[161]

Die weiteren über Heinrich Remberg noch vorliegenden Nachrichten sind folgende: Am 22.I.1642 verkauft der Gerichtsscheffe und Müller Henrich Remberg zu Fretter dem Ernst Heinrich v. Bruch zu Fredeburg und seiner Frau Eva v. Plettenberg Schafe im Wert von insgesamt 52 ½ Reichstaler.[162] Am 3.XI.1647 setzt er für die neue Schule in Schönholthausen eine Rente von 3 Reichstalern aus.[163] Seine letzte Erwähnung datiert vom 15.XI.1658. An diesem Tage wird er im Testament des Hermann Loer, Schäfers zu Bausenrode, unter den Schuldnern Loers genannt.[164]

[152] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1403.
[153] ebenda, Urk. 1560.
[154] ebenda, Urk. 1617.
[155] ebenda, Urk. 1773.
[156] St.-A. Münster, Studienfond-Archiv Universität, Schönholthausen, XVII.
[157] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1560.
[158] ebenda, Urk. 1833.
[159] ebenda, Urk. 1833 Anlagen.
[160] ebenda, Urk. 1839.
[161] Hölscher, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Olpe, S. 47.
[162] St.-A. Münster, Studien-Arch. Univers., Schönholthausen, XVII. 12.
[163] Pfarrarchiv Schönholthausen, Copiar.
[164] ebenda, Urk. 91.

Über den Nachfolger des Heinrich Remberg gibt die Eintragung in der Steuerliste von 1649 Aufschluss. Es heißt dort:[165] **<72>**

Henrich Reimbergh, gute Haushaltung	3 Reichstaler
Hermann, so in das haus bestatt	2 "
Lisa, seine Frau	1 "
Jakob, sein Sohn	1 "
Trina, seine Tochter	½ "
Lisa, die Magd	6 Schilling
Anna, das Mädchen	3 "
Eberhardt Lülingh, der Pferdejunge	½ Reichstaler

Hermann, der wohl als Heinrichs Sohn angesehen werden darf, ist also der nächste Hofbesitzer. Jakob und Trina sind nicht seine, sondern seines Vaters Kinder, also seine Geschwister. Hermann wird am 11.VIII.1663 unter Schreibens unkundigen Zeugen genannt.[166] Im Rauchschatzregister des Jahres 1664 wird er als Wirt bezeichnet.[167] Noch im Jahre 1809 wird Remers unter den Branntweinwirten genannt.[168] Am 25.II.1669 ist Hermann Remarg Zeuge.[169] Am 15.V.1670 bekennt er mit seiner Frau Lisa, dass er dem Hermann Piper zu Fretter 20 Reichstaler schuldig geworden ist. Er verpfändet ihm dafür ein Land am Brauke auf eine Dunckreise (= 8 Jahre).[170] Das Messhaferregister vom 26.I.1667 sagt aus, dass Rembergs-Hof jährlich 1 ½ Scheffel und 5 Becher Messhafer geben müsse.[171] Mehr ist aus der Zeit dieses Hermann Remberg nicht bekannt.

Hermanns Erbe ist sein Sohn Hermann. Von ihm heißt es in der Steuerliste von 1685:

Hermann Remergh	1 Reichstaler
Gertrudt, seine Frau	18 Groschen
Hermann, Pferdejunge	4 "
Greite, die Magd	4 "
Elsa, das Kühemädchen	2 " .[172]

Am 18.I.1694 leiht Hermann Remberg dem Heinrich Brögger 60 Reichstaler.[173] Dies ist die letzte Nachricht über Hermann Remberg. Er und auch seine Frau sind vor 1709 gestorben, da das Totenregister der Pfarrei Schönholthausen, das in diesem Jahre beginnt, ihrer keine Erwähnung tut.

Hermanns mutmaßlicher Sohn Jorgen folgte im Besitz. Er hat 1717 als ältestes Kind eine Tochter von 15 Jahren, wird also um **<73>** 1700 geheiratet haben.[174] In den Jahren 1717 und 1718 wird er mehrfach als Scheffe des Gerichts Schliprüthen genannt.[175] An ihn verpachtet Friedrich Bernhard Wilhelm v. Plettenberg zu Lenhausen 1721 den Remberghof für weitere 12 Jahre. Die Abgaben sind: 20 Reichstaler Gewinngeld; Pacht: 2 ½ Malter Roggen, 2 ½ Malter Gerste, 8 Malter Hafer, ein feistes Schwein, 3 Gänse, 4 Hühner, 1 Pfund Ingwer und 1 Tag Mistfahren.[176] Auf die gesamten Abgaben des Hofes wird später noch zurückzukommen sein. Jorgen Remberg starb am 11.V.1726, seine Frau Anna erst am 7.II.1754.[177]

---

[165] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[166] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 2007.
[167] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[168] Familienarchiv Bitter, Akt. 250.
[169] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[170] ebenda, Urk. 101.
[171] ebenda, Register 1667.
[172] Landständisches Archiv Arnsberg
[173] Familienarchiv Brögger.
[174] Landständisches Archiv Arnsberg.
[175] Familienarchiv Brögger und Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 124.
[176] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 6989.
[177] Pfarrarchiv Schönholthausen, Kirchenbücher.

Erbin sollte zunächst die älteste Tochter Anna Klara werden, die 1729 den Johann Peter Spreemann geheiratet hatte. Die Eheleute haben etliche Jahre in Rembergs Haus gewohnt, mussten es dann aber verlassen. Besitzerin wurde nunmehr eine jüngere Tochter Gertrud, die den Johann Jodokus Selle aus Fretter im Jahre 1734 geheiratet hatte. Diese Eheleute bauten 1735 das alte Wohnhaus, das zwischen der 1937 abgebrochenen Scheune und der neuen Stallung gestanden hat. Nach Selles Tode heiratete die Witwe 1743 den Johann Jodokus Bitter aus Fretter, der der Stammvater der weiteren Hoflinie Remberg wurde. Er baute 1756 die alte Mühle.[178] Er gehört zu denen, die zur Zeit des 7jährigen Krieges sehr schwer bluten musste. Im Oktober 1761 wurde von der Follewillschen Kommission die Exekution über ihn verhängt. Er musste 59 Reichstaler Kontribution zahlen. Diese Gelder sollten vom Grundherrn v. Plettenberg-Lenhausen wiedererstattet werden. Die Kriegsschäden machten dies jedoch unmöglich.[179] – Johann Jodokus Bitter genannt Remberg starb 1785. Erbe wurde sein Sohn Johann, der eine Gertrud Selle genannt Steinhöfer aus Serkenrode zur Frau hatte, die von dem heute eingegangenen, einst vor der Wirtschaft Jostes gelegenen Hof stammte.

Aus der Zeit des Johann Bitter genannt Remberg lässt sich Genaues über die Verhältnisse von Haus, Hof und Mühle sagen. Rembergs Mühle war eine Mahlmühle mit 2 Gängen und Zwangmühle aller Pächter des Grafen v. Plettenberg-Lenhausen. Von dieser Mühle musste eine Jahresabgabe von 3 Scheffel Roggen Rüthener Maß an die königliche Domänen-Rentei Grafschaft geliefert werden.[180] Diese Abgabe stand ursprünglich dem Kurfürsten **<74>** von Köln als Landesherrn zu und war 1816 an den König von Preußen übergegangen. Ferner musste Remberg folgenden Zehnten nach Ahausen liefern: Je 1 Scheffel Roggen und Gerste, 4 Scheffel Hafer, 1 Huhn, ½ Pfund Hanf, den Lämmerzehnten. Diese Abgaben hatten einen Geldwert von 5 Reichstalern und 30 Stübern.[181] – Rembergs Hof war ein Vollspann-Hof. Er verfügte 1808 über folgenden Viehbestand: 2 Pferde, 6 Kühe, 3 Rinder, 8 Schafe und 7 Schweine.[182] Die gesamten Gebäude des Hofes wurden 1806 von der Brandsocietät auf 655 Reichstaler geschätzt und hatten damit nächst Bitters Gebäuden den höchsten Wert in Fretter.[183] Zum Hof gehörten 2 Markenanteile im sogenannten wüsten Wald oder Weusper Wald, wovon 16 Stüber Steuer zu zahlen waren.[184] Diese Anteile gingen dem Hofe später verloren. – Der genannte Johann Bitter genannt Remberg starb 1815, während seine Frau bereits 1795 gestorben war.

Erbe wurde der Sohn Johann Theodor Bitter genannt Remberg, der zunächst mit Therese Wortmann aus Binolen, dann mit Maria Gertrud Stracke genannt Trappe aus Fretter verheiratet war. Er starb 1841 und hat als Letzter noch mit ziemlicher Regelmäßigkeit den Namen Bitter geführt.

Sein Sohn Josef schrieb sich nur noch Remberg, was seinen Grund darin haben mag, dass er 1852 Luise Bitter aus Fretter heiratete, die aus derselben Familie stammte, aus der auch Josefs Urgroßvater gestammt hatte. Josef Remberg lässt 1875 die Mühle neu bauen, 1877 das Wohnhaus, 1878 die anstoßende Stallung, 1879 den unteren Schweinestall, später den oberen.[185] Josef Remberg starb 1890. Zu seiner Zeit ist wahrscheinlich auch die Abgabe an den Grafen v. Plettenberg-Lenhausen mit 1200 Reichstalern abgelöst worden.[186]

Josef Rembergs Erbe war sein Sohn Adolf, der 1878 Therese Krengel aus Bausenrode heiratete und 1909 starb.

[178] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[179] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 3663.
[180] Familienarchiv Bitter, Akt. 196 a.
[181] ebenda, Akt. 715.
[182] ebenda, Akt. 1246.
[183] ebenda, Akt. 1096.
[184] ebenda, Akt. 197.
[185] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[186] Bl. z. n. K. W. 1877, Schrader: Schönholthausen S. 73.

Den Hof erbte der Sohn Josef. Dieser heiratete 1909 Berta Korte aus Deutmecke und starb bereits 1924.

1937 wurde die Scheune an der Straße gebaut.[187] Rembergs Hof hat heute eine Größe von 213 Morgen. Davon sind 70 Morgen landwirtschaftlich genutzte Fläche, 143 Morgen Wald. **<75>**

2. Schürmann

Schürmanns Hof gehörte zu denen, die mit einer Abgabe an das Kloster Herford belastet waren. Trotzdem gehörte der Hof nicht zu den ältesten Höfen, sondern ist ein Abspliss von einem anderen Hof, wie auch der Name – der Mann in der Schüer, Scheune – schon vermuten lässt. Vermutlich rührt Schürmanns Hof von Müllers Hof her, der ja zur einen Hälfte dem Kloster Herford gehörte. Wann der Abspliss erfolgt ist, kann nur ungefähr bestimmt werden. Im Jahre 1550 heißt es: "Hanß Schurmans mit seiner huisfrauwen sitzen uf sent sebastians gude zu Attendorn und sie gehorenn sunt Anthonius zu und doenn gewinn deinst."[188] Das bedeutet also, dass Schürmanns Hof einer Sebastians-Vikarie in Attendorn gehörte, und dass die Inhaber des Hofes dem St. Antonius, worunter ebenfalls eine Vikarie zu verstehen ist, eigenhörig waren. Die Sebastians-Vikarie in Attendorn wurde nun von den dortigen Schützen im Jahre 1484 gestiftet. Sie war nicht nur dem hl. Sebastian geweiht, sondern zugleich auch den Heiligen Antonius, Wolfgang, Anna und Elisabeth.[189] Wir haben also unter Sebastian und Antonius ein und dieselbe Vikarie zu verstehen, so dass also Schürmanns Hof und seine Pächter von nur einer Stelle abhängig waren. Wenn trotzdem 2 verschiedene Heilige in obiger Notiz genannt werden, so kann man annehmen, dass der Besitz der Sebastians-Bruderschaft formal auf die 5 Heiligen verteilt war. Wie nun aber Schürmanns Hof zwischen 1490 und 1500 in den Besitz der Sebastians-Bruderschaft gekommen ist, lässt sich nicht ermitteln. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Schenkung. Da jedoch der frühere Besitzer von Schürmanns Hof auch nicht bekannt ist, kann in dieser Richtung auch nicht geforscht werden. Jedenfalls wurde kurz vor 1500 die Bruderschaft Besitzerin. Der Hof leistete die Abgabe bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein an die Attendorner Bürgerschule. Johann Schürmann, der Vater des jetzt noch lebenden Johann, löste diese Abgaben mit rund 500 Reichstalern ab.[190]

Die kleine Abgabe, die ursprünglich nach Herford hatte gezahlt werden müssen, wird in einem Herforder Register von c. 1680 noch erwähnt. Sie betrug damals einen Stüber,[191] also nur den 54. Teil eines Reichstalers. Seit dieser Zeit wird die Abgabe nicht mehr **<76>** genannt, so dass der Freiherr v. Fürstenberg sie 1843 zu denen zählen muss, von denen nichts mehr zu ermitteln ist.

Der erste namentlich bekannte Schürmann ist Hans, der 1535 und 1563 auftritt.[192] Die nächste Notiz stammt erst wieder aus dem Jahre 1649. In der Steuerliste dieses Jahres heißt es:

Henrich Schuerman, schlechte Haushaltung,	1 Goldgulden
Gerdrut, seine Frau	½ "
Else, das Mädchen	3 Schilling.[193]

Henrich lebt noch 1664.[193] Sein Sohn Hermann wurde der Erbauer von Kirchhoffs Kotten. Der älteste Sohn aber erbte Schürmanns Hof und dürfte um 1665 geheiratet haben. Zu seiner Familie gehörten nach der Steuerliste des Jahres 1685:

---

[187] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[188] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 36.
[189] Nach Mitteilung von Herrn Prof. Pickert, Attendorn.
[190] Nach Mitteilung von Johann Schürmann, Fretter.
[191] St.-A. Münster, Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur II. 29.
[192] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1 und 1 a.
[193] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.

Jorgen Schuerman	27	Groschen	
Greite, seine Frau	13	"	9 Pfennig
Jobst, der Sohn	9	"	
Anna, das Kuhmädchen	2	"	.[194]

Der Sohn Jobst wurde Erbe und war mit einer Anna verheiratet. Er starb im Jahre 1717. Die Witwe heiratete 1718 den Johann Müller. Die folgenden Besitzer waren: Johann Schürmann, Sohn des Jobst, heiratete 1739 Anna Maria Hermes aus Bausenrode. Joh. Jodokus Schürmann heiratete 1776 Maria Agnes Selle genannt Wicker aus Fretter, mit der er im 3. Grad blutsverwandt ist. Sein Hof gehörte zu den Halbspann-Höfen. Die Gebäude hatten einen Wert von 260 Reichstalern.[195] Der Viehbestand belief sich auf: 1 Pferd, 6 Kühe, 6 Schafe, 1 Ziege, 3 Schweine.[196] – Franz, der Sohn des Joh. Jod. Schürmann, fiel in den Napoleonischen Kriegen in Russland.[197] Erbe des Hofes wurde Josef, der 1818 Maria Elisabeth Heimes-Hachen aus Deutmecke heiratete, aber schon 1819 starb. Sein Sohn Johann wurde 1820 geboren. Die Witwe heiratete den Adolf Ruenaufer aus Fretter, der während der Napoleonischen Kriege in die Wälder geflüchtet war und sich lange dort aufgehalten hatte. Bevor Adolf Ruenaufer in Schürmanns Haus heiratete, wurde ein Inventar des verstorbenen Josef Schürmann aufgestellt, das jede Kleinigkeit enthält, die bei seinem Tode in Haus und Stall zu finden war. Es beginnt: 3 milchgebende Kühe, 1 Haselrind, 1 3/4jähriges Kalb, 4 Schafe, 2 Enten, 6 Hühner, 1 Katze, **<77>** usw.[198] Der Viehstand ist also seit 1806 wohl unter Einwirkung der Kriege zurückgegangen. Eine Folge des Krieges war es wohl auch, dass Josef Schürmann am 4.V.1818 seinen Anteil im Weusper Wald für 65 Reichstaler an Johann Bitter verkaufte.[199] – Adolf Ruenaufer baute im Jahre 1840 ein neues Wohnhaus. Das alte hatte unmittelbar an der Fretter gestanden, wie es scheint, in Längsrichtung.

Im Jahre 1853 heiratete Ruenaufers Stiefsohn Johann Schürmann Sophie Henke aus Fretter.

Deren Sohn Johann, geboren 1862 und zurzeit der älteste Mann Fretters, heiratete1891 Anna Korte aus Serkenrode.

Sein Sohn und Erbe Alois ist mit Josefine Tillmann aus Müschede, Krs. Arnsberg, verheiratet.

Schürmanns Hof ist heute 27,81 Hektar groß. Der Wald umfasst 15 Hektar, der Rest ist landwirtschaftlich genutzte Fläche. **<78>**

3. Bitter

Die früheste Nachricht über den später sogenannten Bitternhof stammt aus dem Jahre 1389. In diesem Jahre verkaufte Hermann von Osterndorp den ihm von seiner Frau zugebrachten großen Hof unter den Linden zu Fretter an Henneke Bitter, Bürger zu Attendorn. Auf Hennekes Seite ist Godeke Bitter zu Toddinghaus Zeuge, auf Hermanns Seite Johann v. Osterendorp. Der Kauf wurde abgeschlossen zu Bilstein.[200] Die Frau Hermanns v. Osterendorp war Styne v. Plettenberg, Tochter des Hunold v. Plettenberg genannt Plasdreck.[201] Somit war der große Hof unter den Linden vorher Plettenberger Besitz gewesen. Es ist aber nur ein Gut bekannt, dass den Plettenbergern gehörte, nämlich der Haupthof, der im Jahre 1283 von Gerhardus von Vriter an Johann v. Plettenberg verkauft wurde. Es ist in dem Abschnitt über die Familie v. Vriter nachgewiesen worden, dass es sich bei diesem Haupthof um den späteren Bitternhof gehandelt haben kann.

[194] Landständisches Archiv Arnsberg.
[195] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[196] ebenda, Akt 1246
[197] ebenda, Akt. 1322.
[198] ebenda, Akt. 113.
[199] ebenda, Akt. 811.
[200] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 7910, Abschrift.
[201] St.-A. Münster, Kloster Ewig, Urk. 14.

Dieser Hof nun ist jedoch nicht lange im Besitz der Familie Bitter in Attendorn. Im August des Jahres 1454 verkauft Hilmann Bitter zu Attendorn an Heidenreich v. Osterndorp, Hermanns Sohn, sein Gut zu Fretter, das Lindemanns Gut genannt wird, ausgenommen aber den Teil, auf dem zur Zeit Hans von Dornebecke sitzt, der den Teil als echtes Eigentum besitzt. Auf dem anderen Teil sitzt Gobbele Bittere, anders geheißen Lindemaß. Dieser solle trotz des Verkaufs auf dem Gute bleiben. Durch den Verkauf sollen die Rechte des v. Berninchus nicht berührt werden.[202] Hiermit fällt der Hof zu einem Teil an die Familie v. Ostentrop zurück. Ein anderer Teil ist am 14.III.1453 von Gobel Lindemann und seiner Frau Fya an Hans Korte von Dormecke, der oben Hans von Dornebecke heißt, verkauft worden[203] und hatte schon um 1400 den Namen Klinkhammers Hof. Es ist also anzunehmen, dass auf dem ziemlich großen alten Haupthof schon zu früherer Zeit zwei Pächter gesessen haben, wodurch dann 1453 die endgültige Teilung herbeigeführt wurde. Der Verkäufer des Klinkhammerschen Teils, Gobbel Bitter, war unbedingt einer von den Attendorner Bittern, dem die Verwaltung des Hofes übertragen war. Wie die Familie v. Beringhausen Rechte an Bittern Hof bekommen hat, ist unbekannt. Im Jahre 1550 heißt es jedenfalls: "Hanß Bitter unnd seine **<79>** huisfrauwe sitzen uf Johann vann Ostentrop guide, gehorenn Johann von Ole zu, doenn deme deinst.[204] Um 1550 waren die Bittern also Eigenhörige des Johann v. Ole. Dieser Johann v. Ole aber war ein Sohn der Judith v. Beringhaus, kann also von seinem Vater her sehr wohl u.a. auch die Rechte, die die Familie v. Beringhausen in Fretter hatte, erhalten haben. Tatsächlich waren die Bittern vorher Eigenhörige derer v. Beringhausen. Im Jahre 1499 übergibt Dyderich v. Berninckhusen die Agatha, Tochter Gobbelen Bitters, den Provisoren der Kirche zu Schönholthausen.[205] Zur gleichen Zeit ist von einem Reversalbrief "in lindermans oder bittern gut zu Fretter meldent von 2 Gulden" die Rede, jedoch ohne irgendwelche weiteren Angaben.[205] – Der hier genannte Gobbel ist wohl der Sohn des 1453 und 1454 genannten Gobbel. Dieser letzte Gobbel mit seinem 1453 auftretenden Bruder Abel sind wohl Söhne des ersten, mit Vornamen nicht bekannten Bitter auf Lindemanns Gut.

Der Nachfolger des jüngeren Gobbel scheint Jorgen zu sein, der zunächst am 12.VI.1503 als Zeuge und am 23.III.1517 als Scheffe auftritt.[206] Als sein Sohn darf Hans Bytter angesehen werden, der 1535 zum ersten Mal auftritt.[207] Auf ihn nimmt auch folgender Tauschbrief Bezug: Am 13.VII.1538 übergibt Christian v. Plettenberg zu Lenhausen seine Eigenhörige Gertrud, Tochter des Hans Wevels (später Hosang?) von Schöndelt, nun Hausfrau des Hans Bitter von Fretter, dem Guntermann v. Oel zu Frielentrop und dessen Frau Judith.[208] Hans Bitter wird also kurz vorher geheiratet haben. Der im Jahre 1563 genannte Hans Bitter dürfte noch der seit 1535 genannte sein.[209] Wer aber dann die gerade Linie weiterführt, ist unklar. Es treten als Zeugen auf:

am 13.IX.1572 Gert Bitter von Fretter,
am 7.VII.1580 Gobbel Bitter von Fretter,
am 16.XII. 1582 Gert Bitter von Fretter
am 3.XI.1583 Hans Bitter von Fretter,
am 1.I.1590 Gert und Gobbel Bitter, Brüder zu Fretter,
am 2.–.1594 Hans Bitter von Fretter.[210]

[202] Urk. im Privatbesitz von Joh. Tenholt-Bochum; anscheinend aus dem Archiv des ehemaligen Rittergutes Beringhausen; jüngere Abschrift.
[203] Pfarrarchiv Schliprüthen.
[204] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1. S. 56
[205] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. Planck.
[206] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl.
[207] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[208] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 873.
[209] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1 und 1 a.
[210] St.-A. Münster, Studienfond-Archiv Universität, Schönholthausen XVII, 26, 34, 120, 121.

Sollte Gert der Hofbesitzer gewesen sein? Beweisen lässt es sich nicht. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts sind Besitzer von Bitternhof **<80>** Jodokus Bitter und seine Frau Engele, die in einer Schuldverschreibung vom 19.V.1621 genannt werden.[211] Der 30jährige Krieg scheint dem Hofe sehr zugesetzt zu haben. Die Steuerliste aus dem Jahre 1649 sagt nämlich:

Johann Bitter, arm	1 ½ Reichstaler
Maria, seine Frau	3 Ort
Trina, die Magd	6 Schilling[212]

Dieser Johann Bitter wird noch im Jahre 1664 genannt.[212]

Unmittelbar vor dem 30jährigen Kriege bekam der Bitternhof wiederum einen anderen Grundherrn. Dietrich v. Ostentrop, soweit bis heute bekannt der Letzte seines Geschlechtes, veräußerte um 1600 fast alle seine Besitzungen. Dass er dies auch mit Bitternhof gemacht haben muss, ergibt sich aus folgendem: Der Hof befindet sich im Jahre 1652 im Besitz des Ernst Keves zu Schmallenberg. Er hat in diesem Jahre seine beiden Schwestern, die eine Frau des Hermann Knipschild zu Medebach, die andere Frau des Gottfried Becker zu Fredeburg, abzufinden. Keves überlässt beiden insgesamt 200 Reichstaler beim Schulten zu Mailar, 400 Reichstaler beim Bitter zu Fretter. Bittern Hof wird schließlich Besitz der Johanna Keves, Ehefrau des Hermann Knipschild. Diese verkaufen am 10.IV.1655 an Bernhard v. Plettenberg zu Lenhausen und seine Frau Odilia v. Fürstenberg ihren "erbeigenen allodial zehntfreien Pachthof, Bittern Gut genannt, in Fretter". Besitzer ist augenblicklich Johann Bitter. In der Urkunde wird gesagt, dass der verstorbene Heinrich Keves, Vater obiger Johanna und Bürgermeister in Schmallenberg, den Hof erblich besessen habe. Der vorige Besitzer, Dietrich v. Ostentrop hatte auf den Hof bereits vor dem endgültigen Verkauf anderweitig Gelder aufgenommen. So hatte er z.B. von Joh. Dietr. v. Plettenberg zu Lenhausen und Stockum 13 Taler geliehen, wofür ihm Bitters Musgarten verpfändet war. Da v. Plettenberg die Zinsen nicht bekamen, wurde ihm der Garten übertragen, und er verpachtete ihn an irgendwelche Fretterer. Nun aber erklärt sich Joh. Dietr. v. Plettenberg seinem Vetter Bernh. v. Plettenberg gegenüber bereit, gegen Erstattung von 24 ½ Taler diesen Garten wieder herauszugeben. Damit ist das gesamte Bitterngut in Händen der v. Plettenberg des Oberhauses zu Lenhausen.[213] Die Plettenberger blieben Besitzer des Hofes bis zur Ablöse.

Auf den mehrfach genannten Johann Bitter folgte Jorgen Bitter, mit dessen Familie die Steuerliste von 1685 bekannt macht: **<81>**

Jorgen Bitter	27	Groschen	
Agatha, seine Frau	13	"	9 Pfennig
Henrich, der Knecht	18	"	
Jakob, der Pferdejunge	4	"	
Engela, die Magd	4	"	
Greite, das Kühmädchen	2	"	[214]

Die Anzahl des Dienstpersonals beweist, dass die Lage des Hofes sich seit 1649 grundlegend gebessert hat. – Jorgen Bitter hatte vier Söhne: Jost, Johann, Theodor und Georg. Jost Bitter starb bereits vor dem Jahre 1708. Für ihn musste am 13. Juni eine Messe in der Kapelle zu Fretter gelesen werden.[215] Theodor Bitter heiratete bei Köhler ein, Georg bei Scherer. Erbe des Bitternhofes wurde Johann, der mit einer Margarethe (Müller?) verheiratet war und bereits 1728 starb. Sein Sohn und Erbe Johann Eberhard heiratete infolgedessen schon sehr früh, nämlich 1730. Seine Frau war Anna Margarethe Elisabeth Selle aus Fretter. Er hatte folgende Abgaben an v. Plettenberg zu Lenhausen zu leisten:

[211] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl.
[212] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[213] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 7910.
[214] Landständisches Archiv Arnsberg.
[215] Pfarrarchiv Schönholthausen, Anniversarienverzeichnis.

alle 12 Jahre 16 Reichstaler Gewinngeld; Pacht: 1 ½ Malter Roggen, 1 ½ Malter Gerste, 5 Malter Hafer, 1 feistes Schwein, 2 Gänse, 6 Hühner, 2 Pfund Hanf, 2 Tage Mistfahren.[216] Das Pachtschwein löst Bitter 1746 mit 100 Louisd'or ab und zahlt weiterhin jährlich einen Gulden.[217] In den Jahren 1758 und 1759 ist Joh. Everd Bitter Provisor der Kirche zu Schönholthausen.[218] Im Jahre 1761 wird Bitter von der Follewillschen Kommission exequiert [gepfändet]. Er musste 46 Reichstaler Kontribution zahlen. Diese Summe sollte vom Grundherrn zurückgezahlt werden.[219] – Johann Eberhard Bitter starb 1783. Sein Sohn Johann Peter trat schon lange vor des Vaters Tod die Verwaltung des Hofes an. Johann Peter heiratete 1766 Anna Elisabeth Kallenstein aus Schönholthausen.

Johann Peter Bitter war Gerichtsscheffe des Gerichts Schliprüthen und ein sehr rühriger und fähiger Kopf. Er begann zusammen mit Hermann Koch im Becksiepen (heute Kaiser), die Holzkohlenindustrie intensiv zu betreiben. Sie lieferten ihre Kohlen ins Rheinland und weit ins Münsterland hinein. Während Hermann Koch weite Waldgebiete zur Verfügung standen, fehlten diese Johann Peter Bitter. Er ist daher gezwungen, Waldgebiete zunächst einmal **<82>** auf eine gewisse Zeit zu erwerben. So kauft er am 14.X.1782 von den Fretterer Markinteressenten das Gehölz im Wüsten Wald zu 3 – 4jähriger Durchkohlung.[220] Am 4.IX.1785 kauft er den Schluberbruch zum gleichen Zwecke für die gleiche Zeit.[220] Naturgemäß musste Bitters Absicht dahin gehen, diese Waldgebiete dauernd zu erwerben. Da der Wüste Wald anteilmäßig unter die Fretterer Markgenossen aufgeteilt war und in den schweren Jahren des ausgehenden 18. Jahrhunderts fast alle Geld benötigten, war Bitter die Möglichkeit zum endgültigen Ankauf des Wüsten Waldes geboten, da er mit seinem Kohlengeschäft sehr gut verdient hatte. Er lieh Geld nunmehr grundsätzlich nur gegen Verpfändung der Waldmarken aus. Es ist kein Fall bekannt, in dem das geliehene Geld zurückgezahlt worden wäre. Der Erwerb der Anteile beginnt 1782, wird aber erst unter Joh. Peters Sohn abgeschlossen.[221] Die genauen Nachrichten über den Wüsten oder Weusper Wald sind an anderer Stelle zusammengefasst. Zu diesen Waldankäufen von Fretterern kamen noch solche von Frh. v. Schade[222] und v. Plettenberg-Stockum.[223]

Da Bitter aus eigenen Wäldern genügend Kohle zur Verfügung standen, zielten seine weiteren Absichten auf die Erwerbung von Hammerwerken. Im Jahre 1774 pachtete er von seinem Schwager Joh. Caspar Engelhard dessen Eisenhammer in Eslohe für acht Jahre.[224] Im gleichen Jahre erwirbt er Trappes Anteil am Fretterer Hammer.[225] Zur gleichen Zeit pachtet er den obersten Hammer zu Lenhausen vom Grafen v. Plettenberg. Diesen Hammer pachtet er für die unglaubliche Summe von 425 Reichstalern jährlich, während die früheren Pächter nur 70 Reichstaler gezahlt hatten. Einige Jahre geht es gut. Nach Ausbruch der französischen Unruhen erleidet das Geschäft schwere Erschütterungen. Der Preis für die Karre Eisen ist um 9 Reichstaler gefallen. Bitter erreicht mit seinen Gesuchen lediglich die Herabsetzung der Pacht um 75 Reichstaler für ein Jahr.[226] – Im Jahre 1781 erbt Bitter von seinem Schwiegervater Kallenstein einen Anteil am Hammerwerk zum Dohm.[227] Allmählich gelingt auch die Erwerbung des Fretterer Hammers.

[216] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestaadt, Akt. 7910.
[217] Familienarchiv Bitter.
[218] ebenda, Akt. 1188.
[219] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 3663.
[220] Familienarchiv Bitter, Akt. 607.
[221] ebenda, Akt. 785, 795, 796, 802 und viele andere.
[222] ebenda, Akt. 64.
[223] ebenda, Akt. 1.
[224] Familienarchiv Bitter, Akt. 202.
[225] ebenda, Akt. 1325.
[226] ebenda, Akt. 778.
[227] ebenda, Akt. 302. **<83>**

Johann Bitter baute im Jahre 1780 das noch stehende Haus, an dem sich folgende Inschriften befinden:

"Der Todt ist aller Arbeit End,
Darumb ach Gott Du alles Wend
Zu Deinem Dinst das wir mögen leben
und ewig bey Dir im Himmel schweben.
Behut uns o Herr vor einem unversehenen Todt
und eret dis Haus aus aller Noth."

Ferner: "Anno 1780 den 26. Junny hat Johan Peter Biter und Anna Elisabeth Kallenstein Eheleuth haben dis Haus erbaut."

Die weitreichenden geschäftlichen Beziehungen, das Amt des Gerichtscheffen und persönliche Befähigung, in allen Dingen zu helfen, sind die Ursachen dafür, dass sich im Hause Johann Peter Bitters mit der Zeit eine große Menge von Schriftstücken ansammelte, die nun den wichtigsten Bestandteil des Familienarchivs Bitter bilden.

Als Johann Peter im Jahre 1804 starb, hinterließ er seinem Sohn Johann ein wohl bestelltes Haus und ein Vermögen, mit dem bestens weitergearbeitet werden konnte. Die Gebäude des ¾-spännigen Hofes hatten einen Wert von 715 Reichstalern.[228] An Vieh war vorhanden: 3 Pferde, 8 Kühe, 3 Rinder, 37 Schafe, 1 Ziege, 4 Schweine.[229] – Johann Bitter heiratete 1809 Therese Sommer aus der Schwartmecke. In den ersten Jahren nach seines Vaters Tode führte er die Geschäfte noch in dessen Sinn weiter, d.h. er arbeitete nur mit eigenem Geld. Am 28.XII.1807 leiht er dem Freiherrn v. Schade-Ahausen 300 Reichstaler, wofür dieser ihm seinen Zehnten an Fretter (Remberg, Henke, Brögger, Rohe) verpfändet, und zwar für volle 40 Jahre.[230] – Wenig später aber sucht sich Bitter an einer Unzahl von Gruben, Hämmern und Hütten zu beteiligen. Bald genügt aber das eigene Kapital nicht mehr, um die entsprechenden Anteile anzukaufen. Es müssen Gelder geliehen werden, so u.a. im Jahre 1821 von Brögger in Fretter 1000 Reichstaler, von Spielmann in Rönkhausen 850 Reichstaler, von Dr. Kaes in Eslohe 500 Reichstaler.[231] Die Belastung des Hofes wurde dadurch zu groß, besonders da die Hoffnungen, die man auf die Valberter Eisenhütte, in die das meiste Geld gesteckt worden war, gesetzt hatte, sich nicht erfüllten. Zunächst natürlich gingen Bitters Beziehungen in immer weitere Kreise hinaus. 1840 war sogar eine Verbindung mit dem im Aufstieg befindlichen Friedrich Krupp vorhanden, von dem **<84>** noch mehrere eigenhändige Briefe vorliegen, die verraten, dass Krupp sich nur mit dem allerbesten Material zufrieden gab.[232] Diese Verbindungen konnten jedoch den allmählichen Verfall des einst großen Vermögens nicht aufhalten. Bei Johann Bitters Tod umfasste der Hof fast nur noch den Besitz, den er vor dem Aufstieg Johann Peter Bitters besessen hatte. Lediglich der Fretterer Hammer ist noch in Bitters Besitz.

Johann Bitter wurde am 9.I.1808 als Großherzoglich Hessischer Schultheiß für den Bezirk Schönholthausen bestallt.[233] Er war als solcher stets bemüht, die vielen klugen und weitschauenden Verordnungen der hessischen Regierung durchzuführen. Als Fretter mit dem kurkölnischen Sauerland an Preußen kam, legte Johann Bitter sein Amt sehr bald nieder, da er sich mit der preußischen Bürokratie nicht befreunden konnte, die – wenigstens zunächst – weit von der rührigen und praktischen Arbeit der hessischen Stellen entfernt war. – Johann Bitter starb im Jahre 1848 und vererbte den Hof an seinen jüngeren Sohn Josef.

[228] ebenda, Akt. 1096.
[229] ebenda, Akt. 1246.
[230] ebenda, Akt. 715.
[231] ebenda, Akt. 739, 747, 774.
[232] Familienarchiv Bitter, Akt 1071.
[233] ebenda, Akt. 39.

Josef Bitter heiratete 1848 Bernardine Bersken aus Ödingen. Er verkaufte 1854 den seit längerer Zeit als Ölmühle verwandten Hammer für 1500 Reichstaler an Peter Cordt aus Herscheid. 1869 kaufte er ihn für 1650 Reichstaler zurück und gibt ihn später seinem Sohne Josef als Erbteil.[234] – Im Jahre 1875 baute er die Mühle auf Bitternhof, 1882 die Scheune am Haus. Die alte Scheune war im Jahre 1816 von seinem Vater gebaut worden, während das alte Backhaus 1816 an Rosenthal verkauft worden war, der es abbrach und sich daraus ein neues Haus baute, in dem heute Hogrebe wohnen. – Josef Bitter starb 1899.

Die nächsten Besitzer von Bitternhof sind:

Anton Bitter, heiratete 1884 Maria Therese König aus Dormecke. Otto Bitter heiratete 1916 Martha Holthöfer aus Serkenrode.

Der Hof ist heute 68,45 Hektar groß, ist also der zweitgrößte Fretters. Auf den Wald entfallen 51,75 Hektar, auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche nur 16,70 Hektar. **<85>**

4. Henke

Die Familie Henke wird in den ältesten vorhandenen Nachrichten stets "im Steinhuis" oder "im Steinhoff" genannt. Als im Jahre 1283 Gerhardus van Vriter seinen Hof in Fretter an Johann v. Plettenberg verkaufte, behielt sich sein Bruder Wolmar die "*domus lapidea*" ausdrücklich vor.[235] Dieses "Steinhaus" hat gegenüber dem Henkenhof gestanden, wie in dem Abschnitt über die Familie v. Fretter gezeigt worden ist.

Der Henkenhof gehörte zu den alten Besitzungen des Klosters Herford. Im Jahre 1550 heißt es: "Hennecke vur dem Steinhuise unnd seine huisfrauw unnd dat guit gehort selligenn hoeberges erwenn zu unnd och doen sie dar denn deinst."[236] Hieraus geht hervor, dass das Gut Herford gehörte, dass die Pächter außerdem Eigenhörige des Klosters Herford waren.

Die ältesten nachweisbaren Colonen auf Henkenhof waren: 1535 Hanß im Steinhauß, 1563 Hanß im Stienhoffe.[237] In beiden Fällen dürfte dieselbe Person gemeint sein, die außerdem identisch ist mit dem 1550 genannten Henneke vur dem Stenhuise. Der Name Henke kommt von Henneke, einer besonderen Form für Heinrich, her.

Am 21.I.1566 wird Laurentz Hencke im Steinhuiß zu Fretter als Provisor der Kirche zu Schönholthausen genannt.[238] Er darf wohl als Sohn des Hans angesehen werden und mag um 1550 – 55 geheiratet haben.

Im Jahre 1601 nun überlässt Christian v. Plettenberg zu Lenhausen dem Jobst v. Oel seine Eigenhörige Lise, Tochter Johann Henckens zu Fretter, die sich mit Ulrich, dem Sohne Pauls in der Himecke zu Frielentrop (Pöggeler), verheiratet hat. Er erhält dafür den Hans Schnettler zu Lenhausen und dessen Frau Judith.[239] Die Henken sind also zwischen 1550 und 1600 aus der Eigenhörigkeit des Klosters Herfords in die der Herren v. Plettenberg zu Lenhausen übergegangen. – Der hier als Vater genannte Johann Henke muss der Nachfolger des Laurentz gewesen sein. Leider liegen über ihn keine sonstigen Nachrichten vor.

Über die beiden nächsten Generationen gibt die Steuerliste von 1649 Aufschluss, in der es heißt: **<86>**

Jorgen Hencke, ziemliche Haushaltung	2 Reichstaler
Clara, seine Frau	1 "

[234] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters, im Pfarrarchiv Fretter.
[235] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl.
[236] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[237] ebenda, Landstände IV 1 und 1 a
[238] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1126.
[239] ebenda, Urk. 1511.

Guntermann, sein Vater	1	"
Johanna, dessen Frau	½	"
Guntermann, der Pferdejunge	ist gestorben	
Johanna, das Mädchen	3 Schillinge.[240]	

Hieraus ergibt sich, dass auf Johann Henke Guntermann, und auf Guntermann sein Sohn Jorgen folgte. Jorgen wird 1664 noch genannt. Auf ihn folgte nach der Steuerliste des Jahres 1685:

Jobst Henke	18 Groschen	
Enneke, seine Frau	9	"
Trina, Kühmädchen	2	" [241]

Dieser Jobst Henke starb vor 1709, seine Frau 1719. Über die nächsten Besitzer ist nur sehr wenig bekannt, so dass ihre Namen nur kurz genannt werden mögen.

Peter Henke heiratet 1710 Anna Kayser aus Schönholthausen, die in zweiter Ehe Johann Kraushaar heiratete.

Johann Theodor Brögger-Rohe aus Fretter heiratete 1737 Erbin Mar. Cath. Henke.

Joh. Theod. Rohe-Henke heiratete 1763 Mar. Elisabeth Selle-Remberg aus Fretter.

Joh. Franz (Rohe-)Henke heiratete 1793 Anna Gertrud Sommerhoff-Lennemann aus Habbecke.

Zur Zeit der beiden zuletzt Genannten war die Lage des Hofes folgende: Am 18.VI.1792 kauft Joh. Theod. Henke von Joh. Diedrich Bitter (Schnellmes) zu Schönholthausen für 100 Reichstaler einen Hengst. Da es an Bargeld mangelt, überträgt Henke für 50 Reichstaler eine seiner beiden Waldmarken im Weusper Wald. Am 29.I.1793 übergibt Bitter-Schönholthausen den Schuldschein seinem Bruder Johann Peter Bitter in Fretter gegen Erlegung von 50 Reichstalern. Am 16.II.1799 wird Johann Franz Henke dem Joh. Pet. Bitter weitere 50 Reichs-taler schuldig und verpfändet dafür seine zweite Waldmark im Weusper Wald.[242] Damit gingen dem Hof beide Waldmarken verloren. Der nach Ahausen zu liefernde Zehnte des Vollspann-Hofes betrug 1 ½ Scheffel Roggen, 1 ½ Scheffel Gerste, 6 Scheffel Hafer, 1 Huhn, ½ Pfund Hanf und den Lämmerzehnten. Der Wert dieser Naturalien belief sich auf 8 Reichstaler.[243] **<87>** Die 1806 abgebrannten Gebäude waren 390 Reichstaler wert.[244] An dem 1807 neu gebauten Wohnhaus stehen folgende Inschriften:

"Durch des letzten Jahrs 1806 Augusti Brand
Hast du guter Gott uns sehr geschreckt.
Dieses Haus, gebaut durch deine Hand,
weis, wie süß gehabtes Leiden schmeckt. 1807"

Ferner: "Im Jahr 1807 den 11ten Juni haben Franciscus Henke und Maria Gerdrut Lennemann Ehleute dieses Haus durch Hülf Gottes bauen lassen."

Nach dem Brand war auf Henken Hof folgendes Vieh: 2 Pferde, 8 Kühe, 14 Schafe, 1 Ziege und 1 Schwein.[245] – Die alte Herforder Abgabe wurde 1843 noch entrichtet. Sie betrug 13 Stüber und 6 Deut,[246] also 1/4 Reichstaler. Dieser niedrige Betrag kann nur als Anerkennungsgebühr betrachtet werden.

Die ferneren Besitzer auf Henken Hof waren:

Josef Henke heiratete um 1825 Josefine Dorels aus Menkhausen.

[240] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[241] Landständisches Archiv, Arnsberg.
[242] Familienarchiv Bitter, Akt. 798.
[243] ebenda, Akt. 715.
[244] ebenda, Akt. 1096.
[245] ebenda, Akt. 1096.
[246] St.-A. Münster, Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur II. 29.

Franz Henke heiratete 1854 Elisabeth Ruhrmann aus Fretter.

Franz Schulte aus Schöndelt I.oo 1891 Therese Henke, die Erbin des Hofes, II.oo 1900 Bernardine Arens aus Oberelspe.

Hubert Schulte, geboren 1902, ist mit Maria Quinke aus Fretter verheiratet. Da er der Sohn aus der zweiten Ehe seines Vaters ist, ist der Blutszusammenhang mit den alten Hofbesitzern zerrissen.

Der Henken Hof ist heute 53,10 Hektar groß. Es entfallen davon auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche 16,69 Hektar, auf den Wald 36,41 Hektar. **<88>**

5. Brögger

Der heutige Bröggershof ist im Laufe der Jahrhunderte aus mehreren Höfen zusammengewachsen. Diese Höfe gehörten zu dem Drittel Fretters, das die Gräfin Oda v. Stade im Anfang des 11. Jahrhunderts der Kirche in Köln schenkte und das Erzbischof Anno II. alsdann dem Mariengraden-Stift in Köln übertrug. Hierüber ist an anderer Stelle bereits ausführlich berichtet. Die Lehngüter des Mariengraden-Stiftes unterstanden den v. Rump zur Wenne, die diese Höfe als Unterlehen ausgaben. Die Lehnsbriefe, die das heutige Bröggersgut betreffen, beziehen sich zunächst auf zwei, später auf drei Höfe. Die zwei "Urhöfe" sollen daher, solange sie getrennt nebeneinander herlaufen, auch gesondert behandelt werden.

a) Schultenhof

Der Name Schultenhof ist erst im 17. Jahrhundert in Urkunden zu finden. Vorher hieß der Hof Krengelshof, noch früher der "Hof im Stein". Ziehen wir in Betracht, dass Henkenhof häufig "vor dem Steinhof" heißt, dass das eigentliche Bröggersgut vielfach mit "beneden dem Steinhuse" und "gegenüber dem Stein" bezeichnet wird, so darf man annehmen, dass es sich bei diesem Steinhof oder -haus um einen wichtigen Punkt handelt. Wie bereits gezeigt, war der letzte Besitz der Familie v. Fretter das Steinerne Haus daselbst, das in Verbindung mit dieser Familie im Jahre 1283 zum letzten Mal genannt wird. Am 15.VII.1317 bekundet nun in Ödingen Theodoricus genannt Rump, Ritter, dass der Knappe Hunold v. Varenbrach mit Zustimmung seiner Frau Mattina und seines Sohnes Hunold seine Güter in *villa Vretere* dem Gobelinus de Langenle verkauft hat. Zeugen sind: Weszelus, Prämonstratenser des Klosters Wedinghausen, Henricus, Probst in Ödingen, Rudgher Rump, Bruder des Theodoricus, Godescalcus v. Ödingen, Franco genannt Scele, Knappen, Heinemannus Faber, Giselerus v. Vretere.[247] Zunächst einmal besagt diese Urkunde, dass Theodor Rump Lehnsherr des Knappen Hunold v. Varenbrach ist, da er die Urkunde ausstellt. Hunold ist wahrscheinlich von Rumpes-Valbert, nicht von Fehrenbracht, wo kein Adelssitz war. Gobelinus de Langenle ist unstreitig Gobelinus von Langenol, der am 10.VI.1313 mit der Mühle in Warstein, einem Hof in Weuspert und anderen Höfen belehnt wird.[248] Im Jahre 1341 wird Everhard v. Langenol als Besitzer des "Steens" in Fretter **<89>** bezeichnet.[249] Er wird wohl Lehnsträger gewesen sein. Fasst man die Nachricht von 1317 und 1341 zusammen, so darf man behaupten, dass es sich bei dem 1317 verkauften Hof in Fretter um das Steinhaus handelte, worauf auch die Zeugenschaft des Giselerus v. Fretter hinweist. Wie Hunold v. Varenbrach in den Besitz des Steinhauses gekommen ist, lässt sich nicht ermitteln. Vielleicht war seine Frau Mattina eine Tochter des letzten Besitzers Wolmar v. Vretere, der als Bürger zu Attendorn wohnte. Waren die letzten der Familie v. Fretter nun auch Lehnsmannen des Rump oder des Mariengradenstiftes? Es muss nach den bisherigen Feststellungen angenommen werden. Somit wären die Besitzungen Gerhards und Wolmars v. Fretter in ihrer Abhängigkeit nicht gleichgestellt gewesen: Gerhards Güter gingen bekanntlich von den Grafen

[247] Archiv v. Landsberg-Gemen.
[248] Seibertz, UB Nr. 556.
[249] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Urkunden.

v. Arnsberg zu Lehen. – Die Beziehungen der Familie v. Langenol auch zu einem anderen Teil des Bröggerhofes werden später aufgezeigt.

Für die Zeit von 1341 – 1454 liegen keine Nachrichten über den Hof im Stein vor. In der großen Lehnsrolle des Walrave Rump aus dem Jahre 1454 heißt es dann: "Item deymel in dem Steynhuse to vreter hevet entfangen ein gud to Vreter vor der Brüggen."[250] Wie aus den weiteren Urkunden hervorgehen wird, dürfte dieser Deymel schon der Familie Krengel angehört haben. Die Familie v. Langenol ist also in der Zwischenzeit durch die bäuerliche Familie Krengel abgelöst worden. Diese Familie nahm den Hof im Stein in Eigenbewirtschaftung, während zur Langenolschen Zeit Pächter darauf saßen. Vielleicht bezieht sich folgende Angabe einer Urkunde auf einen dieser Pächter: Am 8.X.1398 verkauft Arnd v. Osterendorp an Henneke Schade vom Grevenstein alle Leute, die ihm aus der Erbschaft seines Oheims Walrave Rumpe zugefallen waren, darunter den Gobelen Huysman zu Vretern.[251] Möglicherweise steht dieser Gobelen Huysmann doch in einer Beziehung zu Krengel und ist im genannten Verkauf der Ursprung der Abgabe zu suchen, die Bröggershof später an v. Schade-Ahausen zahlen musste.

Deymel in dem Steynhuse scheint um 1480 gestorben zu sein; denn in diesem Jahre erfolgt die Belehnung für seinen Sohn Hans. Der Lehnsbrief lautet:[252]

> Ich Johan Rump van Varenbert wonhafftich to Rymlinchusen bekennen in dussem openen breyve dat ych hebbe belent Hanse seligen deymelen son in dem steyn to vreter myt dem halven **<90>** hove vor der brügen myt syner tobehorunge und sal und wel en dar by behalden alß eyn leynheren synen man schuldich ys to donde, to tuge orkunde der warheyt so hebbe ych Johan Rump vorg. myn Ingesegel an dussen breyff gehangen in den yaren unß heren alß man seryff dusent verhundert und achtentich deß vridageß vor pinkesten."

Der Zusatz "vor der brüggen" wird außerdem noch für das eigentliche Bröggersgut und – allerdings in früherer Zeit – für Willecken Gut gebraucht. Dieser Zusatz darf nicht dazu verleiten, in den drei Gütern ein und dasselbe zu sehen. Willecken Gut unterscheidet sich durch seinen Grundherrn allein schon gründlich von den beiden andern. – Die Erklärung dafür, dass in obigem Lehnsbrief von einem "halven" Gut die Rede ist, dürfte in folgender Urkunde zu finden sein: Am 2.VI.1512 geben Johann Krengell zu Serkenrode, seine Frau Catharina und sein Sohn Deymel ihrer Tochter und Schwester Engel, die mit Hans Brögger zu Fretter, Sohn des Gobelen, verheiratet ist, als Brautschatz ihren Hof zu Fretter, Krengelshof genannt.[253] Diese Übergabe erfolgte unmittelbar vor dem Tode des Johann Krengel. Krengel war nämlich am 5.IX.1512 bereits tot.[254] Er hatte wohl schon lange vorher in Serkenrode seinen Wohnsitz aufgeschlagen, etwa zurzeit, als seine Tochter Engel heiratete, und ließ den Hof durch seinen Schwiegersohn bewirtschaften. Vielleicht war schon zu diesem Zeitpunkt die Zusammenlegung der beiden Höfe geplant, so dass deshalb der obige Lehnsbrief auf den halben Hof lautet. Der im Lehns-brief genannte Hans, Sohn des Deymel, ist mit Johann Krengel identisch. Woher der Name Krengel rührt, ist unbekannt. Es kann auch nicht entschieden werden, ob er zuerst in Serkenrode oder in Fretter vorkommt. Im Jahre 1475 wird Johann Krengel genannt, sein Wohnort aber nicht angegeben.[255]

Mit dem Übergang des Hofes im Stein oder Krengelshofs in den Bröggershof endet seine selbständige Geschichte. Ob sich der später aufkommende Name Schultenhof wirklich auf ihn bezieht, ist nicht unbedingt sicher. Mehrfach wird das gesamte Bröggersche Besitztum als Schultengut bezeichnet. Allerdings ist es in Anbetracht der ehemaligen

[250] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[251] Archiv v. Landsberg-Gemen.
[252] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[253] Familienarchiv Brögger.
[254] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII. 13.
[255] Pfarrarchiv Schliprüthen.

Stellung des Hofes im Stein sehr möglich, dass er den Namen Schultengut für sich bekommen hat. Der Hof im Stein hat neben Bock gestanden, wo Brögger jetzt noch eine Wiese besitzt. Ein undatiertes Blatt hat nämlich die Notiz: "undt **<91>** hatt der Bock uff Kringels Hause gebawet, hatt müssen umbreißen, hatt aber Stein undt Eisen bekommen, welches gar wenig gewesen".[256] Es scheint also, dass der Bock gelegentlich eines Neubaus die Grundmauern von Krengels Haus hat benutzen wollen. Das beweist zur Genüge, dass der Hof im Stein am angegebenen Ort gelegen hat. Die Meinung, die ganze dort gelegene Wiese habe früher zu Klinkhammers Hof gehört, ist falsch. Klinkhammer hatte dort nur eine Wiese, die 1/4 Fuder Heu lieferte, also recht klein war.[257]

Der eigentliche Bröggershof muss schon sehr früh in zwei Teilen als Lehen ausgegeben worden sein. Schon die älteste Lehnsrolle verzeichnet Belehnungen für die beiden Hälften. Da über die gemeinsame älteste Geschichte der beiden Teile nichts bekannt ist, sollen sie einzeln behandelt werden. Ich nenne den einen Teil Brögger genannt Brögger und bezeichne damit den Kern des heutigen Hofes. Den andern Teil nenne ich Brögger-Schnellenberg.

b) Brögger-Schnellenberg

Dieser Gutsteil trägt seinen Beinamen, weil die Familie v. Schnellenberg zu Schönholthausen für ihn eine besondere Rolle spielte, er außerdem wohl schon sehr früh von den Rumps den Schnellenbergern zu Lehn gegeben wurde. Am 1.IV.1432 sagt Ernst v. Schnellenberg von sich: Ich übergebe erblich dem

> "Heinemane Bruwer, wonachtich to vreter und Aleken syner eliken huysfrown, myner suster", und ihren Erben "dat gudekin to vreter dar sie nutertyt oppe sittet und dat gudekyn to korvenrode, dat ich gecofft hebbe van Quatterlande".[258]

Die hier genannte Aleke, geb. v. Schnellenberg, war eine Tochter des Alf v. Schnellenberg, der mit einer Schwester des Johann v. Plettenberg verheiratet war. Alekes Bruder Ernst, der das Gut zu Fretter unstreitig von Rump zu Lehen trug, hat seinem Schwager das Gut wohl als Mitgift abgetreten. Da das Gut aber nur ein "Gütchen" war, hat er noch ein "Gütchen" hinzugekauft. Dies Gütchen lag nun nicht, wie man annehmen sollte, in Cobbenrode, sondern zwischen Ramscheid und Schöndelt. Nachfolgende Ausführungen über dies Gut stützen sich auf zahlreiche Angaben des Pfarrarchivs Schliprüthen. Dies Gut war ursprünglich keineswegs klein. Ernst von Schnellenberg hatte lediglich ein kleines Stück davon gekauft, allerdings zu einer Zeit, als das Gut bereits wüst lag. Es war nämlich vor "undenklichen" Zeiten verwüstet worden, wie es **<92>** bereits um 1600 heißt. Der Hauptteil des Gutes, sehr bald einfach "in den Corven" genannt, blieb zunächst im Besitz der Familie v. Quatterlande, fiel dann aber – scheinbar als erledigtes Lehen – an den Lehnsherrn Rump zurück. Im Jahre 1464 verkauft Hennecke Rump dies Gut an Arndt Friegrafen, später von Ramesbeck und Holthöfer genannt. Arndt verkauft es vor seinem Tode der Kirche zu Schliprüthen. 1474 protestiert Johann Rump zu Ostwich, Sohn des Hennecke, gegen den von seinem Vater getätigten Verkauf, erklärt sich aber bereit, das Gut der Kirche zu Schliprüthen als Erblehen zu überlassen. Die Kirche belehnte sodann Holthöfer in Ramscheid mit dem Gut. Im Holthof ist es schließlich auch zum größten Teil aufgegangen. – Leider ist bis heute keine Flurbezeichnung zwischen Ramscheid und Fretter gefunden worden, die auf das Corvengut hindeuten könnte. Das Gut wird aber nicht allzu weit von Fretter entfernt gelegen haben, da es vor seiner Wüstwerdung an die Pfarrei Schönholthausen den Messhafer liefern musste, also in diese Pfarrei gehört hat. Von diesem Gut wurde ein Stück Bestandteil vom Hofe Brögger-Schnellenberg.

[256] Archiv Ahausen.
[257] Familienarchiv Bitter, Akt. 1179.
[258] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen, XVII. Urkunden

Im Jahre 1454 heißt es in der Lehnsrolle des Walrave Rump: "Item Hannes Brüger to Vreter hevet entfangen syn gud halff dar hey oppe sittet beneden dem Steynhuse".[259] Dieser Hans Brögger ist wohl als des obigen Heinemann und der Aleke Sohn anzusehen. Die Notiz der Lehnsrolle klingt so, als habe er Anspruch auf das ganze Gut, also Brögger-Brögger und Brögger-Schnellenberg, habe es aber nur halb bekommen. Dem ist jedoch nicht so, wie später gezeigt wird. Sein Gut halb ist hier gleichbedeutend mit: sein halbes Gut. Das Gut, das er besitzt, ist also an sich ein halbes Gut, für ihn aber das Ganze.

Hermann v. Schnellenberg, der Sohn Ernsts und Neffe der Aleke, scheint mit Rücksicht auf seine Tante und deren Sohn, seinen Vetter, seine Ansprüche auf das Gut ruhen gelassen zu haben, da er sogar seinen Vetter mit dem Gut belehnen lässt. Hermanns Sohn, ebenfalls Hermann v. Schnellenberg (1483 – 1511), war nicht so rücksichtsvoll, konnte es sich vielleicht auch wegen der wirtschaftlich dauernd schwächer werdenden Stellung seiner Familie nicht leisten. Als im Jahre 1507 Hermann Rump der Alte zu Wenne die Güter des Mariengraden-Stifts zu Lehen empfing,[260] ließ sich Hermann v. Schnellenberg im Jahre 1508 unter anderem mit dem "hoff to Vretere dar Hanß broiger uff syttet" von Hermann Rump belehnen.[260] **<93>** Damit gab er sich jedoch nicht zufrieden. Er machte auch als Leibherr seine Rechte geltend. Zwei Jahre früher, am 5.V.1506 ließ er sich von Dyrich v. Ber-ninckhusen, verstorbenen Nollekens Sohn, folgende in Fretter wohnhaften Leute als Eigenhörige übergeben: Beleken, die Hausfrau Hans Broggers, und ihren Sohn Hermann; Peter van Momeke, Nolkens Sohn, und dessen Frau Bylligen, Tochter des verstorbenen Gobbelen zu Deutmecke, sowie ihre jetzigen und zukünftigen Kinder.[261] Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass es ernste Differenzen zwischen Hans Brögger und Hermann v. Schnellenberg gegeben, die dazu führten, das Hans Brögger des Hofes verwiesen wurde; denn bereits am 8.VII.1509 wird Peter Sommerhoff als Colon des Hofes genannt,[262] während von Hans Brögger und seinem Sohn Hermann nirgends mehr die Rede ist. Peter Sommerhoff heißt in einer Urkunde des Jahres 1512 Peter van Momke.[262] Er wird also wohl ein Sommerhoff aus Maumke gewesen sein. Peter Sommerhoff wird ferner 1535 genannt.[263] 1550 heißt es: "Peter Sommerhoff und seine huisfrauw und dat guid kompt alle zu Hermann van Schnellenberge doent deme denn deinst"[264] Im Jahre 1563 wird Hans Sommerhoff genannt.[263] Lehnbriefe über das Gut finden sich seit 1508 nicht mehr, womit aber nicht gesagt ist, dass die Lehnsgemeinschaft des Gutes erloschen ist. Wann das Gut in Bröggers Besitz übergegangen ist, steht nicht fest. Nach dem 30jährigen Krieg finden wir es jedenfalls mit Brögger-Brögger vereinigt. Es ist anzunehmen, dass Bernd Henrich v. Schnellenberg, dessen ohnehin schon schlechte Vermögensverhältnisse der 30jährige Krieg völlig zerrüttet hatte, den Hof verkauft hat – wie so viele andere. Zur Zeit des Verkaufs waren allerdings schon einzelne Stücke veräußert. Das ergibt sich aus einem Protokoll über die Zusammenkunft der Gläubiger vom 10.XII.1657, die Johann Bernhard v. Schnellenberg, Bernd Henrichs Sohn, angeordnet hatte.[265] Hiernach wird vor dem Richter Rotger Krengel und dem Scheffen Hans Trappe zu Protokoll gegeben:

1. Herr Vikar zu Schönholthausen legt eine Verschreibung vom 10.XI.1617 im Namen der Kapelle zu Bamenohl vor, laut der Bernd Henrich v. Schnellenberg dem verstorbenen Johann Caspar v. Plettenberg (Linie Bamenohl), fürstl. münsterischem **<94>** Rat und Hofrichter für 100 gemeine Taler zwei Malter Hafer und 1 Malter Roggen aus dem Hofe verschrieben hatte. An Zinsen fordert der Vikar 50 Reichstaler, die v. Schnellenberg hat auflaufen lassen.

[259] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[260] ebenda.
[261] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen, XVII, Urkunden
[262] ebenda; XVII, 61.
[263] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV, 1 und 1 a.
[264] ebenda, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[265] Familienarchiv Brögger.

2. Tonnis Müller zu Fretter legt einen Kaufbrief vom 2.IV.1636 vor über eine Wiese in der Leyermecke und einen Garten bei der Scheune.
3. Vikar Molitor in Bilstein legt einen Schuldschein über 20 Reichstaler aus dem Jahre 1652 vor. Für diese Summe sind eine Wiese und ein Land in der Prinemecke verpfändet.
4. Die Provisoren des Attendorner Hospitals fordern eine Erbrente von 9 Vierteln Hafer.
5. Johann Dietrich v. Plettenberg zu Lenhausen fordert an Zehnten 2 Scheffel Hartkorn und 4 Scheffel Hafer.
6. Herr Pastor in Schönholthausen fordert 3 Viertel Messhafer.
7. Bei jeder Landschatzung zahlt der Hof 1 Goldgulden.
8. Der Richter zu Schliprüthen fordert an Bestallungshafer 1 Viertel.

Dies ist also die gesamte Belastung des Hofes Brögger-Schnellenberg. Von den zum Hof gehörenden Ländern sind nur ganz wenige bekannt, da die vorliegende Liste nicht vollständig erhalten ist. Genannt werden folgende Stücke:

1. Der Platz darauff daß hauß, scheur mit spieker gestanden, neben einem plätzgen auff dem Kirchoffe darauff ebenfalß ein schürgen gestanden.
2. Ein Baumhoff oder Kalberhoff am Spre gelegen neben einem Mußgarten mit spätlande langeß den Weg und straße herauff an das hauß am Spree stoßent.
3. Bowen Hermann Möllerß scheuren ein klein gartgen zu 3 biß 4 Becher ohngefehrlich groß, so Hermann Müllern erblich verkaufft.
4. Eine Wiese boven dem Dorffe die Deilwisse genandt ad ½ fuder heweß neben den Eichen so in der fuhre stehen und ahn Hermann Möllern verkaufft.
5. Eine Wiesse boven der Hütten ad 2 fuder ohngefer, ebenfalß ahn Hermann Möller verkaufft.
6. Eine Wiesse beneden Fretter, boven dem Hammer ahn Trappen Wiessen stoßent ad ½ Fuder.
7. Boven Fretter für dem hußsiepen Eine Wiese zu 2 fuder groß.
8. Noch eine Wiesse daselbst vor der Pringemeke 1 ½ fuder, ist verpfendet. **<95>**

Auf Grund dieser wenigen Angaben lässt die Größe des Hofes sich nicht abschätzen. Der Zehntabgabe nach zu rechnen war er jedoch nicht sehr groß, sondern entsprach etwa den Höfen Bock, Köhler, Hufnagel.

Wo die Gebäude des Hofes Brögger-Schnellenberg gestanden haben, ist nicht mit unbedingter Sicherheit zu bestimmen. Fest steht folgendes: im Jahre 1655 protestiert Bernd Henrich v. Schnellenberg dagegen, dass der Brögger zu Fretter die Gebäude des von ihm angekauften Hofes habe abbrechen lassen, bevor er ihn (v. Schnellenberg) restlos bezahlt habe. Brögger verteidigt sich damit, dass für seinen großen Hof die Gebäude nicht mehr ausreichten, die baufälligen des Hofes am Wasser aber nicht mehr zu benutzen gewesen sein. Er habe deshalb an Stelle des alten Hauses eine neue Scheune errichten lassen.[266] An anderer Stelle heißt es: der Erbhof des v. Schnellenberg zu Schönholthausen habe durch "reißendes Wasser" argen Schaden gelitten. Das Haus könne aber nicht weiter vom Wasser weg gebaut, weil der "Henke, Bröger und Rode rings allen Platz wegfressen".[267] Demnach dürften die Gebäude des Hofes Brögger-Schnellenberg etwa dort gestanden haben, wo heute Bröggers Scheune steht, also unmittelbar an der Fretter zwischen Henke und Rohe.

[266] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen, XVII, 98.
[267] ebenda, XVII, 102.

c) Brögger-Brögger

Nach dem bisher gesagten darf behauptet werden, dass dieser Hof etwa da gelegen hat, wo das heutige Bröggersche Wohnhaus die Straße trifft. Die Höfe Brögger-Schnellenberg und Brögger-Brögger standen also auf dem Raum, den heute der Bröggershof einnimmt. Beide bildeten in ältester Zeit eine Einheit. Wann der eine Hof geteilt wurde, ist nicht bekannt.

Die ersten Nachrichten über den Hof Brögger-Brögger knüpften sich an die schon erwähnte Familie v. Langenol, die im Jahre 1317 den Hof im Stein kaufte. Am 16.II.1370 verkaufen Everhard und Godert v. Langenoil, Everhards Söhne, dem Hermann v. Bosenrode, Sohn des Volmar, eine Rente aus ihrem halben Brüggershof zu Fretter, gelegen unter dem Sprei.[268] Zu dieser Zeit besaßen also die Brüder v. Langenol den halben Bröggershof in Fretter. Aus der Lagebestimmung geht hervor, dass es sich hier nur um den Hof Brögger-Brögger handeln kann. Volmar von Busenrode wird 1338 genannt, da er vom Grafen v. Arnsberg mit mehreren Höfen belehnt wird.[269] Am 10.X.1368 verpfändet Arnold von Rosebiche seinem **<96>** Schwager Hermann Bosenrodde eine Rente aus seinem Teile des Zehnten zu Wressenhusen (Wüsting im Kirchspiel Haaren auf dem Sindfeld[270]) mit Zustimmung seines Lehnsherrn Thiderich v. Plettenbracht und Hermann van dem Scarpenberghe.[271] Die v. Bausenrode hatten also in damaliger Zeit manche Güter und Beziehungen. Die v. Langenol aber hatten Besitz in Bausenrode. Am 4.III.1380 übergeben die Brüder Kurt, Evert und Franke v. Warsten und Godert (Gottfried) v. Langenohl für ihr und ihrer Eltern Seelenheil der Kapelle zu Bausenrode eine Rente von 4 Schilling aus ihren Höfen daselbst.[272] Engere Beziehungen sind nach diesen Nachrichten zwischen v. Bausenrode und v. Langenol nicht verwunderlich. Wenn es nun in der Lehnsrolle des Walrave Rump aus dem Jahre 1454 heißt: "Gobel van Bosenrode hevet entfangen halff des Brügers gud to Vretter"[273], so darf man wohl folgendes annehmen: Nachdem Hermann v. Bosenrodde 1370 ein Anrecht auf den Hof erworben hatte, scheint der Hof von der Familie v. Langenol an die Familie v. Bosenrodde verkauft worden sein, aus der einer die Bewirtschaftung des Hofes übernommen hat. Am 16.VII.1469 verzichtet Gobel genannt Bruiger van Fretter gegenüber seinem Bruder Hermann van Busenrodde auf sein Drittel am Hofe zu Busenrodde, Hermanns Hof genannt.[274] Dieser Gobel van Busenrodde kann jener Gobel sein, der im Jahre 1494 als der verstorbene Vater des Hans Brögger genannt wird. Am 20.V.1494 verkaufen Hans Broger von Vretter, des verstorbenen Gobelen Brogers Sohn, und sein Hausfrau Engele der Kirche zu Schönholthausen einen halben Gulden jährlicher Rente aus ihrem Erbe zu Fretter.[275] Wie bereits gezeigt wurde, kommt Hans Brögger am 2.VI.1512 in den Besitz des Hofes im Stein oder Krengelshof, da seine Frau diesen als Mitgift erhält.

Auf Hans Brögger folgte als Lehnsmann auf dem Hofe Brögger-Brögger sein Sohn Gobel, der seinen Namen wohl vom Großvater hatte. Am Dienstag nach Pfingsten 1531 verkaufen Gobbel Brogger von Fretter und seine Hausfrau Catharina die Hälfte der Wiese in der Leyerbecke und die Hälfte der Eichen, die darin stehen, an Thönnes Hinrykes zu Bracht. Hermann Rump tor Wenne erteilt als Lehnsherr und Richter seine Zustimmung.[276] **<97>** Über diese Wiese ist unter Remberg, in dessen Besitz sie später kommt, noch einiges gesagt. Gobbel Brögger kommt in zahlreichen Urkunden vor, von denen nur einige herausgegriffen werden mögen. Im Jahre 1550 heißt es von ihm: "Gobbell Brug-

[268] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen, XVII, 98.
[269] ebenda, XVII, 102.
[270] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte, S. 166.)
[271] A. Fahne, Urkundenbuch des Geschlechts Meschede, S. 53.
[272] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 6.
[273] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[274] Gräfl. v. Speesches Archiv Ahausen.
[275] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 42.
[276] Familienarchiv Bitter zu Fretter, nach Angabe Dornseiffers, heute aber nicht mehr vorhanden.

ger und seine huisfrauw sitzenn uf fruyggem guide, geven Jars dem Richter zu Sliprudenn 13 ½ Stüber, 2 ½ scheppel beddehavern, ein hoenn gewinn deinst."[277] Unter dem freien Gut ist hier ein Lehngut zu verstehen. Es ist schon gezeigt worden, dass die Rumpschen Lehnsgüter derart gering belastet waren, dass sie Freigütern gleichkamen. Es dürfen hier als Belastung lediglich Pacht u. dgl. angesehen werden. Die Belastung z.B. der Herrenbeschwer lag auf allen freien Gütern. Im Jahre 1550 empfing Gobel Bruiger, Hanses Sohn, sein Gut to Fretter als Lehen.[278] In den Jahren von 1551 bis 1553 einschließlich wird Gobbel Brogger tho Fretter mehrfach als Provisor der Kirche zu Schönholthausen genannt.[279]

Auf Gobel Brögger folgte Hans Brögger, der allerdings nur einmal, und zwar im Jahre 1563 genannt wird.[280] Als sein direkter Nachfolger auf Bröggershof darf Hinrich angesehen werden. Am 11.XI.1598 verkaufen die Provisoren der Vitus-Kapelle zu Serkenrode dem Hinrichen Bruegger zu Fretter und seiner Hausfrau Catharine das bisher der Kapelle gehörige Land "boven Fretter vür dem Frettsypen, unten an dem Weg, vorhaupt und obenher an Rembergs Länder stoßend".[281]

Dieses Land verkauft am 4.V.1631 Peter Brogger zu Fretter mit Zustimmung seiner Frau Anna dem Scheffen Hinrich Rembergh, seiner Frau und seinen Kindern.[281] In dieser Urkunde bezeichnet Peter jenen Heinrich, der das Land 1598 erworben hatte, als seinen Vorbesitzer. Peter ist also scheinbar der Schwiegersohn des Heinrich Brögger, da er diesen sonst als seinen Vater bezeichnet hätte. Am 23.III.1645 ist Peter Breuwer Zeuge.[282] Die Steuerliste des Jahres 1649 sagt:

Peter Brögger, ziemliche Haushaltung	2 Reichstaler
Clara, seine Frau	1 "
Elsa, die Magd	6 Schilling [283] **<98>**

Peter Brögger war also zweimal verheiratet. – Am 8.V.1652 bekennt sich Peter Brever zu Fretter zu einer Schuld zu 9 Reichstalern an Cath. Elisabeth Stael v. Holstein zu Schönholthausen.[284]

Auf Peter folgte sein Sohn Heinrich, der etwa 1663 geheiratet hat. Im Jahre 1664 wird er mit seiner Frau Engel genannt.[285] Am 4.VI.1675 werden Henrich Brögger und seine Frau Engel in einer Schuldverschreibung genannt.[286] Am 27.II.1685 bekennen sie, dass sie dem Joh. Adolf v. Plettenberg 30 Reichstaler schuldig seien, wofür sie ihm ihren im Dorf Fretter zwischen Klinkhammer und Bock gelegenen freien Hof zum Unterpfand setzen.[287] Zu Heinrich Bröggers Familie gehören im Jahre 1685:

Heinrich Brögger	1 Reichstaler
Engel, seine Frau	18 Groschen
Hans, seine Söhne	12 "
Peter, " "	
Trina, Kühmädchen	2 " [288]

Heinrich und Engel lebten noch im Jahre 1693, wie aus der nachfolgenden Urkunde zu ersehen sein wird. Der oben genannte Sohn Peter heiratete bei Rohen ein, wie dort gezeigt ist. Hans sollte zunächst Erbe des Bröggerhofes werden, musste aber seiner

[277] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[278] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[279] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 53, 54, 55, 56.
[280] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV, 1 a.
[281] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen, XVII, Urkunden.
[282] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1844 und 1970.
[283] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[284] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers. Schönholthausen, XVII, 120.
[285] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[286] Familienarchiv Brögger.
[287] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[288] Landständisches Archiv Arnsberg.

Schwester weichen. Eine sehr langatmige, aber inhaltreiche Urkunde vom 2.III.1693 besagt: [289] Mauritz Henrich v. Plettenberg zu Lenhausen und Stockum erlaubt dem Heinrich aus den Hausen, Sohn des Hermann, sich auf den Bröggershof in Fretter zu verheiraten und den Hof in den Hausen, Kirchspiel Elspe, seinem Schwager zu überlassen. Es folgt dann eine Abschrift nachfolgender Verhandlung vom 10.III.1693: Heinrich aus Hausen heiratet Engel, Tochter der Eheleute Heinrich und Engel Brögger, und bekommt den großen Bröggershof, auf dem seit einigen Jahren Hans Brögger, Bruder der Engel, mit seiner Frau Catharine saß. Hans Brögger verzichtet für sich und seinen Sohn Johann ein für alle Mal auf den Hof, verpflichtet sich aber, die von ihm gemachten Schulden abzutragen. Dafür erhält er die Erlaubnis, sich für die Zeit seines Lebens in der Scheune des Hofes einzurichten. Nach seinem Tode haben seine Kinder jedoch nicht das Recht, weiter dort zu wohnen. Es verzichten außerdem auf den Hof und alle Ansprüche daran die Brüder Engelhardt und **<99>** Heinrich Brögger, Brüder der Engel. Beide sollen je 150 Reichstaler als Kindteil erhalten. Mit dem abwesenden Bruder Georg soll nach seiner Rückkehr verhandelt werden. Sein Werkzeug soll auf dem Hofe aber in guter Obhut sein. Die Forderungen des ebenfalls abwesenden Bruders Peter werden anerkannt. Die bereits verheirateten Schwestern sind restlos abgefunden. – Es folgen sodann einige Punkte über die Verpflegung der Eltern Heinrich und Engel, sowie über die ihnen ausgesetzte Leibzucht.

Zu den verheirateten Schwestern gehörte vielleicht auch eine, die nach Köln verheiratet war. Wenigstens melden im Jahre 1714 in Köln wohnhafte Erben des verstorbenen Heinrich Brögger in Fretter ihre Erbansprüche an.[290] Eine Klärung dieses Punktes ist jedoch nicht möglich.

Auf Grund der obigen und anderweitigen Nachrichten lässt sich folgende Stammtafel der Familie Brögger aufstellen:[291]

Heinrich Brögger
oo c. 1663
Engel N.N.

Hans	Peter	Engel	Engelhardt	Heinrich	Georg	Schwestern
oo Catharina Steinheuer	oo 1697 N.N. Rohe	oo 1693 Heinrich aus den Hausen	oo Margarethe	oo 1713 Sillevan-Stockum	oo 1712 Quitter-Rönkhsn	
Johann	siehe Rohe	Heinrich oo Möller-Hüttemann Hoflinie zu Fretter	Jakob oo Nüker Nebenlinie zu Fretter heute z.B. Schüers			

Henrich aus den Hausen genannt Brögger scheint nicht über das nötige Bargeld verfügt zu haben, um seinen Schwägern das Kindteil auszuzahlen. Am 4.X.1693 versetzt er daher dem Ernst Rüenauver und dessen Frau Elisabeth ein Stück Land.[292] Am 18.I.1694 bekennt er, dem Pastor zu Schönholthausen 60 Reichstaler schuldig geworden zu sein. – Am 2.III.1696 verpachtet Mauritz Henrich v. Plettenberg seinen Zehnten zu Fretter seinen Zehntbürger Henrich Bröger und Caspar Wicker auf 10 Jahre.[293] – Einen Einblick in

[289] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 1930.
[290] Familienarchiv Brögger.
[291] Wegen der besonderen Schwierigkeiten bei der Familienforschung Brögger ist diese Aufstellung hierher gesetzt worden.
[292] Familienarchiv Brögger.
[293] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 2149.

die Lage des Gutes als Lehngut gibt folgendes Schreiben, das aus dem Jahre 1695 oder 1696 stammt:[294] **<100>**

"Hochwollgebohrener Gnädiger Herr.

Ew. Gnaden werden annoch erinnerlich beywohnen, wie daß mich unter anderen phasallen mein unterhabendeß lehnguht genandt Brögger zu Fretter gelegn auffs new zu winnen bey Ew. Gnd. unterthanig angegeben, und die gewingelder auff 20 Reichsthaler angeschlagen, hernach aber von Ew. Gnad. auff dem hauß Pungel-schidt auff 30 Reichsthaler verhöhet worden. Wan nun vor diesem die gewinnung mir von dene von Rump zu zwee mahlen, alß 1: für 10 Reichsthaler, hernacher für 7 ½ Reichsthaler belassen worden, in ansehung daß mein unterhabendeß Lehngut gering begriffen und in wenigen stücken bestehet, maßen Ich noch zwo andere güther unterhabe, darab ich den Herren von Plettenberg uff dem untersten hauß zu lenhausen pfacht geben müß, wie solches Jedermänniglichen bekandt, und sonsten mit denen unter handen habenden brieffschafften darthun kann und also ohnmüglich von solchem geringen guht ein solches ansehnliches geldt beyzubringen. Alß gelanget meine demütig und fleligste bitte, Ew. Gnd. geruhen mir bey denen vor diesem gewohnlichen gewingeldern zu belaßen, wan sie aber wiederverhoffen verhöhet werden solten, mir bey denen zum ersten mahl ahngeschlagenen 20 Reichsthalern gnädiglich, in erwegung meiner geringheit alß der ein mehreres auffzubringen ohnmüglich belassen werden mögte, in welcher zuversicht bin und lebe

Ew. Gnd. unterthanigster
Henrich auß den hausen genandt Brögger."

Die beiden Güter, von denen Brögger dem Herrn v. Plettenberg Pacht zahlen muss, sind allerdings unbekannt und erscheinen auch nirgendwo in den Lagerbüchern oder Urkunden der v. Plettenberg.

Die Abtragung der Schulden scheint dem Johann Brögger, Heinrichs Schwager, nur dadurch möglich gewesen zu sein, dass er neue Schulden machte. Am 4.III.1701 bekennen er und seine Frau Catharina, dass sie dem Johann Selle und dessen Frau Gertrud zu Fretter 40 Reichstaler schuldig seien.[295] Am 9.VII.1710 bekennen er und seine Frau, dass sie ihrem Bruder und Schwager Engelhard Brögger und dessen Frau Margarethe 30 Reichs-taler schuldig geworden sind.[295] Am 8.XI.1717 leihen sie von ihrem nun in Stockum wohnhaften Bruder und Schwager Heinrich Brögger-Silvan 100 Reichstaler, die Silvan später der Kirche zu Stockum zediert.[295] Am 23.VI.1717 hatten sie bereits 50 Reichstaler von Freiherrn v. Schade-Ahausen geliehen. Schließlich leihen sie am 18.XI.1723 von Friedrich Bernhard v. Plettenberg-Lenhausen 25 Reichstaler.[295] **<101>** Es scheint, dass Heinrich aus den Husen genannt Brögger früh gestorben ist und sein Schwager Johann Brögger den Hof alsdann bewirtschaftet hat. Man hätte ihm wohl sonst kaum so beträchtliche Summen geliehen, auch wären seine Schulden sonst kaum vom Hof übernommen und abgetragen worden.

Der Erbe Heinrichs aus den Hausen war sein Sohn Heinrich Brögger, der mit einer Margarethe Möller genannt Hüttemann verheiratet war, die wohl aus Rönkhausen stammte. Auch er hatte noch manche Schulden abzutragen. Am 26.VII.1725 verpfändet er dem Peter Brögger genannt Rohde zu Fretter für 85 Reichstaler, die noch von seinem Vater herrühren, folgende Stücke des Schultenguts: ein Wieschen zwischen Trappen und Scheermanns Hammer, ein Kämpchen am Reutzenberge, ein Ländchen beim Dommeshagen zwischen Henken und Klinkhammers Ländern.[295] Am 25.XI.1733 wird er von Franz Bernhard Johann Freiherrn v. Neuhoff zu Pungelscheid mit dem alligen (gesamten) Bröggersgut und einer Wiese unter dem Otterstein belehnt.[295] Die v. Neuhoff waren im

[294] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[295] Familienarchiv Brögger.

Jahre 1678 die Nachfolger der Rumps als Lehnsträger des Mariengradenstifts geworden.[296] – Heinrich Brögger starb im Jahre 1734.

Die Witwe Brögger heiratete 1734 den Georg Röttes aus Eslohe, 1744 den Johann Eberhardt Schmidt. Erbe des Hofes wurde der Sohn des Heinrich Brögger, Johann Theodor. Er wurde im Jahre 1748 mit dem "allingen Bröggers sive Brewers guth zu Fretter" belehnt.[297] Im Jahre 1752 heiratete er Anna Elisabeth Rohe aus Fretter, eine Enkelin jenes Peter Brögger, der 1697 auf Rohen Hof heiratete. Die Eheleute waren also Vetters-Kinder. Vor Zusammenfassung der neueren Nachrichten über Bröggershof sei die Reihenfolge der Besitzer gegeben.

Anton Brögger (Sohn Joh. Theodors) oo 1790 Elisabeth Böhmer-Holthöfer aus Ramscheid.

Johann Franz Brögger oo 1834 Elisabeth Aufmkolk aus Altenhellefeld.

Ludwig Brögger oo 1868 Elisabeth Berta Püttmann aus Halberbracht.

Franz Brögger oo 1901 Maria Elisabeth Poggel aus Niedereslohe.

Paul Brögger * 24.X.1904.

Bröggershof gehörte zu den Vollspannhöfen. Seine Gebäude hatten im Jahre 1806 einen Wert von 615 Reichstalern.[298] Beim großen Brande von 1803 brannte auch Bröggers Hof nieder. Am neuen Hause stehen folgende Inschriften: **<102>**

"Was Feuer 1806 uns hier hat gefressen,
das werden wir ja schon vergessen.
Nie über (fälschlich für aber) Pflicht und Gottes Segen,
Herr, den du gibst auf deinen Wegen.
So bauen wir auf Gottes Güte
In unserm menschlichen Gemüthe. – 1807."

Ferner: "Auf Gottes große Güte Bauen,
Ihm allzeit kindlich zu vertrauen –
Das, Herr, ist unsre erste Pflicht,
Denn du verstößt die Deinen nicht."

Brögger besaß nach dem Brande an Vieh: 2 Pferde, 8 Kühe, 5 Rinder, 40 Schafe und 7 Schweine.[299] Die Abgaben des Hofes setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

6 Scheffel Hafer ans Haus Bilstein	2	Reichst.	48	Stüber
6 Scheffel Hafer, 3 Scheffel Hartkorn an Haus Lenhausen	5	"	6	"
alle Jahre das zehnte Lamm	3	"		
4 Scheffel Hafer an Haus Ahausen	1	"	36	"
noch ein Huhn und ½ Pfund Hanf			23	"
noch 2 Scheffel Hartkorn	1	"	40	"
4 ½ Scheffel Hafer ans Hospital zu Attendorn	1	"	48	"
2 Hühner, ½ Scheffel Hafer an Herrn Richter zu Schliprüthen			32	"
1 Scheffel Hafer, 2 Hühner, 10 Eier an Haus Bamenohl			38	"
3 Scheffel 2 Becher Messhafer an Herrn Pastor,				
½ Stüber, 11 Eier	1	"	23	"
36 Petermännchen Bedegeld	1	"		
1 Brot dem Küster, 16 Petermännchen Spende,				
für Wachs 7 Stüber			32	"
An Zehntlöse 1 1/4 Stüber			1 ¼	"
Summa:	19	Reichst.	31 ¼	Stüber[300]

[296] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[297] Archiv des Freiherrn v. Weichs zur Wenne, Lehnssachen.
[298] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[299] ebenda, Akt. 1246.

Die wirtschaftliche Lage des Hofes blieb trotz des Brandes gut. Am 23.VI.1821 lieh Anton Brögger dem Johann Bitter, der den Wald des Freiherrn v. Fürstenberg bei Glinge ankaufen wollte, 1000 Reichstaler und erhielt dafür einige Obligationsbriefe.[301] In diese Zeit fällt die Periode einer gewissen Bröggerschen Vorherrschaft in Fretter. **<103>**

Bröggers Gut wurde, obwohl auch die Besitzungen des Mariengraden-Stiftes zu Köln säkularisiert worden waren, immer noch als Lehnsgut angesehen. Lehnsherren waren nunmehr die preußischen Könige. Am 8.VII.1828 wurde daher folgender Lehnsbrief ausgestellt:

> Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen usw. Thun kund und bekennen hiermit, daß Wir auf allerunterthänigste Bitte des Anton Brögger zu Fretter, dessen Bevollmächtigten, Unsern Hofgerichts-Advokaten Dr. Sommer zu Arnsberg, nach beigebrachter genugsamer Vollmacht, Namens des gedachten Anton Brögger, vorbehaltlich einer nähern Ermittlung der Bestandtheile des Lehns, mit dem allingen Bröggers Gute zu Fretter, nichts davon ausbeschieden, so wie dessen Vorfahren solches zu Lehn getragen haben, allergnädigst wieder belehnt haben, belehnen ihn auch hiermit. Wir haben demnächst von dem Bevollmächtigten, Namens und in die Seele des Anton Brögger, gewöhnliche Gelübde und Eid empfangen, das Lehn getreulich zu verdienen und zu vermannen, auch Uns und Unserer Nachkommen Bestes zu befördern, Arges abzuwenden, fort alles dasjenige zu thun, was ein getreuer Lehnmann seinem Herrn zu tun schuldig ist, vorbehaltlich jedoch Uns, Unseren Nachkommen und Jedermann seines Rechts an dem erwähnten Lehne.
>
> Zu dessen Urkund haben Wir diesen Lehnbrief Höchsteigenhändig vollzogen und demselben Unser Königliches Innsiegel beifügen lassen.
>
> Gegeben und belehnt in Unserer Residenzstadt Berlin, den 8. July 1828.
>
> Friedrich Wilhelm"[302]

Die Lehnsgemeinschaft des Gutes erlosch durch Ablösung um 1850. – Bröggers Hof ist heute der größte in Fretter und 98,03 Hektar groß. Davon sind 19 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, der übrige Teil Wald.

Es sei hier kurz auf die von Engelhard Brögger ausgegangene Nebenlinie hingewiesen, da sie die älteste noch blühende Nebenlinie einer Familie in Fretter überhaupt darstellt. Das erste eigene Haus dieser Nebenlinie Brögger war das 1790 auf Gemeindegrund gebaute und "Küsters" genannte Haus, das 1901 abgebrochen wurde. Ein anderer Zweig dieser Linie erwarb 1844 die Scheune von Grünen Hof und baute dort ein neues Haus, das heute noch "Schüers" genannt wird.[303] Die für diese Zweige gemeinsamen Ahnen sind: Engelhardt Brögger und sein Sohn Jakob, der mit Anna Catharina Nüker aus Cobbenrode seit 1741 verheiratet war. **<104>**

6. Rohe

Rohen Hof gehört zu den alten Besitzungen des Klosters Herford. Über seine Zugehörigkeit zum Hofverband der Familie v. Vretter ist dort alles gesagt. Die Nachrichten über Rohen Hof beginnen erst im Anfang des 16. Jahrhunderts und fließen auch später nur sehr spärlich. Im Jahre 1535 wird die Roesche in Fretter genannt,[304] die unstreitig als die Witwe auf Rohen Hof anzusehen ist. 1550 wird gesagt: "Johann Rode und sein huisfrauw sitzenn uf hoeberges guidt, sint emme eigenen, doen ehm denn dienst."[305] Hieraus ergibt sich: um 1550 saß auf Rohen Gut Johann Rode; das Gut gehörte Hoberg, d.h.

[300] Familienarchiv Brögger.
[301] Familienarchiv Bitter, Akt. 739.
[302] Familienarchiv Brögger.
[303] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[304] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[305] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.

dem Kloster Herford; die Familie war dem Kloster eigenhörig. Dieser Johann Rode war auch 1563 noch Bauer auf Rohen Hof.[306]

Bis 1664 finden sich keine Nachrichten. Sogar in der Steuerliste des Jahres 1649 wird Rohe nicht genannt. Sollte auch diese Familie zur Zeit der Pest stark gelitten haben und etwa überlebende Kinder in einem anderen Hause aufgezogen worden sein? Im Jahre 1664 endlich wird wieder ein Rohe genannt: "Stoffel Rode, ein schmid".[307] Er lebt noch 1685. Zu seiner Familie gehörten in diesem Jahre:

Stoffel, Rode	27	Groschen	
Enneke, seine Frau	13	"	9 Pfennig
Engelbert, sein Sohn	9	"	
Henrich, sein Sohn	9	"	
Tönnies, sein Sohn	9	"	
Johann, sein Sohn	9	"	
Trina, die Magd	4	"	
Lucia, Kühemädchen	2	"	
Diedrich Schmiedt	9	"	[308]

Der Sohn Tönnies starb früh. Es wurden für ihn 2 Jahresmessen gestiftet, die am 4. November zu lesen waren, die eine in der Kapelle zu Fretter, die andere in der Pfarrkirche zu Schönholthausen.[309] – Johann heiratete die Erbin von Schlieden Hof in Schliprüthen, Heinrich wurde Bauer auf Willecken Hof in Fretter. Erbe von Rohen Hof wurde zunächst Engelbert. Aus unbekannten Gründen verzichtete er mit seiner Frau Angela am 13.I.1697 am Heiratstage seines Schwagers Peter Breuwer (Brögger) mit seiner Schwester, deren Name nicht angegeben wird. Eine Schuld des Engelbert an v. Schade **<105>** zu Ahausen übernimmt Peter Breuwer. Damit sind Engelberts Forderungen abgegolten. Zugleich verzichten auf weitere Ansprüche an Rohen Gut: "Hans Rode dei Slie tzo Slipruden, Hinnerk Rode dei Wilcke tzo Freter." Der sterbende Bruder Tönnies wird nicht gefragt.[310]

Seit dem 13.I.1697 ist also Peter Brögger Besitzer von Rohen Hof. Er stammt von Bröggers Hof, wie die Steuerliste vom Jahre 1685 beweist (vgl. Brögger).[311] Am 26.VI.1725 bekennt Heinrich Breuwer zu Fretter, dass er dem Peter Breuwer genannt Rhode zu Fretter 85 Taler schuldig sei. Diese Schuld rührt noch von Vater Heinrich her.[312] Es waren dafür einige zu Bröggers Gut gehörige Länder verpfändet worden.

Allmählich setzt sich nach der Einheirat des Peter Brögger der Hofname wieder durch. Allerdings taucht noch bei Peters Enkel gelegentlich der Name Brögger auf. Wann Peter Brögger starb, ist unbekannt. Sein Schwager Engelbert, der erst im Alter wieder auf Rohen Hof Wohnung genommen hat, starb 1741.

Peters Erbe war sein Sohn Johann, dessen Bruder Heinrich unter dem Namen Brögger (!) 1729 nach Winckelsmann in Oberelspe heiratete.[313] Johann heiratete 1723 die Anna Eva Selle aus Fretter, mit der er im 3. Grade blutsverwandt war. Er tritt in den Jahren 1743 und 1744 als Provisor der Kirche in Schönholthausen auf.[314] Er hat 1 ½ Scheffel Messhafer nach Schönholthausen zu liefern.[315]

[306] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV, 1 a.
[307] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[308] Landständisches Archiv Arnsberg.
[309] Pfarrarchiv Schönholthausen, Memorienverzeichnis.
[310] Archiv Ahausen.
[311] Landständisches Archiv Arnsberg.
[312] Familienarchiv Brögger.
[313] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 6999.
[314] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 140 und 142 a.
[315] ebenda, Reg. 1667.

Der Erbe Johann Theodor Rohe heiratet 1762 die Maria Gertrud Müller aus Fretter, während seine Schwester Gertrud den Bruder seiner Frau, den Theodor Caspar (Ruhrmann genannt) Müller heiratete. Johann Theodors Erbin war seine Tochter Maria Gertrud, die 1788 einen Johann Schmies und 1798 den Johann Georg Soemer aus Elspe heiratete. Die Gebäude des ½-spännigen Hofes brannten 1806 nieder. Um Geld zum Neubau zu bekommen, verkaufte Soemer am 12.XII.1807 an Johann Bitter den Berganteil im Weusper Wald und zwei Drittel der Wiese in der Leyermecke für insgesamt 75 Reichstaler.[316] Der Wert der niedergebrannten Gebäude hatte sich auf 310 Reichstaler belaufen.[317] An Vieh zählte der Hof im **<106>** Jahre 1808: 1 Pferd, 6 Kühe, 1 Rind, 10 Schafe, 3 Schweine.[318] Der Ahauser Zehnte betrug: 2 Scheffel Hartkorn, 4 Scheffel Hafer, 1 Huhn, ½ Pfund Hanf und den Lämmerzehnten. Dieser gesamte Zehnte betrug im Jahre 1814 in Geld umgerechnet 5 Reichstaler und 30 Stüber.[319]

Das Ehepaar Soemer-Rohe blieb kinderlos. Der Hof wurde an eine Verwandte des Mannes vererbt. Als weitere Besitzer ergeben sich sodann:

Joh. Peter Hesse aus Dormecke heiratete um 1808 die Anna Maria Plencker aus Elspe, in zweiter Ehe 1817 die Anna Maria Bitter genannt Remberg aus Fretter. – Er baute die Scheune.[320]

Peter Hesse * 1809 –	I.oo 1840 Anna Elisabeth Erves aus Melbecke,
	II.oo 1858 Klara Henneke aus Halberbracht.
Josef Hesse * 1851 –	oo 1884 Josefine Henke aus Fretter.
Hubert Hesse * 1892 –	oo 1923 Anna Kaiser aus Dormecke.

Rohen Hof ist heute 26,06 Hektar groß. 10,16 Hektar entfallen auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche, 15,90 Hektar auf Wald. **<107>**

7. Hufnagel

Hufnagels Hof war Gut der Pastorat Schönholthausen und ist vielleicht auf die gleiche Art wie Wickers Hof in diesen Besitz gekommen. Die älteste Nachricht über diesen Hof stammt aus dem Jahre 1523. Es heißt da: "Gobbel Hauffnagel zu vretter hevet 8 mallerschet haverlandes, noch 2 ½ mallerschet hartkornslantz. Noch 1 ½ foder heuwas. An gehegete ein mallerschet".[321] Hiernach wird Hufnagels Hof etwa 15 – 20 Morgen groß gewesen sein. 1544 heißt es nun: "Hoeffnagel 2 guter tzo ffretter." Beide sind Pachtgüter des Pastors und müssen alle 8 Jahre neu gewonnen werden. Das eine Gut hat jährlich 21 Schilling an die Pastorat abzuführen, das andere 2 Schilling.[322] Hinzu kommen noch jährlich 2 Hühner, von denen aber nicht gesagt wird, ob jeder eines davon gibt. Aus der Tatsache, dass zwei Güter Hufnagel bestanden haben, ließe sich erklären, dass eine Familie Hufnagel der Pfarrkirche in Schönholthausen eigenhörig war, eine andere den Schnellenbergern daselbst. Allerdings heißt es 1550, dass Hufnagels Gut dem Pastor gehört, die Familie aber frei ist.[323] Ein zweites Hufnagels Gut wird in dieser sonst sehr genauen Aufstellung nicht erwähnt, es sei denn, dass unter dem der Kirche gehörigen Gut des Kluick, der auch Eigenhöriger der Kirche ist, das zweite Hufnagels Gut verstanden werden muss. Kluick ist ein Kötter. Die Steuerlisten von 1535 und 1563 kennen nur **einen** Hufnagel, zunächst den Gobbel Hufnagel und dann dessen Witwe.[324] Kluick kommt in diesen Listen überhaupt nicht vor.

[316] Familienarchiv Bitter, Akt. 802.
[317] ebenda, Akt. 1096.
[318] ebenda, Akt. 1246.
[319] ebenda, Akt. 715.
[320] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[321] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1523.
[322] ebenda, Reg. 1544.
[323] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[324] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen Landstände IV. 1 und 1 a.

Zu der Familie, die der Kirche zu Schönholthausen eigenhörig war, gehören jedenfalls folgende Personen:

Else, Ehefrau des Thomas Haufnagel zu Fretter. Sie war ursprünglich Eigenhörige des Hermann v. Plettenberg zu Bamenohl und wurde um 1570 nach ihrer Heirat der Kirche in Schönholthausen übergeben.[325] Thomas Haufnagel starb früh, und die Witwe Else heiratet dann den Jakob Grommel aus Niedermelbecke. Dieser war Eigenhöriger des Wilhelm v. Plettenberg zu Engstfeld und wird von diesem am 25.I.1580 der Kirche zu Schönholthausen übergeben.[326]

Vertreter der den Schnellenbergern hörigen Familie waren:

Jakob Hoiffnagel von Fretter, seine Frau Agatha und seine beiden Kinder. Diese 4 Personen übergibt Johann v. Schnellenberg zu **<108>** Schönholthausen am 12.IV.1542 seinem Schwager Bernhard Voigt v. Elspe und dessen Frau Lucke.[327]

Reickert, Goibbel Hoiffnagels Sohn zu Fretter. Ihn übergibt am 4.VIII.1580 Johann v. Schnellenberg durch seine Vormünder dem Christoph v. Plettenberg zu Lenhausen. Reickert heiratet sodann die Witwe des Jakob Sommerhoff zu Ostentrop.[328]

Johann Hoffnagel von Fretter. Ihn hat Johann v. Schnellenberg – gemäß der Bestätigung vom 30.XI.1585 – dem Verwalter des Hauses Waldenburg übergeben. Johann hat Anna, die Tochter des Richard uffm Over in Schönholthausen, geheiratet.[329]

Am 4.II.1613 wird ein Ehevertrag zwischen Henrich Haufnagel zu Fretter und Eva, Witwe des Kersten in der Glinge, geschlossen. Henrich zog in die Glinge. Zu welcher Familie er gehört hat, lässt sich nicht ermitteln.[330]

Von 1649 an ist die Linie Hufnagel klar. In diesem Jahr sitzen auf Hufnagels Hof:

Henrich Hoffnagel, schlechte Haushaltung,	1	Reichstaler
Lise, seine Frau	½	" [331]

Henrich Hoffnagel wird 1664[332] und auch 1685 noch genannt. 1685 heißt es:

Henrich Hoffnagel	9	Groschen
Hermann Hoffnagel	18	"
Lise, seine Frau	9	"
Enneke, die Magd	4	" [333]

Hermann Hufnagel starb 1715. Sein Sohn Joh. Hermann starb früh, dessen Witwe Anna Klara heiratete in 2. Ehe den Joh. Hermann Trappe aus Fretter, in 3. Ehe den Witwer Engelbert Simon aus Schönholthausen. Ihr Sohn erster Ehe Anton Hufnagel, heiratete 1736 eine Tochter ihres dritten Mannes, Anna Gertrud Simons. Zu Anton Hufnagels Zeit betrug die Pacht, die der Hof nach Schönholthausen entrichten müsste, ½ Königstaler, 2 Hühner, 2 Pferde- und 2 Handdienste.[334]

Hoferbin wurde Anna Elisabeth Hufnagel, Antons Tochter, die 1765 den Jakob Klinkhammer aus Fretter heiratete, der 1737 **<109>** starb. Erbe wurde sodann zunächst Johann Peter Becker aus Förde,[335] dann aber Jakob Becker, der 1795 Jakob Klinkhammers Tochter Maria Catharina geheiratet hatte. Hufnagels Hof gehörte damals zu den Halb-

[325] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. Planck.
[326] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1287.
[327] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII. Urk.
[328] St.-A. Münster Depositum v. Plettenberg, Urk. 1293.
[329] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII. Urk.
[330] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1617.
[331] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[332] ebenda.
[333] Landständisches Archiv Arnsberg.
[334] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750.
[335] Familienarchiv Bitter, Akt. 383.

spännern.[336] Die Gebäude hatten einen Wert von 375 Reichstalern.[337] Der Hof besaß an Vieh: 1 Kuh, 1 Rind, 5 Schafe, 1 Ziege.[338] Der Lenhauser Zehnte betrug: 2 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, 1 Huhn, 1 Pfund Hanf, 5 ½ Stüber an Geld.[339] Die Besitzer von Hufnagels Hof hatten folgende Kapellenländer in Zeitpacht, wie auch 1830 gegen Hermes genannt Hufnagel festgestellt wurde: je einen Buschberg am Tittenberg, auf dem Kissiepen und am Schemperstein.[340]

Auf Jakob Becker folgten als Besitzer:

Josef Hermes aus Weuspert, oo 1829 Gertrud Becker-Hufnagel.
Josef Griese aus Theten, oo 1855 Maria Catharina Hermes-Hufnagel, die 1862 als Witwe den

Caspar Schneider aus Endorf heiratete.

Der Hof ging seit etwa 1800 langsam aber sicher dem Ende entgegen. Das Haus wurde 1896 abgebrochen, Melcher erwarb den Hausplatz und baute sein jetziges Wohnhaus dahin.[341] **<110>**

8. Melcher

Melchers Hof wird ursprünglich zum Besitz des Klosters Herford gehört haben, dann aber in den Besitz der Familie v. Helden zu Frielentrop übergegangen sein. Verschiedene Vertreter dieser Familie waren Lehnsmannen des Klosters. Wir finden immer wieder, dass gerade Lehnsmannen des Klosters Herford Güter, die sie ursprünglich zu Lehen trugen, später in ihrem freien Besitz hatten. So mag es auch mit Melchers Hof gewesen sein. Am 21.X.1406 wechselte der Hof wiederum seinen Besitzer. Diederich von Helden genannt von Frielentrop und seine Frau Gertrud übergeben mit Zustimmung des Hermann v. Helden genannt v. Frielentrop ihr Gut zu Fretter, auf dem zur Zeit Hanß Schmedt sitzt, zu ihrem und ihrer Vorfahren Seelenheil der Kirche zu Schönholthausen. Von dem Gut müssen jährlich 14 Pfund Wachs gegeben werden für 4 Lichter in allen Messen, die auf dem Altar Uns. Lb. Frau gelesen werden. Außerdem müssen 1 Goldgulden und 6 Pfennige gezahlt werden: 1 Goldgulden für Uns. Lb. Frau, 6 Pfennige für den Küster. Auf der Rückseite der Urkunde steht: "14 punt wasses uth Didtrich Stumps gude, wass nuhn Melchers guth in Fretter concernirt."[342] Hieraus ergibt sich, dass das Gut aus dem Besitz v. Heldens in den der Pfarrkirche zu Schönholthausen übergegangen ist, dass zu dieser Zeit Hans Schmedt das Gut bebaute, die späteren Inhaber Stump und Melcher waren.

Ob der am 12.III.1453 unter mehreren Zeugen genannte Henneke Smeyt to Freter auf dem später Melcher genannten Hof gesessen hat, lässt sich aus Mangel an anderen Nachrichten nicht sagen.[343]

Um 1460 – 70 hat auf den Hof ein Funke eingeheiratet, dessen Söhne Volmer und Peter in mehreren Urkunden genannt werden. Im Jahre 1509 übergeben Volmer Funke zu Fretter und seine Frau Greyte der Mathias-Kapelle zu Fretter eine Jahresrente in Gestalt eines ewigen Lichtes aus der Hammerwiese. Zeuge ist N.N. Funke.[344] Am 13.VIII.1515 wird unter den Zeugen einer Urkunde ein Dominus Peter Funcke von Fretter genannt.[345]

[336] ebenda, Akt. 1021.
[337] ebenda, Akt. 1096.
[338] ebenda, Akt. 1246.
[339] ebenda, Akt. 23.
[340] ebenda, Akt. 62.
[341] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[342] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 13.
[343] Pfarrarchiv Schliprüthen.
[344] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 44.
[345] ebenda, Urk. 45.

In einer Urkunde vom 4.IV.1516 wird er als Vikarius und Bruder des Volmer Funke zu Fretter bezeichnet.[346] Er lebte wohl im Ruhestand in seiner Heimat.

Der nächste Bauer auf dem Gute wird manchmal Dietrich Funke, manchmal Dietrich Stump genannt. Ob er sich von Geburt her Stump **<111>** schrieb und auf den damals vielleicht Funkenhof genannten Hof eingeheiratet hat, lässt sich nicht klären. Am 23.X.1526 ist Dyrich Funke zu Fretter Kirchenprovisor zu Schönholthausen.[347] In gleicher Eigenschaft wird er 1530, am 25.V.1534 genannt.[348] Zum letzten Mal wird er 1535 als Diederich Fonngk in der Steuerliste erwähnt.[349]

Erbe wurde sein Sohn Melchior, der ebenfalls die Namen Stump und Funke abwechselnd führt. Die Steuerliste von 1563 nennt ihn Melchior Stumpe.[350] 1575 – 1579 gehört er zu den Kirchenprovisoren der Pfarrkirche zu Schönholthausen und wird als solcher am 9.XI.1578 **Herr** Melchior Funke genannt.[351] Dieser Titel ist sonst nur bei Adligen und Geistlichen gebräuchlich. Aus der Zeit dieses Melchior Stump genannt Funke stammt der Name Melcher, der im Laufe der Zeit Alleingültigkeit erhielt. Im Jahre 1590 heißt es bereits, dass der Melchior zu Fretter eine Abgabe von 3 Schillingen an die Vikarie zu Schönholthausen zu zahlen habe.[352] Vielleicht hat die Einmaligkeit des Vornamens Melchior dazu geführt, dass er Haus- und Schreibname wurde. Er hat sich jedoch erst langsam durchgesetzt; denn noch im Jahre 1649 erscheint nebenher der Name Stumpf.

Die Stump-Funke-Melcher waren Eigenhörige der Pfarrkirche zu Schönholthausen.[353] So stellten die Provisoren der Kirche einen Wechselbrief über Klara, Funken Tochter zu Fretter, aus. Klara wird Eigenhörige der Witwe Anna v. Schnellenberg zu Schönholthausen.[354] Anna v. Schnellenberg war Witwe seit 1561 und lebte bis 1580. In dieser Zeit muss der Wechselbrief ausgestellt worden sein, so dass Klara eine Tochter oder Schwester des Melchior Funke sein kann.

Melchior Funkes Sohn und Erbe war Hermann Melchiors. Am 15.V.1617 wird entschieden, dass trotz gegenteiliger Behauptungen Melchers Gut ein Kirchengut sei, Melcher dies Gut also von der Kirche gewinnen müsse. Er empfängt es also am genannten Tage von der Kirche als Pachtgut.[355] Die an die Kirche zu leistenden Abgaben werden 1618 wie folgt zusammengefasst: "Erstlich gibt Johan Melchers zu Fretter Jarlix 15 pfundt wares Kirchengewichte zum Gelochte. Item **<112>** noch derselbe ½ daler."[356] Hinzu kommen 2 Schillinge an die Vikarie zu Schönholthausen.[357]

Die gleichen Abgaben werden 1638 für Rötger Melcher notiert.[358] Die Steuerliste von 1649 nennt:

Rotger Stumpf, schlechte Haushaltung	1 ½ Reichstaler
Trina, seine Hausfrau	3 Ort
Lisa, die Magd	6 Schilling[359]

Dies ist das letzte Vorkommen des Namens Stumpf. Rotger Melcher wird 1664[360], und am 26.I.1669 noch einmal erwähnt. Im letzten Fall macht er Aussagen in einem Streit

[346] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII. 32.
[347] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 777.
[348] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 47 und 49.
[349] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[350] ebenda, IV. 1 a.
[351] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1221 und 1268. St.-A. Münster, Studienfond-Archiv Universität Schönholthausen XVII. Urk. Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 63.
[352] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1590.
[353] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[354] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. Planck.
[355] ebenda, Reg. La Paix.
[356] ebenda, Kircheneinkünfte 1618.
[357] ebenda, Reg. 1619.
[358] ebenda, Reg. 1638.
[359] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.

zwischen Brögger und der Vikarie zu Schönholthausen. Von Rotger Melchior wird gesagt, dass er bettlägerig und der älteste Einsasse Fretters sei.[361]

Am 26.I.1669 ist Rötger Melchers Sohn Tonnies unter den Zeugen. Die Steuerliste von 1685 nennt folgende Einwohner in Melchers Haus:

Tonnies Melchior	1	Reichstaler
Enneke, seine Frau	18	Groschen
Johann, sein Sohn	12	"
Wilhelm, der Pferdejunge	4	"
Klara, das Kühmädchen	2	" [362]

Nach Tonnies saß ein Wilhelm Melcher auf Melchers Hof. Ob es sich hier um Vater und Sohn handelt, kann nicht festgestellt werden. Um 1717 wird Wilhelm Melcher mit seiner Frau Elisabeth und seinen über 12 Jahre alten Söhnen Johann und Johann Georg genannt.[363] Wilhelm Melcher starb 1721. Sonstige Nachrichten über ihn haben sich nicht erhalten. Sein Sohn Johann heiratete 1722 die Anna Margarethe Zöllner aus Hellefeld. Am 5.III.1743 tauscht Johann Melcher seinen Baumhof gegen den des Josef Wicker aus, weil sein Baumhof an Wickers Haus, Wickers Baumhof aber an Melchers Haus liegt. Da Melcher und Wicker Pastoralkolonen sind, gibt der Pastor seine Zustimmung.[364] 1750 wird die Wachsabgabe auf 18 3/4 Pfund "heutiges Gewicht" erhöht, nachdem sie schon früher auf 18 Pfund heraufgesetzt worden war. Die Geldabgabe wird auf 53 Petermännchen und 6 Deut festgesetzt. Die Abgabe an die Vikarie **<113>** wird auf 3 schwere Schillinge erhöht.[365] Diese Erhöhungen hängen mit der steigenden Geldentwertung zusammen. Lediglich der Messhafer bleibt in alter Höhe bestehen. Er beträgt 1 ½ Scheffel. – Eine später sehr groß werdende Notlage scheint in ihren Anfängen bis in die Zeit Johann Melchers zurückzureichen. Wenigstens war er gezwungen, sich von der Kapelle zu Fretter 28 Reichstaler zu leihen.[366] Davon hat er 2 Reichstaler und 18 Petermännchen Zinsen zu zahlen.[367]

Sein Sohn Franz, der sich 1755 mit Maria Gertrud Schulte aus Schöndelt verheiratet hatte, lieh sich am 21.VII.1782 von Joh. Peter Bitter 50 Reichstaler, wofür er seine Waldmark im Weusper Wald zum Unterpfand setzte.[368] Da Melcher diese Summe nicht zurückzahlen konnte, blieb der Waldanteil in Bitters Besitz. – Franz Melcher erreichte ein Alter von 90 Jahren und starb 1813, 6 Tage nach seinem Sohn und Erben Johann Franz Josef, der seit 1789 mit Anna Sophie Schröder-Velten aus Elspe verheiratet war.

1782 wurde das alte Haus gebaut. Die Lage des Hofes war in der Folgezeit diese: Der Hof gehörte zu den 3/4 Spännern.[369] Die Gebäulichkeiten hatten einen Gesamtwert von 405 Reichstalern.[370] An Vieh zählte der Hof: 1 Pferd, 3 Kühe, 3 Rinder, 8 Schafe, 1 Ziege, 2 Schweine.[371] Melchers Lenhauser Zehnte beträgt: 2 ½ Scheffel Gerste, 5 Scheffel Hafer, 1 Huhn, 1 Pfund Hanf, 6 1/4 Stüber an Geld.[372] – Die Witwe Sophie Melcher geriet in eine so bedrängte Lage, dass sie ihr Porzellan sogar an Bitter versetzen musste; erst nach Jahren war ihr die Einlösung möglich.[373]

---

[360] ebenda.
[361] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[362] Landständisches Archiv Arnsberg.
[363] ebenda.
[364] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 140.
[365] ebenda, Reg. 1750.
[366] ebenda, Reg. La Paix.
[367] Joh. Dornseiffer, Chronik Fretters, im Pfarrarchiv Fretter.
[368] Familienarchiv Bitter, Akt. 795.
[369] ebenda, Akt. 1021.
[370] ebenda, Akt. 1096.
[371] ebenda, Akt. 1246.
[372] ebenda, Akt. 23.
[373] ebenda.

Der Sohn Johann Ferdinand hatte eine Gertrud Selle genannt Wicker aus Fretter zur Frau, die er 1818 geheiratet hatte. Er vertauschte eine Wiese in der Leiermecke, die er von den Erben Grüne gekauft hatte, gegen eine Wiese des Schultheiß Bitter, die dieser von Klinkhammer erworben hatte.[374]

Die weiteren Besitzer von Melchers Hof waren:

Johann Melcher I.oo 1857 Therese Hanses aus Weringhausen.
II.oo 1865 Maria Therese Schulte aus Frettermühle.

Josef Melcher * 1866 oo 1890 Anna Nagel aus Weuspert.

Theodor Melcher oo 1931 Therese Kramer aus Bausenrode. **<114>**

Im Jahre 1924 wurde nach Erwerbung des alten Hufnagelschen Hausplatzes auf diesen Platz ein neues Wohnhaus gebaut; das alte Wohnhaus wurde als Stallung und Scheune eingerichtet, jedoch 1938 abgebrochen, nachdem eine neue Scheune und neue Stallungen an das Wohnhaus angebaut worden waren.[375]

Melchers Hof hat heute eine Größe von 25,51 Hektar. Davon sind 12,01 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, 13,50 Hektar Wald. **<115>**

9. Wicker

Wickers Hof hat nach den vorliegenden Nachrichten stets der Pastorat zu Schönholthausen gehört. Es ist daher wohl anzunehmen, dass er bei Gründung der Pfarrei der Pastorat zugeteilt worden ist, also etwa um 850.

Der erste bekannte Vertreter der Familie Wicker ist Dietrich Schwicker, der im Jahre 1468 als Tuchmacher bezeichnet wird und als solcher nach Soest liefert.[376] Da die Zunft der Kramer weitgehend als Seewicker-Amt, später als Schwicker-Amt bezeichnet wurde, liegt die Annahme nahe, dass der Familienname Wicker, in älterer Zeit häufig Schwicker, vom Handelsberuf herrührt. Leider sind über die Handelstätigkeit der Wicker zu Fretter aus alter Zeit keine weiteren Nachrichten vorhanden. – Dietrich Wicker wird am 17.XI.1483 im Streit um den Schoneboel nochmals genannt, da Heinemann Wicker als Zeuge auftritt und ausdrücklich als Dietrichs Sohn bezeichnet wird.[377] Heinemann Wicker wird an keiner andern Stelle erwähnt.

Zahlreicher werden die Nachrichten mit Hans Wicker, der ein Sohn Heinemanns sein kann. Er ist 1523 Kapellenprovisor in Fretter. Weiter heißt es im Jahre 1523: "Item Hans Wicker zu Vretter hevet 10 mallerschet haverlandes, dusses .... mallerschet hartkornsland, Noch 4 foder heuwas, Noch 3 ländere in gehegete."[378] Auf Grund dieser Angaben, die allerdings bei der 2. und 4. Position unvollständig sind, darf man den Wickers Hof wohl auf rund 30 Morgen schätzen. Hans Wickers jährliche Kornabgabe an den Pastor betrug nach einem Register vom Jahre 1544: 2 Malter Hafer, 3 Scheffel Gerste und 3 Scheffel Roggen. Hinzu kam eine Abgabe von 4 Hühnern jährlich.[379] Die Steuerliste von 1535 nennt Hans Schwyker.[380]

Das nächste Vorkommen des Namens Wicker datiert aus dem Jahre 1550. Aus der betreffenden Eintragung geht hervor, dass Hans Wicker mit seiner Frau auf einem Pastoratgut wohnen, dass sie aber persönlich frei sind.[381] Der hier genannte Hans Wicker dürfte wohl noch der seit 1523 auftretende sein. Jener Hans Schwicker aber, der 1563[382] und später genannt wird, muss des obigen Sohn sein. **<116>** Am 28.XII.1564 ist Hans Wi-

[374] ebenda, Akt. 163.
[375] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[376] Stadtarchiv Soest.
[377] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 498.
[378] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1523.
[379] ebenda, Reg. 1544.
[380] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[381] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[382] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1a.

cker Zeuge einer Schuldverschreibung.[383] Ebenso ist er am 30.XI.1570 Zeuge.[384] Hans Wicker hatte einen Teil des Fretterer Zehnten, der der Familie v. Oel zu Frielentrop zustand, gepachtet. Am 22.IV.1568 verkauft Johann v. Oel 4 ½ Scheffel Korn und 11 ½ Scheffel Jahrrente des Wickerschen Anteils an Thomas Rham in Schönholthausen.[385] Zehntbürgen waren die Wicker noch 1817.[386] – Johann Wicker war mit Margreta Remberg aus Fretter, einer Tochter von Heinrich Remberg, verheiratet, die am 1.V.1591 ihrem Bruder Jürgen gegenüber feierlich auf alle Ansprüche an ihren elterlichen Gütern verzichtet.[387] Am 30.III.1590 ist Johann Wicker Zeuge in einem Schuldbrief.[388]

Von 1591 – 1649 finden sich keinerlei Aufzeichnungen über Wicker zu Fretter, es sei denn, dass der am 12.IV.1646 in einer Urkunde über Weusper Güter genannte "Jacob Wikher der alde" ein Wicker von Fretter ist.[389] Die Möglichkeit besteht, da der 1649 auftretende Wicker Jakob heißt, so dass der Zusatz "der alde" für seinen ebenfalls Jakob heißenden Vater wohl angebracht wäre.

Nach der Steuerliste von 1649 ist folgendes über den Hausstand Jakob Wickers bekannt:

Jakob Wicker, ziemliche Haushaltung	2 ½ Reichstaler
Gertrudis, seine Frau	1 Goldgulden
Theodorus, sein Bruder als Knecht	2 Reichstaler
Gauda, dessen Frau	1 Reichstaler
Elsa, die Magd	6 Schilling.[390]

Der hier genannte Bruder Theodor wurde der Stammvater der Niggehuser. Unter Neuhäuser wird darüber berichtet.

Jakob Wicker hatte einen längeren Streit mit dem Pastor Leistenschneider durchzuführen. Wicker hatte von jeher die Verpflichtung, den Schönholthauser Pfarrer zu verpflegen, wenn dieser zu Weihnachten, Ostern und Kirchweih nach Fretter kam, um dort eine Messe zu lesen. Jakob Wicker gibt zwar zu, dass sein Gut ein Pachtgut der Pastorat sei und dass er wegen der Verpflegung den Dommeshagen unterhabe. Er hält dennoch die Belastung für unbillig und protestiert. Am 9.I.1652 kommt eine Einigung zwischen ihm, dem Pastor Leistenschneider und allen Fretterer Eingesessenen zustande. Danach übernimmt Wicker **<117>** die Verpflegung nur ein übers andere Jahr. In den übrigen Jahren kommen die gesamten Eingesessenen Fretters dafür auf.[391] – Noch 1664 saß Jakob Wicker auf Wickers Hof.[392]

Im folgte Caspar Wicker, mit dessen Familie uns die Steuerliste von 1685 bekannt macht.

Caspar Wicker	27 Groschen	
Clara, seine Frau	13 "	9 Pfennig
Johann, sein Sohn	9 "	
Tonnies, Pferdejunge	4 "	
Lisa, Kühmädchen	2 " [393]	

Da der Sohn Johann nach dieser Aufstellung über 12 Jahre alt ist – er wäre sonst nicht besteuert –, wird Caspar Wicker um 1670 geheiratet haben. Sein Sohn Johann folgte

[383] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1113.
[384] ebenda, Urk. 1178.
[385] ebenda, Urk. 1148.
[386] Familienarchiv Bitter, Akt. 169.
[387] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Urk. 321.
[388] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1403.
[389] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl, VI. 30.
[390] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[391] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 88.
[392] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[393] Landständisches Archiv Arnsberg.

ihm im Besitz. Am 2.III.1696 verpachtet Mauritz Henrich v. Plettenberg zu Lenhausen und Stockum seinen Zehnten zu Fretter für weitere 10 Jahre seinen Zehntbürger Heinrich Börger und Caspar Wicker, sowie dessen Sohn Johann.[394] Dieser Zehnte rührt zum Teil von Rump und Lintloh zu Haus Valbert,[395] zum Teil von v. Ole zu Frielentrop her.[396] – Johannes Wicker zählt 1713 zu den Schuldnern des Vikars Steinheuer.[397] Johannes verstorbener Schwager Richard Schulten – wahrscheinlich zur Leibel-Ostentrop[398] – hatte nämlich der Kirche für eine Seelenmesse 20 Reichstaler vermacht. Anscheinend musste Johann Wicker für diesen Betrag aufkommen und zahlte nun wie von geliehenem Geld jährlich 26 Schilling Zinsen. Aus dieser Notiz geht hervor, dass entweder eine Schwester Johann Wickers nach Schulten, oder eine Schwester des Richard Schulte den Johann Wicker geheiratet hatte. Letzteres ist wahrscheinlicher, wie sich aus einer Zusammenstellung aller bekannten Altersangaben ergibt. – Am 25.III.1718 ist Johannes Wicker Sprecher der Fretterer Kötter, als diese wegen des Messhafers sich mit dem Pastor zu Schönholthausen stritten und sich schließlich einigten.[399] Wicker selbst zählte jedoch nicht zu den Köttern. Johann Wicker starb 1734.

Ihn beerbte sein Sohn Josef Wicker, der 1719 die Anna Gertrud Bitter aus Fretter und 1725 Elisabeth Schulte-Katteborn heiratete. **<118>** Er tauschte seinen Baumhof am 5.III.1743 gegen Melchers Baumhof aus.[400] Der Grund dafür war, dass Wickers Baumhof an Melchers Haus, Melchers Baumhof aber an Wickers Haus lag. – Die Pacht, die an die Pastorat in Schönholthausen vom gesamten Wickers Hof zu zahlen war, betrug zu Josef Wickers Zeit: 1 Malter Hartkorn, 2 Malter Hafer, 2 Hühner, 2 Pferd- und 2 Handdienste. Diese Abgaben hatten einen Wert von 8 Reichstalern und 6 Petermännchen.[401] Der Messhafer beträgt 1 ½ Scheffel.[402]

Hoferbin wurde Anna Margarethe Wicker, Josefs Tochter, die 1750 den Ferdinand Selle aus Fretter heiratete. Diese Eheleute erbauten 1753 ein neues Wohnhaus, das 1939 abgerissen wurde. Über der Delentür standen folgende Inschriften:

"Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Maria I H S Joseph.

Anno 1753 den 3. Julius haben Ferdinand Selle und
Anna Margarethe Wicker auf Gott vertrauet und
dieses Haus bauen lassen."

Oben am Giebel war zu lesen:

"Alle, die mich kennen und mich nennen, denen gebe Gott, was sie mir gönnen. D.M. Hinderichus Husgezim O.H. Jungfrau S. Ageta durch Gottes Hant wende ab den Brant von diesem Haus und Vatterland. Amen."[403]

Ferdinand Selles Erbe wurde sein Sohn Johann Theodor, der 1784 die Maria Therese Stracke genannt Trappe heiratete. Sein jüngerer Sohn Johann Theodor wurde in den Napoleonischen Kriegen zum Waffendienst unter Napoleon gezwungen, desertierte aber und bleibt verschollen, so dass er schließlich als gefallen geführt wird.[404] Der älteste Sohn Johann soll an des Desertierten Stelle treten. Jedoch hat der Vater Joh. Theodor

[394] St.–Archiv Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 214.
[395] ebenda, Urk. 1613 und 1845.
[396] ebenda, Urk. 1290.
[397] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 119.
[398] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[399] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 124.
[400] ebenda, Urk. 140.
[401] ebenda, Reg. 1750.
[402] ebenda, Messhaferregister.
[403] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[404] Familienarchiv Bitter, Akt. 1322.

dies verhindern können, indem er darauf hinwies, dass er ein großes Gut habe und dies nicht mehr allein bewirtschaften könne.[405] – Die Lage des Hofes war damals folgende: Er zählte zu den ¾ Spännern.[406] Die Gebäude hatten 1806 565 Reichstaler Wert.[407] Wicker besaß 1808 an Vieh: 2 Pferde, **<119>** 4 Kühe, 2 Rinder, 5 Schafe, 2 Schweine.[408] Zum Hof gehörte eine Waldmark im Weusper Wald.[409] Der nach Lenhausen zu liefernde Zehnte beträgt: 3 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Hafer, 1 Huhn, 8 ½ Stüber an Geld.[410] – Am 3.VI.1814 kauft Theodor Wicker von seinem Neffen Adolf Stracke genannt Trappe einen ¼ Morgen großen Hof mit aufstehenden Bäumen, der an Wickers Hof, die Straße und das Wasser stößt.[411]

Auf Johann Theodor Wicker folgte sein Sohn Adolf, der zunächst mit Anna Maria Mester genannt Sieberg, seit 1828 dann mit Wilhelmine Padberg aus Landenbeck verheiratet war. Er war noch Zehntbürge des Grafen v. Plettenberg zu Lenhausen.[412]

Sein Sohn Franz heiratete 1851 Adolphine Bitter aus Fretter und war längere Zeit Ortsvorsteher. Ihn beerbte seine Tochter Wilhelmine, die 1877 den Friedrich Göbel aus Bremke heiratete. Dieser verkauft Wickers Haus an Karl Hesse genannt Pieper, der es vermietet, bis Franz Albers aus Westfeld es schließlich kauft. 1937 erwarb es die Kirchengemeinde im Austausch gegen den Weingarten. 1939 wurde es abgerissen. Die Ländereien waren inzwischen stückweise in anderen Besitz übergegangen.[413]

Der Name Wicker hat sich in einer Nebenlinie bis heute erhalten. Johann Selle genannt Wicker, ein jüngerer Sohn des oben genannten Ferdinand Selle, blieb als Leineweber und Beisasse in Fretter und schrieb sich bald nur noch Wicker. Nach seinem Tode wurde ein genaues Inventar seiner Hinterlassenschaft aufgestellt, wonach diese einen Wert von 121 Reichstalern und 22 Stübern hatte. Hinzu kamen Außenstände von 158 Reichstalern.[414] Johann Wickers Sohn baute sich 1829 auf Küthen Hof ein Haus. Dieser Küthen Hof war bis 1806 Küthen Hausplatz gewesen. Nach dem Brand wurde Küthen Haus jedoch nicht an derselben Stelle wieder aufgebaut. Von der Lage ihres Hauses erhielt die Familie Wicker den Beinamen Küthenhöfers. Als Josef Wicker 1932 neu baute, nahm der den Beinamen mit, obwohl das neue Haus mit Küthen Hof nichts mehr zu tun hat.[415] Am neuen Hause steht die Inschrift:

"Wenn alles wankt und alles fällt, bleib du, o Herr, das Fundament!" **<120>**

10. Trappe

Der Trappen Hof gehörte zu den Gütern des Klosters Herford.[416] Über den großen Hofverband, in der er zur Zeit der Familie v. Vreter gehört haben mag, ist dort alles gesagt. Die Nachrichten über die auf dem Trappenhof wohnende Familie beginnen erst ziemlich spät. Am 3.II.1478 wird "de Trap ufm Kamp to Freter" als Zeuge genannt, da Hermann v. Schnellenberg zu Schönholthausen dem Guntermann v. Plettenberg zu Bamenohl eine Rente aus seinem Hof zu Fretter verkauft.[417] Im Oktober 1486 wird diese Rente wieder eingelöst. Zeuge ist "Tigges Trapp van Vreter".[418] Mit dem hier genannten Hof ist, wie unter Brögger gezeigt, nicht Trappenhof gemeint. Jedoch ist der genannte Zeuge un-

[405] ebenda, Akt. 201.
[406] ebenda, Akt. 1921.
[407] ebenda, Akt. 1096.
[408] Familienarchiv Bitter, Akt. 1246.
[409] ebenda, Akt. 197.
[410] ebenda, Akt. 23.
[411] ebenda, Akt. 104.
[412] ebenda, Akt. 169.
[413] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[414] Familienarchiv Bitter, Akt. 61.
[415] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[416] St.-A. Münster, Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur II.
[417] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Bamenohl.
[418] ebenda.

streitig der erste nachweisbare Vertreter der Familie Trappe. Die hier als Zuname auftretende Bezeichnung "ufm Kampe" ist zeitweilig als Schreibname benutzt worden, verliert sich aber rasch. Von Tigges Trappe auf dem Kampe haben sich keine weiteren Nachrichten erhalten. Da seine beiden Namen fortleben, dürfte er wenigstens **einen** Sohn gehabt haben. Ob dies aber der nach ihm genannte Thomas ist, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Thomas Trappe leiht im Jahre 1521 von Johann Hoberg zu Waldenburg, der von Kloster Herford das Amt Schönholthausen zu Lehn trug, eine Summe Geldes, um ein neues Haus bauen zu können. Nach dem Tode Hobergs ging die Schuldverschreibung Trappes in den Besitz des v. Schnellenberg zu Schönholthausen über, der auf der Rückseite ohne Jahresangabe vermerkt hat, dass er mit "isen und ankeren woll betalt" ist.[419] Hieraus ergibt sich Verschiedenes. Zunächst wird um 1521 auf dem Trappenhof ein neues Haus gebaut worden sein. Sodann war Trappe in der Lage, mit "isen und ankeren" das geliehene Geld zurückzuzahlen. Er wird also Besitzer oder Mitbesitzer des für diese Zeit schon nachweisbaren Fretterer Hammers gewesen sein. Da der jüngere der beiden Gebrüder v. Schnellenberg zu Schönholthausen nach der Erbteilung von 1524[420] sich um 1530 in Schönholthausen ein festes Haus baute,[421] mochte er Eisen und Anker (Maueranker) wohl nötig haben. Trappe hingegen zahlte in Eisen wahrscheinlich lieber und leichter als in Geld, das damals ohnehin noch nicht in reichem Maße zur Verfügung stand. – Über die weiteren Zusammenhänge zwischen Trappe und dem **<121>** Fretterer Hammer ist in dem Abschnitt über den Hammer alles mitgeteilt. – Thomas Trappe wird als Thomas uff dem Kampe 1535 noch einmal genannt.[422]

Von seinem mutmaßlichen Sohne Rotger heißt es 1550: "Rotger trappe mit seiner huisfrauwen sitzen auf hoebergs guide, seint eme zubehorigh, doent eme denn deinst."[423] Trappen Hof gehört also Hoberg, das heißt also, dem oben schon genannten Lehnsträger des Klosters Herford. Ihm ist Trappe auch zubehörig, d.h. eigenhörig. Die Eigenhörigkeit ergibt sich aus einem vom Verwalter auf Waldenburg um 1570 ausgestellten Wechselbrief über eine Tochter des Rotger Trappen zu Fretter. Da sie den Hans Haseke, einen Eigenhörigen der Pfarrkirche zu Schönholthausen heiraten will, wird sie aus der Eigenhörigkeit des Klosters Herford entlassen und in die der Pfarrkirche gegeben. Die Pfarrkirche muss dafür eine ihrer Eigenhörigen zum Wechsel geben.[424] 1563 wird Rotger uff dem Kampe in einer Steuerliste genannt.[425]

Die nächste Erwähnung eines Trappe datiert erst wieder vom 22.II.1614. An diesem Tage tritt Tigges Trappe zu Fretter als Zeuge auf.[426] Es ist kaum anzunehmen, dass Tigges Rotgers Sohn ist. Tigges könnte nämlich, wenn man von bekannten Daten schätzungsweise zurückrechnet, frühestens 1570 geboren sein. Rotger aber wird schon zwischen 1530 und 1540 geheiratet haben, so dass nur sein unbekannter Sohn als Vater des Tigges angenommen werden kann. Über ihn ist aber nichts auf uns gekommen, von Tigges nur die schon angeführte Nachricht.

Umso reicher sind die Nachrichten über Hans Trappe, der vielleicht des Tigges Sohn war. Am 3.XI.1647 setzt Hans Trappe zu Fretter für die neue Schule zu Schönholthausen eine Rente von 3 Reichstalern aus.[427] Mit Johanns Haushalt macht die Steuerliste von 1649 bekannt:

Hans Trappe, gute Haushaltung	3 ½ Reichstaler	
Anna, seine Frau	1 ½ "	1 Ort

[419] St.-A. Münster, Studienfond-Archiv Schönholthausen XVII. 32.
[420] ebenda, XVII. Urk.
[421] ebenda, XVII. 95.
[422] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[423] ebenda, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 55.
[424] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. Planck.
[425] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1 a.
[426] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 104.
[427] Pfarrarchiv Schönholthausen, Copiar.

Gerdrudis, die Magd	6 Schilling
Elsa, das Mädchen	3 "
Johann, der Sohn	1 Reichstaler, 9 Schilling

Dorothea, die Tochter, *defectuosa, obiit*[428] **<122>**

Am 10.XII.1657 ist Hans Trappe Zeuge.[429] Ebenso tritt er am 11.VII.1663 als Zeuge auf und ist Schreibens unkundig.[430] Das Rauchschatzregister von 1664 bezeichnet ihn als Wirt.[431] Am 9.VI.1721 heißt es in einem Schnadezugprotokoll, dass die Teilnehmer am Schnadezug "zur Ruhestedde ins gewohnlige gute Jägerquartier in Trappen behausunge" ziehen.[432] 1809 gehört Trappe noch zu den Branntweinswirten.[433] – Johann Trappe hat nach einem Register aus dem Jahre 1667 nach Schönholthausen 1 ½ Scheffel Messhafer zu liefern.[434] Am 26.I.1669 wird er nocheinmal als Zeuge in einer Urkunde genannt.[435]

Des Hans Trappe ältester Sohn Johann wurde Geistlicher. Er war von 1681 bis 1683 Pastor zu Ödingen, dann kurze Zeit Schloßkaplan in Lenhausen. Am 6.IX.1683 wurde er von Franz Wilhelm v. Fürstenberg, dem Patron der Pfarrkirche zu Schönholthausen, als Pfarrer daselbst vorgeschlagen.[436] Am 9.IV.1697 siegelt Pastor Johannes Trappe wie folgt:[437]

Pastor Trappe siegte in einem längeren Prozess gegen den Generalmajor Moritz Heinrich v. Plettenberg zu Lenhausen und Stockum. V. Plettenberg verweigerte dem Pastor das demselben schon seit 1363 zustehende Holzungsrecht in der Lenhauser Mark. Außerdem verbot er seinen Lenhauser Colonen, nach Schönholthausen Messhafer zu liefern.[438] Pastor Trappe begann die jetzt noch in Schönholthausen vorliegenden Kirchenbücher. Er starb am 6.VII.1711. Von ihm dürften wohl folgende Bücher stammen, die heute noch in Trappen Haus zu finden sind:

Annales Ecclesiastici (Kirchengeschichte) von Caesar Baronius, herausgegeben 1590 in Rom, in lateinischer Sprache abgefasst, enthält die Zeit von 714 – 800. **<123>**

Ein Neues Testament, gedruckt um 1670, von 1340 Seiten Umfang.

Betrachtungen über das Leben und Lehr unseres Herren Jesu Christi von Jesuitenpater Fabius Ambrosius Spinola, gedruckt 1672.

Philosophia. Ein ***hand***geschriebenes Lehrbuch der Philosophie aus dem Jahre 1687, von 587 Seiten Umfang. Das Buch wurde geschrieben von Johann Theodor Zeppenfelt, diktiert von Pater Gerardus Torbeck.

Da der älteste Sohn von Trappen Hof Geistlicher wurde, kam der Hof an den jüngeren Sohn Jakob. Zu Jakobs Familie gehörten 1685:

Jakob Trappe	1 Reichstaler

[428] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv, Herdringen.
[429] Familienarchiv Brögger.
[430] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 2007.
[431] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[432] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII, 28.
[433] Familienarchiv Bitter, Akt. 250.
[434] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1667.
[435] ebenda, Lagerbuch der Vikarie.
[436] Bl. z. n. K. W. 1877, Schrader, Schönholthausen S. 58.
[437] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univers., Schönholthausen XVII. 15.
[438] Pfarrarchiv Schönholthausen, Prozeßakten.

Anna Catharina, seine Frau	18 Groschen
Guntermann, sein Sohn	12 "
Johann, Pferdejunge	4 "
Enneke, die Magd	4 "
Helena, Kühmädchen	2 " [439]

Der Sohn Guntermann heiratete schon vor 1700 auf Köpers Hof in Ostentrop ein und verzichtete auf seine Anrechte an Trappen Hof. – Jakob Trappe war 1694 Scheffe des Gerichts Schliprüthen.[440] Am 14.III.1701 tritt er als Zeuge auf.[441] Am 21.X.1705 wird der Ehevertrag zwischen seiner Tochter Margarethe und dem Swibert Stracke aus Endorf geschlossen. Es wird darin u.a. bestimmt, dass bei frühzeitigem Tode der Braut nicht der Bräutigam den Hof erben solle, sondern die Kinder des Hofes. Margarethens Bruder Hermann, der eigentlich der Erbe des Hofes ist, wird eine Abstandssumme gezahlt.[442] Hermann Trappe heiratet später bei Hufnagel ein. Swibert Stracke genannt Trappe war vor seiner Heirat lange Sekretär des Freiherrn Joh. Arnold v. Hörde zu Schönholthausen und wurde daher in späteren Jahren noch oft zur Klärung besitzrechtlicher Fragen in Schönholthausen herangezogen.[443] Von 1718 bis zu seinem Tode war er Scheffe des Gerichts Schliprüthen und an einer Unzahl von Verhandlungen beteiligt.[444] In einer Urkunde vom 26.VI.1725 wird ein Wieschen zwischen Trappen und Scheermanns Hammer erwähnt.[445] Man könnte hieraus schließen, dass Trappe einen eigenen und Scheermann einen eigenen Hammer hatten. Dass Trappe einen solchen hatte, steht fest. – Swibert Trappe starb 1745. **<124>**

Sein Sohn Johann Franz heiratete 1746 Agnes Vogt von Schönholthausen, die von Auvers Hof stammte. Er schuldete der Pfarrkirche in Schönholthausen 33 Reichstaler, dem Vikar Schreder außerdem 10 Reichstaler.[446] Franz Trappe starb bereits 1767. Sein Sohn Johann Adolf war mit Anna Margarethe Göbelen aus Altenvalbert verheiratet. Er verzichtet am 26.IV.1774 gegenüber Johann Peter Bitter auf seinen Anteil am Fretterer Hammer gegen 6 Wagen Eisen.[447] Laut Handschein vom 10.IX.1789 schuldet er der Kapelle in Fretter 83 Reichstaler.[448] Bereits am 31.I.1788 bekannte Adolf Trappe, dass er dem Scheffen Bitter 100 Reichstaler schuldete, und verpfändete dafür seine beiden Markanteile im Weusper Wald, die auf diese Weise verloren gingen.[449] Im Jahre 1785 war Adolf Trappe Bauerrichter in Fretter.[450] Er starb im Jahre 1791, erst 44 Jahre alt. Die Witwe heiratete 1792 den Johann Heimes genannt Hachen aus Deutmecke, der nach ihrem Tode auf den Schulten Hof in Mullen heiratete. Zu seiner Zeit war die Lage des Hofes folgende: Er gehörte zu den Vollspannhöfen.[451] Die Gebäulichkeiten hatten einen Wert von 580 Reichstalern.[452] An Vieh waren vorhanden: 1 Pferd, 5 Kühe, 3 Rinder, 6 Schafe, 4 Schweine.[453]

Im Jahre 1809 trat der Erbe Adolf Trappe den Hof an. Sein Stiefvater Hachen nahm beim Abzug vom Hof wieder mit, was er eingebracht hatte, nämlich: 4 milchgebende Kühe, 1 Stuppen, 4 Schafe mit Lämmern und 20 Reichstaler. Die restlichen 30 Reichsta-

[439] Landständisches Archiv Arnsberg
[440] Familienarchiv Brögger.
[441] ebenda.
[442] Familienarchiv Bitter.
[443] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 141.
[444] ebenda, Urk. 124, und viele andere Stellen.
[445] Familienarchiv Brögger.
[446] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750.
[447] Familienarchiv Bitter, Akt. 1325.
[448] ebenda, Akt. 46.
[449] ebenda, Akt. 785.
[450] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 177.
[451] Familienarchiv Bitter, Akt. 1021.
[452] ebenda, Akt. 1096.
[453] ebenda, Akt. 1246.

ler sollte er ein Jahr später erhalten.[454] Im Jahre 1811 muss Adolf Trappe seiner Tante Therese Trappe, Frau des Theodor Wicker, das geben, was sie als Mitgift noch zu fordern hat: 50 Reichstaler, zu dem schon erhaltenen Vieh noch eine Kuh. Außerdem trägt er die Kosten des Prozesses, der um diese Mitgift geführt worden ist, in Höhe von rund 5 Reichstalern. Sodann ersetzt er dem Theodor Wicker die Ausgaben (rund 15 Reichstaler), die dieser als Vormund der Kinder Trappe gehabt hat.[455] – In der Nacht vom 10. auf den 11.VII.1813 hat Adolf Trappe infolge eines Wolkenbruchs am Heu einen Schaden von 110 Reichs-talern.[456] 1814 schuldet Adolf Trappe seinem **<125>** Oheim Theodor Wicker 65 Reichstaler und 19 ½ Stüber. Er überlässt ihm dafür einen ¼ Morgen großen Hof der an Wickers Hof, die Straße und das Wasser stößt mit den aufstehenden Bäumen.[457] 1819 führt er einen Prozess mit dem Schultheiß Bitter. Es geht darin um die Nutzung (Mähen) des Dammes, der den Teich einfasst, der zu dem Hammer unter Fretter gehört.[458] Über den Ausgang des Prozesses ist nichts bekannt.

Erst nach Erledigung all dieser Dinge denkt Adolf Trappe 1825 im Alter von 49 Jahren ans Heiraten und führt Maria Luise Köper aus Ostentrop als Frau heim. Dann baut er ein neues Haus, dessen Inschrift lautet: "Anno 1827 den 11ten Juli haben Adolf Trappe und Luise Köper Eheleute dieses Haus erbauen und aufr(ichten) lassen." – Sein ältester Sohn Johann Theodor wurde 1854 zum Priester geweiht und war als Vikar in Unna, Rhynern, Brockhausen, Fretter (1859 – 70) und Gevelinghausen, wo er 1911 starb, tätig. Sein Bruder Franz starb 1908 als Jesuit und Professor in São Leopoldo, Brasilien.[459]

Den Hof erbte der zweite Sohn, Johann, der 1860 die Maria Catharina Richard aus Oberfleckenberg heiratete. Seine Erbin und Tochter heiratete 1889 den Franz Sörries aus Niederense. Ihm folgte sein Sohn Franz, der 1936 die Anna Wichtmann vom Kraushaars Hof in Deutmecke heiratete.

1922 wurde eine neue Scheune gebaut und 1936 erweitert. – Trappen Hof ist heute 46,76 Hektar groß; davon sind 19,26 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, 27,50 Hektar Wald. **<126>**

11. Selle

Irgendwie ist die Ansicht aufgekommen, das alte Sellengut sei ein Freigut gewesen. Diese Ansicht vertritt Schrader ganz eindeutig.[460] Sie ist bis heute in Fretter die einzige geblieben. Es heißt aber 1550 ganz klar: "Johann Selle und seine huisfrauwe sitzenn uf einem guide gehort dem Pastor zu Sliprudenn".[461] Leider gehen die Archivalien des Pfarrarchivs Schliprüthen nicht sehr weit zurück, so dass wir nicht feststellen können, wann und wie Sellengut in den Besitz der dortigen Kirche gekommen ist. Die älteste Urkunde über Sellengut ist vom 15.VIII.1506 und besagt folgendes: Diderich van Bernichus, Beleke, seine Mutter, und seine Schwester Anna bekennen, dass sich Rotger Hecker to Fretter, seine Hausfrau Alcke, seine Kinder Hans und Katharine, seine Mutter Stine und deren Sohn Thonies von allen Diensten freigekauft haben. Sodann begibt sich Rotger Hecker mit seiner Familie in Schutz und Dienst des Ritters St. Georg zu Schliprüthen, d.h. der Pfarrkirche.[462] Rotger Hecker, in einer Notiz von 1521 der Sell genannt, wird mit seiner Familie zunächst Eigenhöriger des v. Berning-hausen gewesen sein, hat sich dann freigekauft, ist aber – nach Auskunft des Pfarrers Moreti vom 12.II.1630 – kein "Eigenmann" der Kirche zu Schliprüthen geworden, sondern hört in das "Ampt van Frede-

[454] ebenda, Akt. 429.
[455] ebenda, Akt. 1084.
[456] ebenda, Akt. 263.
[457] ebenda, Akt. 104.
[458] ebenda, Akt. 132.
[459] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[460] Bl. z.n.K.W. 1877, Schrader: Schönholthausen, S. 73.
[461] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 56.
[462] Pfarrarchiv Schliprüthen.

berg".[463] Das bestätigt denn auch die oben erwähnte Quelle aus dem Jahre 1550, wenn sie sagt: "gewenn van erem liw dem Richter zu Sliprudenn 2 ½ stüber, 1 hoenn gewinn deinst." Selle ist demnach also amtshörig, während sein Gut der Kirche zu Schliprüthen gehört.

Der Erbe von Rotger Hecker genannt Selle ist sein Sohn Hans gewesen. Er wird in der Steuerliste des Jahres 1535 als Hanns Sell genannt.[464] Auf ihn folgte sein Sohn Johann Selle, der 1563 zum ersten Mal genannt wird.[465] Sodann tritt er noch am 2.IV.1571 und am 22.II.1578 als Zeuge auf.[466] Hier reißen die Nachrichten über Sellengut und die Familie ab. Erst in der Steuerliste von 1649 wird ihrer wieder gedacht. Es werden aufgezählt:

Henrich Selle, ärmliche Verhältnisse	1 Reichstaler
Engel, seine Frau	½ "
Trina, die Magd	6 Schilling.[467] **<127>**

Der 30jährige Krieg scheint dem Hof sehr geschadet zu haben, jedoch die Steuerliste von 1685 beweist, dass er sich wieder erholen konnte:

Henrich Selle	1 Reichstaler
Trina, seine Frau	18 Groschen
Hans, der Knecht	18 "
Wilhelm, der Pferdejunge	4 "
Else, seine Tochter	6 "
Klara, seine Tochter	6 "
Greita, Kühmädchen	2 " [468]

Die beiden Henrich Selle dürfen wohl als Vater und Sohn angesehen werden. Die Frau des jüngeren Henrich starb 1715.[469]

Hier müssen die Nachrichten über Steffens Haus eingeschoben werden, das unter Sellen Haus gestanden hat. Bereits 1563 wird der Schmit Steffen erwähnt.[470] Am 3.VI.1571 bekennen Meister Stephan zu Fretter, sein Sohn Johann und dessen Frau Anna, dass sie von der verstorbenen Engellen, der Tochter des verstorbenen Johann Rham zu Schönholthausen, 5 Reichstaler erhalten haben, die Engellen vor ihrem Tode der Kirche zu Schönholthausen geschenkt hat.[471] 1591 wird mitgeteilt, dass Stephans Heinemann zu Fretter jährlich 2 Hühner an die Anna-Vikarie zu Schönholthausen zu liefern habe.[472] Mehr wird von dieser Schmiedefamilie, die wohl auf dem benachbarten Hammer Arbeit fand, nicht gesagt. Erst 1670, 1672 und 1676 wird Steffens Haus wieder erwähnt. Aus diesen Notizen geht hervor, dass das Haus unter Sellen Haus gestanden hat und das der Selle nun 2 Hühner an die Vikarie in Schönholthausen liefern muss.[473] Das kleine Besitztum Steffens ist also in Sellengut aufgegangen.

Zum Sellengut gehörten um diese Zeit folgende Ländereien:

1. Hof und Garten, am Hause gelegen.
2. Eine Wiese, gelegen unter dem Reutzeboel, zu 2 Fuder.
3. item auff der Fretter bei dem Hammer, zu einem lederschet groß.

[463] ebenda.
[464] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[465] ebenda, 1a.
[466] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1181 und 1252.
[467] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[468] Landständisches Archiv Arnsberg.
[469] Pfarrarchiv Schönholthausen, Kirchenbücher.
[470] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1a.
[471] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 62.
[472] ebenda, Lagerbuch der Vikarie.
[473] ebenda, Lagerbuch der Vikarie.

4. auff dem Sandt ein land zwischen Scheurman und dem Wege, zum Malterschet groß.
5. Ein Land vor der Ennest, zwischen dem Wicker und Berg, zu 3 scheffeln.
6. Ein Land unter dem Brocke, unter dem Korten gelegen, ahn einer Seiten stoßend an den Brock, ungefehr zu 4 scheffeln. **<128>**
7. Ein Land auff dem Möllacker zwischen Möllers und Bröggers Wiesen, zu 4 Scheffeln.
8. Ein Bergland unter Kauthen Berge zwischen den Bittern, zu 3 Scheffel.
9. auff der liecht Eichen zwischen Remberges ländern, zu 5 Scheffeln.
10. In der Willsmecke ein haberland, 3 scheffel, zwischen dem Möller und Klinckhamer.
11. Ein Land am Spree, zwischen Hencken und Wicker, zu 2 Scheffeln.
12. auff der Ennest ein land, zwischen dem Bittern und Köper, zu 2 Scheffel.
13. Ein land in der Vößmecke, zwischen dem Berge und Steckebroick, zu 2 Scheffel.
14. Item ahn selbigen Orth in der voßmecke ein land vor dem Rhamecker gelegen, zu 2 Scheffeln.
15. an selbigen Orth ein heidland zu 2 Scheffeln, boven Trappen lande und dem berge.
16. auff dem Spree bover den Remberge, bover aber den Berg; zu 1 Malterscheid.[474]

Umgerechnet ergibt dies eine Größe von etwa 36 Morgen. Im Jahre 1813 gehörten zu Sellen Hof 35 Morgen.[475] Dass Sellengut in der Zwischenzeit einmal bedeutend größer gewesen sei, wird zwar immer wieder behauptet, lässt sich aber durch nichts beweisen.

Des jüngeren Heinrich Selle Sohn war Johann, der um 1697 geheiratet hat. Er scheint den Wohlstand seines Hauses noch gemehrt zu haben. Am 4.III.1701 bekennen Joannes Brogger und seine Hausfrau Katharina, dass sie Johan Selle und seiner Hausfrau Gerdruth zu Fretter 40 Reichstaler schuldig sind.[476]Am 25.III.1710 kaufen Everd Berrisch und seine Frau Klara, die zurzeit als Beisitzer in Fretter wohnen, von Johann Steckebruch zu Deutmecke ein Ländchen, das 4 Viertel groß ist, am Rützebeul liegt, vorn an Trappe, hinten an Selle stößt und von allen Lasten frei ist. Dies Ländchen verkauft Berrisch am 10.X.1713 an Johann Selle zu Fretter. Pastor Mid-derhoff bemerkt am 26.V.1772, dass der verstorbene Johann Selle dies Ländchen *pro sua memoria* legiert habe; dessen Sohn Johann Wilm aber habe es an die Kirche zu Stockum versetzt, was nicht hätte geschehen dürfen.[477] – Am 6.XII.1739 verpfändet Philipp Kallenstein zu Schönholthausen für eine Schuld dem Johann Selle zu Fretter die Wiese in der Letmecke, 2 Fuder **<129>** Heu groß, ein Land am Besten, 1 Malter groß, vorn an den Weg, unten an Funken stoßend, und das ganze Land am Bomborn, vorn an Schnellenberg stoßend, 6 Viertel groß.[478] – Johann Selle starb 1741.

Erbe wurde sein schon genannter Sohn Johann Wilhelm, der 1728 die Elisabeth Tilmann aus Obervalbert heiratete. Mit ihm rechnen am 4.I.1751 die Witwe Margarethe Brögger und ihr Sohn Johann Diethrich wegen alter Bröggerscher Schulden ab.[479] Damals ahnten die beiden Parteien wohl noch nichts von der Vertauschung der Rollen, die in einigen Jahrzehnten vorgenommen werden würde. Johann Selle starb 1765.

Ihm folgte sein Sohn Johann Jakob Selle, der 1760 die Anna Elisabeth Rhode genannt Willecke aus Fretter als Frau heimgeführt hatte. Er baute 1780 das alte Sellenhaus und ließ folgende Inschriften anbringen:

[474] Pfarrarchiv Schliprüthen.
[475] Familienarchiv Brögger.
[476] ebenda.
[477] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 116.
[478] ebenda, Urk. 138.
[479] Familienarchiv Brögger.

"Anno 1780. Soli Deo Honor. Höchster Gott, bei uns sei und bleib, all' Schad' und Unglück von uns treib .... dazu Amen, Amen."

und:

"Allmächtiger Gott, wir bitten Dich, in aller Not und Gefahr steh uns bei gnädiglich.
Maria, Gottes Mutter rein – erhalt von Deinem Sohn für uns den Segen sein!"[480]

Das alte Sellenhaus steht noch.

Zur Zeit des Jakob Selle änderte sich die wirtschaftliche Lage des Sellengutes völlig. Bereits am 31.XII.1787 ist Jakob Selle dem Hermann Diederich Böhmer genannt Holzhöfer in Ramscheid derart verschuldet, dass er ihm seine sämtlichen Anteile an den gemeinsamen Binnermarken und den Garten am Dommeshagen verpfänden muss. Da dies aber noch nicht genügt, muss seine Frau gegenüber dem Gläubiger auf ihr Vorzugsrecht, das ihr wegen des von ihr bei der Heirat zugebrachten Vermögens zusteht, verzichten.[481] Am 21.XI.1792 gehen die Waldmark und der Vitshagen für 100 Reichstaler in Bitters Besitz über.[482] Jakob Selle stirbt 1793 und hinterlässt den stark belasteten Hof seinem Sohne Johann Caspar, der sich 1798 mit Anna Maria Selle genannt Wicker verheiratet hatte. – Inzwischen hatte eine Tochter des Hauptgläubigers am Sellengut, nämlich **<130>** Elisabeth Böhmer genannt Holthöfer, den Anton Brögger aus Fretter geheiratet und brachte diesem als Mitgift sämtliche Forderungen mit, die ihr Vater an Sellen Gut hatte.[483] Da Johann Caspar Selle nicht in der Lage war, seinen Hauptgläubiger zu befriedigen, musste das Schicksal des Sellengutes seinen Lauf nehmen. Um diese Zeit war die Lage folgende: Selle war ein ¾Spann.[484] Die Gebäulichkeiten hatten einen Wert von 285 Reichstalern.[485] Der Hof besaß 1808 an Vieh: 3 Kühe, 1 Rind, 2 Schafe, 1 Ziege, 1 Schwein.[486] Im Jahre 1809 gehört Selle zu den Branntweinswirten.[487] Der nach Lenhausen zu liefernde Zehnte beträgt: 3 Scheffel Gerste, 6 Scheffel Hafer, 1 Huhn, 1 Pfund Hanf, 8 ½ Stüber an Geld.[488] – Nach dem großen Dorfbrand vom Jahre 1806 zog Anton Brögger, dessen Haus ebenfalls niedergebrannt war, in Sellen Wohnhaus; Johann Caspar Selle musste ins Spieker ziehen und wird seitdem nur noch unter den Beisassen genannt. Als solcher besitzt er noch ein Vermögen 2. Klasse im Werte von 26 Reichstalern, ein Vermögen 3. Klasse im Werte von 18 Reichstalern.[489] Selle zog später in Küthen Haus und starb 1838. Sein einziger Sohn Johann Adolf war bereits 1832 gestorben.

Anton Brögger übertrug das ihm zugehörige Sellen Haus und Gut am 17.I.1817 seinem zweiten Sohne Franz Wilhelm.[490] Um diese Zeit gehörten zum Sellengut an Acker, Wiesen, Blößen und Wald rund 35 Morgen, und zwar durchweg die gleichen Stücke, wie sie obiges Verzeichnis mitgeteilt hat.[491] Die gesamten Lasten und Abgaben eines Jahres beliefen sich auf 12 Reichstaler und 57 Stüber;[492] sie teilten sich in den Lenhauser Zehnten, den Maß- und Schüsselhafer, die Pacht an den Pastor zu Schliprüthen, eine Abgabe an die Vikarie zu Schönholthausen und die Bede.[493]

Haus, Nebengebäude, Höfe und Garten von Sellen Gut verkauft Anton Brögger an die Brüder Josef und Adolf Rosenthal, deren Vater Josef Rosenthal diese Stücke schon länge-

[480] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[481] Familienarchiv Brögger.
[482] Johann Dornseiffer, Chronik Fretters, im Pfarrarchiv Fretter.
[483] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[484] Familienarchiv Bitter, Akt. 1021.
[485] ebenda, Akt. 1096.
[486] ebenda, Akt. 1246.
[487] ebenda, Akt. 250.
[488] ebenda, Akt. 23.
[489] ebenda, Akt. 1107.
[490] ebenda, Akt. 163.
[491] Familienarchiv Brögger.
[492] Familienarchiv Bitter, Akt. 299.
[493] Familienarchiv Brögger.

re Zeit vorher gepachtet hatte. Die Ländereien jedoch erbte Anton Bröggers Sohn Bernhard (Brögger genannt Berends). Dieser baute sich ein neues **<131>** Haus, das jetzige Bendersche Haus am Kirchplatz. 1872 kaufte die Ländereien und das neue Haus August Brögger genannt Löhers, verkaufte aber das Haus um 1880 an Bernhard Bender. Die noch zusammengebliebenen Ländereien des alten Sellengutes wurden schließlich beim Konkurse Spielmann (Erbe Bröggers) parzelliert.[494] Damit ist vom Sellengut nichts geblieben als das jetzt noch von Rosenthal bewohnte Haus.

Während die Hoflinie Selle im männlichen Stamm ausgestorben ist, heiratete 1827 Johann Caspar Selles einzige Tochter Maria Franziska den Johann Josef Menzebach aus der Sorbecke.

Über die Schicksale von Johann Caspars Bruder Johann, der bei Willeke einheiratete, wird dort gesprochen werden. **<132>**

12. Köhler

Es ist keine eindeutige Nachricht vorhanden, die mitteilt, wer der Grundherr von Köhlers Gut war, oder ob das Gut ein Freigut war und seine Besitzer Freie. In dem Verzeichnis von 1550, das darüber Aufschluss geben könnte, wird Köhlers Hof überhaupt nicht aufgeführt. Trotzdem bestand er damals schon.

Bereits im Jahre 1509 erscheint Heynemann Koller unter den Zeugen einer Urkunde.[495] Er lebt 1535 noch. [496] Im Jahre 1563 ist Johann Koeller Besitzer des Hofes.[496] In der Folgezeit wechseln die Namen Köhler und Schmidt einander ab. Das mag darin seine Ursache haben, dass die Köhler Schmiede waren. Im Jahre 1591 wird von Rotger Schmidt zu Fretter gesagt, dass er jährlich 3 Schillinge an die Vikarie zu Schönholthausen zu zahlen habe. Diese Abgabe rührt von einem Garten her.[497] Überhaupt bilden die Akten der Vikarie fast die einzige Quelle für Köhlers Hof. Im Jahre 1613 bekennen Hermann Koller und seine Frau Anna zu Fretter, dass sie dem Vikar Engelbert Keilmann 100 Taler schulden, die Thomas Ram vor 50 Jahren dem Tigges Koller geliehen hatte. Diese Forderung ist durch Erbschaft an den Vikar übergegangen. Hermann Köhler setzt ihm daher drei Länder zum Unterpfand: eins am Stennacken, eins an der Berchschladen, eins am Tittenberg. Hermann Koller weigert sich jedoch bald, die Zinsen von den 100 Reichstalern zu zahlen. Es kommt darob zu einem Streit zwischen ihm und dem Vikar. Am 12.VII.1631 beauftragt der Rentmeister Ludwig v. Stockhausen den stellvertretenden Richter Hans Krengel zu Serkenrode, in diesem Streit den Versuch einer Einigung zu machen. Dieser Versuch scheiterte. Bereits am 15.VII.1631 wird der Vikar in die drei genannten Länder imitiert.[498]

Die Steuerlisten von 1649 und 1664 kennen keinen Köhler in Fretter. Es wird aber am 9.III.1652 ein Heinrich Köller zu Fretter erwähnt, der der Catharina Elisabeth Stael v. Holstein zu Schönholthausen 50 Reichstaler schuldet.[499] In dieser Zeit geht dem Hof ein Wiesenkamp verloren. Am 21.II.1643 verpachtet Johann Dietrich v. Plettenberg zu Lenhausen und Stockum einen ehemals zu Köllers Gut gehörigen Wiesenkamp an Johann Frone (Spremann) zu Fretter. Am 2.III.1656 verpachtet derselbe diesen Kamp "boven der Fretterischen Hütte, zu Köllers Gut gehörig", dem Dirich Schulte **<133>** zu Bausenrode. Am 11.VII.1663 endlich tritt v. Plettenberg den Kollers Kamp gegen das Schoneboill an die Dorfschaft Fretter ab.[500]

Im Jahre 1685 wohnen in Köhlers Haus folgende Personen:

[494] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[495] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 44.
[496] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1 und 1a.
[496] dito
[497] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1591.
[498] ebenda, Lagerbuch der Vikarie.
[499] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ. Schönholthausen XVII. 106.
[500] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1836, 1970 und 2007.

Hermann Koller	18 Groschen
Ursula, seine Frau	9 "
Barbara, seine Tochter	3 "
Gerdrut, Kühmädchen	2 " [501]

Die Erbtochter Barbara heiratete um 1698 einen Georg, dessen Zuname unbekannt ist. Er starb 1718, seine Frau 1714. Erbin wurde die Tochter Margaretha, die 1718 den Theodor Bitter aus Fretter heiratete. Am 22.II.1712 zedierten Bernd Hoff und seine Frau Margarethe zu Frielentrop ihre Erbwiese zu Fretter, die unter dem Haag zwischen Rohen und Kraushaars Wiesen liegt, der Kirche und Pastorat zu Schönholthausen.[502] Hoff hat diese Wiese für 60 Reichstaler an sich gebracht und bestimmt, dass sie immer bei Köhlers Gut bleiben solle, es sei denn, dass der Inhaber dieses Guts in 2 aufeinanderfolgenden Jahren die Pacht nicht entrichten würde. Die Pacht betrug 1 Reichstaler.[503]

Theodor Bitters Erbin wurde seine Tochter Anna Maria Dorothea, die um 1746 den Josef Hoff genannt Habbel heiratete. Zu dessen Zeiten geriet der Hof in größte wirtschaftliche Schwierigkeiten. Am 30.IV.1767 bekennt Josef Habbel genannt Köhler, dass er von der Kirche in Förde 150 Reichstaler geliehen hat, wofür er seine Wiese in der Leiermecke verpfändete.[504] Außerdem schuldet Habbel 1773 dem Scheffen Ruhrmann genannt Müller 200 Reichstaler und 30 Reichstaler an rückständigen Zinsen. Ruhrmann verlangt, in des Schuldners unbewegliche Güter imitiert zu werden, da bei demselben sonst nichts zu holen sei. Eine weitere Forderung an Habbel hat Grüne zu Fretter. 1776 sind Ruhrmanns Forderungen bis auf einen Rest erfüllt. Dieser Rest wird Kremer in Ostentrop übertragen, dem 1778 eine Reihe Länder zugesprochen werden, von denen er einige Grüne überlässt. Kremer erhält ein Land auf dem Spree und den Berg in den Schempertstannen. Grüne fallen zu, die Wiese auf dem Platz samt dem daran gelegenen Ländchen, das Land auf der Emeke und der Berg auf dem Schee.[505] Am 22.VI.1780 wird eine Ästimation des Köhlers Gutes vorgenommen. In der folgenden Liste sind die bereits verlorenen Stücke noch enthalten. **<134>**

1.	Daß Haus, beide Höfe sind taxiert zu		200 Reichst.
2.	Daß Speicher		50 "
3.	Der garte an der Emke		48 "
4.	Der Kampf unter der Bestegge von 2 fuder		90 "
5.	Die Wiese an der Leierbecke		30 "
6.	Die Wiese aufm Platze, 1 ½ Fuder groß	(verloren)	75 "
7.	Ein Wieseplätzchen unterm Tiggesplatz	(verloren)	8 "
8.	Ein Land unter dem Dühle, 5 Scheffel		60 "
9.	Das Land aufm Sande, 1 Scheffel		12 "
10.	Das Land an der Emke, 5 Scheffel	(verloren)	40 "
11.	Das Land aufm Steinacker, 4 Scheffel		40 "
12.	Das Land in der Kirchschlade, 3 Scheffel		30 "
13.	Das Land auf dem Dühle, 1 ½ Viertel		9 "
14.	Das Land am Tittenberge, 5 Scheffel		25 "
15.	Das Land obig dem hellischen Ufer, 2 ½ Scheffel		12 ½ "
16.	Das Land am Spree, 9 Scheffel		45 "
17.	Noch ein Land am Spree, 18 Scheffel		54 "
18.	Ein Land an der lichten Eichen, 8 Scheffel		40 "
19.	Ein Land an der Kinnemert, 3 Scheffel		6 "
20.	Daß Land unterm Kautenberg, 3 Scheffel		15 "

[501] Landständisches Archiv Arnsberg.
[502] Pfarrarchiv Schönholthausen, Memorienbuch.
[503] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750.
[504] Familienarchiv Bitter, Akt.
[505] ebenda, Akt.

21.	Daß Land in der Willscheid, 6 Scheffel		12 "
22.	Ein Land unter Tiggesplatz, 1 Scheffel		3 "
23.	Der Berg in der Schemperstanne	(verloren)	40 "
24.	Ein Berg im Mosse		10 "
25.	Ein Berg am Kautenberg		15 "
26.	Ein Berg in der Pitternschlade		4 "
27.	Ein Berg auf der Emmert		2 "
28.	Ein Berg im Sahne		30 "
29.	Ein Heidland am Tittenberg, 3 Scheffel		7 "

Der Gesamtwert des Gutes belief sich also auf 1012 ½ Reichstaler bei einer Größe von etwa 18 Hektar. Die Herrenbeschwer belief sich auf 9 Reichstaler 25 Petermännchen 9 5/7 Deut.

Die Tochter Josefs Habbel-Hoff, Maria Cath., heiratete den Joh. Caspar Berels aus Landenbeck, der so für kurze Zeit in den Besitz des Hofes kam. Die Schuldenlast war jedoch so drückend und die Gläubiger so hart, dass die Witwe nach Berels frühem Tode (1787) den Hof verließ und den Gläubigern die Ländereien zur Nutznießung **<135>** übergab. Im Jahre 1806 wurde der Hof gerichtlich an Anton Bersgen aus Oberhundem verkauft. Der bisherige Pächter Johann Ebert Habbel aus der Glinge zog nach Ostentrop. Anton Bersgen, der in erster Ehe mit Mar. Gertr. Aßmann, in zweiter (seit 1789) mit Maria Elisabeth Horock aus Meggen verheiratet war, hatte das Unglück, dass ihm 2 Monate nach Ankauf des Hofes im großen Brand von 1806 auch seine Gebäude verbrannten. Der Neubau des Hofes erfolgte 1807. Die Inschrift am Hause lautet:

"Wir bauen hier auf Erden fest – Und sind doch fremde Gäst.
Und wo wir sollen ewig sein – Da bauen wir gar wenig ein.
Nie kommt ein Haus ohn mich zu Stand – Nie auch ein Mensch ohn' Gottes Hand."

Sodann:

"Im Jahre 1807 den 23. Juni haben Anton Berisch und Elisabeth Horoch dieses Haus durch Hülfe Gottes bauen und aufrichten lassen." [506]

Köhlers Hof gehörte zu den Halbspännern und hatte 1808 an Vieh: 2 Kühe, 3 Rinder, 4 Schafe, 1 Ziege. [507] Der Lenhauser Zehnte betrug: 2 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, 1 Huhn, 1 Pfund Hanf, 5 ½ Stüber an Geld.[508]

Anton Bersgens Erbe war sein Sohn Georg, der 1815 die Mar. Cath. Hesse aus dem Kuckuck heiratete. Er baute 1819 die Scheune, deren Inschrift lautet:

"Anno 1819 den 15ten Mey haben die Eheleute Georgius Bersken und Maria Katharina Hesse diesen Bau erbauen und aufrichten lassen."

Als Erbe folgte auf Georg Bersken sein Sohn Josef, der 1845 Josephine Schmidt aus Berghausen heiratete. Sein Sohn und Erbe Josef, geboren 1861 und gestorben 1936, blieb ledig und vermachte den Hof seinem Neffen Georg Humpert in Köln, der ihn nun verpachtet. Der Hof ist heute 10,55 Hektar groß. Auf den Wald entfallen davon 7,32 Hektar, auf landwirtschaftlich genutzte Fläche 3,33 Hektar. **<136>**

13. Küthe

Der kleine Küthenhof gehört zu den wenigen Freigütern Fretters. Die über ihn vorliegenden Nachrichten sind nur äußerst spärlich, so dass kaum etwas Zusammenhängendes über ihn gesagt werden kann.

In der Steuerliste von 1535 erscheint Dewis Kuyte,[509] in der von 1563 Reckerd Kuite.[510] 1550 heißt es: "Reckert Kuthe ist ein freiman und gevet Jars dem Richter zu

[506] Familienarchiv Bitter, Akt. 283, und Sammlung Wiedeking, Fretter.
[507] ebenda, Akt. 1246.
[508] ebenda, Akt. 23.
[509] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.

Sliprudenn van dem friggen guide 1 ½ müdde haver, 10 stüber bedde, 1 hoenn gewinn deinst."[511] Küthe besaß als freier Mann ein freies Gut. Als Freier hatte er die Abgaben des Freien, nämlich die Herrenbeschwer, zu leisten, die entsprechend dem kleinen Gut auch nur klein war. Die Haferabgabe war gleich 3 Scheffeln. Das Bedegeld in Höhe von 10 Stübern betrug noch nicht 1/5 Reichstaler.

Die erste sichere Nachricht über Küthe datiert dann erst wieder aus dem Jahre 1685, wenn man die 1649 erwähnte "Elsa in der schmitten" als unbestimmt beiseitelässt.[512] 1685 werden genannt:

Jobst Kuete	18 Groschen
Maria, seine Frau	9 " [513]

Jobst Küthe starb 1723. Seine Tochter Anna Maria heiratete 1709 den Theodor Klinkhammer aus Fretter, zu dessen Zeit der Küthenhof als Köttershof 1 Viertel Messhafer geben muss.[514]

Die folgenden Besitzer sind Hufschmiede und heißen:

Joh. Wilh. Jörgens aus Drolshagen, heiratet 1729 Anna Maria Klinckhammer genannt Küthe.

Johann Jürgens-Küthe heiratet 1765 Anna Maria Köper aus Ostentrop.

Joh. Theod. Jürgens-Küthe heiratet 1801 Ottilie Nöker aus Ödingen.

Am 5.VIII.1806, also zu seiner Zeit, brach in seinem Haus der Brand aus, dem ein großer Teil Fretters zum Opfer fiel. 1807 baute Joh. Theod. Küthe ein neues Haus, an dem folgende Inschrift steht:

"Gottes Arm sei unsre Stütze,
Maria Gotes Mutter uns beschütze.
Xaverius für Donner und Bliz,
Sant Agata for feur beschüz."

Die Stelle, an der das alte Haus gestanden hatte, wurde Hof, auf dem später Wicker ein Haus baute.[515] Die niedergebrannten Gebäude **<137>** von Küthen hatten einen Wert von 145 Reichstalern.[516] Der ¼-spännige Hof zählte an Vieh: 1 Ochsen, 2 Kühe, 2 Rinder, 2 Schafe, 1 Ziege.[517] Zum Hof hatte ein Markenanteil im Weusper Wald gehört.[518] Der Hof war mit einer Schuld von 15 Reichstalern gegenüber der Kapelle zu Fretter belastet.[519]

Die weiteren Besitzer waren:

Johann Jürgens Küthe, heiratet 1830 Anna Maria Poggel aus Niedereslohe.

Johann Remberg aus Fretter heiratet 1848 Elisabeth Jürgens-Küthe.

Joh. Franz Remberg-Küthen heiratet 1878 Maria Therese Gördes aus Theten.

Diese Eheleute waren kinderlos und verkauften Haus und Land an den Metzger Franz Schulte aus Schlip-rüthen, der es noch besitzt.[520] **<138>**

[510] ebenda, IV. 1a.
[511] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 56.
[512] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[513] Landständischers Archiv Arnsberg.
[514] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1712.
[515] Sammlung Wiedeking.
[516] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[517] ebenda, Akt. 1246.
[518] ebenda, Akt. 197.
[519] ebenda, Akt. 46.
[520] Sammlung Wiedeking, Fretter.

14. Willecke

Die erste Nachricht von Willecken Hof besagt, dass der früheste bekannte Besitzer dieses Hofes Gerwin v. Cobbenrode war. Wie der Hof in dessen Besitz gekommen ist, lässt sich nicht ermitteln. Im Jahre 1402 nun verkauften Gerwin v. Cobbenrode und seine Frau Margarethe ihr Gut zu Fretter, vor der Brüggen, auf dem zur Zeit Willyken sitzt, an die Kirche zu Schönholthausen.[521] Willecken Hof lag also vor einer Brücke. Tatsächlich ging der alte Fretterer Dorfweg bei Willecken über die Fretter. Außerdem scheint es, dass hier einmal die tiefste Stelle der Fretter gewesen ist; denn der in der Nähe liegende Küthenhof kann von kuet, was soviel wie tiefste Stelle eines Baches bedeutet, seinen Namen bekommen haben. Ob der 1402 auf dem Hofe sitzende Pächter den Namen Wyllyken als Vor- oder Zunamen führte, ist unwichtig. Jedenfalls darf dieser Name als Beweis dafür angesehen werden, dass es sich bei dem Gut vor der Brüggen wirklich um Willecken Gut handelt, und nicht, wie Dornseiffer angenommen hat,[522] um Bröggers Gut. Bröggers Gut hat nie der Kirche gehört, Willecken Gut aber war, wie gezeigt wird, in der Folgezeit stets Pachtgut der Kirche in Schönholthausen.

Die nächsten Nachrichten stammen aus der Zeit des Rötger Wilken, der am 29.IX.1522 unter dem Namen Rötger Voygt zu Fretter als Zeuge auftritt.[523] Im Jahre 1523 heißt es: "Rötger wilken zu vretter hevet 16 mallerschet .... düsser .... 4 mallerschet hartkorn, dar bi noch 4 foder heuwasses."[524] Die Größe von Willeken Gut dürfte demnach etwa 25 – 30 Morgen betragen haben. In der Steuerliste von 1535 wird Rudiger Willeken genannt.[525] Am 1.XI.1543 erscheinen als Zeugen Willeken Voigt van Fretter und sein Sohn Hans Willeken.[526] In einem Register der Einkünfte der Pfarrkirche in Schönholthausen aus dem Jahre 1544 wird gesagt, dass Hans Wylliken jährlich 4 Schillinge an die Pastorat zu zahlen habe. Sodann: Hans Wylliken, 2 güder! Beide sind Colonate des Pastors und müssen alle 8 Jahre neu gewonnen werden.[527] Hiernach scheint Willecken Gut aus zwei Gütern zusammengewachsen zu sein. Das könnte vielleicht auch durch die Notiz von 1550 als bestätigt angesehen werden; denn es wird da gesagt: "Rotger Wilekenn und sein huisfraw **<139>** sitzenn of dess Pastoir guide zu holthusenn, sint hoeberges erven eigenn und doenn dem denn deinst."[528] Während die Eigenhörigen des Klosters Herford in Fretter sonst alle auf Herforder Gütern sitzen, ist dies bei Willecke nicht der Fall. Man könnte nun folgendes **annehmen:** Willecken Gut gehörte ursprünglich dem Kloster Herford. Bei Gründung der Pfarrei Schönholthausen wurde ein Teil des Gutes der Pastorat überlassen, der andere Teil blieb im Besitze Herfords, bzw. der Lehnsmannen des Klosters. Da das Kloster nun auch in Cobbenrode Besitzungen hatte und den im Amt Schönholthausen ansässigen Ministerialadel mit dem einen oder anderen Gut zu belehnen pflegte, so mag auch die Familie v. Cobbenrode von Herford Güter zu Lehn bekommen haben, darunter den zweiten Teil des Willecken Guts, den sie dann, weil zweckmäßiger, der Kirche als Besitzerin des anderen Teiles verkaufte. Vom Herforder Besitz blieb alsdann nur noch die Eigenhörigkeit der auf Willecken Gut sitzenden Familie. Aber auch von dieser Eigenhörigkeit ist später nichts mehr zu finden.

Der 1550 genannte Rotger Willecke ist wahrscheinlich ein Sohn des Hans. Er wird in der Steuerliste von 1563 noch einmal aufgeführt.[529] Dann schweigen die Archive für Willecke bis zum Jahre 1649. In diesem Jahre werden wir mit der Familie des Peter Wilcken bekannt gemacht.

[521] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 6.
[522] Johann Dornseiffer, Chronik Fretters, im Pfarrarchiv Fretter.
[523] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 46.
[524] ebenda, Reg. 1523.
[525] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[526] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen XVII. 46.
[527] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1544.
[528] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 56.
[529] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1a.

Peter Wilcken, schlechte Haushaltung	1 Goldgulden
Johanna, seine Frau	½ Goldgulden
Gretha, die Magd	6 Schilling.[530]

Peter Willecke wird 1664 noch einmal genannt.[531] Ihm folgte Jakob, von dem es 1685 heißt:

Jakob Wilcke	18 Groschen
Lisa, seine Frau	9 " [532]

Zur Zeit des Jakob Willecke scheint eine Katastrophe über Willecken Gut hereingebrochen zu sein. Um 1690 erklärt Henrich Rode zu Fretter vor dem Richter Jodocus Hoynck und den Scheffen Jörgen Schulte und Wilhelm Moller, dass er das völlig verwüstete Willecken Gut in Fretter angenommen habe und um Nachlass der Steuern für ein Jahr bitten müsse.[533] Dieser Henrich Rohe stammt aus dem benachbarten Rohen Haus. Unter den Söhnen des Christoph Rode wird 1685 auch ein Heinrich genannt.[534] Auf Willecken Hof ist **<140>** damit seit 1690 der Name Rode. Heinrich Rode genannt Willecke starb vor 1709. Erbe wurde sein Sohn Christoph, der 1724 die Maria Clara Trappe aus Fretter heiratete. Christophs Bruder Johann Jakob wurde Geistlicher und später Gründer der Schulvikarie zu Fretter. In dem Abschnitt über die Kapelle ist darüber eingehend berichtet worden. Aus der Zeit Christoph Rhodes ist lediglich bekannt, wie hoch die Pacht war, die Willecken Hof nach Schönholthausen zahlen musste. Sie betrug: ½ Königstaler, 4 Hühner, 2 Pferde- und 2 Handdienste. An Messhafer wurden 3 Scheffel geliefert.[535]

Christophs Erbe war sein Sohn Jakob, der 1764 die Maria Elisabeth Hüttemann aus Rönkhausen heiratete. Zu seiner Zeit stiftete sein Oheim Jakob die Schulvikarie zu Fretter und verfügte, dass der jeweilige Besitzer von Willecken Hof das Recht haben solle, die Vikare zu präsentieren. Am 1.I.1789 macht Vikar Rhode eine Studienstiftung. In der Urkunde erklärt der Vikar, dass er dem verstorbenen Gerichtscheffen Wilhelm Vigener, bzw. dessen Witwe, Klara Kraushaar, zum Wiederaufbau und zur Erweiterung ihres im Jahre 1783 abgebrannten Rosenwilmes-Hauses weit über 400 Reichstaler vorgestreckt habe. Er schenke der Witwe den Betrag, den er ihr über diese 400 Reichstaler hinaus geliehen habe. Die 400 Reichstaler aber übergebe er seinen sämtlichen Anverwandten unter folgenden Bedingungen:

1. Das Kapital darf nie angetastet werden.
2. Nach dem Tode der Witwe Vigener soll ein Kind aus des Stifters nächstem Verwandtenkreise, das einen Beruf oder ein Handwerk erlernen will, in Attendorn die Zinsen dieses Kapitals genießen oder dafür die halbe Kost bekommen.
3. Das betreffende Kind ist zu bestimmten Gebeten verpflichtet.
4. Der jeweilige Inhaber von Willecken Haus und Gut hat die Aufsicht über die Stiftung und präsentiert jeweils das Kind.
5. Der Attendorner Magistrat erhält die Oberaufsicht über diese Stiftung.[536]

Das Ehepaar Rhode-Hüttemann blieb kinderlos. Erbe wurde der Sohn von Jakobs Schwester Maria Elisabeth Rhode, die den Jakob Selle aus Fretter geheiratet hatte. Dieser Sohn, Johann Selle, der der Bruder des letzten Sellenbauers war, heiratete 1797 die Franziska Hüttemann aus Rönkhausen und 1816 die Maria Therese Schulte, Witwe Lammert, aus Isingheim. – Willecken Hof gehörte zu den 2/4-spännigen.[537] Die Gebäude ha-

[530] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[531] ebenda.
[532] Landständisches Archiv Arnsberg.
[533] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[534] Landständisches Archiv Arnsberg.
[535] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750.
[536] Familienarchiv Bitter, Akt. 1081.
[537] Familienarchiv Bitter, Akt. 1021.

ben 1806 einen Wert von 300 Reichstalern.[538] **<141>** An Vieh war 1808 vorhanden: 7 Kühe, 5 Schafe, 1 Ziege, 6 Schweine.[539] Zum Hof hatte ursprünglich ein Markanteil im Weusper Wald gehört.[540] Der Lenhauser Zehnte betrug 1814 2 Hühner und 2 Pfund Hanf.[541] Dem Brande des Jahres 1806 fiel auch Willecken Haus zum Opfer. Es wurde 1807 wieder aufgebaut. Als Erbe von Willecken Haus und Hof hatte Johann Selle auch das Recht erworben, die Fretterer Schulvikare vorzuschlagen. So schlägt er am 30.I.1809 nach Fortgang des nunmehrigen Pastors Ritter den Johann Rump aus Oberalbaum vor, den am 2.XI.1809 denn auch die geistliche und die Schulbehörde als geeignet bezeichnen.[542]

Die wirtschaftliche Lage des Hofes verschlechterte sich seit Ende des 18. Jahrhunderts fortlaufend, so dass dauernd Landverkäufe notwendig wurden. So verkaufte Johann Selle genannt Willecke z.B. an Schultheiß Bitter ein Busch- und Heideland in der Olmecke, den kleinen Hagen unterm Kautenberg und ein daran gelegenes Ländchen.[543] Schließlich wurde um 1820 Willecken Gut mit den noch dazu gehörigen Ländereien an Schultheiß Johann Bitter verkauft. Johann Bitter verkauft einige Jahre später seinem Bruder Anton Willecken Haus, Hof-raum, Baumhof und Ländereien.[544] 1841 erweist es sich als notwendig, die Abgaben des zersplitterten Willecken Gutes auf die Splissbesitzer zu verteilen. Die Splissbesitzer sind: der Hauptbesitzer Anton Bitter genannt Willecke, Anton Brögger, Theodor Küthe, Schultheiß Bitter, Peter Hesse genannt Rohde, Erben Johann Klinkhammer, Franz Bender, Guntermann Rüenaufer, Johann Rüenaufer, Jodocus Schürmann, Johann Ebert Hümmeler zu Bausenrode.[545]

Die Abgaben von Willecken Hof sind folgende.

1. An die Pastorat Schönholthausen: 3 Scheffel Hafer, 20 Petermännchen, 2 Spanndienste, 2 Handdienste.
2. An Frhrn. v. Fürstenberg zu Schnellenberg: 1 mageres Schwein, 1 Huhn, 1 Spanndienst, 25 Schillinge.
3. An Grafen v. Plettenberg-Lenhausen: 2 Hühner, 1 Pfund Hanf, den Blutzehnten von Schafen.[546]

Der oben genannte Anton Bitter genannt Willecke heiratete 1822 die Maria Elisabeth Ferse aus Niedermelbecke. Erbin wurde seine **<142>** Tochter Regina, die 1852 den Wunibald Schulte aus Ebbinghof heiratete. Dieser baute 1866 eine neue Scheune.[547]

Ihm folgten als Hofbesitzer:

Anton Schulte-Willecke, heiratet 1883 Therese Melcher aus Fretter.
Josef Schulte-Willecke, heiratet 1935 Anna Therese Bohle aus Ostentrop.

Willeckes Hof hat heute eine Größe von 25,04 Hektar; davon sind 11 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, 14,04 Hektar Wald.

Es sei hier noch erwähnt, dass das Brauckmannsche Besitztum auf Willeckes Grund und Boden entstanden ist, so dass der Besitzer von Willecken Hof Grundherr von Brauckmanns Kotten war. Das Nähere ist unter Brauckmann zu finden. **<143>**

[538] ebenda, Akt. 1096.
[539] ebenda, Akt. 1246.
[540] ebenda, Akt. 197.
[541] ebenda, Akt. 23.
[542] ebenda, Akt. 790.
[543] ebenda, Akt. 164.
[544] ebenda, Akt. 136.
[545] ebenda, Akt. 1066.
[546] ebenda, Akt. 775.
[547] Sammlung Wiedeking, Fretter.

15. Bock

Die ältesten Nachrichten über Bocks Gut sind schlecht auf einen Nenner zu bringen; denn sie lauten:

1544: Bucks Gut ist Pachtgut des Pastors.[548]

1550: Rickert bock unnd seine huisfrawe sint hoeberge eigenn, sitzen uf erme guide doent em denn deinst unnd hebben och ein guit gehort Albert vome Loe.[549]

um 1555: Unter den Herfordern Höfen wird auch genannt: de Boick.[550]

Übereinstimmend sind die Nachrichten von 1550 und 1555, da Hobergs Gut gleichbedeutend ist mit Herforder Gut; denn Hoberg war Lehnsmann der Abtei Herford für das Amt Schönholthausen. Die Herforder Abgabe wurde von Bocks Gut noch im Jahre 1843 gezahlt.[551] Andererseits galt Bocks Gut noch 1750 und später als Pachtgut der Pastorat zu Schönholthausen.[552] Das Gut aber, das dem Albert von Loe nach der Notiz von 1550 gehört haben soll, tritt an keiner anderen Stelle in Erscheinung. Vielleicht ist dieser Teil Kirchenbesitz, so dass die Notiz von 1550 einen Irrtum enthält, indem sie überholte Verhältnisse als noch gegeben hinstellt. Fest steht jedoch, dass in neuerer Zeit das Kloster Herford und die Pastorat Schönholthausen grundrechtliche Rechte nebeneinander an Bocks Gut ausübten. Eine Gegenüberstellung der ersten nachweisbaren Pächter auf Bocks Gut legt die Vermutung nahe, dass ursprünglich zwei Höfe Bock bestanden haben. Es werden genannt:

1535 Hans Bock.[553]

1544 Hensken Buck leistet eine Abgabe von 2 Schillingen an die Pastorat Schönholthausen.[554]

1544 Hennecke Buck gibt dem Pastor jährlich 2 Hühner; sein Gut ist Colonat des Pastors und muss alle 8 Jahre gewonnen werden.

1550 Rickert Bock ist Pächter auf dem Herforder Gut und dem des Albert v. Loe.

1563 Hans Bock, jetzt Arndt.[555] **<144>**

Wahrscheinlich sitzen Hans (Hensken) und Arndt nacheinander auf dem einen, Hennecke und Rickert nacheinander auf dem andern Gut. Dann aber müssten sogar drei Güter angenommen werden, da Rickert bereits zwei besitzt. Hingegen aber kennen die Steuerlisten von 1535 und 1563, die als vollständig anzusehen sind, nur einen Bock. Sie erwähnen auch keinen andern Namen, unter dem sich ein Bock verbergen könnte. Eine Klärung ist unmöglich.

Die Nachrichten über Bocks Gut beginnen dann erst wieder mit dem Jahre 1656. Am 20.IV. dieses Jahres erklären die Eheleute Dietrich Gröne und Geya, wohnhaft unter dem Rüien Ufer zu Fretter, dass sie folgende Parzellen des Bocks Guts zu Fretter, das der Pastorat zu Schönholthausen gehört, unterhaben, nämlich:

ein Land uff der Stessen, 8 Scheffelsaat groß,
ein Land unter der Emmerth, 3 Scheffelsaat groß,
ein daran anstoßendes Land, 2 Scheffelsaat groß,
einen Baumhof zwischen Bröggers und Willecken.

Von diesen Ländern müssen sie jährlich leisten: 2 Scheffel Hafer, 4 Hühner, 4 Schillinge und 2 Tage Handdienste.[556] Da im Jahre 1750 die gleichen Leistungen von Bocks Gut

[548] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1544.
[549] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 56.
[550] Archiv Minden, Lagerbuch der Abtei Herford.
[551] St.-A. Münster, Oberlandesgericht Arnsberg, Lehnsregistratur II.
[552] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750 und Ablöseakten.
[553] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[554] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1544.
[555] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1a.

verlangt werden,[557] das Gut zu dieser Zeit aber wieder ganz in Bocks Besitz ist, muss angenommen werden, dass Grüne das gesamte Bocks Gut unterhatte. In dieser Annahme bestärkt auch noch die Tatsache, dass in der Steuerliste von 1649 der Platz für Bock frei geblieben ist.[558] Möglicherweise ist also die Familie Bock zur Zeit des 30jährigen Krieges durch die Pest umgekommen. Wenn nun obige Ländereien mit dem gesamten Bocks Gut gleichbedeutend sind, so hatte das Gut eine Größe von 5 bis 7 Hektar, war also ein kleines Köttergut und zählte, was Messhafer betraf, zu den am geringsten belasteten Höfen. Er gab nur 1 Viertel Messhafer.[559]

Im Testamente des Hermann Loer, des Schäfers zu Bausenrode, wird am 15.XI.1658 Loers Patenkind Hermann Bock, Sohn des Jakob Bock zu Fretter genannt.[560] 1664 ist Hermann Bock Besitzer von Bocks Gut.[561] Vielleicht ist in ihm der einzige Überlebende der Familie zu sehen.

1685 sitzen auf Bocks Hof:

Diederich Bock	18 Groschen
Anna, seine Frau	9 Groschen[562] **<145>**

Es folgte Jakob Bock, der 1739 starb und dessen Tochter Anna Maria 1722 den Nachbarn Jakob Henke heiratete. Um 1725 kam es zu einem Streit zwischen den Köttern und Bewohnern zu Fretter und dem Pastor Wilhelm Amel zu Schönholthausen. Der Pastor hatte für diese beiden Gruppen den Messhafer erhöht, wogegen diese unter Führung der Familie Bock und Grüne protestierten – allerdings ohne Erfolg. Am 2.III.1727 kam eine Einigung zwischen dem Pastor einerseits und dem Jakob dem Älteren und dem Jakob Henke, jetzt Bock d.J. zustande.[563]

Die weiteren Besitzer auf Bocks Hof waren:

Katteborn aus Bonzel, heiratet Anna Maria Henke-Bock.

Joh. Jakob Katteborn-Bock, heiratet 1786 Anna Elisabeth Grüne aus Fretter. Dieser erbt, da sein älterer Bruder Josef kinderlos stirbt. Der Hof gehört zu den Halbspännern.[564] Die Gebäude hatten vor dem Brand einen Wert von 340 Reichstalern.[565] Das 1806 abgebrannte Haus wurde 1807 neu gebaut und steht noch. Seine Inschriften lauten:

> "Es kam ein kleines Funcklein Feuer,
> Das macht ein großes Ungeheuer
> und legte mich in Asche nieder.
> Gott sei Danck, jez steh ich wider."

Die folgenden Buchstaben scheinen falsch aufgearbeitet zu sein und ergeben keinen Sinn mehr. Die zweite Inschrift lautet:

"Anno 1807 den 4ten Junij haben Jakobus Bock und Elisabeth Grüne Elute dis Haus durch Hülf Gottes aufbauen lassen."

Der Hof besaß nach dem Brande an Vieh nur 2 Kühe und 1 Rind.[566] Die Waldmark im Weusper Wald hatte Jakob Bock bereits am 10.XII.1801 für 50 Reichstaler an den Schef-

[556] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 91.
[557] ebenda, Reg. 1750.
[558] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[559] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1712.
[560] ebenda, Urk. 91.
[561] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[562] Landständisches Archiv Arnsberg.
[563] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 130.
[564] Familienarchiv Bitter, Akt. 1021.
[565] ebenda, Akt. 1096.
[566] Familienarchiv Bitter, Akt. 1246.

fen Bitter verkauft.[567] Der Lenhauser Zehnte betrug 2 Scheffel Gerste, 4 Scheffel Hafer, ½ Pfund Hanf, 5 ½ Stüber an Geld.[568]

Besitzer von Bocks Hof waren seit Jakob Kattenborn-Bock:

Johann Epe aus Förde, heiratet 1819 Maria Elisabeth Bock, Jakobs Tochter.

Johann Bernh. Epe-Bocks I. Heirat 1855 Mar. Cath. Gehren aus Deutmecke,
II. Heirat 1870 Elisabeth Feldhaus aus Kückelheim. **<146>**

Franz Epe-Bockes, heiratet 1893 Mar. Josefine Schneider aus Fretter.

Franz Epe-Bockes, heiratet 1928 Mathilde Henke aus Fretter.

Bocks Hof ist heute 12,91 Hektar groß; davon sind 3,41 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche und 9,50 Hektar Wald. **<147>**

16. Klinkhammer

Klinkhammers Gut ist ein altes Freigut aus ältestem bäuerlichen Besitz. Es bildete ursprünglich mit Lindemanns (heute Bitter) Gut eine Einheit. Seine älteste Geschichte ist daher bei Bitter erzählt. Am 12.III.1453 verkaufte Gobel Lindemann und Fya, seine Hausfrau, ihr "guit to Fretter dat men nennet dat guit vor der Egete (heute Egge) alß myt namen den heylten Deyl dur nu tor tyt oppe sittet Henneke smeyt" an Hans Korten zu Dormecke und seine Hausfrau Katharina.[569] Bereits im Jahre 1402[570] und am 13.VIII.1404[571] wird ein Hans Klinkhammer als Provisor der Pfarrkirche in Schönholthausen genannt. Ob der in obiger Urkunde angeführte Henneke Smeyt ein Nachfahre dieses Hans Klinkhammer ist, lässt sich nicht ermitteln. Allem Anschein nach hat aber Hans Korte aus Dormecke Klinkhammers Gut selbst in Bewirtschaftung genommen, da die Besitzer des Kortenhofes in Dormecke in der Zeit von 1440 – 1510 andere Vornamen haben. Hans Korte scheint seiner Heimatpfarrei Schliprüthen gewisse Rechte an seinem neu erworbenen Gut eingeräumt zu haben, wenn diese Rechte nicht daher rühren, dass der Pastor von Schliprüthen die Kaufgelder vorgestreckt und sich deshalb eine Erbrente vorbehalten hat. Wie dem auch sei, von Klinkhammers Gut ist in der Folgezeit jährlich eine Abgabe von 5 Schillingen an die Pfarrkirche in Schliprüthen zu zahlen, die 1610 auf 6 Schillinge erhöht wird.[572] Zählte der Reichstaler nämlich 1549 nur 24 Schillinge, so zählte er 1620 infolge dauernder Entwertung 52 Schillinge.[573] Die Abgabe von Klinkhammers Gut war also äußerst gering. Nun schreibt am 6.III.1600 der Schliprüthener Pastor: "Item noch haidt die Kirche ein halb guit zu fretter gelegen vor der Egete geheißen Itzo Klinkhamers guith gibt Jarlichs 5 schilling und zue acht Jaren das gewin auch daruff ein versiegelt brief vurhanden."[574] Nirgendwo ist jedoch davon die Rede, dass Klinkhammers Gut einmal neu gewonnen worden ist. Auch die Schliprüthener Lagerbücher wissen nichts davon zu berichten. Die neueren Lagerbücher erwähnen nicht einmal mehr obige Abgabe. Die Notiz aus dem Jahre 1600 muss daher als ein Versuch angesehen werden, aus dem Freigut Klinkhammer ein Pachtgut der Pastorat zu machen, um die damals recht arme Pfarrei Schliprüthen etwas zu bereichern. **<148>**

Von dem Käufer Hans Korte liegen keine weiteren Nachrichten vor. Er dürfte aber den Hofnamen Klinkhammer angenommen haben, da alle auf ihn folgenden Besitzer des Hofes sich Klinkhammer schreiben.

---

[567] ebenda, Akt. 746.
[568] ebenda, Akt. 23.
[569] Pfarrarchiv Schliprüthen.
[570] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 9.
[571] St.-A. Münster, Kloster Ewig, Urk. 17a.
[572] Pfarrarchiv Schliprüthen.
[573] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 185.
[574] Pfarrarchiv Schliprüthen.

In der Zeit vom 25.V.1489 bis zum 20.V.1494 wird ein Hans Klinkhammer von Fretter viermal als Kirchenprovisor zu Schönholthausen genannt.[575] In der gleichen Eigenschaft wird er am 22.II.1498[576] und am 13.VIII.1515[577] aufgeführt. Seine Tochter dürfte es wohl sein, die den Göbelen Heymanz (heute Heimes) zu Deutmecke heiratete und von der folgendes bekannt ist. Am 18.IX.1527 verkaufen Johann Rump von Valbert, sein Sohn Engelbert und dessen Frau Katharina dem Christoph v. Plettenberg und seinen Geschwistern die Katharina, Tochter des Hans Klynhamers zu Fretter, Hausfrau des Göbelen Heynmanz zu Deutmecke, und alle ihre Kinder mit Ausnahme ihrer Tochter Anna, die den Jost Nolten zu Ödingen geheiratet hat. Für den Fall, dass Rump aber auch diese verkaufen wolle, wird dem v. Plettenberg das Vorkaufsrecht eingeräumt. Am 25.XI.1528 wird denn auch Anna, Jostes Nolten Hausfrau zu Ödingen, an Christoph v. Plettenberg zu Lenhausen verkauft.[578]

Ob nun der 1535 genannte Hanß Klynckhamer[579] der Sohn oder gar schon der Enkel des oben angeführten ist, erscheint unsicher. Sieht man aber in dem 1515 genannten Hans Klinkhammer den Sohn des von 1589 bis 1598 auftretenden Hans, dann mag der Hans von 1535 der Enkel des letzteren und identisch mit dem bis 1569 genannten Hans sein. Letzterer wird zunächst 1550 wieder erwähnt. Es heißt von ihm: "Item Hanß Klinckhamer sitzet uf frigen guide gevet dem Richter zu Sliprudenn 3 ½ stüber beddegelt, 1 scheppel haveren, 1 hoenn (Huhn), und hey ist zubehorigh kestigenn vam Plettenbergh, sein huisfrauw minem g.h. (gnädigen Herren, d.h. dem Kurfürsten) gevet nichtz."[580] Die hier genannten Abgaben wurden zusammengefasst unter dem Namen Herrenbeschwer. Aus der Notiz geht hervor, dass Hans Klinkhammer Eigenhöriger des Christian v. Plettenberg ist. Allem Anschein nach hat Rump um 1530 auf seine Ansprüche an Klinkhammer verzichtet und diese an Christian v. Plettenberg, den Herrn des Oberhauses Lenhausen, abgetreten. Daher konnte Christian v. Plettenberg, als er am 2.XI.1533 seiner Mutter eine Leibzucht aussetzte, ihr auch jährlich ein Schwein von Klinkhammers Hof **<149>** zuschreiben.[581] Ungeklärt bleibt allerdings, welche Rechte Hermann v. Neuhoff zu Ahausen an Klinkhammer 1569 haben konnte. Trotzdem stellt er am 15.IV.1569 für Nagel v. Plettenberg zu Lenhausen einen Wechselbrief über Aleid, die Tochter des verstorbenen Hans Kleinhamers zu Fretter aus.[582] Oder handelt es sich nur um eine Bestätigung seitens des v. Neuhoff?

Wer auf den zwischen 1563 und 1569 gestorbenen Hans Klinkhammer folgte, ist unbekannt. Mit Vornamen wird bis zum Jahre 1649 kein Klinkhammer mehr erwähnt. In diesem Jahre aber heißt es:

Johan Klinckhamer, Armut	1 Goldgulden
Trina, seine Frau	½ " [583]

Rechnet man von bekannten Daten rückwärts, so ergibt sich, dass dieser Johan Klinkhamer etwa zwischen 1620 und 1625 geheiratet hat, also wohl um 1590 geboren ist. Er ist also wahrscheinlich schon der Urenkel des Hans Klinkhammer aus dem Jahre 1569. Im Jahre 1664 ist Jost Klinkhammer bereits Besitzer von Klinkhammers Hof.[584]

Im Jahre 1685 sitzen auf dem Hof:

[575] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 38, 39, 40 und 42.
[576] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen XVII. Urk.
[577] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 45.
[578] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 785 und 794.
[579] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[580] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI, 22, Bd. 1, S. 56.
[581] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 848.
[582] ebenda, Urk. 1162, beschädigt.
[583] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[584] ebenda.

Hermann Klinkhamer	27 Groschen
Joanna, seine Frau	13 Groschen 9 Pfennig
Trina, die Magd	4 " [585]

Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1706 ist Johanna eine geborene Schmidt. In diesem Jahre bekennen Hermann Klinkhammer und Joanna Schmidts, Eheleute in Fretter, dass sie dem Pastor Johann Trappe von Schönholthausen 14 Reichstaler schuldig sind.[586] Hermann stirbt 1725, seine Frau 1712. Erbe wird der Sohn Jodokus Klinkhammer, der 1713 die Anna Schulte-Rath aus Elsperhusen heiratet. Zu seiner Zeit wird eine Ästimation des Hofes vorgenommen, aus der hervorgeht, welche Länder zu dem Hof gehört haben, der damals noch zu den größeren in Fretter zählte. Die Liste vom 13.III.1743 zählt auf:[587]

Land:	**Wert:**		
1. Ein Wiesekampf in der Lademeke zu 1 Fuder Hay	30	Reichst.	18 Schill.
2. Eine Wiese an der Fretter, ½ Fuder Hay	25	"	
3. Noch eine Wiese an der Fretter zu 2 ½ Fuder Hay, das Fuder zu 50 Reichst. facit	125	"	
4. Ein Garten auf der Weschede, so der Grüne in Fretter zur Halbscheid braucht, zu 2 ½ Scheffel	50	"	
5. Zwei Höfe, zusammen ohngefähr zu 3 Schäffel	36	"	<150>
6. Ein Land am Bruch ohngefähr zu 7 ½ Schäffel gut Haferland, das Schäffel zu 5 Reichst.	37	"	18 Schill
7. Ein Land an der Eintke zu 1 ½ Schäffel, gut Haferland[588]	7	"	18 "
8. Ein Land unter der Willescheid, zu 3 ½ Schäffel	17	"	18 "
9. Ein Land oben in der Willescheid, zu 2 ½ Schäffel[589]	12	"	18 "
10. Ein Land an der Ennest, 3 Schäffel, schlecht Haferland	9	"	
11. Ein Land am Hackeland, 6 Schäffel, gut Haferland	30	"	
12. Ein Land auf der Stesse, gut Brackland, 4 Schäffel	48	"	
13. Ein Land aufm Ohle, 2 ½ Schäffel, gut Brackland	30	"	
14. Ein Land vor dem Otterstein, gut Haferland, 1 ½ Schäffel	7	"	18 "
15. Ein Land auf dem Haag, gut Haferland, 5 ½ Schäffel	27	"	18 "
16. Ein Land unter dem Haag, schlecht Brackland, 1 Schäffel[590]	8	"	
17. Ein Land unter dem Thomashagen, gut Brackland, 2 ½ Schäffel	30	"	
18. Ein Land am Tittenberg, schlecht Haferland, 2 ½ Schäffel	7	"	18 "
19. Ein Land an der Kinnemert, schlecht Haferland, 4 Schäffel	12	"	
20. Ein Land unterm Dhüle, gut Haferland, 1 ½ Schäffel[591]	7	"	18 "
21. Noch ein Land unterm Dhüle, gut Brackland, 1 ½ Schäffel[592]	18	"	
22. Ein Land unterm Stein, schlecht Brackland, 1 Schäffel	8	"	
23. Am Dhül, 2 ½ Schäffel, mittelmäßig Brackland	20	"	
24. Ein Land unten am Spree, gut Haferland, 5 ½ Schäffel	27	"	18 "
25. Ein Land vor den Eichen, gut Haferland, 9 Schäffel	45	"	
26. Ein Land am Spree, gut Haferland, 6 Schäffel	30	"	
27. Auf dem Spree ohngefähr zu 12 Schäffel, großes Land	12	"	
28. Ein Land in der Lademeke, Bergland, 3 Schäffel	3	"	
29. Ein Land in der Kormke, Bergland, 9 Schäffel	9	"	
30. Ein Land in der Delft, Bergland, 5 Schäffel	5	"	
31. Ein Land am Kautenberg, Bergland, 2 ½ Schäffel	2	"	18 "

Der Gesamtwert dieser Länder betrug 738 Reichstaler. Die Herrenbeschwer belief sich jährlich auf 8 Reichstaler 36 Schilling 7 ½ Deut. Der Hof hatte eine Größe von rund 18 Hektar. Die weiteren Lasten, die um diese Zeit auf ihm ruhten, waren: 1 ½ Scheffel und 5 Becher Messhafer und eine unablösliche Rente von 4 Petermännchen und 6 Deut an

[585] Landständisches Archiv Arnsberg
[586] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 121.
[587] Familienarchiv Bitter, Akt. 1179.
[588] benutzt Küthe.
[589] benutzt Neuhäuser.
[590] benutzt Peter Rohde.
[591] benutzt von Küthe.
[592] benutzt von Pieper und Spreemann.

die Kirche in Schönholthausen, außerdem die Zinsen von 50 Reichstalern, die von derselben Kirche geliehen worden waren.[593]

Die folgenden Besitzer von Klinkhammers Hof waren:

Heinrich Klinkhammer, heiratet 1763 Maria Elisabeth Krengel aus Serkenrode. Die Witwe heiratete später den Bruder ihres ersten Mannes, den Joh. Bernh. Klinkhammer.

Johann Peter Klinkhammer * 1764, heiratet 1787 Maria Anna Veesen aus Melbecke.

Die Lage des Hofes, der sich schon zu seiner Zeit fortlaufend verkleinerte, war folgende: Der ¾-spännige Hof hatte 1806 Gebäude im **<151>** Werte von 220 Reichstalern.[594] An Vieh besaß er 1808: 1 Pferd, 3 Kühe, 2 Rinder, 2 Schafe.[595] Der Waldanteil im Weusper Wald ging verloren. Die gesamten Abgaben waren:

1. An Grf. v. Plettenberg-Lenhausen: 3 Scheffel Hartkorn, 7 Scheffel Hafer, 1 Pfund Hanf, 7 ½ Stüber, 1 Huhn, 1 Zehntlamm.

2.a. an Pfarrkirche Schönholthausen: 2 Silbergroschen 1 Pfennig;

2.b. an Pastorat daselbst: 1 ½ Scheffel und 1 ½ Viertel Hafer, 5 Eier;

2.c. an Küsterei daselbst: ½ Kopfstück, 1 Brot, 6 ½ Stüber, 6 Eier;

3. an Kapelle Fretter: 1 Karren Holz.

Eine Abgabe an v. Plettenberg-Bamenohl wird nicht anerkannt.[596] Diese Abgaben werden 1844 auf die Splissbesitzer verteilt, die sie aber bei den Erben Klinkhammer ablösen. Die Besitzer des schließlich stark verkleinerten Hofes waren:

Rötger Klinkhammer, heiratet 1813 Elisabeth Wolf gent. Engeln aus Fretter.

Johann Klinkhammer II. Ehe heiratet 1845 Maria Margarethe Vogt aus Visbeck

Franz Klinkhammer heiratet 1876 Sophie Wulf aus Kückelheim.

Johann Klinkhammer * 1880, ist ledig und versieht den Posten des Organisten. Außerdem ist er Postassistent (Briefträger).

Das alte Haus stand nahe der Fretter. Das neue wurde zwischen 1833 und 1840 gebaut und 1907 erweitert. Der Hof ist heute 5,50 Hektar groß. Davon sind 2,99 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche und 2,51 Hektar Wald. **<152>**

17. Müller

Müllers Hof ist aus zwei Gütern zusammengewachsen. Das eine war Freigut, das andere gehörte zum Grundbesitz des Klosters Herford.[597] Wann die Vereinigung beider Güter in einer Hand erfolgt ist, lässt sich nicht ermitteln. Die Bedeutung des Freigutes scheint nie groß gewesen zu sein. Es tritt nur zweimal in Erscheinung und in beiden Fällen nur in knapper Erwähnung. Vor 1600 war das Herforder Gut das bedeutendere. Dieser Teil von Müllers Hof wird auch zur Schenkung an das Kloster Herford gehört haben, die in der Zeit von 850 – 985 erfolgte.

Die Nachrichten über Müllers Hof beginnen erst verhältnismäßig spät. Der erste bekannte Müller ist Reckhardt Molner, der in der Steuerliste des Jahres 1535 aufgeführt wird.[598] Am 12.III.1541 wird Richardt Molner to Fretter unter den Kirchenprovisoren der Schönholthauser Pfarrkirche genannt.[599] Weitere Nachrichten liegen über ihn nicht vor.

Auf ihn folgte sein Sohn Rickert, aus dessen Zeit die Nachricht über die beiden Teile von Müllers Hof stammt. Im Zusammenhang hiermit wird auch gesagt, dass die Müller

[593] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1750.
[594] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[595] ebenda, Akt. 1246.
[596] ebenda, Akt. 791.
[597] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landesarchiv VI., Nr. 22., Bd. 1, S. 56.
[598] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1.
[599] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 51.

Eigenhörige des Klosters Herford sind. Das ergibt sich auch aus folgender Nachricht: Am 14.XI.1585 stellt Johannes die Berve, der Verwalter des Hauses Waldenburg, im Namen seiner Herrin, der edlen Frau Dietrich Kettlers zu Hovestadt, des Dietrich v. Heiden im Bruich und der Jungfer Anna v. Hörde zu Boik – die alle drei das Amt Schönholthausen von Herford zu Lehn tragen – einen Wechselbrief aus. Dieser Wechselbrief lautet auf Gerdt, den Sohn des verstorbenen Richard Molner zu Fretter, der mit der Tochter des Rotgers auf dem Grotenhoffe in Rönkhausen verheiratet werden soll. Der Brief ist ausgestellt für den kölnischen Obristen Christoph v. Plettenberg zu Lenhausen, dessen Eigenhöriger Gerdt Molner nun wird.[600] – Rickert Moller zu Fretter erscheint sodann in einer Urkunde vom 4.II.1561. Laut dieser Urkunde verkaufen ihm Johann v. Schnellenberg zu Schönholthausen und dessen Hausfrau Anna eine Jahresrente von 5 Malter Hartkorn aus ihren gesamten Schönholthauser Besitzungen. Rickert Mollers Frau heißt nach dieser Urkunde Catharina.[601] Bereits am 5.II.1561 erklärt Reckert Moller, dass er dem **<153>** Johann v. Schnellenberg zu Schönholthausen außerdem 100 Joachimstaler geliehen habe, wofür dieser jährlich 5 Taler Zinsen zahlen solle.[602] Ein Jahr später, am 22.II.1562 ist Richart Moller zu Fretter Zeuge bei einem Verkauf.[603] Zum letzten Mal wird er in der Steuerliste von 1563 genannt.[604] Nach der Urkunde vom 14.XI.1585 war er um diese Zeit bereits tot.

Sein Sohn Jakob wird am 27.XI.1580 zum ersten Mal genannt. An diesem Tag stellt Jakob Mollers zu Fretter mit seiner Hausfrau für Christoph v. Plettenberg zu Lenhausen eine Quittung über die Ablösung von 2 Anteilen am Fretterer Zehnten aus. Diese Anteile waren ihm von Heinrich von Oel zu Weuspert verschrieben worden. Nach dessen Tode fielen sie zu zwei Drittel an Jost v. Ole zu Frielentrop, den Neffen Heinrichs. Jost verkaufte sie sodann an den genannten v. Plettenberg.[605] Genaueres hierüber ist in dem Abschnitt über den Fretterer Zehnten zu finden. – In der Zeit von 1587 – 1588 wird Jakob Möllers zu Fretter verschiedentlich als Kirchenprovisor zu Schönholthausen genannt.[606] Am 12.I.1593 tritt er in einem Wechselbrief auf, der seine Tochter Katharina betrifft. Katharina soll den Johann Heinemans zu Deutmecke heiraten. Johann ist Eigenhöriger der Witwe v. Plettenberg zu Lenhausen, Katharina aber ist dem Kloster Herford eigen. Daher übergibt der Verwalter des Hauses Waldenburg die Katharina der Witwe v. Plettenberg als Eigenhörige, wofür ihm eine gleiche Person versprochen wird.[607] 1594 ist Jakob Möller noch Kirchenprovisor.[608] Am 6.VI.1594 lässt er sich von Johann v. Schnellenberg zu Schönholthausen eine Schuldverschreibung über 167 Reichstaler geben, die ihm der Schnellenberger schuldet. Außerdem muss sich der Junker nochmals verpflichten, alljährlich auf Petri Stuhlfeier 7 Reichstaler Zinsen zu zahlen.[609] Es scheint, dass Jakob Möller um diese Zeit seine letztwillige Verfügung getroffen und für seinen Erben Unterlagen über alle Außenstände besorgt hat. Er wird nämlich nach dem Jahre 1594 nicht mehr genannt.

Sein Sohn Hermann Möller zu Fretter, dessen Frau Anna heißt, leiht am Freitag nach Sonntag Cantate des Jahres 1606 von der Kirche zu Schönholthausen 16 Taler, wovon er jährlich 20 Schillinge **<154>** Zinsen zahlen muss.[610] Hermann scheint überhaupt Geld benötigt zu haben, nachdem sein Vater sehr viel ausgeliehen hatte. So zediert er 1610 den größten Teil der Forderung von 167 Reichstalern, die er an v. Schnellenberg zu

[600] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1344a.
[601] St.-A. Münster, Studienfond-Archiv, Univ., Schönholthausen XVII. Urk.
[602] ebenda, XVII. 20.
[603] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1076.
[604] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV. 1a.
[605] St.-A. Münster, Depositum von Plettenberg, Urk. 1290.
[606] ebenda, Urk. 1357, 1376, 1379.
[607] ebenda, Urk. 1429.
[608] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 67.
[609] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen, XVII. 95.
[610] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 71.

Schönholthausen hat, an Goithbein in Allendorf. Über die restlichen 40 Reichstaler einigt er sich am 19.IV.1610 mit der Erbtochter Elisabeth v. Schnellenberg.[611] 1611 löst Johann Stail v. Holstein zu Schönholthausen, der Gemahl der Elisabeth v. Schnellenberg, diese Forderung ein.[612] Am 4.II.1613 ist Hermann Moller Zeuge;[613] 1618 und 1638 wird er wegen obengenannter 16 Reichstaler unter den Schuldnern der Kirche zu Schönholthausen geführt.[614] Am 3.XI.1647 setzt der Scheffe Hermann Müller zu Fretter für die neue Schule zu Schönholthausen eine Rente von 5 Reichstalern aus.[615] Über seine gesamte Familie gibt die Steuerliste von 1649 Auskunft. Es heißt da:

Hermann Moller, gute Haushaltung	5 Reichstaler
Anna, seine Frau	2 ½ "
Thonis, so in das Haus bestatt	3 "
Gerdrudis, seine Frau	1 ½ "
Casparus, sein Sohn	zur Zeit Soldat
Georg, ein Knecht	1 Reichstaler
Christian, ein Knecht	1 "
Jakob, der Pferdejunge	½ "
Anna und Elsa, Mägde	12 Schillinge
Elsa, das Mädchen	3 Schillinge. [616]

Hermann Moller zahlt den höchsten Steuerbetrag in Fretter. 1652 und 1653 wird Hermann Moller als Gerichtsscheffe erwähnt.[617] 1655 ist er im Besitz einer Wiese von Bittern-Hof, die ihm für 15 Reichstaler versetzt ist.[618] Damit verschwindet Hermann Moller aus den Urkunden. Er scheint ziemlich alt geworden zu sein, da er 50 Jahre hindurch als rechtsfähig auftritt, und sein Sohn Thonis 1649 bereits einen Sohn bei den Soldaten hat. Man könnte also wohl folgende Zeittafel aufstellen: Thonis * um 1600, Hermann * um 1570, Jakob * um 1540, Richard II. * um 1510, Richard I. * um 1480. **<155>**

Hermanns Sohn Thonis tritt in Folge der Langlebigkeit seines Vaters erst spät in Erscheinung und dann nur noch für kurze Zeit. Er war beim Tode seines Vaters selbst schon rund 55 Jahre alt. Sein oben genannter Sohn Caspar scheint im 30jährigen Krieg umgekommen zu sein oder sich anderweitig niedergelassen zu haben. Am 4.XI.1654 wird Töniesen Müller zu Fretter als einer der beiden Scharleute genannt.[619] Vergleiche hierzu den Abschnitt über die Fretterer Mark. Am 11.VIII.1659 amtiert Anton Moller als Gerichtsscheffe.[620] Das von seinem Vater inne gehabte Amt ist ihm also wohl übertragen worden. Bei der Festsetzung des an die Kirche zu Schönholthausen zu liefernden Messhafers ergibt sich 1661 für ihn eine Abgabe von 1 Malter.[621] 1664 ist Anton Müller zu Fretter tot.

Ob er außer dem genannten Caspar noch Söhne hinterlassen hatte, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen. 1664 sitzt auf Müllers Hof Mathies Moller.[622] Er kann ein Sohn Antons gewesen sein, hat aber nicht lange gelebt und anscheinend keine Nachkommen hinterlassen. Bereits 1669 sitzt Wilhelm Moller auf Müllers Hof zu Fretter.[623] Am 6.VII.1679 erklärt Wilhelm Moller zu Fretter vor dem Schliprüthener Richter Jodokus

[611] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen , XVII. 98.
[612] ebenda, XVII. Urk.
[613] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1617.
[614] Pfarrarchiv Schönholthausen, Kircheneinkünfte, Reg. 1618, 1638.
[615] ebenda, Copiar.
[616] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[617] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 982 und 7910.
[618] ebenda, Akt. 7910.
[619] Familienarchiv Bitter, Akt. 1091.
[620] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen, XVII. 4.
[621] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1667.
[622] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[623] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.

Höynck, dass er der Kirche zu Schönholthausen 30 Reichstaler schulde.[624] Über seinen Hausstand gibt die Steuerliste von 1685 Auskunft:

Wilhelm Möller	1	Reichstaler
Anna, seine Frau	18	Groschen
Jakob, sein Sohn	12	"
Maria, seine Tochter	6	"
Enneke, die Magd	4	"
Trina, das Kühmädchen	2	" [625]

Der Sohn Jakob Möller beteiligte sich an einem Eisenhammer in der Nähe von Plettenberg. Aus der Beteiligung wurde später eine Pachtung. Dem Besitzer Diderich Eppingh hatte Jakob Möller am 20.X.1685 4 Wagen Eisen im Werte von je 9 Reichstalern als Pacht zu liefern, dazu von geliehenen Geldern die Zinsen von 8 Jahren zu zahlen.[626] Jakob Möller ist früh gestorben. Sein Bruder Theodor wurde Erbe des Hofes und beglich die Eppinghsche Forderung im **<156>** Jahre 1689.[627] Theodor starb vor 1709, seine Frau Anna Gertrud starb 1722.[628]

Sein Sohn Georg folgte ihm im Besitz und heiratete 1716 eine Gertrud Schulte aus Schönholthausen.[629] Mehr ist von ihm nicht bekannt. Der Hof wurde auf seine Tochter Catharina Maria vererbt, die 1737 den Johann Ruhrmann aus Lenhausen heiratete. Diese Eheleute wohnten aus unbekannten Gründen bis gegen 1740 in Lenhausen und ließen sich erst dann auf Müllers Hof in Fretter nieder. Zu ihrer Zeit begann ein ziemlich starker Niedergang des Hofes. Noch im Jahre 1750 sind die von der Pfarrkirche in Schönholthausen vor 144 bzw. 71 Jahren geliehenen Gelder nicht zurückgezahlt.[630] Bis 1752 war Johann Ruhrmann genannt Müller zu Fretter Pächter des Fretterer Zehnten, der an v. Plettenberg-Lenhausen geliefert werden musste. Weil er die Pacht nicht aufbringen konnte, verzichtete er.[631] Trotz der schlechten finanziellen Lage hatte Johann Ruhrmann noch Gelder ausgeliehen, besonders an Köhler. Nach langem Prozess wird er 1778 für die geliehene Summe in einige Länder von Köllers Gut imitiert. Er hatte jedoch bereits 1776 seine Forderung in Höhe von 70 Reichstalern an Kremer in Ostentrop zediert, so dass diesem die Länder zufallen.[632]

Johannes' Sohn Kaspar der eine Gertrud Rohe aus Fretter zur Frau hatte, war Scheffe des Gerichts Schlip-rüthen. Auch er ist gezwungen, Geld zu leihen. Am 31.V.1768 bekennt er, dem Freiherrn v. Schade zu Ahausen 100 Reichstaler schuldig geworden zu sein, wofür er ihm sein erbeigentümliches Land im Osterfeld, unten am Siepen, verpfändet habe.[633] Eine Reihe weiterer Schulden machten die Lage noch bedrohlicher.[634]

Auch der Sohn Johann Franz vermochte keine Veränderung der Lage herbeizuführen. Er starb 1801 im Alter von erst 36 Jahren. Seine Witwe Anna Gertrud, geb. Steinhöfer, heiratete 1802 den Johann Kaspar Hins aus Menkhausen, dem es gelang, den Hof wieder emporzubringen. Zu seiner Zeit war die Lage des Hofes folgende: Der Hof zählte zu den Vollspannhöfen. Die Gebäulichkeiten hatten 1806 einen Wert von 205 Reichstalern.[635] Der Viehbestand **<157>** im Jahre 1808 beträgt: 2 Pferde, 3 Kühe, 4 Rinder, 4 Schafe, 1

[624] Pfarrarchiv Schönholthausen, Register Pulte.
[625] Landständisches Archiv Arnsberg.
[626] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen, XVII. 20.
[627] ebenda, XVII. 21.
[628] Pfarrarchiv Schönholthausen, Kirchenbücher.
[629] Pfarrarchiv Schönholthausen, Kirchenbücher.
[630] ebenda, Reg. 1750.
[631] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 2350.
[632] Familienarchiv Bitter.
[633] ebenda, Akt. 605.
[634] Familienarchiv Brögger.
[635] Familienarchiv Bitter, Akt. 1021 und 1096.

Ziege, 3 Schweine.[636] Die Mühle war eine Mahlmühle mit 2 Gängen.[637] Die Abgaben des Hofes waren folgende: nach Lenhausen war als Zehnten zu liefern: 2 Scheffel Gerste (später in Roggen umgewandelt), 6 Scheffel Hafer und 7 ½ Stüber an Geld.[638] An die königliche Domänenrentei Grafschaft waren jährlich 3 Scheffel Roggen Rüthener Maß zu liefern. Diese Abgabe hatte früher an den Kurfürsten von Köln als Landesherrn abgeführt werden müssen.[639] – Als Johann Kaspar Hins bei Übernahme des Hofes durch seinen Stiefsohn Theodor Ruhrmann genannt Müller in seine Heimat zurückkehrte, konnte die Lage des Hofes als gut bezeichnet werden.

Theodor Ruhrmann heiratete 1823 Maria Elisabeth Böhmer aus Serkenrode. Er löste 1854 die an den Grafen v. Plettenberg-Lenhausen zu leistenden Abgaben ab.[640] 1848 baute er die Mühle neu.

Sein Sohn Josef, der 1867 die Maria Franziska Wiethoff aus Bremkerhusen heiratete, errichtete 1893 ein neues Wohnhaus. Das alte Wohnhaus hatte weiter vom Wasser weg gestanden, da, wo heute die Scheune steht. Das alte Haus war erst 1806 gebaut worden, hatte aber wegen finanzieller Schwierigkeiten lange unfertig, ohne Dach dastehen müssen.

Die von Josef Ruhrmann begonnene Bautätigkeit setzte sein Sohn Josef fort. Dieser Josef heiratete 1900 Elisabeth Fredebeil aus Reiste, 1919 Therese Remberg aus Fretter. Er baute 1895 ein neues Viehhaus, 1898 die neue Scheune. Das alte Viehhaus und die alte Scheune hatten an der Stelle des heutigen Wohnhauses gestanden. 1902 wurde die Knochenmühle, die vorher bei "Löers" gestanden hatte, aufgebaut. An ihrer Stelle hatte vorher ein Backhaus gestanden. Die alte Kapelle stand am Platz der 1907 neu erbauten.[641]

Müllers Hof ist heute 61,44 Hektar groß. Davon sind 27,31 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche, 33,63 Hektar Wald und 0,50 Hektar Ödland.

Als Schluss dieses Abschnitts und als Übergang zum nächsten soll hier der alte Dorfreim stehen, der die 17 alten Höfe und die 9 alten Kotten enthält und von Dornseiffer in seiner Chronik Fretters mitgeteilt worden ist. Wann dieser Dorfreim entstanden ist, lässt sich nicht sagen. Er ist wenigstens rund 150 Jahre alt. Er lautet: **<158>**

Reimerg schlet et Kammrad – Möller schlet Buotter int Fat.

Klinkhammer unger der Lingen – Bock kann en nit fingen.

In Wilkens geit et klotter di kott – in Kiällers botter di bott.

Kuithe pink – Brauckmann stink.

Nigghuiser kloppet op dat fell – un de Selle het dat ville Feld.

Gruine het dat boise Wyif – Ruienauwer kann nit entliaupen.

Melcher het dat gurre Breud - Wulfes[642] schmachtet de Miuse imme Schappe deut.

Engelmann dei greute Biuer – Haufnaal suiht säu siuer.

Schiär Biär – Pieper gif se hiär.

Riouermann[643] dei steit säu strack – Spreimann tiämmet koine Piepe Taback.

Brögger met siner Trine[644] - Henke foiert se nohm Rhine.

Bitter am Pollgaren[645] – Schuirmann kann den Moll nit wahren. **<159>**

[636] ebenda, Akt. 1246.
[637] ebenda, Akt. 1200.
[638] ebenda, Akt. 23.
[639] ebenda, Akt. 196a.
[640] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[641] Sämtliche Angaben laut Sammlung Wiedeking, Fretter.
[642] Gemeint ist Kirchoffs Kotten.
[643] gemeint ist Hesse-Rohe.
[644] Um 1700 war eine Frau auf Bröggers Hof, die Catharina hieß.

IV. Alte Kötterfamilien

Dieser Abschnitt umfasst die Kotten in Fretter, die sich in der Zeit von 1600 bis etwa 1660 entwickelt haben. Die Kotten, neun an der Zahl, wurden fast alle auf Gemeindegrund mit ausdrücklicher Genehmigung aller Fretterer Eingesessenen errichtet. Lediglich Brauckmanns Kotten stand auf Grund und Boden von Willecken Hof. Die übrigen Kötter hatten an die Gemeinde Pacht zu zahlen und hatten sich den Satzungen zu unterwerfen, die von den Eingesessenen für die Kötter aufgestellt waren. Diese Satzungen waren zunächst sehr streng und ließen den Köttern wenig Freiheit. Die Zahl des Viehes war begrenzt, Markanteile wurden nicht gewährt. In den Dorfangelegenheiten hatten die Kötter keine Stimme, da sie auch die Pflichten nicht hatten, die auf dem Dorf und seinen Eingesessenen ruhten. Im Laufe der Zeit allerdings wurden aus den neu angesiedelten Köttern Eingesessene. Diese Entwicklung kam aber erst zu einem gewissen Abschluss, als die weiten Gemeindebesitzungen bereits zum größten Teil an die Alteingesessenen übergegangen war, ihren Grundbesitz zu mehren und dadurch ihrem Einsassentum nach außen hin Ausdruck zu verleihen. Einige Kötter allerdings, die als Handwerker gut verdient hatten, erhielten Möglichkeiten, ihren Besitz zu vergrößern, wenn die Besitzer der alten Höfe Ländereien verkaufen mussten.

Die Kötter, die hier behandelt werden, sind: Spreemann, Pieper, Scherer, Engelmann, Kirchhoff, Rüenaufer, Grüne, Brauckmann, Neuhäuser.

1. Spreemann

Die Gerichtsboten, Fronen genannt, des Gerichts Schliprüthen für die Bauernschaft Fretter scheinen ursprünglich auf einem Hof zur Miete gewohnt zu haben. Anders war es in Serkenrode, wo der Gerichtsbote sehr früh Besitz erwarb, aus dem der Frohnenhof wurde und dessen Besitzer sich bis zu einer Einheirat Frohnemann schrieben. Die ersten Vertreter der Familie Spreemann schrieben sich ebenfalls noch Frohne, nachdem sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sich ein Haus gebaut hatten. In diesem Haus wohnten im Jahre 1649:

Johann Frohne, schlechte Haushaltung	1 Goldgulden
Gerdrudis, seine Frau	½ "
Christoferus, der Junge (nicht Sohn!)	½ Reichstaler.[646] **<160>**

Diesem Johann Frohne verpachtete am 21.II.1643 Johann Diethrich v. Plettenberg zu Lenhausen und Stockum einen ehemals zu Köhlers Gut gehörigen Wiesenkamp. Am 21.II.1647 verpachtet derselbe ihm einen zu Bitters Gut gehörigen Garten.[647] In der letzten Urkunde wird Frone zugleich als "am Spree" bezeichnet. Hieraus geht hervor, dass Frohnen Haus von seiner Lage am Spree den Namen bekommen hat, der sich schnell auf die Familie übertrug. Im Jahre 1655 wohnt Peter der Frohne zu Fretter im Haus am Spree. In diesem Jahre muss er für Bernhard v. Plettenberg-Lenhausen zu Fuß zum Kloster Korvey und zurück, um Geld dorthin zu bringen.[648] Eine Fußtour von immerhin 450 Kilometern! Am 15.XI.1658 wird Peter ahm Sprehe als Schuldner des Schäfers Hermann Löer von Bausenrode genannt.[649] Im Jahre 1664 wird genannt: Peter am Spree, *praeco* (= Gerichtsdiener).[650] Am 15.V.1670 wird unter den Zeugen einer Urkunde genannt: Peter Spreman, Gerichtsfrohne zu Fretter.[651] Peter lebt noch 1685. Die Steuerliste dieses Jahres sagt:

Peter Spreeman, senior, arm	nichts

[645] Flurbezeichnung bei Bittern Haus.
[646] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[647] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1836 und 1856.
[648] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 5107.
[649] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 91.
[650] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[651] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 101.

Trina, seine Frau	nichts
Engelhard Spreman	18 Groschen
Engel, seine Frau	9 "[652]

Engelhard Spreemanns Erbe war Hermann Spreemann, der eine Anna Ursula zur Frau hatte. Er hat als Kötter 1 Viertel Messhafer zu liefern[653] und schuldet der Kapelle in Fretter 10 Reichstaler.[654]

Die nachfolgenden Besitzer von Spreemanns Kotten sind:

Johann Peter Spreemann, heiratet 1729 Anna Clara Remberg aus Fretter.

Johann Hermann Spreemann, heiratet um 1760 Elisabeth Melcher aus Fretter.

Johann Spreemann, heiratet 1810 Anna Catharina Mayworm aus Maumke.

Zu seiner Zeit brannte das alte Haus, das einen Wert von 250 Reichstalern hatte,[655] ab. Noch im gleichen Jahre wurde ein neues gebaut. Das 1914 wiederum einem neuen wich. Spreemanns Kotten besaß 1808 an Vieh: 1 Kuh, 2 Schafe und 2 Ziegen.[656] – Johann **<161>** Spreemann verkaufte Haus und Ländereien an den Sohn seiner Schwester Elisabeth, den im Jahre 1800 geborenen Franz Josef Spreemann, der 1839 die Elisabeth Klauke aus Sellinghausen heiratete. Sein Sohn Franz, der zugleich Wagner war, heiratete 1871 die Elisabeth Lubeley aus Weringhausen. Der Sohn Hugo führte 1907 die Anna Stricker aus Ostentrop als Frau heim.

Der Kotten ist heute 4,63 Hektar groß.

2. Pieper

An Stelle des späteren Piepers Kottens stand ursprünglich ein Schäfershäuschen, in dem 1649 Jorgen Dorffscheffer mit seiner Frau Anna wohnte.[657] Ob auf diese Schäferfamilie die Piepers zurückgehen, kann nicht festgestellt werden. Der Name Pieper erscheint 1650 zum ersten Mal. Am 1.V.1650 quittiert Jobst Pieper, Rittmeister im Pellaninischen kaiserlichen Regiment, dem Rittmeister Volmar Stael v. Holstein über 100 Reichstaler. So geschehen im Quartier Weißwasser in Böhmen.[658] Aus einem Bündel weiterer Schriftstücke geht hervor, dass Jobst Pieper aus Fretter stammte und später wieder dorthin zurückkehrte. Die letzte Notiz von ihm stammt vom 2.I.1680.

Der erste nachweisbare Hausbesitzer mit Namen Pieper in Fretter ist Johann. Er wird 1664 genannt.[659] Im Jahre 1685 werden als Steuerzahlende aus Piepers Haus aufgeführt:

Johan Piper	18 Groschen
Salmen, seine Frau	9 "
Lise, die Tochter	3 "
Ursula, Kuhhirtin	2 " [660]

Am 15.V.1670 bekennt Hermann Remberg, dem Hermann Pieper 20 Reichstaler zu schulden, wofür er das Land am Brauke auf 8 Jahre verpfändet.[661] In welcher Beziehung Johann und Hermann Pieper zueinander stehen, ist unbekannt. Jedenfalls ist Johann Besitzer des Kottens, dessen Tochter Lise einen Wilhelm N.N. heiratete, der 1729 starb.

Die nachfolgenden Besitzer waren:

---

[652] Landständisches Archiv Arnsberg.
[653] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1712.
[654] ebenda, Reg. La Paix.
[655] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[656] ebenda, Akt. 1246.
[657] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 1623 und Gräfl. v Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[658] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen, XVII. 76.
[659] Gräflich v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[660] Landständisches Archiv Arnsberg.
[661] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 101.

Peter Pieper, heiratet 1723 Maria Schulte aus Ostentrop. **<162>**

Johann Pieper, heiratet 1746 Maria Elisabeth Katteborn-Schmittmann aus Ostentrop.

Er leiht am 25.V.1744 vom Pastor in Schönholthausen 7 ½ Reichstaler, am 9.IV.1752 von demselben 20 Reichstaler zum Bau eines neuen Wohnhauses.[662] Er gibt als Kötter 1 Viertel Messhafer.[663] Auf ihn folgte als Erbe sein Sohn Johann, der 1797 die Maria Elisabeth Schmidt aus Ostentrop heiratete. Sein Haus brannte 1806 ab. Im gleichen Jahre wurde ein neues gebaut. Der Wert des alten belief sich auf 150 Reichstaler.[664] An Vieh besaß der Kotten im Jahre 1808: 1 Ochsen, 2 Kühe, 2 Schafe, 1 Ziege, 1 Schwein.[665]

Johann Piepers Kinder starben früh. So ging das Haus 1848 in den Besitz des Josef Hesse-Rohe über, der mit Josefine Büchtemann, einer Schwester des derzeitigen Frettererer Vikars, verheiratet war. Er war Blaufärber von Beruf. Sein Sohn, der Kaufmann Karl Hesse, verheiratet mit Josefine Remberg aus Fretter, verkaufte im Jahre 1901 das Haus und einige Ländereien an Theodor Nagel, der das Haus bis 1909 bewohnte. Er verkaufte es an Blumroth, der es von 1909 – 1913 besaß. Beim gerichtlichen Verkauf erwirbt Nagel es zurück und verpachtet es von 1913 – 19 an Tholen, um es dann an Josef Schulte aus Schliprüthen zu verkaufen, der mit Maria Benning aus Dortmund-Eving verheiratet war. Das Haus beherbergt heute die Post und ist zugleich Geschäft und Gastwirtschaft.[666]

3. Scherer

Scherers Kotten ist um 1600 entstanden, teils auf Gemeindegrund, teils auf Grund der Kirche zu Schönholthausen. Für die Kirchenländer musste Jakob Scherer 1638 5 ½ Schilling Pacht zahlen.[667] An die Gemeinde Fretter zahlte er 1639 7 Schilling, die v. Plettenberg-Lenhausen ohne Erfolg beanspruchte.[668] Die Steuerliste vom Jahre 1649 nennt:

Jacob Scherrer, ein Kotter	½ Reichstaler wegen Armut
Eva, seine Frau, ist gestorben	
Hermanna, die Magd	6 Schilling[669]

1664 wird Johann Scherer genannt.[670] Im Jahre 1685 wohnen in **<163>** Scherers Haus Cordt Scherer und seine Frau Trina, die beide recht arm sind.[671]

Die Reihe der Besitzer lautet alsdann wie folgt:

Johann Scherer 1736, verheiratet mit Helena N.N. 1736.

Georg Bitter aus Fretter, heiratet 1722 die Erbin Catharina Elisabeth Scherer.

Joh. Rötg. Bitter-Scherer, heiratet 1749 Anna Catharina Ruhrmann aus Lenhausen.

Joh. Hermann Scherer, heiratet 1786 Anna Eulrich aus Obermelbecke.

Zu Joh. Hermanns Zeiten hatten die Gebäude einen Wert von 135 Reichstalern.[672] An Vieh wurde gezählt: 1 Ochse, 2 Kühe, 1 Schaf, 1 Ziege.[673]

Die weiteren Besitzer des Kottens waren:

Johann Georg Scherer, heiratet 1824 Maria Therese Hermes aus Weuspert.

Johann Franz König aus Bremscheid, heiratet 1845 Maria Catharina Scherer.

Anton Maag vom Schlubberbruch, heiratet 1875 Mar. Kath. König-Scherer.

---

662 Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 142a und b.
663 ebenda, Akt. 1712.
664 Familienarchiv Bitter, Akt 1096.
665 ebenda, Akt. 1246.
666 Sammlung Wiedeking, Fretter.
667 Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1638.
668 Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 7612.
669 Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
670 Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
671 Landständisches Archiv Arnsberg.
672 Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
673 ebenda, Akt. 1246.

Scherers Hausplatz wurde von Quinke angekauft.

4. Engelmann

Der Name Engelmann erscheint im Jahre 1649 zum ersten Mal. Damals bewohnte Eulerck (gleich Ulrich) Engelen, ein schlechter Kötter, mit seiner Frau Clara das Haus.[674] Die Ländereien rühren zum Teil von Hufnagels Gut her, soweit v. Plettenberg-Lenhausen sie angekauft hatte. Der Hausplatz war ursprünglich Gemeindebesitz.[675] Die genaue Entstehungszeit des Kottens ist nicht festzustellen. Eulrich Engelen hat 1661 als Kötter 1 Viertel Messhafer zu zahlen[676] und wird 1664 zum letzten Mal genannt.[677]

Am 23.III.1679 verordnet die Witwe Clara Engelen in Gegenwart des Schönholthauser Vikars und des Jost Klinckhammer, dass ihre beiden Söhne Hans und Tons je eine Kuh und insgesamt 19 Reichstaler erhalten sollen. 3 Tage darauf stirbt sie.[678] Den Kotten erbt der älteste Sohn Jürgen, der 1685 als mit Merge verheiratet genannt wird. Er zahlt 18, seine Frau 9 Groschen Steuer.[679] **<164>** Sein Sohn und Erbe war Anton, der 1720 starb. Ihm folgte sein Sohn Hermann, der 1726 jung starb. Die Witwe Anna Lisa heiratete im gleichen Jahre den Johann Hennecke aus Weringhausen, zu dessen Zeit anscheinend das jetzt noch stehende Haus gebaut wurde, das somit das älteste Haus Fretters ist.

Es folgten als Besitzer:

Johann Wolf aus Fretter, heiratet 1748 Anna Marg. Engelmann, Hermanns Tochter.

Joh. Pet. Wolf-Engelmann, heiratet um 1780 Maria Gertrud Rohe-Henke aus Fretter.

Er betrieb in seinem Hause eine Branntweinswirtschaft.[680]

Die Gebäude seines ¼-spännigen Kottens hatten 1806 einen Wert von 170 Reichstalern.[681] An Vieh besaß er 1 Ochsen, 3 Kühe, 1 Rind, 1 Schaf, 2 Schweine.[682] An Lenhauser Zehnten hatte er zu zahlen: 1 Scheffel Gerste, 2 Scheffel Hafer, ½ Pfund Hanf und 3 Stüber an Geld.[683] – Auf Johann Peter folgten als Besitzer:

Johann Engelmann, heiratet 1819 Anna Gertrud Göbel-Eilerkes aus Obermelbecke.

Josef Engelmann, heiratet 1849 Anna Maria Berghof aus Visbeck.

Franz Xaver Engelmann, heiratet 1893 Elisabeth Sommerhof aus Bamenohl.

August Engelmann, heiratet 1928 Josefa Schulte aus Ostentrop.

Engelmanns Kotten ist heute 13 Hektar groß. 5,50 Hektar entfallen auf landwirtschaftlich genutzte Fläche. Der Rest ist Wald.

5. Kirchhoff

Nur von Kirchhoffs Kotten kann ganz genau gesagt werden, wann und wie er entstanden ist. Am Mathias-feste des Jahres 1669 gestatten sämtliche Eingesessene der Dorfschaft Fretter ein für allemal dem Hermann genannt Schürmann und seiner Frau Margarethe, in ihrer Waldemei (gleich Almende, Gemeinschaftsbesitz) einen geringen Kotten aufzubauen. Sie geben ihnen dazu aus der Waldemei ein Gärtlein und gestatten ihnen auf der gemeinen Bemarkung und Berghude zwei Kühe, nichts weiter. Außerdem dürfen sie das geringste Unterholz zum Feuern sammeln. Als Jahrespacht hat Schürmann 2

[674] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[675] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 1672.
[676] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1661.
[677] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 1672.
[678] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[679] Landständisches Archiv Arnsberg.
[680] Familienarchiv Bitter, Akt. 250.
[681] ebenda, Akt. 1096.
[682] ebenda, Akt. 1246.
[683] ebenda, Akt. 23.

Reichstaler zu erlegen. Auf der Rückseite der Urkunde steht: "Die Fretterische Gemeinschaft betreffend den Kotten auffm Kirchhoffe."[684] **<165>**

Hieraus ergibt sich klar, dass Kirchhoffs Kotten von einem Schürmann auf Gemeindebesitz gebaut worden ist und seinen Namen von seiner Lage auf dem alten Kirchhof erhalten hat. Schürmann scheint keine Söhne gehabt zu haben. Der 1685 auftretende Jakob muss bereits als ein Wulf angesehen werden. Es heißt in der Steuerliste dieses Jahres:

Jacob auff dem Kirchhoff	18 Groschen
Enneke, seine Frau	9 " [685]

Am 15.V.1691 stiftet Johannes Wolf 10 Reichstaler für eine Seelenmesse.[686] Dieser Johann war vielleicht Jakobs Bruder, der als Onkel auf dem Kotten lebte.

Auf Jakob folgte als Besitzer Kaspar Wolff-Kerkes, der 1717 als Hufschmied bezeichnet wird[687] und 1745 stirbt. Auf ihn folgen:

Johann Wulf-Kerkes, heiratet 1732 Anna Elisab. Marg. Henke aus Fretter.

Jakob Wulf-Kerkes, heiratet 1765 Anna Elisab. Klinkhammer aus Fretter.

Johann scheint ein neues Haus gebaut zu haben. Wenigstens befand sich im alten Haus ein Balken mit folgender Inschrift: "Anno 1739 den 24. April.

> Wer Milch und Butter will essen,
> der muss das Füttern nicht vergessen.
> Wenn Missgunst brennte wie Feuer,
> so wäre das Holz nicht so teuer.
> Aber du, o Gott, wollest doch dieses Feuer stillen,
> damit nicht gescheh' der Missgunst willen."[688]

Hinter diesen Versen scheint sich ein Drama zu verbergen, was noch wahrscheinlicher wird, wenn man bedenkt, dass auf einem Balken vor dem alten Hause die Jahreszahl 176... stand, woraus zu schließen ist, dass das Haus in den 60er Jahren abermals neu gebaut oder wenigstens weitgehend renoviert worden ist. – Jakob Wulf war mit dem Vieh, das bei Errichtung des Kottens zugebilligt worden war, nicht mehr zufrieden und schaffte mehr an. Infolgedessen bestimmte am 7.III.1773 die Gemeinheit Fretter, dass er je überzählige Kuh jährlich 2 Reichstaler, je Ochsen jährlich 4 Reichstaler zahlen müsse.[689]

Im Jahre 1789 heiratete die Erbin An.-Cath. El. Wolf-Kerkes den Johann Ferdinand Bender aus Bilstein. Zu dessen Zeit war die Lage des Kottens folgende: Die Gebäude hatten einen Wert von **<166>** 190 Reichstalern.[690] An Vieh wurde gezählt: 1 Ochse, 3 Kühe, 1 Rind, 5 Schafe, 1 Ziege.[691] Im Jahre 1809 führte Bender noch eine Branntweinswirtschaft,[692] so dass also um die alte Kapelle herum drei Wirtschaften lagen: Trappe, Kirchhoff, Engelmann.

Auf Joh. Ferd. Bender folgten als Besitzer:

Franz Bender, heiratet 1818 Maria Odilia Arenz von Ödingerberg.

Franz Bender, heiratet 1854 Luise Schröder von Wildewiese.

---

[684] Familienarchiv Bitter, Akt. 1015.
[685] Landständisches Archiv Arnsberg.
[686] Pfarrarchiv Schönholthausen, Lagerbuch der Vikarie.
[687] Landständisches Archiv Arnsberg.
[688] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[689] Familienarchiv Bitter, Akt. 1016.
[690] ebenda, Akt. 1096.
[691] ebenda, Akt. 1246.
[692] ebenda, Akt. 250.

Er verkaufte den Kotten 1880 an Johann Klinkhammer von Klinkhammers Hof in Fretter, der in zweiter Ehe 1894 Mina Gutmann aus Ostentrop heiratete. Erbe wurde sein Sohn Heinrich, der 1933 Anna Josefine Kampmann aus Dormecke heiratete. – Der alte Wohnplatz von Kerkes kam 1930 durch Kauf an Johann Schulte-Pieper. Von ihm kam der Platz an die Kirchengemeinde. Das alte Haus wurde abgebrochen. Ein neues erstand 1930 in Kerkes Garten. Kerkes Schmiede stand an der Stelle, wo später Klinkhammer-Steins (heute Sasse) baute.[693]

6. Rüenaufer

Rüenaufers Kotten am "ruien Over" entstand um dieselbe Zeit wie Kirchhoffs Kotten, und zwar ausschließlich auf Gemeindebesitz. Im Jahre 1664 sitzt Jürgen Rudenover auf dem Kotten.[694] Die Steuerliste von 1685 nennt:

Jurgen Rudenofer senior, wegen Armut	9	Groschen
Ernst Rudenofer	18	"
Lise, seine Frau	9	" [695]

Am 4.X.1693 versetzen Heinrich Brögger und seine Frau Engele zu Fretter dem Ernst Ruenauver und seiner Frau Elisabeth ein Stück Land.[696] Ernst Rüenaufer stirbt 1714. Auf ihn folgen:

Rötger Rüenaufer, heiratet um 1704 Gertrud N.N.

Joh. Heinrich Rüenaufer, heiratet 1743 Anna Gertrud Pieper aus Fretter.

Seine Schwester Gertrud heiratete 1742 Joh. Hermann Pieper aus Fretter. Aus unbekannten Gründen war Rüenaufers Kotten mehrere Jahrzehnte lang in Händen des J. Herm. Pieper. Gelegentlich der Volkszählung des Jahres 1757 wird Pieper als Inhaber des Kottens genannt, Joh. Heinr. Rüenaufer aber nicht einmal als in Fretter **<167>** wohnhaft angegeben.[697] Sein Sohn Johann Günther war jedoch wieder Herr des Kottens. Auch er hatte seinen Viehbestand über die von den Fretterern gesetzte Grenze hinaus erhöht und musste laut Beschluss vom 7.III.1773 je überzählige Kuh jährlich 2 Reichstaler, je Ochsen 4 Reichstaler zahlen.[698] Verheiratet war Johann Günther mit Anna Elisabeth Hermes aus Bausenrode. Zu seiner Zeit befand sich der Kotten in folgender Lage: die Gebäude hatten einen Wert von 125 Reichstalern.[699] An Vieh war vorhanden: 1 Schaf, 1 Ziege, 1 Schwein, 1 Ochse, 3 Kühe.[700] Am 5.III.1816 kaufte Rüenaufer von Anton Brögger das Land am Hackeland für 33 Reichstaler.[701]

Erben Johann Günthers waren:

Johann Rüenaufer, heiratet um 1818 Bernardine Mester aus Obervalbert.

Johann Rüenaufer, heiratet 1856 Maria Franziska Neuhäuser aus Kückelheim.

Die zuletzt Genannten waren kinderlos. Erbe wurde ein Verwandter der Frau: Josef Neuhäuser aus Kückelheim, der 1891 Maria Humbach aus Mecklinghausen heiratete. Er baute 1898 ein neues Haus. Derzeitiger Besitzer ist Heinrich Neuhäuser, seit 1927 verheiratet mit Anna Spanke aus Schöndelt.

Rüenaufers Kotten ist heute 5,10 Hektar groß. Die landwirtschaftlich genutzte Fläche beträgt 2,40 Hektar. Der Rest ist Wald.

---

693 Sammlung Wiedeking, Fretter.
694 Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
695 Landständisches Archiv Arnsberg.
696 Familienarchiv Brögger.
697 Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
698 Familienarchiv Bitter, Akt 1016.
699 ebenda, Akt. 1096.
700 ebenda, Akt. 1246.
701 ebenda, Akt.106.

7. Grüne

Die Entstehung von Grünes Kotten ist nicht völlig klar. Zeitlich dürfte sie in die Jahre von 1649 – 56 fallen. Am 20.IV.1656 vermachen die Eheleute Dietrich Gröne und Geya, wohnhaft unter dem Rüien Ufer zu Fretter, der Kirche zu Schönholthausen aus ihrem Erbgut eine jährliche Rente von 1 Pfund Wachs. In dieser Urkunde legen sie dar, dass sie eine Reihe Länder von Bocks Gut zur Zeit unter haben. Diese Länder sind unter "Bock" im Einzelnen genannt. Außerdem besitzen sie, wie versiegelte Briefe besagen, ein freies Allodialgut, zu dem ihr Häuschen in Fretter gehört, ein Ländchen auf dem Ohl zwischen Klinkhammer und Frohne 3 olpesche Viertelsaat groß, ein Land, das an den Bruch zwischen Henken und Sellen stößt, ein Garten beim Haus. Aus diesem Erbgut müssen sie jährlich Joh. Dietr. v. Plettenberg zu Lenhausen 1 Viertel Hartkorn **<168>** und 1 Viertel Hafer Zehntgerechtigkeit und dem Pastor 3 Becher Messhafer geben. – Wie dies freie Erbgütchen entstanden ist, entzieht sich unserer Kenntnis.

Dietrich Grönes Sohn scheint Hans gewesen zu sein, der am 24.II.1674 zum ersten Mal genannt wird[702] und auch 1685 in der Steuerliste erscheint:

Hans Greune	18 Groschen
Trina, seine Frau	9 " [703]

Johann, der Sohn des Hans, weigerte sich 1727, den Messhafer zu liefern, musste aber schließlich anerkennen, dass die Forderungen des Pastors zu Recht bestanden.[704] Johanns Sohn Johann Peter heiratete 1731 Anna Maria Wemhöfer aus Ödingen und baute 1742 ein neues Haus, das 1904 dem jetzigen weichen musste.[705]

Die nächsten Besitzer waren:

Johann Eberhard Grüne, ein wohlsituierter Viehhändler,[706] heiratet 1759 Anna Catharina Schröder aus Bamenohl.

Johann Grüne, heiratet 1798 Mar. Elf. Griese-Tillmann aus Obervalbert.

Eberhard Grüne war im Jahre 1809 Bauerrichter.[707] An ihn geht am 24.VII.1786 eine Schuldverschreibung des Peter Hömberg in Ostentrop über 60 Reichstaler über.[708] Außerdem hat er eine Forderung an Köhler in Fretter. Da Köhler nicht zahlen kann, erhält Grüne folgende Ländereien aus Köhlers Gut im Jahre 1778 zugewiesen: die Wiese aufm Platze samt dem daran gelegenen Ländchen, das Land auf der Emeke, den Berg aufm Schee.[709] Die nicht unbeträchtlichen Summen, die Eberhard Grüne verschiedentlich ausleihen konnte, lassen auf recht gute Verdienste beim Viehandel schließen. – Der Kotten wurde später zu den ¼-spännigen Höfen, der Gruppe der kleinsten Höfe, gerechnet. Im Jahre 1806 hatten die aufstehenden Gebäude den auffallend hohen Wert von 475 Reichstalern.[710] Der Viehbestand war unter Eberhard und Johann geteilt. Eberhard besaß: 3 Kühe, 1 Rind, 2 Schafe, 1 Ziege, 1 Schwein. Johann besaß: 1 Pferd, 2 Kühe, 9 Schafe.[711] Der Lenhauser Zehnte betrug: ½ Scheffel Gerste, 1 Scheffel Hafer, 1 ½ Stüber an Geld.[712] **<169>**

Johann Grünes Erbtochter Anna Catharina heiratete 1832 den Lorenz Jürgens aus der Pfarrei Kalle, der den eingetretenen Niedergang des Hofes jedoch nicht mehr aufhalten konnte. Franz Rademacher aus Weuspert kaufte Grünen Scheune, tauschte aber bald mit

[702] ebenda, Lagerbuch der Vikarie.
[703] Landständisches Archiv Arnsberg.
[704] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 130.
[705] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[706] Landständisches Archiv Arnsberg.
[707] Familienarchiv Bitter, Akt. 250.
[708] Pfarrarchiv Schönholthausen, Urk. 168b.
[709] Familienarchiv Bitter.
[710] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[711] ebenda, Akt. 1246.
[712] ebenda, Akt. 23.

Grüne und zog ins Wohnhaus, während Grüne in die Scheune zog. Im Jahre 1844 kaufte Johann Brögger die Scheune, baute jedoch bald an ihrer Stelle ein neues Haus. Die Familie Jürgens-Grüne wanderte nach Amerika aus. Die Bröggers in Grünen Scheune erhielten den Beinamen "Schüers".[713]

Die Besitzer von Grünen Haus und Hof waren in der Folgezeit:

Franz Rademacher, Sohn des obigen Franz, heiratete 1845 Anna Cath. Schröder aus Ostentrop.

Franz Rademacher, heiratet 1875 Mar. Elis. Henke aus Fretter.

Josef Rademacher, heiratet 1914 Berta Bücker aus Obersalwei.

Grünen Hof ist heute 8,15 Hektar groß. Auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche entfallen 3,22 Hektar. Die Waldfläche ist 4,93 Hektar groß.

8. Brauckmann

Die Brauckmanns schrieben sich ursprünglich "an dem Berge" und "an dem Bruch", sie haben also von der Lage ihrer Wohnstätte ihren Namen bekommen. Der Brauckmanns Kotten ist auf Grund und Boden des Willecken Hofes gegründet worden, wahrscheinlich von einem jüngeren Sohn aus Willecken Haus. Wann dies geschehen ist, lässt sich nicht feststellen.[714] Die Familie wird in der Steuerliste des Jahres 1649 zum ersten Mal genannt:

Adam ahn dem Bruche, schlechter Kötter	1 Reichstaler
Gretha, seine Frau	½ " [715]

Im Jahre 1664 heißt es lediglich am Broche.[716] 1685 sind Besitzer des Kottens:

Johan am Braucke	18 Groschen
Gerdrut, seine Frau	9 " [717]

Die nächsten Besitzer waren:

Heinrich Brauckmann, verheiratet mit Catharina N.N.

Nöker, Joh. Georg, aus Bremscheid, heiratet 1736 Anna Catharina Nöker, Erbin des Kottens.

Wer auf Johann Nöker-Brauckmann folgte, ist ein Rätsel. Es wohnen zur gleichen Zeit drei Familien Brauckmann in Fretter, welche aber Brauckmanns Kotten **<170>** bewohnte, ist nirgends festzustellen. Der nächste sichere Besitzer war Franz Brauckmann, der etwa 1823 Anna Gertrud Eickhoff heiratete, deren Heimatort noch nicht bekannt ist, da die Trauung Brauckmann-Eickhoff nicht zu finden ist. Aus demselben Grunde sind die Eltern des Franz Brauckmann nicht bekannt, eine Verbindung nach rückwärts daher unmöglich.

Vor der Zeit des Franz Brauckmann war dieser Kotten der kleinste und wohl auch dem Werte nach der geringste Fretters. Das Wohnhaus hatte nur einen Wert von 60 Reichstalern.[718] An Vieh waren nur 2 Kühe und 1 Rind vorhanden.[719]

Der Nachfolger des Franz Brauckmann, die den Beinamen oberste Brauckmann erhielten, waren:

Josef Simon aus Schönholthausen, heiratet 1846 die Erbin Mar. Elis. Brauckmann.

---

[713] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[714] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen XVII, 27.
[715] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[716] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[717] Landständisches Archiv Arnsberg.
[718] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[719] ebenda, Akt. 1246.

Josef Simon, heiratet 1879 Mar. Jos. Therese Klinkhammer aus Fretter.

Josef Simon, heiratet 1912 Josefine Reuter aus Wiebelhausen.

Der Kotten oberste Brauckmann ist heute 6,27 Hektar groß. Davon sind 2,67 Hektar Wald, der Rest landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Das niederste Brauckmann genannte Besitztum entstand 1821. Damals erwarb Johann Brauckmann, Mühlenschreiner auf Bittern Hammer, Sohn von Joh. Theod. Brauckmann und Mar. Cath. Schermann, von der Gemeinde einen Bauplatz an den Gemeindebrüchen und baute dort ein Haus. Der Garten und vielleicht etwas Land mögen vom alten Brauckamnns Kotten gestammt haben, der größte Teil wurde jedoch von dem eingeheirateten Schäfer Wilhelm Wulf zusammengekauft, der auch 1914 ein neues Haus baute.[720] Die Besitzer von niederste Braukes waren:

Johann Brauckmann, heiratet 1811 Mar. Cath. Wolf-Engelmann aus Fretter.

Johann Brauckmann, heiratet 1861 Mar. Therese Hachen aus Deutmecke.

Wilhelm Wulf aus Kückelheim heiratet 1896 die Erbin Anna Brauckmann.

Das Besitztum ist nach einigen Verkäufen neuerer Zeit rund 10 Hektar groß. Davon entfallen auf den Wald rund 6,50 Hektar.

9. Neuhäuser

Der erste Besitzer von Neuhäusers Kotten und zugleich sein Gründer war Theodor Wicker mit seiner Frau Gauda. Er erwarb am 2.III.1661 von der Gemeinde Fretter einen Hausplatz, Garten und ein Land. Das nötige Geld lieh er zu einem Teil vom Frhrn. v. Schnellenberg **<171>** zu Schönholthausen.[721] Im Jahre 1664 wird er noch Diethrich Wicker genannt,[722] am 9.VIII.1665 aber Diethrich im niggen Huse.[723] In der letzten Urkunde wird Jakob Wicker sein Bruder genannt. Es ist also klar, dass die Neuhäuser ursprünglich Wicker waren.

Die Steuerliste von 1685 nennt als Bewohner von Neuhäusers Haus:

Caspar Neuhaus	18	Groschen
Elsa, seine Frau	9	"
Gerdrut, seine Schwester	4	" [724]

Caspar Neuhaus' Söhne waren Heinrich und Johann. Heinrich starb früh. Für ihn war eine Seelenmesse gestiftet, die am 18. August in der Fretterer Kapelle gelesen wurde.[725] Johann wurde Erbe des Kottens und war mit Helene N.N. verheiratet. Auf ihn folgten:

Johann Heinrich Neuhäuser, heiratet 1736 Maria Clara Schauerte aus Bonzel, die in zweiter Ehe Johann Sprenger heiratete.

Johann Georg Neuhäuser, heiratet 1765 Anna Elisabeth Brögger aus Fretter, die 1773 den Joh. Hermann Maag aus Weuspert, 1790 den Johann Heinrich Wicker von Faulebutter heiratete.

Ihr Sohn aus zweiter Ehe, Johann Maag, wurde Erbe.

Die Linie der weiteren Besitzer ist also folgende:

Johann Maag, heiratet 1800 Anna Eva Marg. Wimhöfer aus Isingheim.

Josef Hümmler aus Bausenrode, heiratet 1825 die Erbin Maria Therese Maag.

Johann Hümmler, heiratet 1852 Bernardine Pick aus Maumke.

Franz Hümmler, heiratet 1878 Maria Sophia Kramer.

---

[720] Sammlung Wiedeking, Fretter.
[721] St.-A. Münster, Studienfond-Arch. Univ., Schönholthausen, XVII. 103.
[722] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[723] St.-A. Münster, Depositum v. Plettenberg, Urk. 1672.
[724] Landständisches Archiv Arnsberg.
[725] Pfarrarchiv Schönholthausen, Anniversarienverzeichnis.

Josef Hümmler, heiratet in I. Ehe 1912 Paula Gelberg aus Weissenstein bei Halber bracht.
II. Ehe 1917 Martha Gelberg aus Weissenstein bei Hal berbracht
III. Ehe 1922 Maria Therese Schauerte aus Sellinghausen.

Die Gebäude von Neuhäusers Kotten hatten 1806 einen Wert von 165 Reichstalern.[726] An Vieh war vorhanden: 2 Kühe, 2 Rinder, 1 Schaf, 1 Ziege, und 1 Schwein.[727] Das jetzige Haus steht an der Stelle des alten, also auf dem ursprünglichen Wohnplatz. Der Kotten ist heute 13,48 Hektar groß. Davon entfallen 7,50 Hektar auf die landwirtschaftlich genutzte Fläche. 5,98 Hektar sind Wald. **<172>**

[726] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[727] ebenda, Akt. 1246.

V. Listen und Statistiken

In diesem Abschnitt sollen der besseren Übersicht halber besonders die älteren Hofverzeichnisse, sowie einige in ihrer Gesamtheit interessierende Statistiken gebracht werden. Die ältesten Hofverzeichnisse stammen aus den Jahren 1535 und 1563 und enthalten auch vorübergehend bestehende kleinere Besitzungen oder auch – besonders bei Schäfern und Hirten – einzelne Häuser.

In der folgenden Aufstellung bedeuten die eingeklammerten Zahlen den Abschnitt des Buches, in dem die betreffende Familie bearbeitet worden ist.

1535	1563
Herman Rembergh (III, 1)	Johan Reimbergh cum filio
Reckhardt Molner (III, 17)	Reckerdt Molner
Hannß Klynckhamer (III, 16)	Hanß Klinckhamer
Hans Bock (III. 15)	Hanß Bock nunc Arndt
Rudiger Willeken (III, 14)	Rütger Wilcken
Dewis Kuyte (III, 13)	Reckerdt Kuite
Heyneman Koeler (III, 12)	Johann Koeller
Hannß Sell (III, 11)	Johan Selle
Thomas uff dem Kampe (III, 10)	Rutger uf dem Kampe
Johan Hamersmydt (Hammer)	Hans Hamerschmitt
Hannß Schwyker (III, 9)	Hans Schwicker
Diederich Fonngk (III, 8)	Melchior Stumpe
Gobbel Hoffnagel (III, 7)	Gobbel Hoffnagels fraw
Gobbel Breuwer] (III, 5)	Hanß Sommerhoff
Peter Sommerhoff] (III, 5)	Johann Brewer
Hanß im Steinhauß (III, 4)	Hanß im Stienhoffe
Hanß Bytter (III, 3)	Hanß Bitter
Hanß Schürman (III, 2)	Hanß Schuirman
Die Roesche (III, 6)	Johan Rode
Dorpheerde	Dorfhierde
Jacob in den Kuppen	
	Dorfscheper
	Hans Selle
	Schmit Steffen (III, 11)
	Joahn Molmer [728] **<173>**

Leider ist die Steuerliste aus dem Jahre 1618 für das Gericht Schliprüthen nicht mehr erhalten, so dass wir uns über die Bevölkerung Fretters unmittelbar vor dem 30jährigen Kriege kein rechtes Bild machen können. Die Steuerliste des Jahres 1649, also aufgestellt gleich nach Kriegsschluss, nennt folgende Namen und Steuerbeträge:[729]

Henrich Rembergh, gute Haushaltung	3 Reichstaler
Hermann Moller, gute Haushaltung	5 "
Johan Klinkhamer, Armut	1 Goldgulden
Peter Wilcken, schlechte Haushaltung	1 "
Elsa in der Schmitten	1 ½ Kopfstück[730]
Adam ahn dem Bruche, schlechter Kötter	1 Reichstaler
Henrich Selle, Armut	1 "

[728] St.-A. Münster, Herzogtum Westfalen, Landstände IV, 1 und 1 a.
[729] Gräfl. v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen.
[730] Ein Kopfstück = 12 Stüber, also nicht ganz ¼ Reichstaler.

Hans Trappe, gute Haushaltung	3 ½ "
Jakob Wicker, ziemliche Haushaltung	2 ½ "
Eulerck Engelen, schlechter Kötter	1 "
Rotger Stumpf, schlechte Haushaltung	1 ½ "
Heinrich Hoffnagel, schlechte Haushaltung	1 "
Jacob Scherrer, Kötter, Armut	½ "
Jorgen Dorffscheffer, Armut	1 "
Johan Frohne, schlechte Haushaltung	1 Goldgulden[731]
Peter Brögger, ziemliche Haushaltung	2 Reichstaler
Jorgen Hencke, ziemliche Haushaltung	2 "
Johann Bitter, arm	1 ½ "
Henrich Schuerman, schlechte Haushaltung	1 Goldgulden.

Insgesamt gab es in Fretter nach dem 30jährigen Krieg an über 12 Jahre alten Einwohnern 76. In den einzelnen Gruppen werden gezählt: 23 Hausherren, 23 Frauen, 3 Söhne, 2 Töchter, 4 Knechte, 12 Mägde, 5 Mädchen und 4 Pferdejungen. Nach den von Hömberg errechneten Durchschnittszahlen dürfte Fretter 1649 einschließlich der Kinder unter 12 Jahren etwa 110 Einwohner gezählt haben.[732]

Sehr aufschlussreich ist sodann die Liste der Einquartierungen, die Fretter im Oktober des Jahres 1734 zu tragen hatte. Zusammenhängend ist über die damit verbundenen Ereignisse an anderer Stelle berichtet worden. Die Liste sagt folgendes:[733] **<174>**

Brögger den Herrn Generalmajor 2 tage und 2 nächte verpflegt		
wie folgt: Herr Generalmajor viermal gespeist, jede mahlzeit		
12 groschen	1 Reichst.	12 Grosch.
6 bediente jeder sechsmal gespeist, mahlzeit 3 groschen	3 "	
12 offiziers jeder zweimal gespeist	8 "	
50 maaß bier	1 "	14 "
8 maaß branntwein	1 "	18 "
15 maaß wein, jede maaß 12 groschen	5 "	
12 pferde an haber verzehrt 3 malter 3 Scheffel,		
jedes Malter 2 Reichstaler	7 "	
für hew, hechsel und strohe ad 2 tage und nachte	2 "	
Remberg verpfleget einen obrist wachtmeister, welcher		
6 mahl gespeist	2 "	
6 bediente jeder sechs mal gespeiset	3 "	
30 maaß bier		25 "
9 maaß branntwein	2 "	
2 ½ maaß wein für den obrist wachtmeister		32 "
dessen Cammerdiener für Zucker, Thee, Tabak		18 "
2 maaß wein		16 "
für 11 Pferde 2 malter haber	4 "	
für hew, hechsel und strohe		32 "
Möller 1 Lieutnant und 2 quartiermeister beim staab verpfleget		
4 knechte jeder 6 mahl gespeist	2 "	
30 maaß bier		25 "
6 maaß branntwein	1 "	12 "
für 8 Pferde 1 malter 3 Scheffel haber	3 "	
für hew, hechsel und strohe	1 "	
Bitter 1 officier, so beym Staab verpfleget, demselben		

[731] Der Goldgulden entspricht etwa 3/5 Reichstaler.
[732] A. Hömberg, Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, S. 25.
[733] Gräfl. v. Plettenbergsches Archiv Hovestadt, Akt. 1547.

2 maaß wein				24	"
3 knechte jeder 6 mahl gespeist	1	"		2	"
an bier 10 maaß				9	"
1 maaß branntwein				8	"
für 5 Pferde 6 scheffel haber	2	"			
Trappe 1 feldprediger 4 mahl gespeist	1	"		12	"
6 knechte 36 mahlzeiten	3	"			
50 maaß bier	1	"		14	"
<175>					
10 maaß branntwein	2	"		8	"
12 Pferde 3 malter 3 scheffel haber	7	"			
an hew, hechsel und strohe	2	"			
Schürmann 4 Mann 24 mahlzeiten	2	"			
22 maaß bier				20	"
2 ½ maaß branntwein				15	"
für tuback				4	"
Klinkhamer 6 mann gespeiset	3	"			
20 maaß bier				17	"
6 maaß branntwein	1	"		12	"
für 9 Pferde 9 Scheffel haber	3	"			
für hew und strohe				10	"
Henke 1 regimentsquartiermeister und regimentsfeldscheer,					
welche ein jeder 5 mahl gespeiset	1	"		24	"
5 knechte 30 mahlzeiten	2	"		18	"
an bier 36 maaß				30	"
4 maaß branntwein	1	"			
7 Pferde 1 malter 3 scheffel haber	3	"			
an hew und strohe				18	"
Bock 3 mann 18 mahlzeiten	1	"		18	"
18 maaß bier				15	"
2 maaß branntwein				12	"
Willecke 4 mann 24 mahlzeiten	2	"			
24 maaß bier				20	"
3 ½ maaß branntwein				21	"
Rohe 3 mann 18 mahlzeiten	1	"		18	"
18 maaß bier				15	"
2 ½ maaß branntwein				15	"
Melcher den Herrn Capitän verpfleget, welcher 4 mahl gespeiset	1	"		12	"
1 maaß wein				12	"
4 maaß bier				3	"
3 knechte jeder 6 mahl gespeist	1	"		18	"
18 maaß bier				15	"
4 maaß branntwein				24	"
für 4 Pferde 4 Scheffel	1	"		8	"
an hew und stroh	1	"			
hat Herr Capitän an Geld haben wollen und habe geben müssen	3	"		**<176>**	
Küthe 2 mann 12 mahlzeiten	1	"			
15 maaß bier				12	"
1 maaß branntwein				6	"

Selle einen liverandjuden 3 mahl mit fischen, Eier und butter gespeiset	1	"		
Köhlers eine marquetentersfrau gespeiset			24	"
4 maaß bier			5	"
an branntwein für			2	"
eine Hur mit 3 kindern gespeiset	1	"		
Hufnagel 3 weibsleute, 1 Kind, 1 Amme gespeiset	1	"	24	"
4 maaß bier			5	"
Wicker 4 mann 24 mahlzeiten	2	"		
20 maaß bier			18	"
6 maaß branntwein	1	"		
an taback			20	"

Nach dieser Aufstellung waren also im Oktober 1734 in Fretter einquartiert: an Offizieren und Mannschaften 67, Frauen und Kinder 11, Pferde 68, und 1 Handelsjude. Es ist zu beachten, dass nur die alten Höfe Einquartierungen hatten, die nach 1600 entstandenen Kotten aber nicht.

Unter den neueren Listen dürfte die Viehzählung vom Jahre 1808 am interessantesten sein:[734]

A. Einsassen	Pferde	Ochsen	Kühe	Rinder	Esel	Schafe	Ziegen	Schweine
Remberg	2		6	3		8		7
Müller	2		3	4		4	1	3
Klinghamer	1		3	2		2		
Bock			2	1				
Willecke			7			5	1	6
Köhler			2	3		4	1	
Kühte		1	2	2		2	1	
Neuhaus			2	2		1	1	
Bruchmann			2	1				
Selle			3	1		2	1	1
Der alte Grüne			3	1		9		1
Johann Grüne	1		2				1	
Rühenauber		1	3			1	1	1
Trappe	1		5	3		6		4
Wicker	2		4	2		5	1	2
<177>Melcher	1		3	3		8	1	1
Wulf		1	3	1		5	1	
Engelmann		1	3	1		1		2
Hufnagel			1	1		5	1	
Scheer		1	2					
Pieper			1	2		2	1	1
Rhode	1		6	1		10		3
Spremann			1			2	2	
Bröger	2		8	5		40		7
Henke	2		8			14	1	5
Bitter	3		8	3		37	1	4
Schürmann	1		6			6	1	3
Küster			1	1			1	
B. Beiwohner:	Pferde	Ochsen	Kühe	Rinder	Esel	Schafe	Ziegen	Schweine
Joh. Schürmann			1	1			1	
Anton Hecker	2				1		1	
Joh. Wrede			2	2		3	1	
Joh. Steinberg	1							
Henr. Bröger			1				1	1
Herm. Siebers			1					
Joh. Siebers			1			49	2	
Georg Selle			1				1	
Jacob Küten			1	1			1	
Jacob Becker							1	
Johann Bock			2				1	
Jacob Huffnagel			1	1				
Wilh. Rickers			1				1	
Anton Steinberg	1				1			
Josef Wicker			1			2	1	
Anna Cäc. Siebers							3	
Theodor Hunold			1	1			1	
Heinrich Wicker			1					
Summa:	**23**	**5**	**115**	**49**	**2**	**233**	**35**	**54**

[734] Familienarchiv Bitter, Akt. 1246.

Nachfolgend werden zwei Listen über die Fretterer Beisitzer gegeben, um einerseits einen Überblick über die Fretterer Bevölkerung zu geben, andererseits um einen Beitrag zur Geschichte der Zugezogenen zu liefern.

Im Jahre 1712 wohnen in Fretter folgende Beisitzer:

Derich Moller, der Mahlmoller
Jost Hencke **<178>**
Engelhardt Brogger
Ebert Berrisch – 1716 nicht mehr in Fretter.
Hanß Jörgen Grüne
Derich Quitthoff, der Schuster
Johan in der Schewren in Bockhof
Jost Henken in Müllers hauß – 1716 nicht mehr in Fretter
1716 neu: Jorgen Brogger in Trappen backhauß.[735]

Diese Notiz beweist, dass durchweg nur Fretterer als Beisitzer im Dorfe wohnten. Zuziehenden gegenüber war man sehr engherzig, und es dauerte lange, bis ein Fremder die Erlaubnis bekam, sich in einem Ort niederzulassen – wenn er sie überhaupt bekam. Es ist verschiedentlich vorgekommen, dass man sogar nachgeborenen Söhnen der Fretterer Höfe nicht erlaubte, in Fretter sich zu verheiraten und ansässig zu werden – es sei denn, sie heirateten auf einem Hofe ein. Manche Kämpfe hat es gekostet, bis man in dieser Hinsicht etwas weichherziger wurde. Von dem Zeitpunkt an stieg die Zahl der Beiwohner dann allerdings sehr stark, so dass im Jahre 1808 auf 27 Einsassen in Fretter 31 Beisitzer kamen. Die Namen der Beisitzer sind unter Angabe des Vermögens in folgender Liste mitgeteilt:[736]

Name:	**Vermögen: (in Reichstalern)**			
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	
Anton Rave		42	51	
Joh. Theodor Hunold			21	
Jacob Becker		4	8	
Franz Rademacher			40	
Herr Vikar Ritter		28	359	
Hermann Siebers		84	92	
Josef Rosendahl		56	34	
Josef Siebers		112	169	
Peter Hufnagel		8	12	
Jakob Hufnagel		54	25	
Joan Bock		24	49	
Henrich Hus		8	6	
Joan Wrede			239	
Küster Bröger	8	20	181	
Jakob Küthe		42	16	
An Cecil Siebers		8	63	
Erben Joan Klinghamer		397	263	
Joan Casp. Selle		6	18	**<179>**
Henrich Bröger		32	17	
Joan Wicker		22	176	
Joan Schürmann		54	18	
Elisabeth Selle		2	178	
Joan Grüne		62	72	
Anton Steinberg		85		
Joan Steinberg		40		
Anton Hecker		80	7	

[735] Pfarrarchiv Schönholthausen, Reg. 1712/16.
[736] Familienarchiv Bitter, Akt. 107.

Joan Diderich Selle	2	47
Caspar Rüenauber	2	29
Anton Bersken	76	152
Joan Henrich Wicker	100	6
Witwe Wilhelm Funcke	28	70

Die Liste zeigt, dass unter den Beisitzern mancher war, der sich ein hübsches Vermögen erspart hatte und sich daher in der Lage sah, ein eigenes Haus zu bauen, als in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts die große Bauperiode für Fretter begann.

Um den Überblick über die Vermögenslage Fretters zu vervollständigen, sollen noch Aufstellungen über den Häuserwert und über die Größe der Kotten und Höfe folgen. Die Häuser hatten folgenden Wert (einschließlich der Wirtschaftsgebäude):[737]

Müller	205	Reichstaler
Remberg	655	"
Schürmann	260	"
Bitter	715	"
Klinghamer	220	"
Hencke	390	"
Bröger	615	"
Rohde	310	"
Spremann	250	"
Pieper	150	"
Bock	340	"
Willecke	300	"
Küthe	145	"
Neuhaus	165	"
Braukmann	60	"
Selle	285	"
Scheer	135	"
Hufnagel	375	"
Melcher	405	"
Wicker	565	"
Engelman	170	"
Kirghoff	190	"
Grüne	475	"
Rüenauber	125	"
Trappe	580	"

Es folgten sodann noch 4 Häuser, deren Wert sich auf 270, 995, 390 und 55 Reichstaler beläuft, die Namen sind jedoch wegen Beschädigung des Blattes nicht mehr zu lesen. Die Liste stammt aus dem Jahre 1806. **<180>**

Der Größe nach zerfallen die Höfe und Kotten in folgende Gruppen:[738]

Vollspann	**¾-spann**	**½-spann**	**¼-spann**	**Kötter**
Trappe	Wicker	Bock	Grüne	Pieper
Brögger	Melcher	Köhlers	Engelmann	Spremann
Hencke	Bitter	Hufnagel	Küthen	Scheer
Remberg	Klinghammer	Schürmann		Neiheisser
Müller	Willken	Roden		Rüenauber
	Selle			Bruchmann
				Wulf

[737] Familienarchiv Bitter, Akt. 1096.
[738] Familienarchiv Bitter, Akt. 1021.

Diese Einteilung richtet sich nicht nach der Zahl der Pferde, sondern nach der Größe des Hofes. Ein Vollspannhof besaß früher rund 250 Morgen, der Halbspann rund 150 Morgen. Die Intensivierung der Bodenbenutzung in neuerer Zeit erlaubt eine Herabsetzung dieser Werte auf 200 bzw. 120 Morgen. Vergleicht man diese letzten Werte mit der heutigen Größe der Höfe, so kann man einen zum Teil äußerst starken Unterschied zu den früheren Verhältnissen feststellen.

Unter Zugrundelegung obiger Vermögensverhältnisse wurde 1808 festgesetzt, dass in Fretter in den einzelnen Vermögensklassen zu versteuern waren:

1. Klasse	10 634	Reichstaler
2. Klasse	12 158	"
3. Klasse	15 101	" [739]

Den Schluss dieser Aufstellungen bildet folgende Liste aller bis zum Jahre 1900 gebauten Häuser. Die Häuser werden in der Reihenfolge der heute geltenden Hausnummern aufgeführt.

1. Remberg (siehe Teil III.)
2. Ruhrmann-Müller (ebenda)
3. Schürmann (ebenda)
4. Bitter (ebenda)
5. Klinkhammer-Färbers. Das Haus wurde 1827 von Franz Klinkhammer, der in Magdeburg das Färberhandwerk erlernt hatte, gebaut. Grund und Boden wurden von Klinkhammers Gut erworben.
6. Klinkhammer (siehe Teil III.)
7. Schulte-Henke (ebenda)
8. Brögger (ebenda)
9. Spreemann (siehe Teil IV.) **<181>**
10. Hesse-Rohe (siehe Teil III.)
11. Epe-Bock (ebenda)
12. Hogrebe-Sniderjürns. Adolf Rosenthal baute 1818 das Haus auf Bocks Platz. Das Material hatte er von Bitter erworben; er kaufte nämlich am 15.4.1816 Bitters Backhaus auf Abbruch und baute daraus sein Haus.
13. Schulte-Willeke (siehe Teil III.)
14. Bersken-Köhler (ebenda)
15. Wicker-Küthenhöfer. Das Haus wurde 1828/29 von Josef Wicker gebaut. Der Platz ist von Küthen Hof.
16. Schulte-Küthen, auch Metzgers (siehe Teil III.)
17. Simon-Braukes (siehe Teil IV.)
18. Hümmler-Niggehuisers (ebenda)
19. Rosenthal-Selle (siehe Teil III.)
20. Sellenbackes wurde mit dem Sellenhof von Anton Brögger erworben und von Mietern bewohnt. Es brannte 1875 ab und wurde nicht wieder aufgebaut.
21. Wulf-Braukes, auch niederste Braukes. Das Haus wurde 1821/22 von Johann Braukmann gebaut. Grund und Boden ist von der Gemeinde erworben.
22. Küthe-Kauwes. Das Haus wurde 1822 von Jakob Küthe gebaut. Platz von der Gemeinde.
23. Teipel-Odammes, auch Wilmes. Haus 1840 auf Gemeindegrund von Adam Teipel gebaut.
24. Pott-Schniederwilmes. Das Haus wurde 1827 von dem Schneider Wilhelm Hunold auf Gemeindegrund gebaut.

[739] ebenda, Akt. 1107.

25. Stracke-Schrinerfranses. Das Haus wurde 1840 auf Gemeindegrund von dem ledigen Theodor Küthe gebaut, der es seinem verheirateten Bruder Franz, der Schreiner war, überließ.
26. Brögger-Schüers. Das Haus wurde 1844 von dem Schuster Johann Brögger an Stelle der Scheune von Grünen Hof gebaut.
27. Rademacher-Grüne (siehe Teil IV.)
28. Neuhäuser-Rüenaufers (ebenda)
29. Wrede, heute Menzebach. Johann Wrede baute 1821/22 das Haus. Grund und Boden rührt von Hufnagel her.
30. Willerscheidt-Trappenbackes. Altes Mietshaus. Um 1830 von Johann Peter Grewe neu gebaut, dessen Frau Antonette hieß, so dass das Haus nunmehr auch "Nettens" genannt wurde.
31. Sörries-Trappe (siehe Teil III.) **<182>**
32. Arens-Löhers. Von dem Schwiegervater des Lohgerbers Johann Brögger, nämlich Lennemann-Bock aus Habbecke, 1834 gebaut. Grund und Boden stammt von Trappe.
33. Henke-Stoffels. Christoph Henke baute zwischen 1850 und 55 das Haus. Der Grund ist Bitters Hanfgarten.
34. Funke-Wagners. An der Stelle dieses Hauses stand zuerst ein Bienenstand des Lehrers Selle. Seit 1865 Erweiterungsbauten von Hümmler und Funke.
35. Bender. Haus 1834 von Anton Brögger als neues Bauernhaus zum Sellenhof gebaut; auf Sellen Grund und Boden.
36. Rüenaufer-Schrieners. Das Haus wurde zwischen 1830 und 35 auf Gemeindegrund gebaut.
37. Klinkhammer-Steins, jetzt Sasse. Dies Haus war ursprünglich die zum Wulfs-Kotten gehörige Schmiede.
38. Maag-Sniders. Das Haus wurde 1790 von Anton Brögger-Küsters gebaut. Der Platz ging in Erbpacht von der Gemeinde.
39. [fehlt]
40. Engelmann (siehe Teil IV.)
41. Alte Kapelle und Vikarie. Heute Kirche.
42. Alte Schule
43. Albers-Wickers (siehe Teil III.)
44. Melcher (ebenda)
45. Schneider-Hufnagel (ebenda)
46. Nolte-Wagener. Das Haus wurde 1824 von Johann Schürmann auf Melchers Grund und Boden gebaut.
47. Friedhoff. Peter Bock baute 1827 das Haus auf Hufnagels Grund und Boden.
48. Maag-Scheers (siehe Teil IV.)
49. Hümmler-Koches. Das Haus wurde zwischen 1820 und 30 von dem ledigen Franz Bitter, Bruder des Schultheiß Bitter, erbaut und kam von ihm an die Schwestern Gertrud und Elisabeth Hümmler, die "Köche" des Vikars Rump. Der Platz ist von Pieper.
50. Schulte-Pieper, Post (siehe Teil IV.)
51. Hammer (siehe Sonderabschnitt.)
52. Henke-Giebelscheid. Das Haus wurde 1843 auf Engelmanns Grund gebaut.
53. Schulte-Giebelscheid. Das Haus wurde 1833 an der Stelle etwa gebaut, wo einst die Hütte der Vögte v. Elspe gestanden hatte. Der Platz gehörte zur Zeit des Baues Wicker.
54. Müller-Giebelscheid. Das Haus steht an der Stelle der Brauerei, die den Brüdern Franz und Johann Selle-Wicker gehörte. **<183>**
55. Spreemann-Schmies. Das Haus wurde auf Spreemannschem Grund 1873 gebaut.
56. Fisbach. Das Haus wurde 1868 auf Gemeindegrund gebaut.

57. Hümmler-Leggen. Das Haus wurde 1870 auf Trappen Grund gebaut.
58. Schulte-Weinschulte. Das Haus wurde 1875 auf Engelmanns Grund gebaut.
59. Molkerei Giebelscheid. Sie wurde 1880 gebaut, alsbald lediglich von Mietern bewohnt.
60. Rüenaufer-Linnewiäwers. Das Haus wurde 1887 erbaut.
61. Buchmann, jetzt Siebert. Das Haus wurde 1890 auf Melchers Grund gebaut.
62. Brögger-Schuhmachers. Das Haus wurde 1890 gebaut.
63. Bitter. Das Haus wurde 1896 gebaut.
64. Deitenberg. Das Haus wurde 1895 gebaut.
65. Gerk. Das Haus wurde 1901 von Josef Engelmann gebaut.
66. Vogel. Das Haus wurde 1897 auf Engelmanns Grund gebaut.
67. Kappen. Das Haus wurde 1899 gebaut.
68. Rüßmann. Das Haus wurde 1899 gebaut.
69. Winkelmeyer-Sniders. Das Haus wurde 1900 gebaut.

Zu der unter Nr. 53 genannten Hütte ist zu sagen: Wann diese Hütte in Betrieb genommen worden ist, lässt sich nicht feststellen. Auch lässt sich über das Ende der Hütte nichts sagen. Es liegt nämlich nur eine Nachricht über sie vor. In einer Lehnsrolle im Archiv Wenne heißt es: "Christoffel Vogt zu Borghausen anno 1621 am 11.8. vor sich undt seine mitgenossen belhenet mit der halben hüttenstede auff der Gevelßbecke bei fretter." Die Hälfte dieser Hütte befand sich also im Besitz der Vögte von Elspe zu Borghausen. Wem die andere Hälfte gehörte, ist unbekannt. Die Hütte in der Giebelscheid, die in Schulten Garten gestanden hat, scheint ziemlich groß gewesen zu sein, wie sowohl die Funde als auch die vielen künstlichen Anschüttungen im unteren Giebelscheid-Tal beweisen. Die Bezeichnung "Hüttengraben" erinnert noch heute an die Hütte. **<184>**

VI. Zeittafel

843 – 876	Erste Erwerbungen des Klosters Herford in Fretter
985	Walbert und Lubrand in Fretter
um 1000	Köln erwirbt Besitz in Fretter
1130 –1160	Werdener Eigenhörige in Fretter
um 1270	Erbauung des Chors der alten Kapelle (?)
1283	Gerhard v. Vriter verkauft seine Güter
1317	Der Hof im Stein
1389	Bitternhof
1402	Klinkhammer und Willecke
1406	Melcher
1432	Brögger
1468	Wicker
1478	Trappe
1483	Remberg
1483	Streit um den Schomberg
1501	Fretterer Hütte
1506	Selle
1509	Kapelle und Hammer
1509	Köhler
1512	Ende des Krengels-(Schulten-)Hofes
1523	Hufnagel
1535	Kubbengut
1535	Schürmann, Henke, Rohe, Küthe, Bock, Müller
1584	Truchsessische Unruhen in Fretter
1600 – 1669	Spremann, Pieper, Scherer, Engelmann, Kirchhoff, Rüenaufer, Grüne, Braukmann, Neuhäuser
1635	Die große Pest
1675	Kaiserliche Truppen in Fretter
1734	Große Einquartierung
um 1765	Aufblühen der Kohlenindustrie
1769	Stiftung der Schulvikarie
1802	Übergang an Hessen
1802	Einführung der Fichte
1806	Französische Einquartierung und Brand
1816	Das Sauerland wird preußisch
1821	Übergang an die Diözese Paderborn **<185>**
um 1840	Bau der Landstraße
1880	Gründung der landwirtschaftlichen Winterschule
1911	Eröffnung der Bahnlinie Wennemen – Finnentrop
1914	Anschluss Fretters an das Elektrizitätsnetz
1921	Erhebung Fretters zur Pfarrei
1925 – 1931	Kirchenneubau. **<188>**

Index:

A

Abgaben 19, 20, 24, 25, 28, 35, 50, 51, 52, 53, 54, 57, 71, 77, 81, 89, 93, 96, 100, 102, 106
Ahausen 7, 26, 27, 29, 51, 53, 61, 64, 67, 71, 73, 100, 105
Albers 82
Amsivarier 9
Angrivarier 9
Arens 62
Arens-Löhers 125
Arndt 50, 64, 97, 117
Arnsberg 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 19, 20, 22, 28, 40, 50, 52, 54, 55, 57, 61, 63, 67, 68, 72, 73, 75, 78, 80, 82, 85, 87, 91, 93, 95, 97, 98, 101, 105, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115
Aschenkummer 33
Aßmann 92
Attendorner Hospital 66
Außenländer 18, 33

B

Bamenohl 7, 11, 18, 20, 34, 35, 38, 56, 57, 60, 65, 71, 75, 80, 82, 110, 113
Bauernwald 34
Bausenrode 16, 31, 32, 51, 53, 55, 67, 79, 90, 96, 98, 107, 112, 115
Bautätigkeit 32, 46, 106
Becker 57, 75, 76, 122
Bede 24, 89
Bender 44, 90, 96, 111, 125
Benning 109
Berels 92
Berghof 110
Beringhausen 21, 46, 56
Berrisch 88, 122
Bersken 60, 92, 123
Bewirtschaftung 67, 99
Bilstein 11, 12, 13, 16, 17, 23, 25, 55, 66, 71, 111
Binnenländer 18, 33
Bitter 2, 7, 20, 25, 30, 31, 32, 34, 35, 38, 39, 40, 41, 44, 45, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 64, 67, 71, 72, 74, 75, 78, 79, 80, 81, 82, 84, 85, 86, 89, 91, 92, 93, 95, 96, 98, 99, 101, 102, 104, 105, 106, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 116, 117, 118, 121, 122, 123, 124, 125, 126
Blöink 49
Blumroth 109
Bock 19, 21, 25, 31, 38, 64, 66, 68, 97, 98, 99, 106, 113, 117, 119, 122, 123, 125, 127
Bohle 96
Böhmer-Holthöfer 71
Brauckmann 31, 96, 106, 107, 114, 115
Brauerei 125
Braun 48
Brögger 4, 7, 23, 24, 25, 27, 31, 38, 40, 48, 51, 52, 59, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 78, 82, 84, 85, 88, 89, 96, 105, 106, 112, 114, 115, 118, 122, 123, 124, 125, 127
Brögger-Rohe 61
Brüggen 63, 94
Brukterer 10
Brutscheid 5
Buchmann 4, 126
Büchtemann 44, 109
Bücker 114
Buschmarken 33, 45

C

Christentum 10
Cobbenrode 16, 21, 43, 64, 72, 94
Cordt 48, 60, 109
Corvengut 64

D

Dagobert 10
Deitenberg 4, 126
Dohm 58
Dorels 61
Dorfreim 106
Dornseiffer 2, 7, 16, 31, 34, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 49, 60, 78, 89, 94, 106
Dornsiepen 39
Droll 46

E

Eberts 51
Eickhoff 114
Einquartierung 30, 127
Eisenindustrie 33, 40, 47, 48
Elektrizität 17, 34
Emerling 29
Engelhard 58, 70, 72, 108
Engelmann 4, 25, 106, 107, 110, 111, 123, 125, 126, 127
Epe 99
Eppingh 105
Erner 29, 47
Erves 74
Eulrich 109, 110

F

Feldhaus 99
Feme 18
Ferse 96
Fichte 41, 127
Fisbach 4, 125
Forstwald 34, 38
Forstwirtschaft 34
Fredeburg 7, 9, 11, 12, 13, 16, 17, 18, 23, 24, 25, 51, 57

Freie 11, 17, 24, 90
Freigrafen 18
Freistühle 18
Fretter 2, 5, 7, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 38, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 118, 120, 122, 123, 124, 127
Friedhof 43
Frohnemann 107
Frone 90, 107
Funke 42, 50, 76, 77, 117, 125
Fürstenberg 13, 29, 41, 50, 54, 57, 72, 84, 96

G

Gehren 34, 99
Gelberg 116
Gerk 126
Germanen 9, 17
Göbel 82
Gördes 93
Gottfried 11, 28, 57, 67
Grafen von Westfalen 10
Grenzwald 17
Grewe 125
Griese 76
Grommel 75
Grundmann 4
Grüne 25, 44, 79, 91, 98, 101, 107, 113, 114, 122, 123, 127
Gutmann 112

H

Habbel 51, 91, 92
Habighorst 45
Hachen 85, 115
Hammer 47, 48, 58, 59, 60, 66, 70, 83, 85, 86, 87, 115, 117, 125, 127
Hammerschmidt 47
Hand- und Spanndienste 24
Hanses 40, 68, 79
Haseke 83
Hausen 69, 70
Hecker 86, 87, 122
Heimes 85, 100
Helden 21, 76
Henke 4, 21, 25, 31, 38, 49, 55, 59, 60, 61, 62, 66, 74, 98, 99, 106, 111, 114, 119, 125, 127
Henke-Giebelscheid 125
Henneke 20, 35, 55, 60, 63, 64, 74, 76, 97, 99, 110
Herford 7, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 42, 45, 49, 50, 54, 60, 72, 76, 82, 83, 94, 97, 102, 103, 127
Hermes 40, 55, 76, 109, 112
Herrenbeschwer 24, 25, 68, 92, 93, 100, 101
Hesse 74, 82, 92, 96, 109
Hessen 15, 16, 31, 32, 127
Hexenprozesse 14
Hins 105
Hoberg 22, 72, 83, 97
Hochkuhl 38
Hoff 91
Hoffkamp 42
Hoffmann 39
Hogrebe 4, 60
Holthöfer 18, 60, 64, 89
Holzrichter 35
Hömberg 7, 17, 23, 24, 33, 40, 41, 47, 48, 67, 99, 113, 118
Hörigkeit 11, 15, 22, 24, 25, 29, 54, 60, 73, 74, 75, 83, 94
Horock 92
Hude 34, 40
Hufnagel 21, 24, 25, 31, 38, 43, 44, 66, 74, 75, 85, 117, 118, 120, 122, 123, 125, 127
Hufnagels Hammer 47
Humbach 112
Hümmler 4, 115, 116, 125
Humpert 92
Hunold 20, 28, 55, 62, 122, 124
Hütte 47, 90, 125, 126, 127
Hüttemann 69, 70, 95
Hüttenwiese 47, 50
Huysman 63

I

Industrie 34

J

Jürgens 93, 113

K

Kaes 59
Kaiser 14, 58, 61, 74
Kalkindustrie 34
Kallenstein 30, 58, 59, 88
Kampmann 112
Kapelle 41, 42, 43, 44, 57, 65, 67, 68, 73, 78, 85, 93, 95, 102, 106, 108, 111, 115, 125, 127
Kappen 126
Karl der Große 9, 10
Kathol 4
Katteborn 98
Keilmann 90
Kelten 9
Keves 57
Kirche 10, 12, 22, 24, 43, 46, 49, 56, 58, 60, 62, 64, 67, 68, 70, 73, 74, 75, 76, 77, 81, 86, 87, 88, 91, 94, 99, 102, 103, 104, 105, 109, 113, 125
Kirchhof 111
Kirchhoff 107, 110, 111, 127
Klauke 108
Klinkhammer 4, 20, 23, 25, 38, 64, 68, 75, 79, 93, 96, 99, 100, 101, 102, 106, 111, 112, 113, 115, 124, 125, 127
Kluick 74

Knipschild 57
Koch 6, 58
Kohlenindustrie 40, 48, 127
Köhler 23, 25, 31, 38, 39, 40, 57, 66, 90, 91, 105, 113, 127
Köhlerei 40
Köln 7, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 22, 23, 25, 28, 42, 53, 62, 69, 72, 92, 106, 127
König 14, 17, 18, 19, 23, 53, 60, 72, 109
Kontribution 29, 53, 58
Köper 45, 86, 88, 93
Korte 54, 55, 56, 99
Kotten 11, 23, 24, 34, 44, 54, 96, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 120, 123
Kramer 79, 115
Kraushaar 61, 95
Krengel 35, 38, 50, 53, 63, 65, 90, 102
Krupp 48, 59
Kubbengut 22, 23, 24, 127
Küsters 72
Küthe 23, 24, 25, 31, 38, 92, 93, 96, 101, 119, 122, 123, 124, 125, 127

L

Lammert 95
Langenohl 35, 62, 63, 67
Lehnsgüter 68
Leistenschneider 80
Lennemann 61, 125
Lindemann 56, 99
Linden 20, 55
Linn 39
Linto 26
Lochtrop 18
Loe 22, 49, 51, 97
Loer 51, 98
Lubeley 108
Lubrand 18, 19, 20, 22, 127

M

Maag 39, 40, 109, 115
Maiworm 44
Mariengradenstift 22, 62
Mark 10, 12, 18, 25, 34, 35, 50, 84, 104
Markgenossenschaft 18
Melcher 21, 25, 38, 42, 76, 77, 78, 79, 96, 106, 108, 117, 119, 123, 125, 127
Menzebach 39, 90, 125
Meschede 7, 9, 10, 16, 45, 67
Meßhafer 52, 64, 66, 71, 73, 78, 81, 84, 93, 95, 98, 101, 108, 109, 110, 113
Mester 82, 112
Mönig 4
Müller 19, 21, 22, 23, 25, 26, 30, 38, 47, 51, 55, 57, 66, 74, 91, 102, 104, 105, 106, 123, 127

N

Nagel 79, 100, 109
Napoleon 14, 15, 16, 81
Neuhäuser 4, 80, 101, 107, 112, 115, 127
Nüker 69, 72

O

Ochsenburg 28
Ostentrop 16, 21, 32, 42, 56, 57, 75, 85, 86, 91, 92, 93, 96, 105, 108, 109, 110, 112, 113, 114

P

Paderborn 7, 10, 14, 17, 28, 43, 45, 46, 127
Pest 14, 30, 43, 73, 98, 127
Pick 115
Pieper 30, 31, 82, 101, 106, 107, 108, 109, 112, 123, 125, 127
Plencker 74
Plettenberg 7, 13, 20, 25, 26, 27, 35, 38, 40, 41, 47, 49, 50, 51, 52, 55, 56, 57, 58, 60, 64, 65, 66, 68, 69, 70, 75, 77, 79, 80, 81, 82, 84, 87, 90, 100, 103, 104, 105, 107, 113, 115
Poggel 71, 93
Pöggeler 60
Pottaschensiederei 33
Potthast 46
Preußen 15, 16, 23, 31, 32, 53, 59, 72
Protestantismus 13, 29
Püttmann 4, 71

Q

Quinke 62, 110
Quitter 69
Quitthoff 122

R

Rademacher 4, 40, 113, 114, 122
Ramm 26, 51, 90
Rave 122
Remberg 19, 21, 24, 25, 29, 30, 35, 38, 43, 49, 50, 51, 52, 53, 59, 67, 74, 80, 93, 106, 108, 109, 118, 123, 124, 127
Reunionskriege 14
Reuter 115
Rhode 19, 29, 31, 38, 43, 44, 66, 72, 73, 88, 95, 117
Richard 75, 81, 86, 103, 104
Ritter 44, 62, 96, 122
Rohe 19, 21, 22, 25, 51, 59, 61, 66, 69, 71, 72, 73, 74, 95, 105, 119, 127
Rosebiche 67
Rosenthal 5, 60, 89, 124
Rüenaufer 31, 44, 96, 107, 112, 127
Ruhrmann 47, 62, 74, 91, 105, 106, 109
Rump 22, 23, 26, 27, 44, 49, 62, 63, 64, 65, 67, 70, 81, 96, 100, 125
Rüßmann 126

S

Sachsen 9, 10, 11
Sasse 4, 112, 125
Sayn 12
Scharknecht 35

Schauerte 115, 116
Scherer 57, 107, 109, 127
Schermann 115
Schliprüthen 7, 16, 17, 18, 29, 30, 31, 43, 47, 49, 51, 52, 56, 58, 63, 64, 66, 71, 73, 76, 85, 86, 88, 89, 99, 107, 109, 117
Schluberbruch 39, 40, 58
Schmidt 71, 90, 92, 101, 109
Schmies 74
Schneider 76, 99, 124
Schnellenberg 13, 49, 50, 64, 65, 66, 75, 77, 82, 88, 96, 103, 115
Schnettler 60
Schomberg 35, 49, 127
Schönholthausen 2, 7, 8, 19, 20, 21, 22, 24, 26, 30, 32, 35, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 47, 49, 50, 51, 52, 53, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 107, 108, 109, 110, 111, 113, 114, 115, 122
Schrader 2, 8, 53, 84, 86
Schröder 78, 111, 113, 114
Schüers 69, 72, 114
Schulte 4, 62, 78, 79, 81, 90, 93, 95, 96, 105, 109, 110
Schultenhof 20, 62, 63, 85
Schultheiß 31, 32, 41, 45, 48, 59, 79, 86, 96, 125
Schulvikarie 43, 95, 127
Schürmann 21, 25, 31, 38, 54, 55, 96, 110, 111, 119, 122, 123, 124, 125, 127
Sebastians-Vikarie 22, 54
Seewicker-Amt 79
Selle 21, 24, 25, 38, 44, 53, 55, 57, 70, 73, 79, 81, 82, 86, 87, 88, 89, 90, 95, 96, 106, 117, 120, 122, 123, 125, 127
Sellenbackes 124
Serkenrode 29, 32, 34, 35, 38, 45, 47, 50, 51, 53, 55, 60, 63, 68, 90, 102, 106, 107
Siebert 4, 126
Sigambrer 9
Sillevan 69
Simon 75, 114, 115
Smedt 35
Soemer 74
Soest 7, 10, 12, 28, 30, 79
Sommer 59, 72
Sommerhoff 65, 75, 117
Sondermann 48
Sörries 86
Spanke 112
Spielmann 59, 90
Spreemann 53, 101, 107, 108, 124
Stade 22, 62
Stael von Holstein 68, 90, 108
Steffen 47, 87, 117
Steimann 45
Steinberg 41, 122
Steinheuer 69, 81
Steinhöfer 53, 105
Steinhus 19
Steuern 13, 24, 29, 95
Stockhausen 90
Stracke 53, 81, 85
Stricker 108
Stump 76, 77, 118
Suitbert 7, 8, 10

T

Teipel 124
Tholen 109
Tillmann 55
Trappe 19, 20, 21, 25, 30, 35, 38, 47, 48, 53, 65, 75, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 88, 95, 101, 111, 118, 119, 123, 125, 127
Truchseß 13, 29
Türkenkriege 29

U

ufm Kamp 82

V

Varenbrach 62
Vigener 95
Vikarie 22, 24, 30, 41, 42, 43, 44, 52, 54, 68, 77, 78, 84, 87, 89, 90, 95, 104, 110, 111, 113, 125
Vogel 126
Vogt 12, 13, 38, 85, 102, 126
von Ole 20, 26, 27, 38, 56, 60, 80, 81, 103
von Vriter 20, 21, 55, 127

W

Walbert 19, 20, 22, 127
Waldenburg 2, 10, 11, 12, 13, 18, 19, 24, 31, 35, 75, 83, 103
Waldmarken 58, 61
Warstein 62
Wemhöfer 113
Werden 8, 10, 28
Weusper Wald 38, 39, 40, 41, 53, 55, 58, 61, 74, 78, 82, 85, 93, 96, 98, 102
Weuspert 16, 26, 27, 34, 38, 39, 40, 62, 76, 79, 103, 109, 113, 115
Wichtmann 86
Wicker 2, 21, 24, 25, 26, 27, 31, 35, 38, 42, 45, 50, 55, 69, 78, 79, 80, 81, 82, 86, 88, 89, 93, 115, 118, 120, 122, 123, 124, 125, 127
Widukind 9
Wiedeking 2, 44, 46, 53, 54, 72, 74, 76, 79, 81, 82, 86, 89, 90, 92, 93, 96, 106, 109, 111, 112, 113, 114, 115
Wiethoff 106
Wildewiese 11, 18, 35, 40, 111
Willeke 90
Winterschule 45, 127
Wirtschaften 111
Wortmann 53
Wrede 4, 122, 125
Wulf 44, 102, 111, 115, 123

Z

Zehnte 25, 26, 27, 61, 74, 76, 78, 81, 82, 89, 92, 96, 99, 113
Zehntlöse 27, 71
Zöllner 78